

# **WAHRNEHMUNG UND BEDÜRFNISSE DER ÄLTEREN BESUCHERINNEN UND BESUCHER DES SCHWEIZERISCHEN NATIONALPARKS**

EINE QUALITATIVE STUDIE ÜBER DAS SEGMENT DER  
WANDERTOURISTEN AB 55 JAHREN



**MASTERARBEIT**  
AM GEOGRAPHISCHEN INSTITUT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH UND  
IM SCHWEIZERISCHEN NATIONALPARK, ZERNEZ

VON ALICE TRACHSEL

BETREUUNG: PD DR. N. BACKHAUS UND DR. F. FILLI





Universität Zürich



# Wahrnehmung und Bedürfnisse der älteren Besucherinnen und Besucher des Schweizerischen Nationalparks

*Eine qualitative Studie über das Segment der Wandertouristen ab 55 Jahren*

**Masterarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich**

**Eingereicht in der Abteilung Humangeographie bei Prof. Dr. U. Müller- Böker**

**Betreuung:**

PD Dr. N. Backhaus  
Geographisches Institut der Universität Zürich  
Abteilung Humangeographie  
Winterthurerstr. 190  
CH- 8057 Zürich  
norman.backhaus@geo.uzh.ch

Dr. F. Filli  
Schweizerischer Nationalpark  
Schloss Planta- Wildenberg  
CH- 7530 Zerne  
filli@nationalpark.ch

**Kontaktdaten:**

Alice Trachsel  
BSc in Geographie  
Rychenbergstr. 117  
CH- 8400 Winterthur  
alice.trachsel@access.uzh.ch

Zürich, August 2010

## **Persönliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und die den verwendeten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Alice Trachsel

Zürich, im August 2010

# Inhalt

<b>VORWORT</b> .....	<b>IV</b>
<b>ZUSAMMENFASSUNG</b> .....	<b>V</b>
<b>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS</b> .....	<b>VIII</b>
<b>ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS</b> .....	<b>VIII</b>
<b>1. EINFÜHRUNG</b> .....	<b>1</b>
1.1 DIE GÄSTE DES NATIONALPARKS ALS UNTERSUCHUNGSOBJEKT .....	2
1.2 FRAGESTELLUNG.....	2
1.3 AUFBAU DER ARBEIT .....	3
<b>2. DER SCHWEIZERISCHE NATIONALPARK UND SEINE BESUCHENDEN</b> .....	<b>4</b>
2.1 GESCHICHTE DES SNP .....	4
2.2 FRÜHERE BESUCHERERHEBUNGEN IM SNP .....	6
2.3 FORSCHUNGSLÜCKE.....	8
<b>3. METHODISCHES VORGEHEN</b> .....	<b>10</b>
3.1 LITERATURANALYSE.....	10
3.2 DATENERHEBUNG DURCH BESUCHERINTERVIEWS .....	11
3.3 DATENERHEBUNG DURCH EXPERTENINTERVIEWS.....	18
<b>4. LEBENSUMSTÄNDE, INTERESSEN UND MOBILITÄT ÄLTERER PERSONEN</b> .....	<b>21</b>
4.1 ALTERSDEFINITIONEN .....	21
4.2 EINFÜHRUNG IN DIE ALTER(N)SSOZIOLOGIE UND EINIGE THEORIEN .....	23
4.3 BEDEUTUNG VON ALTER IN DER HEUTIGEN GESELLSCHAFT .....	24
4.4 INTERESSEN IM ALTER .....	27
4.5 MOBILITÄT IM ALTER.....	32
<b>5. NATIONALPARK- UND WANDERTOURISMUS</b> .....	<b>34</b>
5.1 NATIONALPARKTOURISMUS .....	34
5.2 WANDERTOURISMUS .....	35
<b>6. RESULTATE DER BESUCHERINTERVIEWS</b> .....	<b>37</b>
6.1 BEDEUTUNG DES SNP FÜR DIE ÄLTEREN BESUCHERINNEN UND BESUCHER.....	37
6.2 MOTIVATION FÜR DEN BESUCH UND INTERESSE AM SNP .....	42
6.3 ERWARTUNGEN AN DEN SNP UND DESSEN INFRASTRUKTUR .....	55
6.4 STÖRENDE FAKTOREN.....	58
6.5 WÜNSCHE UND VERBESSERUNGSBEDARF .....	64
6.6 BESONDERE ERLEBNISSE IM SNP .....	69
<b>7. RESULTATE DER EXPERTENINTERVIEWS</b> .....	<b>72</b>
7.1 GRUNDLAGEN DER SICHTWEISE DER TOURISTIKER ÜBER ÄLTERE GÄSTE UND DEN NATIONALPARK ALS ANGEBOT .....	72
7.2 ANGEBOT UND TOURISTISCHE ANPASSUNGEN FÜR ÄLTERE PERSONEN.....	78
7.3 BEURTEILUNG DER TOURISTIKER DER ZUKÜNFTIGEN ENTWICKLUNG .....	88
<b>8. DISKUSSION DER RESULTATE</b> .....	<b>94</b>
<b>9. BILANZ UND AUSBLICK</b> .....	<b>98</b>
9.1 RÜCKBLICK AUF DIE ARBEIT UND BEANTWORTUNG DER FRAGESTELLUNG .....	98
9.2 METHODENKRITIK.....	99
9.3 AUSBLICK .....	100
<b>LITERATURVERZEICHNIS</b> .....	<b>101</b>
<b>ANHANG</b> .....	<b>105</b>
I. LEITFADEN DER BESUCHERINTERVIEWS .....	105
II. BESCHREIBUNG DER EINZELNEN WANDERUNGEN UND BEFRAGUNGSSTÄNDE.....	106
III. INTERVIEWLEITFADEN DER EXPERTENINTERVIEWS.....	109
IV. TABELLE ZUR ÜBERSICHT DER BESUCHERINTERVIEWS .....	112

## Vorwort

Im Sommer 2009, als ich mich nach einem Thema für die Masterarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich umsah, stiess ich auf die Ausschreibung, im Rahmen der Masterarbeit eine qualitative Studie über ältere Personen als Gästesegment im Schweizerischen Nationalpark zu machen. Während meinem Studium habe ich neben Human- und Wirtschaftsgeographie an der Universität Zürich auch Tourismus an der Universität Bern vertieft, und war fasziniert von der Vielseitigkeit all dieser Studienrichtungen. Die Ausschreibung des Themas weckte mein Interesse, da in diesem Thema die diversen Richtungen meiner Vertiefungen eingeschlossen sind und ich neben der theoretischen Literaturrecherche auch Feldarbeit in der Form von qualitativen Interviews machen durfte. Dies reizte mich besonders, da ich so während dem Studium angeeignetes Fachwissen anwenden konnte und meine eigene Forschung und Resultate an frühere Forschung im selben Studienggebiet anschliessen konnte.

Der Schweizerische Nationalpark (SNP) ist insbesondere daher einzigartig, weil er der einzige Nationalpark auf schweizerischem Boden ist und als UNESCO Kulturerbe geschützt ist. Er hat sein eigenes Nationalparkgesetz und wird aus einem grossen Umkreis der Schweiz und des nahe gelegenen Auslandes von Gästen besucht. Somit ist er als Tourismusmagnet in der Region Unterengadin und dem Münstertal bedeutend. Der Tourismus beeinflusst die Entwicklung der Region stark und unter den Anziehungspunkten im Sommer spielt der Nationalpark eine bedeutende Rolle.

Meine Arbeit fokussiert sich auf ältere Besucherinnen und Besucher, welche mir als sehr angenehme, sowie gesprächige und aufgeschlossene Interviewpartnerinnen und -partner begegnet sind. All den auskunftsgewährenden Wanderern möchte ich dafür herzlich danken. Auch zu allen Experteninterviews wurde ich freundlich empfangen, alle meine gewünschten Interviewpartner stellten sich zur Verfügung und jedes Interview war interessant und eine Bereicherung. Es machte mir ausserordentlich Spass, so zu arbeiten!

Diese Arbeit wäre nicht zustande gekommen ohne die gute und stetige Betreuung, Hilfe und Unterstützung verschiedener Personen. Als erstes gebührt mein Dank meinem Betreuer der Abteilung Humangeographie der Universität Zürich, PD Dr. Norman Backhaus, welcher mir während dem ganzen Forschungsprozess mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist. In vielen Gesprächen konnte ich mit ihm das Vorhaben, den Prozess, die Umsetzung und auch die Präsentation besprechen. Dann möchte ich der Eidgenössischen Nationalparkkommission (ENPK) meinen Dank aussprechen für die Unterstützung. Ferner war das Nationalparkmanagement in Zernez eine wichtige Drehscheibe meiner Arbeit. Dabei danke ich besonders Dr. Flurin Filli, welcher bei der Auswahl der Befragungsstandorte Tipps gab, zu Literatur der früheren Studien im SNP verhalf, und Tipps gab, wie ich Kontakte zu den gewünschten Schlüsselpersonen des Tourismus herstellen, konnte.

Des Weiteren danke ich meiner Familie und meinem Freund Corvin für die moralische Unterstützung und das Verständnis während dem Arbeitsprozess, und Andrea Weder und Philippe Aemisegger fürs präzise und hilfreiche Korrekturlesen.

Ich freue mich sehr, das fertige Manuskript in der Hand zu halten und Ihnen präsentieren zu dürfen. Natürlich hoffe ich, Gedanken anzuregen und weitere Forschung anzustossen. Selbst blicke ich auf einen erfreulichen Arbeitsprozess zurück und erinnere mich an viele schöne Momente während dem Erarbeiten, sei es beim Durchführen der Interviews oder bei der Analyse der Daten.

## Zusammenfassung

Ältere Personen werden in der heutigen Gesellschaft immer zahlreicher und erhalten daher zunehmende Bedeutung. Durch gesteigerte Lebenserwartung, verbesserte Gesundheit und gesellschaftlichen Wohlstand hat eine Lebensphasenverschiebung stattgefunden, welche in der industrialisierten Welt zu einer Verschiebung der Bevölkerung zugunsten des Alters geführt hat. Ältere Personen als Zielgruppe zu untersuchen ist wichtig für das Wissen über die Bedürfnisse und eine geeignete Bereitstellung der Angebote, denn sie sind die einzige Bevölkerungsgruppe, welche in industrialisierten Ländern prozentual zunimmt.

Die Bedeutung älterer Personen ist auch dem Tourismus nicht entgangen. So seien sie gar die bevorzugte Zielgruppe der Freizeitwirtschaft, meint Prahl (2002). Heute gelten ältere Personen als anspruchsvolle aber auch kaufkräftige Gästegruppe, viele verfügen über gute Gesundheit und üben vielseitige Aktivitäten aus. Somit sind sie touristisch eine interessante, jedoch auch fordernde Zielgruppe.

Aufgrund theoretischer Überlegungen sind ältere Personen in dieser Untersuchung alle jene Personen, welche über 55 Jahre alt sind. In der ersten Phase des Alters werden sie als „Empty Nesters“ bezeichnet, da ihre Kinder selbständig sind. Noch befinden sich zwar die meisten Personen nicht im Ruhestand, aber doch ist die Lebenseinstellung eine andere als zuvor. Später werden ältere Personen als „Young Olds“ (junge bzw. neue Alte, 3. Alter) bezeichnet, was ungefähr das Alter von 65-80 Jahren umfasst. Diese Altersklasse ist für den Tourismus von besonderem Interesse. Über 80-jährige werden heute als 4. Alter bezeichnet, während welchem gesundheitliche Faktoren in den Vordergrund treten. Beim Prozess des älter Werdens kristallisieren sich Interessen und Aktivitäten heraus, Schwerpunkte werden gesetzt in Richtung einer Beruhigung und Konzentration auf weniger Verschiedenes. Unter den Freizeitinteressen tritt besonders das Interesse an Natur und „Fit bleiben“ in den Vordergrund. Beliebt ist unter den älteren Personen das Wandern und Spazieren, in einer möglichst intakten Umwelt.

Das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit ist der Schweizerische Nationalpark (SNP). Als ältestes Schutzgebiet der Alpen und einziger Nationalpark der Schweiz ist er einer der touristischen Magnete im Unterengadin. Seit seiner Gründung 1914 lockt er durch seine unberührte Natur, die wildreiche Fauna und seine einzigartige Flora Besuchende aus dem In- und Ausland für einen Besuch an. Darunter befinden sich neben Familien, Schulklassen und geführten Gruppen auch viele ältere Personen, welche oft in Erinnerungen vergangener Besuche schwelgen und welche Veränderungen naturräumlicher oder infrastruktureller Art feststellen können. Der SNP wird von vielen Personen als eines der schönsten Wandergebiete bezeichnet, da die Wanderer hier beispielsweise nicht durch Biker gestört werden. Die strengen Regeln des SNP unterbinden jegliche Nutzung, einzig das Betreten der Wanderwege und der Aufenthalt auf den Rastplätzen ist erlaubt. Es gilt Ruhe zu wahren und die Natur zu schonen.

Aus dem Forschungsinteresse, die älteren Besuchenden im Nationalpark besser kennenzulernen, wurde die Fragestellung dieser Masterarbeit abgeleitet. Das Verhalten und die Interessen der Besuchenden im SNP werden seit ca. 30 Jahren erforscht. Frühere Besucherbefragungen zielten darauf ab, die Wandergäste aufgrund ihrer Herkunft, ihrem Alter, ihrer Aufenthaltsdauer, ihren Interessen und ihrem Ausgabeverhalten zu charakterisieren. Sie wurden mittels standardisierten Fragebogen durchgeführt und statistisch ausgewertet.

In dieser Studie wurden nun die älteren Wandertouristen persönlich angesprochen und ihre Interessen, Wünsche und Bedürfnisse qualitativ erhoben. Dafür wurden Besuchende während dem Sommer und Herbst 2009 auf verschiedenen Rastplätzen des Schweizerischen Nationalparks über ihre Wahrnehmung vom SNP und die Motivation, den SNP zu besuchen, befragt. Diese Befragung fand als leitfadengestütztes problemzentriertes Interview nach *Witzel* mit episodischen Abschnitten statt. Es wurden sowohl Fragen zum aktuellen Besuch, wie auch zu den wahrgenommenen Veränderungen, seien diese vom Nationalpark oder durch ihr „älter Werden“, an die zufällig angesprochenen Besuchenden über 55 Jahren gerichtet. Diese wurden alleine oder in Gruppen bis zu 4 Personen befragt. Ergebnis der Befragung sind rund 50 Interviewtranskripte, in welchen die Meinung der Gäste repräsentiert wird.

Doch diese Untersuchung basiert nicht nur auf der Sicht der Gäste. In systematisierenden Experteninterviews wurden „Schlüsselpersonen des Tourismus“ befragt, wie sie die älteren Wandertouristen in der Nationalparkregion einschätzen. Neben der Analyse der von den Experten wahrgenommenen Interessen und Verhaltensweisen älterer Personen wurde der Fokus auf touristische Anpassungen von der Seite der Anbietenden im Anbetracht einer alternden Gesellschaft gelenkt. Die Aussagen von 10 durch theoretisches Sampling ausgewählten Experten der Hotellerie und Gastronomie, Tourismusinformatik und –marketing und Postautobetriebe, sowie der politischen Gemeinden und des Nationalparks vervollständigen das Bild über die Bedeutung älterer Personen im Tourismus. Besonders wurde dabei zu erheben versucht, weshalb ältere Gäste in die Nationalparkregion reisen.

Als Resultat dieser Untersuchung zeigt sich, dass der Nationalpark eine ganz bestimmte Teilgruppe an älteren Besuchenden anzieht, welche nicht mit der durchschnittlichen älteren Bevölkerung verglichen werden kann. Wer den SNP besucht, ist sowohl körperlich, wie auch geistig aktiv, dies kann bis über das Erreichen des 80. Lebensjahrs zutreffen. Da der SNP sich im Hochgebirge befindet, ist es eine zwingende Voraussetzung, dass die Besuchenden ein kürzeres oder längeres Stück zu Fuss und ohne Hilfsmittel unterwegs sein können. Das Alter allgemein gesehen kennzeichnet sich oft durch das Auftreten von Gebrechen oder reduzierter Mobilität. Wer solche Symptome hat, ist nur noch teilweise in der Lage, den SNP zu besuchen. Kurze Strecken, wie diejenige zur Alp Stabelchod, sind für diese Personen noch möglich. Doch zeigt sich, dass auch wer körperlich noch fit ist, keine Extremerlebnisse und Höchstleitungen mehr sucht, sondern sich meist mit dem Begehen einer bereits bekannten Wanderung begnügt, wo er oder sie weiss, welche Erwartungen und Leistungsanforderungen gestellt werden. So sind viele ältere Personen unzählige Male schon auf der gleichen Strecke unterwegs, und wissen auch genau, wo man die Möglichkeit habe, was zu beobachten. Selbst wenn einige Gäste nun nicht mehr so gut sehen, freuen sich da zu sein und dies noch einmal „geschafft zu haben“.

Die befragten älteren Personen beteuerten alle, dass sie den Nationalpark sehr schätzen. Betont wird dabei, dass hier ein Stück Urnatur miterlebt werden könne, was in der heutigen Welt einen besonderen Wert habe. Die älteren Wandergäste zeigen sich vielseitig interessiert für Natur, Tier- und Pflanzenwelt.

Allgemein werden die guten Wege und die Informationen (Karte, Höhenprofile, Naturlehrpfad, Infomobil, Nationalparkzentrum) sehr geschätzt. Doch gerade ältere Personen stellen auch hohe Anforderungen an die Infrastruktur und die Qualität der Informationen. So stört es sie, wenn ein Wegstück durch die starke Begehung ausgetreten ist, oder es wird bemängelt, dass einige der Tafeln auf dem Naturlehrpfad nicht auf dem neusten Stand sind. Die älteren Besuchenden sind anspruchsvoll und kritisch.

Die Ansprüche älterer Personen in der Nationalparkregion sind den Touristikern bekannt, dafür wurden gewisse Massnahmen für die Befriedigung ihrer Interessen und Bedürfnisse getroffen. Um einige Beispiele zu nennen verfügt Scuol im Unterengadin über ein sehr gutes Angebot im Wellness- und Gesundheitsbereich, welches ältere Personen überaus schätzen. Eine andere Anpassung betrifft die Postautofahrpläne der PostAuto Schweiz AG Unterengadin, welche speziell für ältere und sehgeschwächte Personen auf weisses Papier und so gross wie möglich gedruckt wurden. In Scuol gibt es ein Hotel, welches sich auf Gäste mit einem Alter über 50 Jahren spezialisiert hat. Das bedeutet, dass die Speisekarte gross geschrieben ist, die Küche auf die Wünsche dieser Gäste abgestimmt ist und nichts den Gästen als „Kleingedrucktes“ vorenthalten wird. Alle Zimmer sind hell und freundlich eingerichtet sowie gegen Süden orientiert. Von älteren Gästen wird das Dreisternhotel besonders durch die zentrale Lage im Dorf und direkt beim Bad geschätzt. Die Gäste sind zum grössten Teil gutbürgerlicher Mittelstand, die während dem Leben sparsam mit dem Geld umgegangen sind, jetzt aber etwas auf der Seite hätten.

Information und Bestätigung sind für ältere Personen sehr wichtig. Daher ist die Tourismusinformation des Unterengadins auf Fragen sensibilisiert. Es gibt Informationsmaterial über die Wanderungen welches jeweils eine Beschreibung der Route beinhaltet. Vom SNP her gibt es zu jeder Wanderung Höhenprofile und Beschreibungen, welche den Gästen die Möglichkeit geben, sich im Voraus zu überlegen, ob diese Wanderung für sie machbar sei. Die Postautobetriebe wissen, dass eigentlich nur noch ältere Leute die Fahrzeiten nachfragen, diesen sei Sicherheit aber besonders wichtig.

Dass ältere Personen den Nationalpark und die Region sehr schätzen, beweist die Tatsache, dass viele Stammkunden sind. Besonders im Sommertourismus haben ältere Personen einen hohen Stellenwert mit einem Anteil von ca. 40 %. Als zeitlich flexible Gästegruppe sind sie besonders ausserhalb der Schulferien anzutreffen, wo sie mehr Ruhe finden.

Abschliessend lässt sich beurteilen, dass der Nationalpark als Wanderparadies durch unberührte Gegenden praktisch ohne menschliche Eingriffe ein Angebot ist, welches von älteren Personen sehr geschätzt wird. Wichtig ist, dass an den Regeln festgehalten wird und dass die Erwartungen nach guten Wegen und aktueller Information erfüllt werden. Für das Unterengadin sind ältere Personen ein treues Gästesegment, welches zu halten versucht werden soll. Das aufmerksame Beobachten der Veränderungen und das gezielte Bearbeiten der Bedürfnisse dieser Personen ist für eine Tourismusentwicklung, welche dem qualitativen Naturerlebnis den Vorrang gibt, von grosser Bedeutung.

## Abkürzungsverzeichnis

Anm. d. Red.	Anmerkung der Redaktion/ Autorin, Kommentar zu den Interviewauszügen
Abs.	Absatz der Experteninterviews gemäss Absatznummer von „AtlasTi“
BAFU	Bundesamt für Umwelt, Schweiz
BfS	Bundesamt für Statistik, Schweiz
ENPK	Eidgenössische Nationalparkkommission
ESTAG	Engadin Scuol Tourismus AG, die Tourismusvereinigung des Unterengadins
SNG	Schweizerische Naturforschende Gesellschaft
SNP	Schweizerischer Nationalpark
SBN	Schweizerischer Bund für Naturschutz (heute: Pro Natura)

## Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung Deckblatt: Ältere Wanderer zur Hirschbrunft im Val Trupchun. Quelle: Eigene Foto 2009.	
Abb. 1: Karte des SNP 2010. Quelle: <a href="http://map.geo.admin.ch">map.geo.admin.ch</a> . (Zugriff: 19.08.2010).	5
Abb. 2: Befragung auf der Alp Trupchun. Interviewerin in der Forscherweste des SNP. Quelle: Eigene Foto 2009.	12
Abb. 3: Übersicht über die Befragungsstandorte im Ofental. Quelle: Eigene Darstellung nach der Wanderkarte des SNP 2009.	14
Abb. 4: Bevölkerungsstruktur im Jahre 2000 (links) und 1950 (rechts). Aus: Atlas über das Leben ab 50 Jahren. Quelle: BfS. <a href="http://www.statistik.admin.ch">www.statistik.admin.ch</a> . (Zugriff: 20.07.2010).	25
Abb. 5: Fassade des Hotels Belvair: Alle Zimmer mit Balkon gegen Süden. Quelle: <a href="http://www.belvair.ch">www.belvair.ch</a> . (Zugriff: 26.07.2010).	83
Abb. 6: Helle und freundliche Zimmer im Hotel Belvair. Quelle: <a href="http://www.belvair.ch">www.belvair.ch</a> . (Zugriff: 26.07.2010).	83
Abb. 7: Wander- und Ausflugskarte der ESTAG für die Gäste in Scuol, 2010. Quelle: ESTAG 2010.	85
Abb. 8: Ausschreibung der Exkursion zur Hirschbrunft im Val Mingèr. Quelle: ESTAG 2010.	86
Abb. 9: Postautofahrplan über den Ofenpass (2010). Gedruckt von Postauto, Geschäftsstelle Engadin. Quelle: Postauto Schweiz AG. [Bild ist verkleinert im Vergleich zum Original]	87
Abb. 10: Karte SNP & Biosfera. Quelle: BAFU 2010. <a href="http://www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/19313.jpg">http://www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/19313.jpg</a> . (Zugriff: 13.08.2010).	93
Tab. 1: Alterszusammensetzung und -verteilung der Interviewten. Quelle: Eigene Darstellung.	12
Tab. 2: Anzahl Besucher pro Teilgebiet 1993 und durchgeführte Interviews mit älteren Personen 2009. Quelle: Lozza (1993: 13) und eigene Darstellung.	15
Tab. 3: Wetter und Standorte während den Besucherbefragung im Sommer- Herbst 2009. Quelle: Eigene Darstellung.	16
Tab. 4: Übersicht über die Lebensphasen und –abschnitte im Alter gemäss verschiedener Quellen. Quelle: Eigene Darstellung.	22
Tab. 5: Übersicht über die Besucherinterviews. Quelle: Eigene Darstellung.	112

# 1. Einführung

Der Schweizerische Nationalpark (SNP) ist das älteste Schutzgebiet der Alpen und der einzige Nationalpark der Schweiz. Neben dem absoluten Prozessschutz<sup>1</sup> und der Forschung spielt die Öffnung für Besucherinnen und Besucher im Nationalpark eine grosse Rolle.

Seit knapp 20 Jahren werden im SNP regelmässig Gästebefragungen durchgeführt, um herauszufinden, wer die Wandertouristen<sup>2</sup>, die den SNP besuchen, sind. Gemäss Zählungen von 1993 frequentieren etwa 15000 Wanderer jährlich den Nationalpark (Lozza 1996 Das Nationalparkmanagement und die eidgenössische Nationalparkkommission (ENPK) zeigen Interesse daran, die Gäste des SNP kennenzulernen und ihre Vorlieben sowie ihr Verhalten zu beobachten und zu analysieren. Frühere Untersuchungen aus den Jahren 1991, 1992, 1993, 2006 (Müller & Scheurer 1992, Ott 1995, Lozza 1996, Camenisch 2008) erhoben insbesondere quantitative Messgrössen, wie das Alter, die Aufenthaltsdauer oder die Herkunft der Gäste, welche statistisch ausgewertet werden konnten. Bei diesen Untersuchungen zeigte sich, dass das Segment älterer Personen sich in Interessen und Verhalten massgeblich von den jüngeren Besuchern differenziert. Diese Studie will auf qualitative Weise diese Lücke zu schliessen versuchen.

In dieser Arbeit geht es darum, zu analysieren, wer die älteren Personen im Nationalpark sind, wozu auch ausgeführt wird, woher, räumlich und sozial betrachtet, dieses Segment der Gäste stammt und welche Reiseart sie gewählt haben. Der Hauptteil der Arbeit bildet das Charakterisieren und Einordnen der Erwartungen, Wünsche und Bedürfnisse der älteren Personen an einen Nationalpark, insbesondere an den schweizerischen, welcher sich im Gebirge befindet. Die Aussagen der Gäste betreffen oft nicht nur die Erlebnisse während dem aktuellen Besuch, sondern oft werden Bezüge zu früheren Erlebnissen gemacht. Da diese früheren Besuche meist prägend waren für das Interesse am SNP, kommt den Erzählungen von Highlights ein besonderer Stellenwert zu. Die Auskünfte wurden im Sommer - Herbst 2009 auf verschiedenen Rastplätzen im SNP von den Gästen erfragt. Im Frühjahr 2010 wurden die Ergebnisse mit einigen ausgewählten Schlüsselpersonen des Tourismus aus der Region besprochen, wobei die Expertinnen und Experten um ihre Meinung und Ansicht zur Bedeutung des Segmentes älterer Personen sowie über allfällige touristische Anpassungen befragt wurden.

Ältere Personen erhalten im Alltag und in der Forschung einen zunehmend wichtigen Stellenwert, denn kein Bevölkerungssegment hat prozentual so starken Zuwachs gehabt seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, wie die Gruppe älterer Menschen. Dieser Tatsache ist in den Überlegungen und Ausführungen über die Eigenschaften und Bedürfnisse älterer Personen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Durch abnehmende Geburtenraten und steigende Lebenserwartung gibt es in der Bevölkerung der industrialisierten Welt immer mehr ältere Personen. Dies führt zu einer starken Veränderung der demographischen Pyramide und erfordert auch von der Seite des Tourismus und der Verkehrsinfrastruktur gewisse Anpassungen. Ältere Menschen sind immer öfter ins Reisen

---

<sup>1</sup> Unter dem absoluten Prozessschutz versteht der Schweizerische Nationalpark, dass überhaupt nicht in die natürlichen Prozesse der Umwelt und Natur eingegriffen werden. Der Mensch lässt die eigendynamischen Abläufe bei allen natürlichen Prozesse ohne einzugreifen zu (Waldportal 2010).

<sup>2</sup> Die einfache männliche Pluralform von „Wanderer“, „Besucher“, „Senioren“ und „Touristen“ umfasst immer Frauen und Männer. Ausgenommen hiervon ist die Auswertung der Gästeeinterviews in Kapitel 6, da dort das Geschlecht eine Rolle spielt. Die Formen werden entsprechend differenziert angegeben.

involviert, denn sie fühlen sich meist in gutem körperlichen wie psychischen Zustand, nützen ihre Chancen und Möglichkeiten aus und kennen das Reisen bereits durch ihre Erlebnisse früherer Jahre. Ein zusätzlicher Einfluss ist die bessere finanzielle Stellung vieler älteren Personen im Vergleich zu vor einem halben Jahrhundert. Altersarmut existiert in den untersuchten Ländern, besonders auf die Schweiz bezogen, durch die staatlich obligatorische Alterssicherung praktisch nicht mehr. Das Ersparte reicht, um neben den Lebenshaltungskosten auch unterwegs sein zu können und neues zu entdecken. Aufgrund dieser Gesichtspunkte scheint es nachvollziehbar, dass ältere Menschen eine wachsende Bedeutung haben. Das Segment ältere Personen zu kennen ist essentiell wichtig für den Tourismus und die Bereitsteller der Infrastruktur, um diese Gäste gezielt ansprechen zu können (Prahl 2002: 52; Marvel 1999).

### **1.1 Die Gäste des Nationalparks als Untersuchungsobjekt**

Studien und Diplom- / Masterarbeiten haben im Nationalpark seit knapp 30 Jahren Tradition. Seither wurden immer wieder Beobachtungen durchgeführt und schriftliche Fragebogen ausgeteilt, um die Besucher aufgrund ihrer Interessen und ihres Verhaltens zu erfassen um das Angebot kontinuierlich zu verbessern. Diese Forschungen hatten jeweils unterschiedliche Schwerpunkte gehabt. Als erste gross angelegte Untersuchung über die Gäste des SNP wurden im August 1991 die Eigenschaften (Herkunft, Gruppenstruktur, Alter etc.) der Besuchenden und die Anzahl Gäste erhoben (z.B. Müller & Scheurer 1992).

Neu ist es in dieser Forschungsarbeit, dass ein spezifisches Tourismussegment, in der Form einer Alterskohorte, den Fokus in einer Forschungsarbeit des SNP erhält. Bisherige Anstrengungen des SNP zielten besonders darauf ab, ein breites Publikum anzusprechen und immer wieder für alle Alters- und Interessensgruppen etwas anzubieten. Sich auf ältere Personen zu fokussieren lohnt sich besonders in jüngster Zeit, wie sich in Kapitel 4 zeigt. Denn sie sind zwar ein anspruchsvolles Publikum, welches aber auch grosses Interesse zeigt und finanziell wie zeitlich viele Möglichkeiten während einem Besuch haben.

### **1.2 Fragestellung**

In meiner Arbeit untersuche ich für den Nationalpark, welche Interessen das Segment der älteren Wandertouristen hat, welche Wünsche und Erwartungen sie an einen Nationalpark stellen, sowie, welches ihre Erinnerungen an frühere Aufenthalte im SNP sind. Diese Arbeit reduziert die Datenmenge und richtet ihren Fokus nur auf das Segment der Besuchenden mit einem Alter über 55 Jahren. Gemäss den Befragungen von 2006 weist das Besuchersegment über 55 Jahren statistisch erkennbare Charakteristiken in seinem Verhalten auf. Diese Charakteristiken sollen insbesondere untersucht werden. Die Leitfragen der Arbeit sind:

- Wie präsentiert sich das Segment ältere Personen im Schweizerischen Nationalpark?
  - o Was gefällt ihnen am SNP, was stört sie?
  - o Haben ältere Personen im SNP besondere Bedürfnisse?
  - o Haben sie spezielle Erwartungen an den SNP?
  - o Was wünschen sich ältere Personen zusätzlich von einem Nationalpark?

Im Sinne eines Rückblickes auf die Vergangenheit sich zusätzlich die Frage, was ältere Personen für Erinnerungen an den Nationalpark haben.

- Sind die angesprochenen Besucher zum ersten Mal im Nationalpark? Wenn sie schon frühere Besuche gemacht hatten, was ist Ihre Erinnerung an damals? Was ist der Grund für den Wiederbesuch? Falls sie das erste Mal da sind, weshalb besuchen sie den SNP? Was gefällt ihnen am SNP, was stört sie?

Auch soll als Nebenprodukt erhoben werden, welchen sozioökonomischen Standard das Segment älterer Personen hat. Dabei geht es insbesondere darum, zu untersuchen, ob ältere Personen wirklich ein „kaufkräftigeres“ und gutgebildetes Gästesegment sind, und ob das Interesse der Tourismuswirtschaft sich begründet darauf richtet.

### **1.3 Aufbau der Arbeit**

In folgender Arbeit werden zuerst (in Kapitel 2) Informationen über den Nationalpark als Forschungsobjekt präsentiert. In Kapitel 3 werden die Methoden erläutert, mittels welcher an die Arbeit gegangen worden ist. Als erstes besteht diese Forschungsarbeit aus den Daten der Besucherbefragung vom Sommer - Herbst 2009, welche sich auf ältere Personen konzentrierte. Daneben wurden von Januar – März 2010 Leitfadeninterviews mit Schlüsselpersonen des Tourismus in der Form von problemzentrierten Experteninterviews durchgeführt.

Kapitel 4 fokussiert auf ältere Personen im Tourismus, insbesondere was ihre Interessen und ihre Mobilität betrifft. Theorien der Alter(n)ssoziologie sollen helfen, das Forschungsgebiet zu erschliessen und bestimmte Verhaltensweisen erklären zu können. In Kapitel 5 wird Nationalparktourismus vertieft, durch welchen besondere Interessen und Gäste angesprochen werden.

Der eigentliche Hauptteil der Arbeit stellen die Kapitel 6 und 7 dar. In diesen Kapiteln folgt zunächst die Analyse aufgebrochen nach Themenbereichen, welche die Bedürfnisse, Interessen und Highlights eines Besuches älterer Personen darstellt. Dabei sollen möglichst vielseitige Meinungen präsentiert werden, oft illustriert mit Zitaten. Durch die Experteninterviews (Kap. 7) werden die Hypothesen zu festigen versucht, insbesondere wird untersucht, ob in der Nationalparkregion den Bedürfnissen der älteren Gäste nachgekommen wird, und wie die Schlüsselpersonen des Tourismus dieses Kundensegment einschätzen.

Zum Abschluss folgen als Diskussion (Kap. 8) einige gezogene Schlüsse in der Form von Leitsätzen mit Erklärung. Bilanz und Ausblick auf weitere Forschung bietet Kapitel 9.

## 2. Der Schweizerische Nationalpark und seine Besuchenden

Dieses Kapitel soll einen Überblick verschaffen, wie im SNP betreffend seiner Besuchenden bereits geforscht worden ist und was die wesentlichen Erkenntnisse dieser Forschung sind. Darauf aufbauend wird anschliessend die Einschränkung auf ältere Personen vorgenommen. Als erstes soll an dieser Stelle aber ein kurzer Überblick über den SNP seit seiner Gründung im Jahre 1914 und seiner Entwicklung bis ins Jahr 2010 gegeben werden. Die Geschichte eines Nationalparks zu kennen ist wichtig, insbesondere wenn es Befragte gibt, welche seit vielen Jahren immer wieder dieses Gebiet besuchen. Diese Wanderer haben den SNP bereits in anderen Stadien gesehen. Anschliessend wird eine Zusammenfassung bisheriger Forschung an den Besuchenden im SNP gemacht. Die früheren Arbeiten sind alle zugänglich, daher wird in diesem Kapitel nur auf die wesentlichen Erkenntnisse im Bezug auf die Besuchenden und deren Interessen eingegangen.

Die Forschung an den Gästen des SNP begann vor rund 30 Jahren und seither sind in mehr oder weniger regelmässigen Zeitintervallen immer wieder Befragungen und Analysen über das Interesse und Verhalten der Wandergäste gemacht worden. 2006 ist eine gross angelegte Studie im SNP, in den Jahren 2006- 2008 jedoch auch in der Region, durchgeführt worden, deren Basisdaten als Ausgangslage vorgelegen haben.

### 2.1 Geschichte des SNP

Die Nationalparkidee hat ihren Ursprung in den USA, wo 1872 mit dem Yellowstone National Park der weltweit erste Nationalpark gegründet wurde als Naturdenkmal und mit der Funktion, den Menschen als Erholungsraum zu dienen. Bald kam dieses Gedankengut auch nach Europa, wo Ende des 19. Jahrhunderts, in einem Zeitalter zunehmender Industrialisierung und wirtschaftlichen Aufschwungs der Massenkonsum und die steigenden Ansprüche der Menschen das Leben prägten. Zeitgleich begann der Alpentourismus zu boomen (Schloeth 1989: 9). Wissenschaftler und Naturfreunde äusserten Bedenken zu dieser Entwicklung. Ebenfalls wurde die Erkenntnis gemacht, dass die Fauna aufgrund von Abholzung zurückgeht (Gilliéron 1996: 13). Daher wurde das Bedürfnis, in der Schweiz ein Naturschutzgebiet zu gründen, geäussert. So wurden 1906 erste Gespräche durchgeführt, welche in der Gründung des Schweizerischen Bundes für Naturschutz (SBN, heute „Pro Natura“) endeten. Dieser Bund wurde alsdann damit beauftragt, ein Gebiet zu suchen, wo die Natur noch möglichst unberührt sei. Ein inoffizielles Gespräch zwischen den Cousins Sarasin, Mitgliedern der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft (SNG), welche beauftragt war, ein Gebiet für einen Nationalpark zu finden, und dem lokalen Brunies befand das Gebiet um den Ofenpass und die Cluozza als geeignet für dieses Vorhaben, da es noch grösstenteils ungestört und abgelegen von den Menschen war. Das Gebiet war nicht oder kaum wirtschaftlich genutzt, weshalb wenig Schwierigkeiten bestanden, es in ein Schutzgebiet umzuwandeln. Das ausgesuchte Gebiet war aber nicht unproduktiv, da nur wenige Bereiche mit ewigem Schnee oder Gletschern bedeckt waren. Speziell am gefundenen Gebiet war auch, dass die Pflanzengesellschaften hier in seltener Vollständigkeit anzutreffen waren (Dolder 1977: 15). Doch auch in Teilen des zu entstehenden Nationalparks war Raubbau am Wald betrieben worden, der Waldbestand war gering, und viele Gebiete waren wirtschaftlich kaum mehr interessant, unter anderem nach



Abb. 1: Karte des SNP 2010. Quelle: map.geo.admin.ch. (Zugriff: 19.08.2010).

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche, welche finanzielle Einbussen brachte, da die Weiden der Gemeinde Zernez nicht mehr von Italien her bestossen wurden (Staffelbach, 2001: 14, Gilliéron 1996: 30). Während den Jahren von 1909-1914 übernahm der Schweizerische Bund für Naturschutz die Zahlung der Pachtzinsen an die Gemeinden. Da die Pachtzinsen für den neugegründeten SBN bald zu hoch wurden, wurde die Schweizerische Eidgenossenschaft um einen Beitrag von 1.-SFr. pro BürgerIn angefragt (Staffelbach 2001: 12f). Nach der einstimmiger Ratifizierung des Antrags durch die Bundesversammlung und als Abschluss von Verhandlungen mit den Gemeinden Zernez, S-chanf und Scuol, wurde der Schweizerische Nationalpark am 1. August 1914 als erster Nationalpark Europas gegründet, als Eigentum der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Damit wurden 130 km<sup>2</sup> unter vollkommenen Schutz gestellt (gemäss internationaler Naturschutzunion als Wildnisreservat mit der höchsten Schutzstufe). Einzig den Naturwissenschaften sollte das Gebiet als Freiluftlaboratorium dienen. Mit der Gründung des SNP begann auch die Erforschung der besonderen Naturverhältnisse in diesem Gebiet (Schloeth 1989: 60). Das Gebiet des Nationalparks wurde immer wieder erweitert und beträgt heute im Jahre 2010 170,3 km<sup>2</sup> (siehe Abb. 1). Während der hundertjährigen Geschichte erlebte der SNP einige Hochs und Tiefs. Zu den positiven Meilensteinen gehören die Vergrößerung, bis zur letzten im Jahre 2000, als die Macunseen der Gemeinde Lavin zum SNP stiessen. 1968 wurde in Zernez das Nationalparkhaus gegründet (Gilliéron 1996: 37). Im Jahre 2008 öffnete das neue Besucherzentrum des SNP seine Türen und mit ihm werden neue Dimensionen für die Öffentlichkeitsarbeit geschaffen (SNP 2010). Weniger positive Ereignisse waren Ausgliederungen von Teilgebieten aus dem SNP (SNP 2010). 1958 wurde in einem Volksentscheid nach heftigen Debatten beschlossen, den Spöl für Wasserkraft zu nutzen. Da sich dieses Kraftwerk auf Nationalparkgebiet befindet, wurden einige Eingeständnisse für den Nationalpark getroffen, so zum Beispiel, dass der Fluss genügend Restwasser führen müsse (Gilliéron 1996: 32).

Seit 1980 verfügt der SNP über ein eidgenössisches Gesetz (das Nationalparkgesetz), welches jegliche menschlichen Eingriffe verhindert. Darüber hinaus gibt es die Verordnung über den Schutz des Schweizerischen Nationalparks (Nationalparkordnung) von 1983, und Pachtverträge, welche mit jeder Gemeinde einzeln ausgehandelt worden waren. Touristisch ist der SNP heute sehr interessant, da er grosse regionale Wertschöpfung generiert. Für das Jahr 1998 wird die Bruttowertschöpfung auf 10.2 Millionen Franken veranschlagt (Küpfer 2000: 110). 42 % davon werden durch die Logiernächten als direkte Wertschöpfung

generiert (Küpfer 2000: 101-110). Weiter verfügt der SNP über einen indirekten Einfluss auf die Wertschöpfung von ca. 50 % (Küpfer 2000: 111) und mit der induzierten Wertschöpfung<sup>3</sup> bis 70 % (Cathomas- Bearth 2001). Dies entspricht 25 % der Wertschöpfung der Region. Der Nationalpark bietet direkt 120 Arbeitsplätze im tertiären Sektor (Cathomas- Bearth 2001: 135 & Küpfer 2000: 112). Bedeutend für die Weiterentwicklung des Tourismus ist die regionale Zusammenarbeit und Partnerschaft. So können die Arbeitgeber Geld generieren durch geschützte Natur, müssen aber auch sicherstellen, dass die ökologischen Gesichtspunkte gewährleistet werden (Cathomas- Bearth 2001: 135).

Die Stärke der Nationalparkregion liegt in der unberührten Natur und deren Stille. Das Gebiet ist überschaubar und kulturell einzigartig, meint die Bündner Publizistin Cathomas-Bearth (2001). Mit der Positionierung des Nationalparks im Segment der „unberührten Natur mit Stille“ werde ein bestimmtes Gästesegment angesprochen, welches Familien mit Kindern und Senioren umfasse (Cathomas- Bearth 2001).

## **2.2 Frühere Besuchererhebungen im SNP**

Bereits 1983 fand im SNP eine „Touristenbefragung“ und Erhebung der wirtschaftlichen Bedeutung des SNP für Zernez statt (Schlegel 1983). Diese Befragung setzte sich als Ziel, die Herkunft der Wanderer im Sommer zu erheben, sowie deren Ausgabeverhalten zu eruieren. Ergebnisse waren, dass der Schweizerische Nationalpark zu zwei Dritteln von Schweizerinnen und Schweizern besucht wird, von den übrigen Besuchenden stammen viele aus den benachbarten deutschsprachigen Ländern. Dies ist darauf zu zurückzuführen, dass viele Personen die Ferien am liebsten in der ihnen bekannten soziokulturellen Umgebung verbringen. Des Weiteren sind die soziokulturellen und demographischen Merkmale für die Reiseentscheidung mitbestimmend. Im Nationalpark sind eher einkommensstarke Bevölkerungsgruppen und gut ausgebildete Gäste anzutreffen. Dadurch dass der Nationalpark über touristische Einrichtungen, wie ein gutes Wanderwegnetz, verfügt, ergibt sich ein Interessensgefälle zwischen den Gästen, welchen diese Art der Freizeitbeschäftigung zusagt, und denjenigen, für welche Wandern kein Hobby ist. Diese werden den Nationalpark wohl weniger besuchen (Schlegel 1983: 33). Diese Untersuchung fand heraus, dass es eine Kumulation an Gästen ums Alter 12 Jahre und eine ums Alter 40 Jahre gab. Dies ist wohl damit zu erklären, dass die Befragung n den Schulsommerferien stattfand und während dieser Zeit viele Familien mit Kindern in den Ferien waren. Unterschiede zur heutigen Situation liegen vor. Damals schon spricht Schlegel (1983: 46) von einem weiteren weniger deutlichen Maximum bei einem Alter von 59 Jahren. Bei dieser Besuchergruppe spricht Schlegel von alleine reisenden Eltern, deren Kinder ausgeflogen sind. Auch scheinen sich die Bedürfnisse gewandelt zu haben. Während in Schlegels Untersuchung (1983: 54) 40 % der Besuchenden Erholung als Motiv angaben, waren es nur 7 %, welche die „Natur erleben“, „Tiere und Pflanzen beobachten“ als Grund des Nationalparkbesuches angaben.

Im Sommer 1989 folgte eine erste qualitative Studie als Wirkungsanalyse im Nationalpark. Liebing (1989) untersuchte, welche Schäden durch den Wandertourismus entstehen. Auch wenn Wandertourismus gemeinhin als sanfte Form von Tourismus angesehen wird, werden

---

<sup>3</sup> Zur indirekten und induzierten Wertschöpfung gehören gemäss Cathomas-Bearth (2001) weitere Einkommens- und Beschäftigungseffekte, z.B. durch die Baubranche, den Detailhandel, den Transport oder das Autogewerbe.

die Wege durch die hohe Besucheranzahl stark beansprucht. Wie gross diese Beanspruchung ist, wurde mittels Beobachtung und Befragung erhoben. Viele verschiedene Formen ausgetretener und zerstörter Wege wurden fotografisch dokumentiert und beschrieben. Der SNP stelle im Bezug auf die Benutzung von Wanderwegen einen Sonderfall dar. Dies dadurch, dass man im SNP die Wege nicht verlassen darf und dass durch die grossen Bestände von Hochwild die Wege zusätzlich beansprucht werden. Auch befindet sich der SNP in einem sehr trockenen Gebiet, was die Erosion eher fördert. Bei Niederschlägen fliessen die Bäche dann oft über die Wanderwege ab, reissen Teile des befestigten Weges mit (Liebing 1989).

Die erste grosse Besucherbefragung fand im August 1991 statt. Diese Untersuchung diente insbesondere dazu, herauszufinden, wie gross die Besucherfrequenzen im SNP effektiv sind. Vorher wurde jeweils von Vermutungen ausgegangen, welche besagten, dass im Nationalpark im Spitzenjahr 1989, als der Nationalpark sein 75. Jubiläum feierte, bis zu 250'000 Besuchern zählte. Schlegel (1983: 15) geht sogar davon aus, dass das Spitzenjahr 1973 war mit 289'000 Wanderern. Gemäss dieser Studie war die Anzahl der Besuchenden seit 1964 kontinuierlich ansteigend bis 1973, nachher begann die Gästezahl wieder leicht abzunehmen. Diese Zahlen wurden bald nach deren Veröffentlichung in Frage gestellt. Beweis gegen so hohes Gästeaufkommen lieferte die Studie von Müller/ Scheurer (1992), welche belegte, dass an einem schönen Tag im August bis zu 2500 Personen den Park besuchten. Ein schöner Tag im August ist in mancher Hinsicht eine Ausnahmesituation. Bei schönem Wetter sind viel mehr ältere Personen am wandern (durch zeitliche Flexibilität werden eher die schönen Tage für Aufenthalte in der Natur verwendet, während die regnerischen Tage in der Ferienwohnung verbracht werden oder sie einem Museumsbesuch unternehmen), August ist ein typischer Schulkinderferienmonat, wo auch viel Geschäfte und Büros Betriebsferien machen. An zwei Tagen im August wurden konkrete Zahlen über die Belegung der Wanderwege erhoben, wobei die Personen nach Faktoren wie deren Herkunft, Aufenthaltsort, Anreiseart befragt wurden. Viele Besucher kamen mit der Familie, etwa die Hälfte der gezählten Besucher waren Schweizerinnen und Schweizer. 14,15 % der damals untersuchten Personen waren über 55 Jahre alt, das Maximum erreichten die Personen zwischen 35- 45 Jahren. Die Untersuchung lieferte dem Nationalparkmanagement Hinweise über zukünftige Ausgestaltung des Nationalparks. Weiter wurde auf den Faktor der Natursensibilität eingegangen. Der Nationalpark lebt als Tourismusmagnet von der unberührten Natur. Belastungen und Störungen sollten im Mass bleiben. Dafür gibt es die Parkordnung und die Gebote. Von der Besucherlenkung ist abzuschätzen, wie viel Belastungen und Störungen in einem Gebiet ohne Schäden an Natur und Tierwelt erträglich sind (Müller & Scheurer 1992).

Mit diesen Erkenntnissen ausgerüstet fand im Jahr 1993 eine Besucherbefragung statt, welche je an 2 Wochentagen (Freitag und Samstag) für jeden Monat zwischen Juni und Oktober und während einer vollen Woche im Juli eine Vollerhebung der Besuchenden an den Eingängen des Nationalparks durchführte. In dieser Befragung wurden die Faktoren der vorherigen Befragung vertieft, im Sinne einer praxisorientierten Auswertung für die Tourismusforschung. Resultate geben die Zusammensetzung der Besuchenden wieder, woher diese stammen, im welchem Gebiet sie zirkulieren, mit wem sie unterwegs sind. Ott (1995) generierte aus den Daten Typen von Besuchenden, je nach Aufenthaltsart, woraus resultierte, ob jemand gebietstreu sei, nur kurz reinsteche, sportlich unterwegs sei oder lange und weite Touren mache. Als durchschnittliche Aufenthaltsdauer eines Besuches wurden 2-5 Stunden Aufenthalt registriert, wobei das Wandern als Hauptmotiv gilt. Schwankungen

zwischen den Gebieten des SNP zeigen, dass im Sommer das Gebiet um den Ofenpass besonders beliebt ist, während im Herbst vor allem das Val Trupchun besucht wird (Lozza 1996). Auf die Tourismusbefragung 1993 bezieht sich auch die Diplomarbeit von Ott (1995), in welcher die Daten ausgewertet wurden nach Alter, Häufigkeit des Besuches und Gruppenzusammensetzung. Neu ist in der Arbeit von Ott die Zusammenfassung und Charakterisierung der Gäste in Gruppen, welche je nach Verweildauer und Aufenthaltsmotiv eingeteilt wurden.

Eine umfassende Analyse der regionalwirtschaftlichen Bedeutung des Nationalparktourismus lieferte die Dissertation von Küpfer (2000), wo erhoben wurde, wie viel Geld pro Nationalparkgast generiert wird, und welchen Stellenwert diese Wertschöpfung für die regionale Wirtschaft hat (siehe Kap. 2.1).

Im Jahre 2004 fand durch den Tourismusverband „Die Nationalparkregion“ eine Bedürfnisanalyse statt. Dabei wurden die Besuchenden gefragt, welche Angebote ihnen wichtig sind, und welche Aktivitäten sie während ihrem Urlaub treiben. Dabei wurde nach Verbesserungsvorschlägen und Änderungswünschen im Bezug auf das Sport-/Freizeitangebot, sowie des Verkehrs und der kulturellen Veranstaltungen gefragt. Resultate dieser Studie sind, welche Angebote den Gästen dieser Region bekannt sind, welche Angebote aktiv genutzt werden, und was den Gästen wichtig ist. Wandern und Spazieren wird von 93 % der Gäste als aktiv genutztes Angebot bezeichnet, an zweiter Stelle mit 71 % steht der Nationalpark. Kultur- und Wanderangebote sind den Gästen sehr wichtig (75 bzw. 66 %). Des Weiteren werden die Ortschaften geplanter Ausflüge angegeben, wobei gesehen wird, in welchem Radius die Gäste sich bewegen (Die Nationalparkregion 2004).

2006 – 2008 wurde im Nationalpark und seiner Region wieder eine breit angelegte quantitative Untersuchung zur Erhebung der Gäste durchgeführt. Während 3 Sommern und 2 Wintern wurden die Touristen der umliegenden Gemeinden über deren Wissen über den SNP, sowie die Bedeutung, welche der SNP in ihrem Ferienurlaub hat, befragt. Diese Daten lagen zum Teil in der Form von Rohdaten als Grundlage für die vorliegende Arbeit zur Verfügung. Neben einem allgemeinen Teil zu den Interessensgebieten wird dabei insbesondere nach der Benutzung weiterer regionaler Angebote gefragt. Mittels einiger Fragen am Schluss wurde versucht, das Ausgabeverhalten der Gäste nachzuvollziehen, was aber nur unzuverlässige Daten generierte, woraus kaum Schlüsse gezogen werden können.

### **2.3 Forschungslücke**

Diese Arbeit möchte nun mit einem qualitativen Zugang ins Forschungsfeld der Nationalparktouristen eindringen. Mit dieser Art der Methodik wird versucht, die Meinungen und die Bedeutungszuweisung der Wandertouristen im SNP zu erheben.

Die qualitative Forschung als Ergänzung zu quantitativer Forschung hat die Aufgabe, Ergebnisse des standardisierten Fragebogens zu vertiefen und zu überprüfen. In diesem Sinne können Themen und Zusammenhänge höherer Komplexität aufgedeckt werden, sowie deren Sinnzusammenhänge und Bedeutungszuweisung erkannt werden (Flick 2010). Es wird versucht, mit vielen Einzelfällen Aussagen über Verhaltensformen der älteren Besuchenden im SNP allgemein machen zu können. Dabei ist zu beachten, dass es sich hierbei um keine repräsentative Studie handelt, ebenso konnte das Sampling nicht komplett gemäss einer theoretischen Konstruktion verwendet werden. Weitere Faktoren des Forschungsprozesses werden in den nächsten Kapiteln behandelt.

Da es sich in den meisten vorhergehenden Arbeiten um quantitative Forschung gehandelt hat, ist es wichtig, sich in dieser Arbeit klar von diesem Paradigma abgrenzen zu können. Als Ergebnis qualitativer Forschung können nicht abschliessende Antworten wie bei quantitativen Aussagen gegeben werden. Vielmehr ist Zweck einer Arbeit unter dem qualitativen Paradigma, die Fülle an Antworten mit ihrem jeweiligen Personenbezug und im Zusammenspiel mit ihrer Vergangenheit zu erkennen. Dabei stehen die Personen selbst im Zentrum, ihre Aussagen sind der Schlüssel zur Erkenntnis, wie die untersuchten Individuen denken. Durch gut 50 Interviews kann doch erkannt werden, ob es sich um eine Einzelmeinung handelt, oder die Mehrheit der Befragten so denkt, was den Bogen zu quantitativer Forschung schlägt (Flick 2010: 47).

Neben diesen methodischen Überlegungen zur Forschungslücke sind vor allem die inhaltlichen Beweggründe ausschlaggebend gewesen zum Erstellen dieser Arbeit. Der SNP möchte die älteren Personen als in Zukunft wachsende Besuchergruppe besser kennen lernen und dabei erfahren, ob sich ältere Personen anders verhalten als ein durchschnittlicher Besuchender im Park. Von Interesse waren dabei besonders die Bedürfnissen, welche nur ältere Gäste äussern, da sie für jüngere Gäste noch nicht wichtig sind. Mit dem qualitativen Ansatz können solche Beweggründe dokumentiert werden, da die Gäste selbst eine Beurteilung ihrer Bedürfnisse im Verlauf des Gesprächs vornehmen können. Aufgrund von Bezeichnungen wie, „früher sind wir noch auf alle Berge gestiegen“ können Veränderungen der Ausdauer oder des Interesses erkannt werden. Ein Nachlassen der physischen Kräfte und der Interessen gehört zum Alter. Die Frage ist nur, wie mit dieser Veränderung umgegangen wird.

### **3. Methodisches Vorgehen**

Um diese Arbeit auf früheren Arbeiten über die Gäste des SNP aufzubauen, galt es als Erstes, die unveröffentlichten Datensätze der Befragungen von 2006-2008 aus dem SNP durchzuschauen. Da in diesen Untersuchungen ersichtlich wurde, dass ältere Personen sich anders verhalten als jüngere, wurde eine Forschungslücke festgelegt. Auf ihr gründend wurde das Konzept erarbeitet. Um das Forschungsfeld nicht nur aus den Ergebnissen der eigenen Feldforschung zu kennen, sondern auch wissenschaftliche Publikationen und Literatur miteinbeziehen zu können, wurde Literaturrecherche (3.1) durchgeführt. Der Start dieser Arbeit fiel auf den Spätsommer 2009 (August), so mussten die Interviews sofort durchgeführt werden, um sowohl Sommer- wie auch Herbstgäste zu erfassen. Da von Anfang an klar war, dass nicht nur die Innensicht der Besuchenden untersucht werden sollte, sondern auch die Sicht der Experten des Tourismus der Region, wurden zwei Blöcke von Forschungsfragen formuliert, einer die Besuchenden betreffend und ein anderer mit Fragen an die Experten. Die Fragen wurden in einen Leitfaden eingearbeitet, welcher je nach Interviewpartner individuell anpassbar war. Der Leitfaden soll dem Gespräch die Struktur geben, ohne es in seiner Entwicklung einzuschränken (3.2.4 Interviewtechnik). Weiter war der Standort der Besucherinterviews (3.2.2 Befragungsstandorte) zu bedenken. Die Besucherinterviews wurden qualitativ analysiert (3.2.5 Datenanalyse der Besucherinterviews). Während dem Frühjahr 2010 wurden die Experteninterviews durchgeführt (3.3).

#### **3.1 Literaturanalyse**

Im Zusammenhang mit der aktuellen Studie bietet die Literaturanalyse über die Themen der Lebensumstände und Interessen älterer Personen und ihrer Mobilität neben den Interviewtranskripten eine weitere Grundlage der Auswertung (4. Lebensumstände, Interessen und Mobilität älterer Personen, gemäss Theorien der Alter(n)ssoziologie), sowie des Tourismus in Nationalparkgebieten sowie Naturtourismus (5. Nationalparktourismus).

Die Literaturanalyse erfüllt vor allem den Zweck, aufzudecken, welche Felder bereits erforscht worden waren, und welche Erkenntnisse in diese Studien gemacht wurden. Im Fall dieser Arbeit ging es mit der Literaturrecherche und –analyse besonders darum, den Stand der Forschung zu erheben, indem nach Literatur aus den Fachdisziplinen gesucht worden war, und theoretische Literatur beizuziehen, mittels welcher die Resultate in einen grösseren Kontext gesetzt werden konnten, zu deren Vergleich und Generalisierung (Flick 2010: 72ff.). Des Weiteren lieferte die Literatur Hinweise auf theoretische Konstrukte, welche gesellschaftlich konstruiertes Hintergrundwissen beinhalten (Flick 2010: 75). Die Theorie hilft auch, die methodische Herangehensweise an die Feldarbeit zu organisieren, indem beispielsweise bewusst gemacht wird, wo ältere Personen anzutreffen sind, und in welcher Konstellation man Gäste befragen kann.

In der qualitativen Forschung herrsche noch die Meinung, dass die Datensammlung und Analyse vor der Literaturanalyse durchgeführt werden sollte, um neue Felder aufzudecken (Flick 2010: 72). Diese Meinung ist jedoch heute überholt, da Kenntnis des Feldes nicht nur aus der eigenen Exploration gemacht werden sollte, sondern auf Theorien und früherer Forschung aufbauen, und als Bestandteil einer Forschungstradition diese weiterführen soll.

Insbesondere auch die Kenntnisnahme von Literatur zur Methodik ist wichtig, um die Feldarbeit und die Auswertung zu planen, wozu gehört, auf welche Weise der Zugang zum Forschungsobjekt geschaffen wird, und welche methodischen Fehler wie vermieden werden können (Flick 2010: 78).

Die Suche nach spezifischen Quellen und Beiträgen stellte sich als harzig heraus, da im Bereich Naturtourismus bisher wenig qualitative Forschung betrieben worden ist, und da sich Forschung über Mobilität und Reiseverhalten älterer Personen meistens auf ältere Personen in und um urbane Gebiete beschränkt. Bei der Quellensuche in deutscher und englischer Sprache zu den Themen der Alters und der Verhaltensweisen älterer Personen ist aufgefallen, dass es eine Ballung wissenschaftlicher Studien aus dem deutschsprachigen Raum<sup>4</sup> gibt. Ohne, dass eine Einschränkung auf diese Forschungsregionen gewünscht gewesen wäre, hat es sich gezeigt, dass diese Quellen von den führenden Forschungsinstituten der Disziplin entstammen. Im angelsächsischen Raum wird vermehrt quantitativ und von der Anbieterseite her über Mobilität oder Gesundheit geforscht. Die Literatur wurde als Ergänzung zu den Ergebnissen der Besucher- und Experteninterviews gelesen und besonders auf die Faktoren Alter, Naturinteresse und Aktivität untersucht. Dieser explorative Schritt diente der Wissensaneignung des Basiswissens, und wird in der Arbeit als Ergänzung zur Innensicht der Besuchenden verwendet. Die viele Studien arbeiteten mit quantitativer Methodik, weshalb sie nicht ohne Vorbehalte auf die Situation dieser qualitativen Studie übertragen werden können.

### **3.2 Datenerhebung durch Besucherinterviews**

Hauptsächliche Form der Datenerhebung für diese Arbeit und zeitlich der erste Arbeitsschritt stellen 53 Interviews mit älteren Wandergästen im SNP dar. Bei diesen Interviews war besonders der Zugang und die Durchführung methodisch von Bedeutung. Um den Inhalt der Besucherinterviews zu späterem Zeitpunkt zu haben, wurden sie aufgenommen und transkribiert. Aus Gründen des Datenschutzes sind die Interviewpartnerinnen und -partner anonymisiert worden. Zusätzlich wurde zu jedem Interview von der Interviewerin ein Postskriptum erstellt. In einem Postskriptum stehen neben allgemeinen Angaben zum Wetter, Standort und Zeitpunkt des Interviews auch Angaben zum Alter, Beruf, sowie einige bedeutende Inhalte des Interviews. Diese Postskripten dienten mir persönlich der ungefähren Alters- und Statureinteilung. Aus den Postskripten abgeleitet wurden die Informationen, welche in Anhang IV stehen. Anhand von diesen Notizen wurden die Interviews katalogisiert, die Übersichtstabelle half, die Personen zu identifizieren, da durch die Codierung jeweils der Zusammenhang zum Gesamtinterview und den Umständen verloren geht.

#### **3.2.1 Zugang zum Forschungsfeld und Sampling**

Am Anfang stand die Frage, was ältere Personen charakterisiert und wie diese erkannt werden können. Daraus resultierten einige Faktoren wie das Alter (in 5- Jahresschritten), die Pensionierung, die Familiensituation, die berufliche Orientierung und der Status. Da diese

---

<sup>4</sup> Untersucht wurden Studien aus der industrialisierten Welt (Westeuropa, Nordamerika, Japan und Ozeanien), welche Lebenssituationen von älteren Personen und ihre Interessen im Zentrum haben.

Faktoren nicht charakterisierend sind für jemanden, der den SNP besucht, sondern vielmehr das Naturinteresse von Bedeutung ist, wäre diesen Faktoren für eine theoretische Auswahl noch die Faktoren „Stammgast“ und wofür jemand sich interessiert, hinzuzufügen.

Die Interviews wurden auf Rastplätzen des SNP durchgeführt (Kap. 3.2.2 Befragungsstandorte; Abb. 2), was dazu führte, dass kein theoretisches Sampling verfolgt werden konnte. Denn es mussten diejenigen älteren Personen befragt werden, welche an einem bestimmten Tag an einem zufälligen Ort vorbeiwanderten. Daraus ergab sich, dass das Sampling als „Convenience Sampling“ (Auswahl aufgrund von „Annehmlichkeit“) aufgegleist wurde. Convenience Sampling bedeutet dabei, diejenigen Fälle zu verwenden, welche sich in der zur Verfügung stehenden Zeit und an den ausgewählten Orten anbieten. Unter ihnen wurde keine weitere theoretische Auswahl getroffen. Als einziges Kriterium stellte sich jeweils die Frage, ob die Wanderer die Alterslimite von 55 Jahren bereits überschritten haben. Aus eigener Erfahrung mit der Alterseinschätzung<sup>5</sup> wurden die Personen nicht gefragt, wie alt sie seien, sondern das Alter der Personen wurden von der Interviewerin geschätzt. Oft erwähnten die Gäste während dem Gespräch ihr Alter, sonst wurde es auf 5 Jahre genau geschätzt. Dies ergab für die gemachten Interviews folgende Alterskategorien (siehe Tab. 1):

Alter	50-54	55-59	60-64	65-69	70-74	75-79	80-84	Durchschnitt
Anzahl	3	21	20	17	25	21	3	67 J.

Tab. 1: Alterszusammensetzung und -verteilung der Interviewten. Quelle: Eigene Darstellung.

Im Bezug auf das Vorhandensein älterer Personen im SNP zeigt sich, dass bis ca. 80 Jahre viele ältere Personen unterwegs sind. Die Kategorie 50-54 wurde eingefügt, da es wenige Interviews gab, wo während dem Gespräch gemerkt wurde, dass die Personen noch „zu jung“ seien. Schwierig war die Unterscheidung der 65-69-Jährigen und 70-74-Jährigen. Der Nationalpark als Reiseziel ist für eine bestimmte Benutzergruppe attraktiv, und das sind diejenigen, welche noch fit und gesund sind.



Abb. 2: Befragung auf der Alp Trupchun. Interviewerin in der Forscherweste des SNP. Quelle: Eigene Foto 2009.

<sup>5</sup> Aufgrund meiner Tätigkeit am Check-in am Flughafen Zürich habe ich ein gewisses Geschick in der Alterseinschätzung erlangt.

Das Convenience Sampling umfasste sämtliche Personen, welche an einem bestimmten Tag einen Rastplatz besuchten und über 55 Jahre alt schienen. Von einer Vollerhebung kann dennoch nicht gesprochen werden, da nicht alle Wegvarianten zu diesem Rastplatz abgedeckt werden konnten und auch aufgrund der Interviewkapazität, da ich als Interviewerin an stark frequentierten Orten nicht jeden Wanderer und jede Wanderin befragen konnte. Das verwendete Convenience Sampling (Zufallsstichprobe aufgrund der zugänglichen Fälle) birgt einige Nachteile. Einer davon ist die fehlende Möglichkeit, alle Fälle des theoretischen Samplings abzudecken, was wünschenswert gewesen wäre. Wenn davon ausgegangen wird, dass die Grundgesamtheit eine homogene Gruppe sei, wäre eine Zufallsstichprobe durchaus machbar (Atteslander 2000: 191ff.).

Die Gespräche mit den Wanderern wurden informell durchgeführt und per digitale Tonaufnahme aufgezeichnet. In den meisten Interviews war Durchführungssprache Schweizerdeutsch oder Hochdeutsch, ein Interview wurde in Französisch gemacht, zwei weitere teilweise in Englisch. In der Sprachwahl passte ich mich den Präferenzen der befragten Gäste an. Was aufgrund meiner sprachlichen Fähigkeiten nicht möglich war, wäre das Interview in weiteren Sprachen, wie italienisch oder tschechisch, zu führen.

Von der Besucherstruktur her sind die meisten befragten Gäste alleine bis in Gruppen zu vier Personen unterwegs. Die Interviews wurden vor allem mit Einzelpersonen, Ehepaaren oder Gruppen mit bis zu 3 Personen durchgeführt. Es konnten keine Interviews mit Gästen einer Wandergruppe oder geführten Tour gemacht werden. Da das Interview durchschnittlich 20 Minuten dauerte und den Wanderern auf geführten Touren und in grösseren Gruppen diese Zeit kaum als Freiraum zur Verfügung steht, wurden diese Gäste nicht angesprochen. Mehrere einzeln befragte Gäste gaben sich aber als ehemalige Teilnehmende einer geführten Tour zu erkennen.

### **3.2.2 Befragungsstandorte**

Während die Befragungen der Jahre 1981, 1991 und 1992 (vgl. Schlegel 1982, Ott 1995) an den Parkeingängen stattgefunden haben, wurden die Gäste in der quantitativen Umfrage 2006 auf den Rastplätzen angesprochen. Nach Rücksprache mit dem Nationalparkmanagement wurde für diese Studie festgelegt, diese qualitative Untersuchung wie 2006 auf den Rastplätzen in verschiedenen Teilgebieten des SNP durchzuführen. Die Rastplätze befinden sich an Punkten, wo die Gäste intuitiv ihre Wanderung unterbrechen, das ist auch dort, wo Wild oder Vögel beobachtet werden können oder, wo von der Anstrengung her ein Halt erwünscht ist. Gemäss Regel des Nationalparks dürfen die Wege nicht verlassen werden. Die Rastplätze bieten die einzige Möglichkeit, den Weg kurzzeitig zu verlassen und sich innerhalb einer markierten Zone auf der Wiese oder abseits für sich alleine niederzusetzen. Meist befinden sich die Rastplätze ungefähr in der Mitte einer Wanderung, was beispielsweise für den „Margunet“ zutrifft. Auf Wanderungen wie derjenigen ins Val Trupchun ist der Rastplatz dort, wo die meisten Wanderer den Tag durch verweilen. Bezogen auf die Tageszeit hat es zwischen morgens 10 Uhr und nachmittags 15 Uhr am meisten Besucher auf den Rastplätzen. Während den früheren Befragungen wurden die Zählstellen von morgens früh bis abends besetzt. Ältere Personen nehmen sich meistens nur eine Aktivität für einen Tag vor. Daher scheint es logisch, dass die Interviews mit den Gästen in der Zeitspanne ihres Mittagshalts durchgeführt wurden.

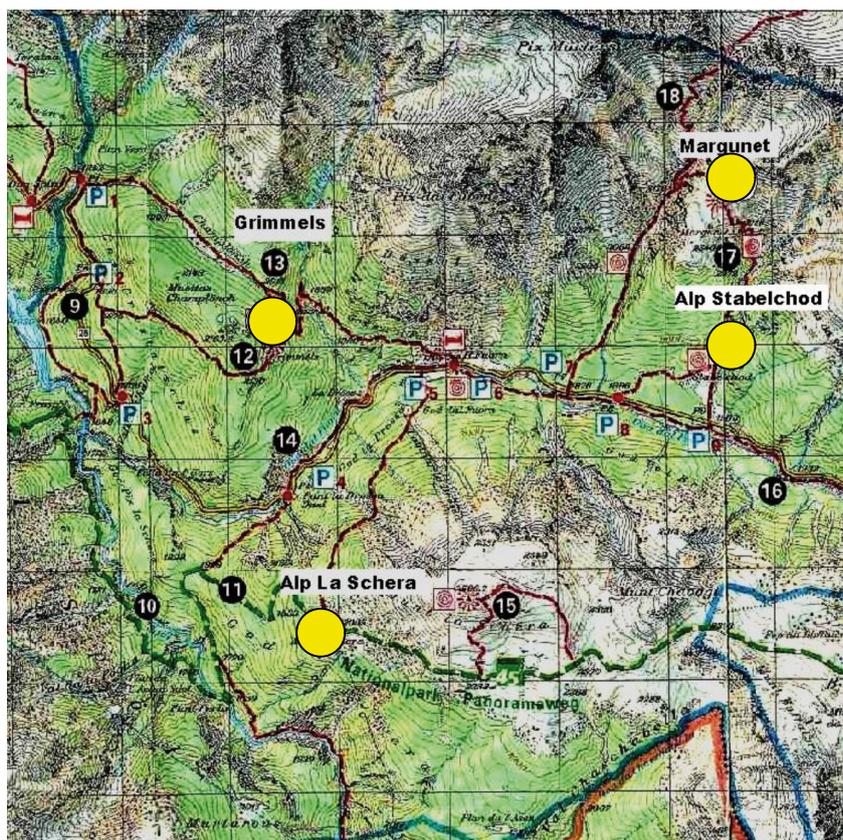


Abb. 3: Übersicht über die Befragungsstandorte im Ofental. Quelle: Eigene Darstellung nach der Wanderkarte des SNP 2009.

Die Befragungsorte wurden so gewählt, dass den verschiedenen Interessen der Besucherinnen und Besucher, Rechnung getragen wurde und Wanderungen verschiedener Dauer eingeschlossen wurden. Je nach Dauer der Wanderung kommt ein anderes Alterssegment an Gästen auf einen Rastplatz. (Beschreibungen der Wanderungen incl. Höhenprofil sind in Anhang II festgehalten. Eine Übersicht über die Befragungsstandorte im Ofental gibt Abb. 3.)

Gemäss der Besucherbefragung von 1993 sind die Besucherinnen und Besucher des Nationalparks so verteilt, dass knapp ein Drittel das Gebiet um das Val dal Botsch/ Stabelchod besuchen. In diese Anzahl eingeschlossen sind alle Gäste, welche den Margunet besteigen. Etwa ein weiteres Drittel der Gäste übers Jahr verteilt besucht das Gebiet Trupchun, mit einer Kumulation im Herbst. Zu etwa gleichen Teilen von je einem Sechstel sind die Alp Grimmels und der Munt La Schera besucht. Ein kleiner Anteil entfällt auf das Val Mingèr. Die Analyse älterer Personen im Jahre 2009 hat nicht den Anspruch, den gemessenen Prozentzahlen der Gebiete des Jahres 1993 gleichzukommen. Um aber abschätzen zu können, was wie oft besucht wird und wo die Interviews folglich durchgeführt werden sollen, gibt Tab. 2 einen Vergleich zu den damals gemessenen Daten.

Teilgebiet	Analyse 1993 [%]	Analyse 2009 [absolut]	Analyse 2009 [%]
Botsch/ Stabelchod	31	12/53 und 4/53 (St.)	22.6 und 7.5 = 30.1
Grimmels	16	10/53	18.7
Trupchun	29	22/53	41.5
Schera	14	2/53	3.8
Mingèr	8	3/53	5.7

Tab. 2: Anzahl Besucher pro Teilgebiet 1993 und durchgeführte Interviews mit älteren Personen 2009. Quelle: Lozza (1993: 13) und eigene Darstellung.

Da sich diese Analyse mit dem Segment von Besucherinnen und Besuchern über 55 Jahren beschäftigt, wurde mehr Wert auf kürzere Wanderungen gelegt. Die Wanderung über Grimmels oder ins Val Trupchun, welche über sehr gute Wege verfügen, aber auch zur Alp Stabelchod, eignen sich sehr gut für Gäste, welche nicht mehr so lange Wanderungen unternehmen können. Nicht in dieser Studie eingeschlossen sind die grossen Wanderungen im SNP, welche mehr als 5 Stunden dauern. Beim Weglassen dieser möglichen Untersuchungsgebiete wurde von der Vermutung ausgegangen, dass ältere Personen kürzere Wanderungen bevorzugen, dass ihnen Sicherheit sehr wichtig ist, und sie sich nicht mehr auf Höchstleistungen konzentrieren.

### 3.2.3 Befragungstage und aktuelle Wettersituation

Die Befragungen fanden ab Ende August statt. Spätsommer und Herbst sind gute Jahreszeiten, um ältere Personen anzutreffen, da viele die Zeit zwischen den Schulferien für ihre Ferien vorziehen. Es wurde darauf geachtet, die Wochentage zu variieren. Doch für die meisten Gäste, welche hier in den Ferien sind, spielte der Wochentag keine Rolle. Das Wetter spielt eine Rolle für die Anzahl anzutreffender Personen und die Zeitverfügbarkeit der Gäste. Detaillierte Beschreibung des Wetters während der Befragung liefert die Tab. 3. An regnerischen Tagen hat es sowohl weniger Gäste, und die Interviews sind kürzer, da die Gäste sich weniger lange am Rastplatz aufhalten. Jedoch variiert die Interviewdauer abgesehen vom Wetter auch vom gewählten Standort. Die Alp Trupchun ist ein Ort, wo Gäste den ganzen Tag über sitzen und beobachten, während die Alp La Schera ein Durchgangsort für einen kurzen Halt ist.

Befragungstag	Standort	Wetter am Morgen	Wetter am Nachmittag
Mi. 26. 08. 2009	Margunet	Regnerisch	Schön mit Wolken, Wind
Do. 27. 08. 2009	Margunet	Sehr schön & heiss	Sehr schön & heiss
Fr. 28. 08. 2009	Alp La Schera	Sehr schön & heiss	Sehr schön & heiss
Mo. 07. 09. 2009	Margunet	Sehr schön & wolkenlos (Morgentau)	Sehr schön & warm
Di. 08. 09. 2009	Grimmels	Warme Sonne & Wind	Warme Sonne & etwas Wind (Dunstig)
Mi. 09. 09. 2009	Margunet	Dunstig, frischer Wind, diffuses Licht	Dunstig, frischer Wind, diffuses Licht
Do. 10. 09. 2009	Grimmels	Sehr schön & warm	Sehr schön & warm
Fr. 25. 09. 2009	Trupchun	Morgennebel	Sonnig & warm
Sa. 26. 09. 2009	Trupchun	Morgennebel & frisch	Sonnig & warm
So. 27. 09. 2009	Trupchun	Sehr schön & sonnig	Ab 15h Regen & kühl

Mo. 28. 09. 2009	Grimmels	Schön & sonnig	Schön und sonnig
Fr. 02. 10. 2009	Trupchun	Morgennebel & frisch	Schön und sonnig
Sa. 03. 10. 2009	Val Mingèr	Sehr schön & frisch	Sehr schön
So. 04. 10. 2009	Grimmels	Schön & Frisch am Morgen	Schön und warm

Tab. 3: Wetter und Standorte während den Besucherbefragungen im Sommer und Herbst 2009.

Quelle: Eigene Darstellung.

### 3.2.4 Interviewtechnik der Besucherinterviews

Während den Besucherinterviews wurden zwei theoretische Paradigmas verfolgt. Einerseits sollten die Interviews als problemzentrierte Interviews einem Leitfaden folgend bestimmte Themen ansprechen, andererseits wurde den Gästen Zeit gegeben, sich frei zu früheren Erlebnissen zu äussern, wobei das Interview einen episodischen oder narrativen Charakter erhielt. Im Sinne des problemzentrierten Interviews nach Witzel (1985, in Flick 2010: 210f.) wurde versucht, mit einem Leitfaden bestehend aus Fragen und Erzählanreizen, biographische Daten, welche ein bestimmtes Thema betreffen, zu thematisieren. Dabei ist es als Erstes wichtig, das Interview auf das Problem zu lenken, also im vorliegenden Fall auf den Besuch im Nationalpark. Die zweite Eigenschaft eines problemzentrierten Interviews ist die Gegenstandsorientierung, mit dem Bewusstsein, dass der Prozess im Bezug auf den Gegenstand modifiziert oder entwickelt werden kann, dies beispielsweise durch die Meinungsbildung im Bezug auf störende Faktoren. Die dritte Eigenschaft ist die Prozessorientierung mit dem Gegenstandsverständnis. Das problemzentrierte Interview weist eine lockere Bindung an den Leitfaden auf, weniger streng als das „Leitfadeninterview“, aber doch strukturierter als ein „narratives Interview“ (Flick et al. 1995: 177ff.). Durch die zweite Orientierung des Interviews in Richtung episodischer Erzählung wurde versucht, narrativ-episodisches Wissen, welches sich die Interviewten durch Erfahrung im SNP angeeignet hatten, als erzählte Erinnerungen zu erfassen. Dabei wird semantisches Wissen als subjektive Erfahrungen vermittelt. Diese erscheint generalisiert und abstrahiert, mit dem Ziel grössere Zusammenhänge aufzudecken (Lamnek 2005: 362). Der Unterschied zwischen Erzählungen und episodisch- situativem Erfahrungswissen besteht darin, dass in episodischen Befragungen nur diejenigen Erfahrungen erfragt werden, welche für die Untersuchung wichtig sind. Dies wird durch einen Leitfaden gesteuert (ebd.: 362).

Bei der Interviewdurchführung mit älteren Personen ist insbesondere zu beachten, dass diese zum Teil stark vorgefasste Meinungen vertraten. Diese Meinungen könnten so weit gehen, dass sie auf dem Beschwören von Erinnerungsbeständen von Seite der Interviewten resultieren. Doch solche Faktoren sollen nicht als störend empfunden werden, sondern vielmehr als Erinnerungsprozess des Rückblicks auf Erfahrungen. Die Abweichungen vom Interviewthema werden als „Asides“ benannt und sind vor allem bei Interviews mit älteren Personen typisch. Mit den „Asides“ als bedeutungstragende Elemente, da sie etwas aus dem Leben preisgeben, ist in qualitativen Interviews mit älteren Personen zu rechnen, diese „Asides“ öffnen ein Fenster auf die Biographie der Befragten (Flick et al. 1995: 365f.).

Wie im Forschungsdesign von Ryan (1995), welcher ältere Touristen in Mallorca über deren Aufenthaltsmotive befragte, wurden die Gespräche informell durchgeführt an einem möglichst natürlichen Ort für den Inhalt des Gesprächs. Das Gespräch fand daher im Nationalpark, also im Gebiet, um welches sich das Gespräch drehte, statt. Für Homogenität unter den Interviews sorgte, dass die Interviews alle zu mehr oder weniger der gleichen Zeit und in einem ähnlichen Umfeld durchgeführt wurden. Äussere Unterschiede ergaben sich

einzig durch das Wetter und die Gruppenstruktur. Als Interviewerin setzte ich mich jeweils zu den befragten Personen auf den Boden, um auf gleicher Ebene zu sein. Es sollte den Befragten wohl sein in ihrer Befragungssituation, aus diesem Grund sollte man als InterviewerIn in die Lebenswelt der Befragten treten und dort mit ihnen sprechen. Denn für die Befragten ist die Interviewsituation eine künstliche Situation, wenn sich das Gespräch in einer vertrauten Ebene, eben durch eine Interviewerin, welche ebenfalls als Wanderin unterwegs ist, ereignet, gibt dies dem Interviewten auch einen Expertenstatus, und erhöht dessen Selbstvertrauen. Im Auswertungsprozess sollte dieser Tatsache Rechenschaft getragen werden (Lamnek 2005: 388). Trotz des Convenience Samplings sind die Interviews durch die Umstandsfaktoren in ähnlicher Umgebung entstanden und daher können sie miteinander verglichen werden.

### 3.2.5 Datenanalyse der Besucherinterviews

Nach der Durchführung der Interviews erfolgte die *textnahe Transkription* der Interviews am Computer. Eine textnahe Transkription lag auf der Hand, da für die Auswertung der Inhalt der Interviews zählt, jedoch die genaue Wortfolge weniger von Bedeutung ist (Flick 2010: 384). Viele der Interviews wurden in Schweizerdeutsch gehalten, diese wurden ins Hochdeutsche transkribiert. Wichtige schweizerdeutsche Wörter blieben in Anführungs- und Schlusszeichen erhalten. Der Verständlichkeit halber wurden Sätze vervollständigt und grammatikalische Korrekturen vorgenommen. Um die Anonymität der Befragten zu wahren, wurden die Personen weder nach deren Namen, noch nach deren genauen Alter und Herkunft befragt. Als Wiedererkennungsmerkmal statt eines Pseudonyms zeigte sich eine Einteilung in die kantonale Herkunft als hilfreich, bei ausländischen Gästen wurde das Herkunftsland verwendet. Dies soll nicht stimulieren, dass sich Gäste bestimmter Kantone immer gleich, gemäss einer Stereotypie, verhalten, aber es soll ein persönlicheres Bild schaffen. Beachtet werden muss aber, dass es mehrere Zürcher und St. Gallerinnen gab, gleiche Herkunftsbezeichnung und Altersangabe bedeutet nicht automatisch, dass es sich um die selbe Person handelt (siehe auch Anhang IV). Transkribiert wurde nach folgenden Personen:

A = Interviewerin

M = Befragter Mann (ev. M1, M2)

F = Befragte Frau (ev. F1, F2)

In den meisten Fällen fand das Interview mit einer Einzelperson oder mit einem Ehepaar statt. Falls weitere Personen an einem Gespräch beteiligt waren, wurden diese als M2, F2 bezeichnet. Das Geschlecht spielt in verschiedenen Fragen eine Rolle, insbesondere was die Bedürfnisse betrifft. Da auch das Alter eine Rolle spielt bei der Auswertung, wurden die Ausschnitte der Transkripte jeweils mit dem Alter in Fünfjahresschritten ergänzt. Daraus ergibt sich beispielsweise: „Zürcherin, 65-69“ oder „Deutscher, 55-59“.

Anschliessend an die Transkription wurden die Texte *codiert*. Codieren bedeutet dabei, einen Überbegriff über einen Abschnitt zu setzen. Dafür wurden zuerst einige Codes aus dem theoretischen Hintergrund und basierend auf den Leitfragen und dem Konzept deduktiv hergeleitet. Während der Codierung zeigte es sich als nötig, weitere Codes zu erstellen, also „induktiv“ hergeleitete Codes zu konstruieren. Codiert wurde computergestützt mit dem Programm AtlasTi, welches es erlaubte, alle Transkripte in einer Datenbank

zusammenzustellen und die Codes direkt miteinander zu vergleichen. Die Codes mit den entsprechenden zugehörigen Zitaten wurden inhaltlich ausgewertet, wobei es darum ging, Gemeinsamkeiten und Differenzen zu erkennen. Den Codes der Bedürfnisse älterer Personen und der Wahrnehmung von Veränderungen, oder Äusserung von Wünschen wurde bei der Auswertung besonderer Wert beigemessen, diese Wünsche von den Besuchenden formuliert ihre eigenen Ideen und Ansichten freigaben. Aus ihnen können neue Erkenntnisse gebildet werden. Diese Erkenntnisse werden verglichen mit den Ergebnissen der Literaturanalyse.

Die *qualitative Inhaltsanalyse* erfolgte nach der Codierung. Die Codes waren thematisch gesetzt worden, in engem Bezug zum Leitfaden. Bei der Analyse der Zitate wurden die Codes aufgerufen, und über die Codes wurden Paraphrasen als Zusammenfassung des Inhaltes eines Codes konstruiert, was dabei half, zu erkennen, ob die Aussage eines entsprechenden Codes im vorliegenden Fall als „positiv“ oder „negativ“, beziehungsweise als „wichtig“ oder „unwichtig“ gedeutet worden waren. Auch wurde dabei versucht zu erkennen, ob eine Aussage eine Einzelmeinung ist, oder ob diese Aussage von mehreren Gästen genannt worden war. Dieser Prozess entspricht der Generalisierung gemäss der Inhaltsanalyse von Mayring (Flick et al. 1995: 209). Anschliessend wurde im Sinne einer ersten Reduktion das Bedeutungsgleiche gestrichen, und insbesondere im Teil zu den speziellen Bedürfnissen älterer Personen wurden die Aussagen mit den theoretischen Vorannahmen verglichen. In der zweiten Reduktion erfolgte das Bündeln der Aussagen zu ähnlichen Themenbereichen, die Aussagen wurden als Text zusammengefasst und verschiedenartige Aussagen und Meinungen speziell hervorgehoben (Flick et al. 1995: 209). Ergebnis sind zwei umfassender Teil (→ Kap. 6. Ergebnisse der Besucherbefragung, → Kap. 7. Ergebnisse der Expertenbefragung), welche viele Zitate umfassen, um die Befragten selbst in Aktion treten zu lassen und ihnen eine Stimme zu geben. Es sind zum Teil thematische Sprünge innerhalb eines Abschnittes eines Zitates anzutreffen, welche auf der Sichtweise der Befragten basieren (Lamnek 2005: 363). Um allfällige thematische Sprünge nachzuvollziehen, ist die Kenntnis der Gesprächssituation von Bedeutung. Unter anderem aus diesem Grund wurde das Postskriptum erstellt, in welchem Informationen, wie Unkonzentriertheit oder Ablenkung notiert werden konnten, neben persönlichen Beobachtungen der Forscherin.

### **3.3 Datenerhebung durch Experteninterviews**

Die Expertenbefragung diente in einem weiteren Schritt der Datenerhebung dazu, vertiefte Informationen über die Einstellung und über konkrete Handlungen von „Schlüsselpersonen“ des Tourismus (= Touristiker<sup>6</sup>) in der Region um den Nationalpark zu erhalten. Dazu wurde ein theoretisches Sampling erstellt, und anschliessend wurden problemzentrierte Experteninterviews durchgeführt.

---

<sup>6</sup> Unter der Bezeichnung „Touristiker“ werden jene Personen gemeint, welche im Tourismus tätig sind, oder eine führende Rolle in einer Gemeinde innehaben, in welcher der Tourismus ein Kerngeschäft ist. Touristiker wird in dieser Arbeit synonym zu „Experten des Tourismus“ verwendet.

### 3.3.1 Zugang zum Forschungsfeld und Sampling

Für die Experteninterviews im Frühjahr 2010 zur Erhebung der Sichtweise der Touristiker auf das Thema älterer Personen im Nationalpark wurden 10 „Schlüsselpersonen des Tourismus“ als Expertinnen und Experten ausgewählt und befragt. Auswahlkriterium des theoretischen Samplings war primär, 5 Bereiche (siehe unten) abzudecken, welche im Tourismus eine bedeutende Rolle haben. Als zweites wurde versucht, entweder pro Bereich jemanden der Geschäftsleitung und jemanden mit Gästekontakt zu befragen oder mit zwei unterschiedlichen Personen eines Sektors gesprochen zu haben. Nach Rücksprache mit dem Nationalparkmanagement wurden die Institutionen und Personen schriftlich angefragt. Erfreulicherweise erklärten sich alle angefragten Personen für ein Interview bereit. Die Interviews fanden bei den Experten statt, wurden aufgenommen und später ebenfalls textnah transkribiert.

Das theoretische Sampling umfasste:

- Tourismusorganisation Engadin Scuol Tourismus AG:
  - o Geschäftsleiter und Mitarbeiter Kommunikation
- Hotellerie:
  - o Direktor und Gastgeber des Hotels Belvoir, der Hotelgruppe Belvédère, Scuol
  - o Pächterin Parkhütte Varusch, S-Chanf
- Verkehrsbetriebe:
  - o Leiter PostAuto Schweiz Unterengadin und Postautofahrer
- Gemeinden:
  - o Gemeindepräsident von Zernez und Gemeindepräsident von Scuol
- Schweizerischer Nationalpark (Nationalparkmanagement)
  - o Mitarbeiter Kommunikation und Parkwächter

### 3.3.2 Methodik der Experteninterviews

Pro Experte wurde ein individueller Leitfaden erstellt. Es wurde ein *systematisierendes Experteninterview* geplant zur Vertiefung des während den Besucherinterviews gewonnenen Wissens mit dem Handlungs- und Erfahrungswissen der Touristiker (Bogner & Menz 2002: 37). Diese Interviewmethode dient der Vervollständigung des Bildes des Forschungsgegenstandes. Gleichzeitig eröffnet die Aussage eines Experten nicht zugängliche Forschungsbereiche, wie beispielsweise, wie sich Gäste im Bus verhalten, oder was den Gästen im Hotel besonders am Herzen liegt. Ziel war, durch die Experteninterviews ergänzende Informationen zu gewinnen, mittels welcher sich die Aussagen der Besuchenden vergleichen lassen.

Über alle Experteninterviews hinweg wurde darauf geachtet, den Leitfaden in seiner Struktur ähnlich zu halten. So enthielten alle Experteninterviews während ca. 2/3 des Gespräches Fragen eines erstellten Standard-Leitfadens, während der letzte Drittel individuell auf den Gesprächspartner oder die Gesprächspartnerin und dessen/ deren Geschäft oder Handlungsbereich abgestimmt war. Einerseits präsentierten die Experten ihr eigenes *technisches Wissen*, beispielsweise, wie man es den Gästen recht machen könne, andererseits verfügen sie über *Prozesswissen*, wobei konkrete Verhaltensformen

angesprochen wurden. Dazu verfügen sie über *Deutungswissen*, mittels welchem Prognosen für die Zukunft gezeichnet werden können (Bogner et al. 2002: 50ff.).

Während den Interviews wurde versucht, eine Situation als *Co- Experte* bzw. *Co- Experte einer anderen Fachdisziplin* zu schaffen. Dies bedeutet, dass beide, Interviewerin und Interviewte, den Fachbereich des Gesprächs kennen oder bereits erforscht haben, und das Gespräch auf einem hohen inhaltlichen Niveau stattfinden kann. Rückfragen der Interviewten an die Interviewenden sind möglich, doch sie rauben Zeit. Zum Teil ist es aber hilfreich, Erkenntnisse der Forschung des Interviewenden dem/ der Interviewten zu präsentieren, um das Gespräch weiterzubringen. Wenn nämlich von beiden Gesprächsteilnehmenden etwas zum Inhalt und Verlauf des Gesprächs beigetragen wird, steigt die gegenseitige Bereitschaft, Auskunft zu geben, weil das Gespräch auf diese Weise für beide Gesprächspartner interessant wird. Es kommt dabei zu einem *Informationshandel* des Forschungswissens. Als *Co- Experte einer anderen Fachdisziplin* darf man bestimmte Lücken zugeben und eine andere Sichtweise auf das Problem miteinbringen. Es ist hilfreich, die eigene Position darzulegen, denn damit weiss der Experte oder die Expertin auch, mit welcher Art von Auskünften weitergearbeitet werden kann (Bogner et al. 2002: 50ff.).

Auch nach den Experteninterviews wurden Postskripte erstellt. Da die Leitfäden für jedes Experteninterview individuell erstellt worden waren, enthalten die Leitfäden einen allgemeinen Teil, welcher für alle Interviews identisch ist. Einige der Vermutungen und Vorannahmen der Forscherin wurden ebenfalls als Gedankenstütze auf den Leitfaden geschrieben. Im Postskriptum wurden neben Angaben zur Interviewsituation ebenfalls diese Vorannahmen und Erwartungen notiert.

### **3.3.3 Auswertung der Experteninterviews**

Auch die Experteninterviews wurden auf Tonband aufgezeichnet, textnah transkribiert und später computergestützt mittels AtlasTi codiert. Die Experteninterviews fanden alle in schweizerdeutscher Mundart statt, wurden der Verständlichkeit halber nach Hochdeutsch transkribiert. Da es sich um lange Interviews handelt (50 Minuten – 1 Stunde 40 Minuten) ist es wertvoll, Transkripte zu haben, und nicht nur Zusammenfassungen, denn die Interviews brachten viele interessante Themenbereiche, Erklärungsversuche und Handlungsformen der Experten zur Sprache. Die Codierung wurde mit derselben Codeliste wie die Besucherinterviews durchgeführt. Es zeigte sich, dass viele Codes der Besucherbefragung nicht zur Anwendung kamen, dafür neue Codes geschaffen werden mussten.

Während der Analyse der Experteninterviews zeigten sich einige Parallelen zur Sichtweise der Gäste, aber auch Differenzen, beziehungsweise Stellen, an welchen die Experten weiter gedacht haben als die Besuchenden, oder auch wo sich Besuchende mehr Sorgen machen, als die Experten dies beurteilen. Diese Stellen werden betont und zu erläutern versucht. Da die Experteninterviews sich in der Art ihrer Antworten stark von den Besucherinterviews unterscheiden, werden diese beiden Annäherungen an den Forschungsgegenstand in zwei getrennten Kapiteln untersucht.

## 4. Lebensumstände, Interessen und Mobilität älterer Personen

In jüngerer Zeit kristallisiert sich heraus, dass das 21. Jahrhundert zunehmend im Zeichen von Seniorinnen und Senioren stehen wird. In diesem Sinne war bereits das Jahr 1993 das „Jahr des älteren Menschen und der Solidargemeinschaft der Generationen“ (Prahl & Schröter 1996). 1999 untersuchte eine Konferenz die Bedeutung von Senioren für die Gesellschaft (Dann 1999). Die Jahre des Alters gelten oftmals als gewonnene Jahre, und sind nicht mehr ein Ruhestand, welcher von Abwesenheit und Loslösen aus der Gesellschaft zeugen würden (vgl. Prahl & Schröter 1996). Aus diesem Forschungsinteresse heraus wurde die Alter(n)ssoziologie<sup>7</sup> gegründet als Teil der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der dritten Lebensphase. Insbesondere wird in der Alter(n)ssoziologie untersucht, ob es beim Übergang ins Alter eine Veränderung gibt im Vergleich zu den vorgängigen Lebensjahren und wie sich diese vollziehen. Diese Veränderungen würden sich in der Lebensweise, in Interessen aber auch durch die Sozialformen äussern (Prahl 2002: 269).

Eine weitere Bedeutung des Alters ist der wachsende Anteil älterer Menschen, verursacht durch den demographischen Wandel. Im Bezug auf die wissenschaftliche Erforschung wird im Zusammenhang mit der Demographie und dem zunehmenden Alter der Bevölkerung von „Altersexplosion“ gesprochen. Dieser Begriff zeichnet sich insbesondere in Europa, Nordamerika und in Teilen Asiens ab, wo moderne Gesellschaften sich auf dem Weg zur „grauen Gesellschaft“ befinden. Denn es wird erwartet, dass bis Mitte des 21. Jahrhunderts der Anteil an über 60-jährigen Personen mehr als ein Drittel ausmachen wird. Einige Länder sind schon heute nahe an dieser Grenze (Prahl & Schröter 1996: 10f.). So befindet sich in Kanada bald 20 % der Bevölkerung in einem Alter über 61 Jahren und 3 % gehören der Altersgruppe der über 80 jährigen Personen an (Newbold et al. 2005).

In diesem Kapitel sollen die Definitionen des Alter(n)s miteinander verglichen werden (4.1). Des Weiteren (4.2) möchte untersucht werden, welche Theorien im Bezug auf das Leben im Alter existieren, wie sich die Modelle und Theorien in der heutigen Welt spiegeln, welche Bedeutung älteren Menschen in Ländern nach dem demographischen Übergang zukommt und wie das Bild, welches das Alter und ältere Personen haben, mitgeprägt wird. In Teilkapitel (4.3) werden geschlechtsspezifische Unterschiede angesprochen, sowie die Netzwerke der älteren Personen. Das Kapitel 4.4 gilt den Interessen älterer Personen und deren Umsetzung. Als Abschluss (4.5) folgen einige Ausführungen zur Mobilität älterer Menschen, denn erst mit Mobilität ist überhaupt Tourismus und Reisen möglich (Müller 2005:146). Daher gebührt der Mobilität im Rahmen dieses Kapitels eine kurze Betrachtung.

### 4.1 Altersdefinitionen

Die Lebensphase „Alter“ wird je nach Herkunft der Definition in verschiedene Zeitspannen aufgeteilt (Tab. 4). Gemeinsam ist diesen Definitionen, dass das „Altern“, welches zu „Alter“

<sup>7</sup> Es existiert sowohl der Begriff „Alterssoziologie“, wie auch „Alternssoziologie“. Oftmals werden die beiden Begriffe als Synonyme verwendet, wobei Alter bis vor wenigen Jahren als Lebensspanne angesehen wurde, welche mit dem Erreichen des 65. Lebensjahres begann. Heute wird „Alter“ in mehrere Lebensphasen unterteilt, ist daher nicht mehr eine einheitliche Abgrenzung. Altern bezeichnet einen biologisch gesehen lebenslangen Vorgang, welcher bei der Geburt beginnt und mit dem Sterben endet (Prahl & Schröter 1997: 12f.). Als Kombination bezieht sich der Begriff nicht nur auf das „Alter“, sondern ebenfalls auf die Prozesse, welche zum Alter führen und das Alter prägen.

führt, mit dem grössten Übergang des menschlichen Lebens, nämlich mit dem Wechsel des Stadiums der Erwerbsarbeit zum Stadium der Pensionierung verbunden ist. Der Beginn der Lebensphase des Alters wird je nach Quelle bei 55, 60 oder 65 Jahren festgelegt, ein Überblick über verschiedene Definitionen des Alters gibt Tab. 1, wo jeweils die Bezeichnung der Altersphase, das ungefähre Alter, eine kurze Beschreibung und die Quelle angegeben ist<sup>8</sup>.

Empty Nesters I 55-64 Jahre alt	Kinder sind selbständig und ausgezogen, ältere Personen noch im Erwerbsalltag, wenig finanzielle Schulden bei hohem und stabilen Einkommen, Wichtigste Konsumentengruppe	Möller et al. 2007  Lieux et al. 1994
Empty Nesters II Über 65 Jahren	Kinder sind selbständig, ältere Personen sind pensioniert	Sund & Boksberger 2007
Junge/ Neue Alte (Young Olds, Young Seniors) 55-69 Jahre 60-75 Jahre  65-74 Jahre 65-79 Jahre 3. Lebensalter	Reisen als Herausforderung im üben von Spontaneität Mitverantwortung bei der Enkelbetreuung  Aktive Alte Viel Zeit und Ersparnisse zur Verfügung	Nimrod 2008  Thieme 2008: 237 Prahl & Schröter 1996: 13 Lieux et al. 1994 Möller et al. 2007  Kochsiek & Gieselmann 2009 : 16f.
Alte (Old Olds) 75-90 Jahre 75-84 Jahre 80+ Jahre  4. Lebensalter	Gruppe, wo Gesundheitsprobleme auftreten Gesundheit im Zentrum, Betreuung nötig, Ferien in der Nähe Rückgang der Erlebnishäufigkeit, vermeiden von extremen Gefühlslagen Kontaktschwierigkeiten für Frauen	Prahl & Schröter 1996: 13 Lieux et al. 1994 Möller et al. 2007  Thieme 2008: 167  Scheiner 2001 : 196
Hochbetagte 90-100 Jahre 85+ Jahre	Nicht mehr selbständige Personen	Prahl & Schröter 1996: 13 Lieux et al. 1994
Langlebige 100 + Jahre		Prahl & Schröter 1996: 13

Tab. 4: Übersicht über die Lebensphasen und –abschnitte im Alter gemäss verschiedener Quellen. Quelle: Eigene Darstellung.

Das 3. Alter (65-80 Jahre) unterscheidet sich vom 4. Alter (ab 80 Jahren) dadurch, dass trotz medizinischen Fortschritten körperliche Dysfunktionalität und Krankheiten, wie Demenz, häufig sind (Kochsiek und Gieselmann 2009: 16f.).

Wo die „Hochbetagten“ und „Langlebigen“ in die Diskussion kommen, äussert sich immer wieder die Frage, wie lebenswürdig ein Leben im Alter noch sei. Dazu äussert Hernes (2009), dass alle lange leben möchten. Es sollte also versucht werden, allen Personen ein möglichst langes Leben zu ermöglichen. Beim Übergang zur Altersphase ändert sich nicht nur die Zeiteinteilung und die Sinnsuche des Lebens, sondern ist ebenso das physische Altern von Bedeutung, welches sich mittels chronischer Krankheiten oder durch Schwäche ausprägt. Körperliche Einschränkungen bedingen reduzierte Mobilität, neue Bedürfnisse und Anforderungen an die Infrastruktur, sowie Angebote unter dem Begriff der „Barrierefreiheit“. Barrierefreiheit bezeichnet, dass selbst Personen mit physischer Mobilitätseinschränkung,

<sup>8</sup> Im Rahmen dieser Arbeit wird bei älteren Personen, sofern nicht anders vermerkt, von Personen über 55 Jahren ausgegangen.

beispielsweise im Rollstuhl oder an Stöcken, vom der Infrastruktur Gebrauch machen können (FRAME 2003).

Zum Zeitpunkt der Pensionierung sind viele Personen noch nicht am Lebensabend, sondern treten in eine längere aktive Phase mit vielen Freizeitmöglichkeiten ein. Die Lebenslage verändert sich nicht grundsätzlich, auch nicht die Interessensgebiete der Menschen. Vielmehr bringt die frei verfügbare Zeit die Möglichkeit, dass sie mit bekannten und neuen Aktivitäten gefüllt werden kann. Einerseits werden die Alltagsrituale ausgedehnt, oder dann wird die neugewonnene Zeit für Ferien, Freizeit und Hobbys verwendet. Meist sind nicht neue Aktivitäten im Zentrum, sondern die gewohnten Aktivitäten erhalten einen neuen Stellenwert. Für den Tourismus besonders interessant sind die „Neuen Alten“. Diese Personen brechen Tabus und betreiben viele Aktivitäten, welche vorher jüngeren Personen vorenthalten gewesen waren. So hat sich die Perzeption des Lebensabends verändert. Geschätzt werden dennoch Routinen, welche repetitiv sind. Ein weiterer Förderfaktor für den Tourismus sind die guten finanziellen Verhältnisse, der Ersparnisse während dem Leben, welche nun verbraucht werden (Rammler & Scheiner 2001: 203).

## **4.2 Einführung in die Alter(n)ssoziologie und einige Theorien**

Die Alter(n)ssoziologie untersucht den gesellschaftlichen und strukturellen Zusammenhang der Lebensbedingungen von älteren Menschen. Gemäss Mann (2002: 106f.) sind ältere Menschen Personen ab 65 Jahren. Diesen ist gemeinsam, dass ihr Leben nun, da sie nicht mehr einer Erwerbsarbeit nachgehen, „unbewegt und ereignislos“ scheine. Altern ist der wichtigste demographische Prozess im Leben und hat in einem grossen Radius Folgen. Beispielsweise ist Mobilität im Alter von zentraler Bedeutung, was wiederum Auswirkungen hat auf die Sorgelkosten, und Mobilität ihrerseits steigert das Wohlergehen der älteren Personen. Lebensqualität im Alter ist direkt mobilitätsabhängig (Su & Bell 2009).

Vor der Pensionierung, welche als einer der grössten Übergänge im Leben gesehen wird, haben viele Personen Angst. Befürchtet werden der Verlust des Lebensinhaltes und die Nötigkeit eines Neubeginns, was möglicherweise Anpassungen des Lebens und der Lebensführung mit sich bringt. Die neu vorhandene Zeit ist Freizeit, damit verbunden sind Gedanken des Wohlfühlens und der Zwangslosigkeit (Nimrod 2008). Die Alter(n)ssoziologie untersucht nun, was der zentrale Inhalt dieses Übergangs und der darauf folgenden Altersphase ist. Was charakterisiert ältere Personen? Was sind deren Interessen? Wo gibt es Konflikte mit den anderen Bevölkerungsgruppen? Wie können diese Konflikte beseitigt, oder zumindest reduziert werden? Dafür ist es wichtig, definiert zu haben, was das Alter ist, wodurch es sich auszeichnet und wie es einschränkend wirkt<sup>9</sup>.

In der Alter(n)ssoziologie gibt es diverse Theorien, welche sich damit befassen, das Alter, den Alterungsprozess und die Verhaltensweise im Alter zu beschreiben. Einen Paradigmawechsel brachte die *Defizittheorie* von Wechsler (1944, in: Prahl & Schröter 1994: 278), welche dem Alter die Abnahme bestimmter emotionaler, geistiger und körperlicher

<sup>9</sup> Weitere Untersuchungsbereiche der Alter(n)ssoziologie betreffen die Lebensstile und Milieus, in welchen ältere Personen leben. Dabei geht es um die horizontale Komponente der Wertorientierung bedingt durch Geschmack, Aktionsradius, Herkunfts- und Wohnregion, Geschlecht, Alter (im Gegensatz zur vertikalen Komponente, welche aufgrund von Einkommen oder sozialem Status gebildet würde). Des weiteren sind die Lebensstile von den Ressourcen abhängig, was eine hierarchische Ungleichverteilung bewirkt (Amrhein 2008: 143).

Fähigkeiten zuschrieb. Das Alter charakterisiere sich besonders dadurch, dass bestimmte Tätigkeiten nicht mehr, oder nicht mehr in der früheren Fähigkeit erledigt werden konnten. In der Defizittheorie wird ein Zustand beschrieben, welcher durch das äusserliche, körperliche Altern hervorgerufen wird. Dieses körperliche Altern ist nicht auf ein bestimmtes Altersjahr angesetzt, sondern oft von veränderten Lebensbedingungen abhängig. In diesem Sinn ist es wichtig, einen kritischen Umgang mit der Defizittheorie zu pflegen. Denn die „Defizite“ sind von der Gesellschaft bewertete Mängel, welche auf das psychische und emotionale Verhalten einer älteren Person schliessen lassen. Gemäss Defizittheorie werden ältere Personen durch die Gesellschaft dazu gedrängt, bestimmte Hobbys aufzugeben und sich zurückzuziehen.

Cumming & Henry (1961, in: Prahla & Schröter 1994: 279, Tews 1971) prägten die *Disengagementtheorie*, welche in den 60-er und 70-er Jahren die vorherrschende Strömung war. Die Grundlage der Theorie beruht auf der Beobachtung, dass Personen im Alter weniger soziale Kontakte haben und suchen. Der Rückzug sei selbstmotiviert, da ältere Menschen bei sich Defizite verspüren und gewonnene Freiheiten durch Wegfall des Alltags- und Arbeitsdrucks geniessen. Soziale Kontakte werden mit weniger Personen gepflegt, dafür sind die Beziehungen von grösserem Wert. Es kann in dieser Altersphase selbst bestimmt werden, mit wem der Kontakt gepflegt wird und wie intensiv der Kontakt sein soll. Nicht mehr soziale Normen bestimmen die Freundschaftsbildung, sondern das Alter gilt als Chance einer freien Sozialisierung. Der Rückzug ist in der Disengagement-Theorie eine willkommene Entlastung aus Verpflichtungen. Doch sei der Rückzug auch eine Vorbereitung auf das herannahende Lebensende. Die Disengagementtheorie hat nur wenig Zustimmung erhalten. Es wurde nämlich eine positive Korrelation zwischen Aktivität und Zufriedenheit registriert, was gegen die gesellschaftliche Absonderung, wie in der Disengagementtheorie, spricht (FRAME 2003). In reduzierter Form konnte die Disengagementtheorie nach Belastungssituationen erkannt werden, wo sich Personen nach einem Todesfall oder der Pensionierung während einiger Zeit verhalten (Prahla & Schröter 1994: 278f.).

Als neuste Theorie, welche eine Reaktion auf die Defizit- und Disengagementtheorie ist, entstand die *Aktivitätstheorie* (Havighurst et al. 1964, in: Prahla & Schröter 1994: 280). Die neu verfügbare Zeit, welche früher durch den Arbeitsalltag gefüllt gewesen war, werde mit neuen Hobbys und Aktivitäten gefüllt. Es wird meistens ein Ersatz für diese freie Zeit gefunden oder aktiv nach einem Ersatz gesucht. Die Krise der Leere, welche durch die freie Zeit entstehe, könne mit einer Krise der Selbstbewertung einher gehen, da durch das Eintreten ins Alter sowohl die frühere Rolle wie auch der Status verloren gingen. Um diesen negativen Einfluss so klein wie möglich zu halten, sei „aktive Altenarbeit“ wichtig, wo der Rollenverlust mit Massnahmen wie dem Wiederaufnehmen von Kontakten innerhalb der Familie, Angeboten zur aktiven Beteiligung oder durch das Formulieren von altersgerechten neuen Rollen (Prahla & Schröter 1994: 278ff.).

### **4.3 Bedeutung von Alter in der heutigen Gesellschaft**

Ältere Menschen machen in der heutigen Gesellschaft einen steigenden Anteil an der Bevölkerung aus. An dieser Stelle wird einerseits die demographische Bedeutung von Personen über 55 Jahren untersucht, zusätzlich werden geschlechtsspezifische Unterschiede betrachtet und es wird ein Blick geworfen auf die Bezugspersonen älterer Menschen.

### 4.3.1 Demographischer Übergang und Lebensphasenverschiebung

Bei absolut stagnierenden Bevölkerungszahlen nimmt der prozentuale Anteil älterer Personen in westlichen Ländern im Vergleich zu allen anderen Altersgruppen zu. Verbesserte Hygiene, höhere Lebenserwartung und negativer Geburtenrate führen zu längerem Leben (Kim et al. 2003). Diesen Prozess beschreibt der demographische Übergang, nach welchem in der vorindustriellen Phase sowohl die Anzahl Geburten, wie auch die Sterbeziffer auf einem hohen Niveau, bei ca. 35 pro 1000 EinwohnerInnen/ Jahr liegen. Während der Übergangsphase sinkt zuerst die Sterberate, verspätet auch die Geburtenrate, wobei es zu einem sehr starken Bevölkerungswachstum kommt. In der industriellen Phase pendeln sich Geburten- und Sterberate auf einem tiefen Niveau von 10-15 pro 1000 EinwohnerInnen pro Jahr ein (Knox 2001: 145).

Im Bezug auf ältere Personen bedeutet dies, dass der Anteil älterer Personen absolut zunimmt. In den nächsten Jahren kommen ältere Personen der „Babyboomer-Jahrgänge“, während welchen in der Nachkriegszeit bis Ende 1960 so viele Babys auf die Welt kamen wie nie zuvor oder später, ins Pensionsalter (Knox & Marston 2001: 129). Diese geburtenstarken Jahrgänge sind in den Alterspyramiden klar zu erkennen (vgl. Abb. 4, Alterspyramide für die Schweiz für 1950 und 2000). Münz und Wasser (2005) gehen davon aus, dass in Europa im Jahre 2050 die Personen über 65 Jahren 30% der Bevölkerung ausmachen werden. 2004 lag dieser Prozentanteil noch bei 17%. Dieser markante Anstieg wird sich verstärkt in geburtenschwachen Ländern wie in Japan oder in Europa zu Papier schlagen. Dort kann man von einer „doppelten Alterung“ sprechen, einerseits nimmt die Anzahl Personen im Alterssegment über 65 Jahren zu, andererseits nimmt die Anzahl Neugeborener von immer weniger jungen Eltern ab. In verschiedenen Ländern schrumpft die Bevölkerung und die Personen im erwerbsfähigen Alter nehmen ab. Dies bedeutet, dass ab Start der Pensionierung im Durchschnitt SchweizerInnen noch 20 Jahre lang Rente beziehen werden, bei Männern sind es 17 Jahre. Dennoch ist die Schweiz eines der Länder, welches im europäischen Mittel die Pension spät antritt.

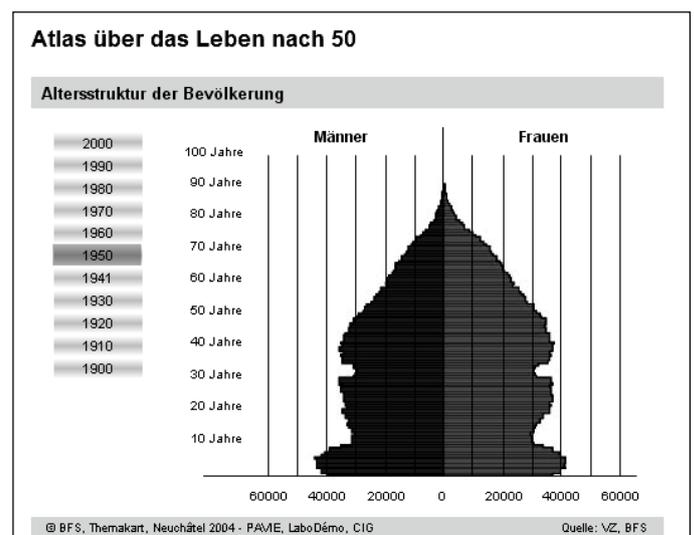
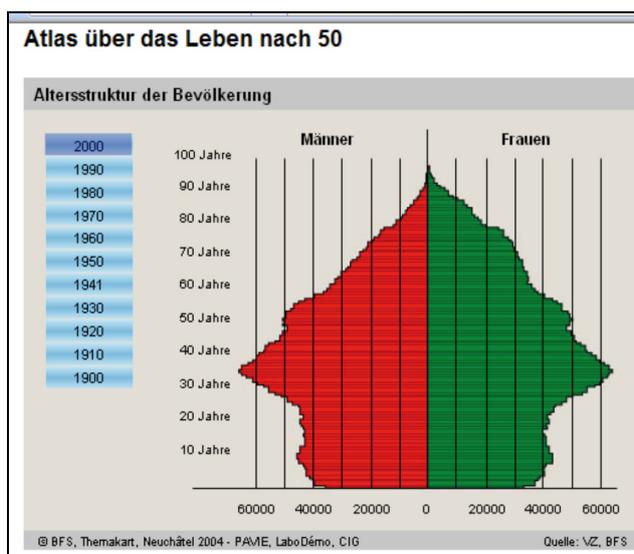


Abb. 4: Bevölkerungsstruktur im Jahre 2000 (links) und 1950 (rechts). Aus: Atlas über das Leben ab 50 Jahren. Quelle: Bfs. [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch). (Zugriff: 20.07.2010).

Am stärksten betroffen von der doppelten Alterung sind gemäss Münz & Wanner (2005) die Arbeitswelt und die Sozialwerke. Weniger Junge treten in die Arbeitswelt ein. Und immer weniger Erwerbstätige müssen für die Rente von immer mehr älteren Personen aufkommen. Dies bringt zur Folge, dass zukünftige Generationen vermutlich nicht mit dem gleichen Leistungsniveau der staatlichen Vorsorge rechnen können. Jetzige ältere Personen profitieren heute von sicher angelegtem Ersparnis (Münz & Wanner 2005).

Zusätzlich zur steigenden Lebenserwartung und sinkenden Geburtenrate findet aktuell eine Lebensphasenverschiebung statt. Die älteren Personen profitieren von einem Zugewinn an Mobilität, und durch „phasenspezifische Sozialisation“, wodurch sie neue Verhaltensformen lernen, ist die Reiseintensität älterer Personen zunehmend. Viele ältere Personen befinden sich um die Pensionierung in einer Phase des Ausprobierens, wo sie neue Präferenzen suchen, welche alsdann für den Rest des Lebens erhalten bleiben. Kurz nach der Pensionierung handelt es sich bei den Aktivitäten um solche mit grossem Erlebnisgrad (Dienel & Rammler 2001: 203, 206).

In der Freizeitwirtschaft bringt die demographische Veränderung einen Übergang von einer jungen zur alten Gesellschaft, welche auch als „graue Gesellschaft“ oder „silberne Gesellschaft“ bezeichnet werden kann. Die Farben grau oder silber beziehen sich dabei auf das Vermögen, die Haarfarbe und die politische Stabilität. Die älteren Personen sind potente Käufer und wichtig für den Konsum und die Freizeit. Altersarmut ist kaum mehr anzutreffen. Zukünftige Freizeitforschung müsste sich gemäss Prahl's Einschätzung (Prahls 2002: 337) vermehrt an den demographischen Tendenzen orientieren. Heute kann die ältere Bevölkerung konsumieren. Ihre materielle Lage im Alter ist eher besser als vor der Pensionierung. Dies hängt damit zusammen, dass die Wohnsituation stabil ist, materielle Güter und Haushaltgüter bereits während dem Leben angeschafft worden sind und jeden Monat die Rente in der Art einer Lohnzahlung ins Budget miteinfliesst (Prahls 2002: 52, 337; Prahl & Schröter 1996: 114, Scheiner 2001: 193).

### **4.3.2 Geschlechtsspezifische Unterschiede beim Altern**

Im Alterungsprozess zeigen sich wesentliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Insbesondere ist dabei wichtig festzustellen, dass die meiste Literatur von verheirateten Paaren ausgeht, da sich bei Paaren die Rollen besonders stark ausprägen. Bei den geschlechtsspezifischen Unterschieden lassen sich gesellschaftliche Entwicklung und eine veränderte Rollenaufteilung zwischen Mann und Frau erkennen, welche sich seit den Studien von Tews (1971) bis heute (2010) wesentlich gewandelt haben.

Gemäss Tews (1971: 209 ff.) bringt die Pensionierung vor allem bei den Männern einen Bruch in den Alltag. Frauen würden die Pensionierung des Mannes kaum spüren, da sie dasselbe Leben als Hausfrau weiterführen. Einzig, wenn der Mann neu im Haushalt mithelfe, komme es zu einem gewissen Aktivitätsverlust bei der Frau, da nun einige der ihrigen Aufgaben vom Mann erfüllt werden. Durch die Situation, Grosseltern geworden zu sein, ergeben sich neue Handlungsspielräume. Tews stellt fest (1971: 214), dass Männer im Alter grundsätzlich mehr Freizeit hätten als Frauen. Die Freizeitaktivitäten betreffen meist kaum neue Aktivitäten, sondern sie bleiben ab dem 19. Lebensjahr zu 90 % konstant.

25 Jahre später sprechen Prahl & Schröter (1996: 147ff.) von einer neuen Rollenverteilung im Alter. Männer seien hobbybedingt im Alter mehr ausser Haus als Frauen. Dies sei auch, weil Männer grössere finanzielle Spielräume haben, oft über bessere Gesundheit anfangs

der Altersphase verfügen und da von der Gesellschaft her ihre Aktivität stark bejaht werde. Frauen hätten in diesem Bezug unterschiedliche Startchancen, da wegen des traditionellen Geschlechterunterschiedes Ungleichheiten zwischen Mann und Frau bestünden. Bildung sei dabei als Eintrittskarte in die Gesellschaft für Männer und Frauen von grosser Bedeutung.

Im Alter sind soziale Kontakte von besonderer Bedeutung. Am stärksten betrifft dies soziale Kontakte für Frauen im 4. Lebensalter. So suchen ältere Frauen, welche unterwegs sind, vermehrt den Kontakt zur Reiseleitung und zu Mitreisenden (Scheiner 2001: 196). Mit diesen neuen Kontakten können verloren gegangene Bezugspersonen teilweise ersetzt werden, was sehr wichtig ist (Prah! & Schröter 1996: 280).

Ein weiterer Wendepunkt kann das Verlieren von Ehepartnern sein. So bezeichnen viele Witwen, dass sie nicht mehr reisen aufgrund fehlender Partner (Scheiner 2001: 196). In diesem Sinn hat die Haushaltsstruktur einen direkten Einfluss auf die Aktivität und Mobilität älterer Personen. Wo die Partner verloren gegangen sind, ist mit geringerem Interesse an Reisen und weniger Gestaltung der Freizeit zu rechnen. Die verwitweten Personen unternehmen eher begleitete Reisen, wo sie wieder ihresgleichen finden. Wo sich viele verwitwete Personen befinden, finden öfter Treffen unter Freunden statt, oder die verwitweten Personen hängen sich für Freizeitaktivitäten ihrer Familie an (Kim et al 2003).

Wer durch gesundheitliche Einschränkungen weniger mobil an „zu Hause“ gebunden ist, für den haben Massenmedien eine grosse Bedeutung. Wenn Bezugspersonen verloren gehen, sind Massenmedien dafür da, die Personen zu unterhalten (Tews 1971: 211).

#### **4.4 Interessen im Alter**

Lebensfreude gilt gemeinhin als Merkmal eines gelungenen Lebens. Wo Lebensfreude vorhanden ist, handelt es sich um eine optimistische Person, welche aktiv etwas unternimmt und der es gut geht. Im Gegensatz dazu kommen Personen im Alter wegen schwindenden Kräften, der Verschlechterung des Gesundheitszustandes und der Zunahme oder Verschlimmerung einer Krankheit zu Lebenspessimismus (Thieme 2008: 165f.). Daher ist es eminent wichtig, die Interessen und Beschäftigung älterer Personen zu kennen, welche zu einem gelungenen Lebensende führen.

Es ist beobachtbar, dass viele ältere Personen heutzutage in die Freizeitbereiche von jüngeren Personen vorstossen. Dies betrifft beispielsweise das Interesse älterer Personen an Sport und Reisen. Ruhe zu suchen ist eine andere Möglichkeit der Freizeit im Alter. Vor allem in der ersten Altersphase möchten viele Personen endlich lange gehegte Wünsche umsetzen. Doch die Gleichgültigkeit oder das Phlegma hindert die Senioren oft daran (Prah! & Schröter 1996: 148). Gemäss Nimrod (2008) ist das Alter zwar ein neuer Lebensabschnitt, aber im Alter werden weiterhin die lebenslangen Hobbys gepflegt. Freizeitaktivitäten, Netzwerke und Umstände ändern kaum mit der Pensionierung. Das Alter ist zwar ein neuer Lebensabschnitt, welcher aber die Rahmenbedingungen, und der Anteil an frei verfügbarer Zeit konstant hält (Nimrod 2008).

Ältere Personen machen mit dem Übergang zur Pensionierung einen hedonistischen Wertewandel durch. Das bedeutet, dass sie vom Pflicht- und Berufsethos, welcher bis anhin ihren Alltag geprägt hatte, ihre Interessen und Bedürfnisse hin zu einem Erlebnis- und Wohlfühlsethos verändern. Zum Beispiel wird in diesem hoher Wert auf gute Organisation und auf Freundlichkeit gelegt (Rammler und Dienel 2001: 203, Ryan 1995).

#### 4.4.1 Freizeit und Zeiteinteilung im Alter

Freizeit kann positiv oder negativ formuliert werden. Negativ formuliert ist Freizeit die Restgrösse an Zeit, welche ausserhalb des Erwerbsalltags und der Zeit, welche für physiologische Notwendigkeiten verwendet wird, übrig bleibt. Positiv formuliert ist Freizeit definiert durch den Grad an freier Verfügbarkeit oder durch die Zugehörigkeit zu einer Tätigkeit oder Funktion, welche als Freizeit angesehen wird (Müller 2005: 38f.). Gemäss verschiedener Theorien können Freizeit und Arbeit als Gegensätze voneinander oder als Ergänzung zueinander betrachtet werden. Freizeit ist abhängig von Frieden und Wohlstand (Prahl 2002: 31). Da ältere Personen viel Zeit haben während einer durchschnittlich 20-jährigen nachberuflichen Phase, sind sie die bevorzugte Zielgruppe der Freizeitwirtschaft.

In den ersten Jahren nach Austritt aus dem Erwerbsalltag fühlen sich ältere Personen wie in den Ferien. Das Verhalten der Personen erinnert an ihr Verhalten während der Ferienzeit. Dabei handelt es sich um Aktivitäten wie ausschlafen, gemütlich frühstücken, spazieren oder Ausflüge machen. Struktur in den Alltag bringen Faktoren, wie das Einkaufen, Freizeitaktivitäten, Familienbeziehungen durch das Begleiten der Kinder und Enkel und soziale Netzwerke und Verpflichtungen (Thieme 2008: 282).

Tews (1971: 206) beobachtet, dass im Alter nicht neue Tätigkeiten hinzukommen, hingegen werden die schon früher ausgeübten Tätigkeiten gestreckt und man aufwende mehr Zeit für sie. In diesem Sinn wird die Langsamkeit älterer Personen erklärt. Die Langsamkeit im Alter gründet nach Tews nicht in physiologischen Veränderungen, sondern in der veränderten Lebensaufteilung, welche durch soziale Faktoren verursacht wurde.

Die Bedeutung der freien Zeit zeigt sich in der Zeitverwendung und –strukturierung. So ist der Genuss der freien Zeit am Anfang besonders gross. Dennoch werden gewohnte Handlungsformen weitergeführt und neu ritualisiert (Prahl 2002: 269). Obwohl ältere Personen nämlich frei sind in ihrer Zeitverwendung durch das Wegfallen von äusserlichen Zwängen und Pflichten, äussert sich doch bei vielen Senioren der Wunsch nach Struktur und sinnvollem Handeln. Die Freizeit ist mit dem Alter zunehmend je nach Einteilung und Sichtweise einer Person. Gemeinsam mit der Entwicklung hin zu einer „Erlebnisgesellschaft“ oder „Freizeitgesellschaft“ wird die ehemalige Berufszeit neu gefüllt. Im Alter wird das nachgeholt, was während den Jahren der Arbeit aufgrund von Zeitknappheit zu kurz gekommen war (Prahl & Schröter 1996: 147ff., 249).

Die Rede vom Rentenstress ist gemäss Opaschowski (1994, in: Thieme 2008: 278) eine Legende. Denn die Gewohnheiten werden gestreckt, für Liebgewonnenes ist Zeit da, es kommt zu Zeitluxus. Die Tage werden stressfrei mit Aktivitäten gefüllt. So kann das Bedürfnis nach Ruhe und Entspannung befriedigt werden (Thieme 2008: 278ff.).

#### 4.4.2 Freizeitinteressen älterer Personen

Trends der Freizeitinteressen bei älteren Personen weisen hin auf eine Auffächerung der Vielfalt der Interessen. Die Interessen orientieren sich an einem grossen Angebot, und sind abhängig von der Mobilität. Ältere Personen sind in den ersten Jahren nach Eintreten in den Pensionsstand noch erlebnisorientiert. Diese Erlebnisse werden mit hoher Qualitätserwartung genossen. Geschätzt wird gute Information. Finanziell gesehen sind viele ältere Personen bescheiden, denn über die letzten Jahre verwenden ältere Personen jeweils einen konstanten monetären Anteil ihrer Ausgaben für die Freizeit (Prahl 2002: 188f.).

Freizeit wird grundsätzlich in zwei Kategorien aufgeteilt. Die aktive Freizeit umfasst Tätigkeiten, wo die Person selbst in Aktion tritt. Als Gegensatz dazu ist die passive Freizeit diejenige Zeit, welche man am Feierabend mit konsumierenden Tätigkeiten füllt. In der Zeiteinteilung von älteren Personen wird sichtbar, dass der grösste Teil der ehemaligen Arbeitszeit am Morgen und am Nachmittag mit Tätigkeiten der aktiven Freizeit, also beispielsweise mit lernen, spazieren, Sport, gefüllt wird, während die passiven Tätigkeiten nach wie vor die Abende füllen, wie das zur Arbeitszeit der Fall gewesen war, also fernsehen, lesen oder soziale Tätigkeiten (Tews 1971: 207ff.).

Ältere Personen haben ein grosses Interesse an der Natur und Regeneration. In einer Umfrage, welche die Reisemotive nach Alter untersucht, zeigte eine Ballung auf dem Faktor „Natur“ als besonders ausgeprägt. Der Faktor „Regeneration“ erreichte im mittleren Alter (40-54 Jahre) höhere Werte, welche aber mit zunehmendem Alter stark abnehmen. Dieses Maximum ist dort, wo die Personen noch im Erwerbsalltag stehen. Der Faktor „private Kontakte“ erreicht in einem Alter von 65-69 Jahren den höchsten Punkt. Mit dem Alter stark abnehmende Wertigkeit haben die Faktoren „Erlebnis“ und „Faul sein“ (Scheiner 2001: 191). Kürzere Arbeitszeiten während dem Erwerbsleben, geringere körperliche Belastung im Beruf und bessere Ausbildung sind Faktoren, welche die Nachfrage nach Tourismus hoher Qualität ausmachen. Gefragt wird nach einer grossen Breite an verschiedenen Destinationen und diverser Aktivitäten. Unterhalten werden löst den Faktor des reinen Erholens ab, daraus folgt, dass Aktivitäts- und Lernferien als Ferienform gemischt werden (Martin & Manson 1987).

Freizeit ist der Gegenpol zu existenzsichernden und verpflichtenden Tätigkeiten. So sind in der Freizeit insbesondere die Selbstverwirklichung, die Freiwilligkeit und die Abwesenheit von Zeitdruck massgebend. Beliebt sind insbesondere diejenigen Tätigkeiten, welche neben einer Aktivität auch noch eine soziale Komponente beinhalten. Die Häufigkeit der Aktivitäten bleibt im Alter gleich wie früher, nur Distanz und Art der Aktivität verändern sich zeigt eine Mobilitätsstudie aus Deutschland (FRAME 2003).

Folgende Faktoren unterscheiden heutige ältere Personen von der Generation ihrer Eltern:

- Die ältere Bevölkerung ist gesünder, selbstsicherer und abenteuerlustiger als ihre Eltern es waren.
- Es werden mehr Aktivitäten durchgeführt, was wesentlich auf die höhere Lebenserwartung, mehr verfügbares Geld und den verbesserten Gesundheitsstandard zurückzuführen ist. Die älteren Personen sind sich gewohnt, zu reisen.
- Die älteren Personen haben heute eine andere Haltung zu den Ersparnissen und zur verfügbaren Zeit.

Aus diesen Faktoren folgt, dass ältere Personen nicht mehr zuwarten und ihr Geld spendend auf die Seite legen, sondern, dass sie wirklich aktiv etwas unternehmen. Sie haben dafür sowohl die Gesundheit, wie auch den finanziellen Spielraum und die Reiseerfahrung, in Gruppen und alleine (Möller et al. 2007; Nimrod 2008).

Aktiv bleiben ist ein wichtiges Thema unter älteren Personen, sie wollen sich körperlich und geistig fit halten. Dazu zählt beispielsweise sportliche Aktivität. Sport in den Bergen erreicht kurz nach der Pensionierung sein Maximum (Thieme 2008: 173). Der Faktor des Aktiv-Bleibens würde die These der Aktivitätstheorie unterstützen, welche besagt, dass im Alter gewisse Aktivitäten durch Neue ersetzt werden. Das Aktivitätsniveau wird dabei konstant gehalten, einige der Aktivitäten verändern sich aber.

Im Wandertourismus sind ältere Personen ab 60 Jahren eine beliebte Zielgruppe. Am höchsten ist die Wanderaktivität bei älteren Paaren mit oder ohne Kinder zwischen 40 und 54 Jahren. Fast ein Viertel der Wanderer sind jedoch älter als 60 Jahre (Dreyer et al. 2010).

#### 4.4.3 Reisen und Ferien

In absoluten Zahlen nimmt die Reiseanzahl von den 40-49 jährigen Personen, wo sie bei 53.4 % liegt, zu den 50-59 jährigen Personen mit 57.7 % leicht zu. Der Unterschied dabei ist, dass 50-59-Jährige in den meisten Fällen „empty nesters“ sind, während vorher noch Kinder zu Hause sind (Möller et al. 2007). Die Dauer der Reisen nimmt ab 60 Jahren (mit dem Austritt aus dem Erwerbsleben) zu, ab 75 Jahren kann eine Abnahme erkannt werden in der durchschnittlichen Reisedauer. Lange Reisen würden ab 70 Jahren vermieden werden, bei den interkontinentalen Reisen ist eine Abnahme ab 65 Jahren sichtbar. Dafür reisen ältere Personen vermehrt im eigenen Land, sowie unternehmen ältere Personen gleich viele kurze Reisen wie vor der Pensionierung. Auch im Freizeitbereich ist eine Orientierung auf die Umgebung festzustellen (Scheiner 2001: 185f.). Fördernd für die Reiseintensität ist die Bildung, welche positiv korreliert ist mit der Reisehäufigkeit. Dies wird damit begründet, dass kulturelles Kapital Fähigkeiten wie Fremdsprachenkenntnisse oder Weltgewandtheit umfasst. Doch auch steigt die Reisehäufigkeit durch biographische Faktoren. Wer früher schon viel gereist ist, behält eine hohe Reiseintensität bei (Scheiner 2001: 185f.). Wer wenig reist, zieht es vor, im eigenen Land oder im Nachbarland zu bleiben, dort Freunde zu besuchen und an Orte zu gehen, wo der Person die Sprache und das Essen bekannt sei (Möller et al. 2007, Nimrod 2007, Schimay 1998: 123, in: Scheiner 2001: 193).

Wenn der Lebensstil geprägt ist durch das Interesse an Wellness, Fitness oder durch Jugendlichkeit, resultiert dies in grösserem Reisebewusstsein und Interesse am Reisen der Senioren. Diese Personen verreisen häufiger und länger (Rammler & Dienel 2001: 204). Ältere Personen zeigen eine Vorliebe in der Nebensaison zu reisen. Dabei mögen sie es, Freunde oder Verwandte zu besuchen und Leute mit den gleichen Interessen kennenzulernen. In der Nebensaison schätzen sie die Ruhe, da dann keine lauten Kinder unterwegs seien (Möller et al. 2007). Bei älteren Personen ist eine Präferenz nach warmem Klima sichtbar. Dies betrifft sowohl Europa, wo viele Senioren an der Mittelmeerküste in Italien oder Spanien mit Vorliebe ihre Ferien verbringen, als auch die USA. Auffallend ist bei älteren Personen, dass sie oft eine grosse Zielgebietstreue aufweisen. Die Motive, warum jemand an dieses oder ein anderes Ort in die Ferien geht, sind nicht immer klar erkennbar (Prah 2002: 241).

Bei Pauschalreisen und Hotelübernachtungen ist es älteren Personen wichtig, dass das erfüllt wird, was in der Ausschreibung angekündigt war. Sie möchten genau wissen, was auf sie zukommt, und sind oft wenig bereit, Kompromisse einzugehen oder spontan Entscheide zu fällen. Daher müsse in einem Prospekt die Schrift genug gross sei und die wahre Situation präsentiert werden (gemäss Aussage von Janett 2010 und Rausa 2010).

#### 4.4.4 Geldverfügbarkeit und finanzielle Ressourcen im Alter

Alle Quellen gehen überein, dass Senioren wichtige Konsumenten sind und diese Stellung in den nächsten Jahren eher noch verstärken, da ihr während den Arbeitsjahren erwirtschaftetes Geld eine beträchtliche Kaufkraft hat (Thieme 2008: 235, 301). So haben Senioren finanziell die Möglichkeit, auf Reisen zu gehen (Kim et al. 2003). Der Einfluss von älteren Personen auf den Tourismus ist eindrücklich und ihr Einkommen ist beträchtlich, denn 55 % der älteren Personen in westlichen Ländern haben ein gutes Einkommen und leben im Wohlstand (Lieux et al. 1994).

Vor der Pensionierung unterteilen sich die Personen vor allem in die „Money rich – Time poor“ und die „Time rich – Money poor“<sup>10</sup> (Weiermair & Müller 2005). Für die touristische Wirtschaft sind beide Gruppen interessant, die erste Gruppe betrifft vor allem solche Personen, welche noch im Arbeitsalltag stehen, z.B. „Empty nesters“. Sie verreisen gerne kurz am Wochenende, dafür ist für sie der Preis weniger wichtig. Time rich – Money poor sind dann eher Senioren, welche am Liebsten die ganze Zeit verreisen, aber nicht ins 5-Stern- Hotel, sondern beispielsweise mit dem umgebauten Toyota- Bus auf den Campingplatz, oder per Zelt und Auto unterwegs sind. Sie haben viel Zeit und Interesse, die Gegend gut kennen zu lernen.

Grundsätzlich ist Altersarmut heute kein Hauptthema mehr, denn durch die gute staatliche Altersvorsorge steigt die Geldverfügbarkeit ab 50 Jahren kontinuierlich an. Auf diesen Zeitraum fällt, dass die Kinder ausfliegen, die Hypothek abbezahlt ist, oder sich auf einem tiefen Niveau eingependelt hat, viele Kapitalanlagen bereits bezahlt sind, die Renten stabil sind und oft Erbschaften der eigenen Eltern dazukommen (Ryan 1995). Wirtschaftliches Wachstum und technische Verkehrsinfrastruktur haben das Leben für Pensionierte angenehm gemacht (Rammler & Dienel 2001: 203). Zusätzlich ist die Generation, welche heute ins Pensionsalter tritt, anders sozialisiert, als frühere Generationen. Diese Personen haben die Weltkriege nicht miterlebt, dafür waren sie junge Erwachsene während den Jugendunruhen der 68-er Jahre. Nun verfügen sie über Wohlstand und genießen gerne die schöne Seite des Lebens. Materieller Wohlstand und Konsum prägt ihren Alltag als Pensionierte. Auch viele Frauen verfügen über einen Fahrausweis, was ihnen viel Selbständigkeit in der Mobilität bringt (Scheiner 2001: 193).

Aus ähnlichen Gründen wird das „Nicht- Reisen“ begründet. Unter den 50- 59 jährigen Personen, welche nicht reisen, gibt es einen Zusammenhang mit dem verfügbaren Geld, dem Wohneigentum, tieferer Bildung (welche ihrerseits die Geldverfügbarkeit beeinflusst), der Haushaltsstruktur (beispielsweise ob durch Wiederverheiratung zusätzliche Kinder ins Haus gekommen sind), der Gesundheit sowie dem Seh- und Hörvermögen. Dabei ist die selbstempfundene Gesundheit Teil des Selbstbildes, aufgrund welches jemand das Selbstvertrauen hat, unterwegs zu sein, oder welches eine Person lieber zu Hause bleiben lässt (Scheiner 2001: 192f.).

---

<sup>10</sup> „Money rich – Time poor“ sind jene Personen, welche vor lauter Arbeiten kaum Zeit haben, ihr vieles Geld auszugeben. Das Gegenteil sind die „Time-rich Money poor“, welche kaum arbeiten, daher aber auch wenig Einkünfte haben und sich nicht viel leisten können.

#### **4.4.5 Bedeutung älterer Personen für die Hotellerie**

Zum touristischen Angebot zählen gemäss Müller (2005: 136ff.) sowohl das ursprüngliche Angebot (natürliche Faktoren, allgemeine Faktoren der Bevölkerung und die allgemeine Infrastruktur), wie auch das abgeleitete Angebot (touristische Infrastruktur, touristische Suprastruktur und Attraktionen). Um ein Gebiet für ältere Personen attraktiv zu machen, ist eine Bewertung und Analyse der Angebote wichtig. Marvel (1999) untersucht in einer Studie die Ansprüche älterer Personen an ein Hotel. Dabei wurde erkannt, dass der Seniorenmarkt ein sehr schnellwachsender Markt ist bei stagnierender oder abnehmender Gesamtbevölkerung. In der Hotellerie sind ältere Personen sehr wertvolle Gäste, weil sie zeitlich flexibel sind und den Hotelaufenthalt als Freizeitvergnügen sehen. Selbst wenn Senioren tiefere Übernachtungspreise bezahlen bei einem Aufenthalt in der Nebensaison, so hilft das dem Hotel doch, die Fixkosten zu decken. Es ist wichtig, ältere Personen als Zielgruppe zu betrachten und nach ihren Wünschen Marktforschung zu betreiben. So sollte das Promotionsmaterial gross genug geschrieben sein, die Komplexität auf dem Werbematerial reduziert werden. Ältere Gäste sollen nicht mit Wörtern wie „alt“, „Senior“ oder „Old Timer“ angesprochen werden, sondern sollen über die visuell und schriftlich vermittelten Werte merken, dass dies genau ein Hotel ihres Geschmackes ist. Daneben muss das Personal auf ältere Gäste sensibilisiert werden, beispielsweise indem langsam gesprochen, Information wiederholt und deutlich artikuliert wird. Auch gibt es Dienstleistungen, welche von älteren Personen geschätzt werden, dazu gehören Transportdienste, Einzelzimmer, kleine Portionen des Menus, eine Extradecke, Rollstuhlzugang, nicht zu heisses Wasser und Duschen mit Handgriff zum Abstützen (Marvel 1999). Viele ältere Personen fühlen sich durch Neuerungen und in ungewohnter Umgebung unwohl. Daher sollte die Devise für die Entwicklung im Interesse der älteren Personen sein: „Erhalten, nicht verändern“ (Prahl 2002: 271).

#### **4.5 Mobilität im Alter**

Mobilität ist mehr als die Grösse, welche die zurückgelegten Kilometer oder Wege erfasst, sondern die *„Qualität im Sinne von Möglichkeiten oder Spielräumen einer Person, zwischen Zielen, Zeitpunkten, Routen und Verkehrsmitteln wählen zu können“* (Flade et al. 2001: 7).

Mobilität ist im Alter sehr wichtig, denn Mobilität gewährleistet Lebensqualität. Mobilität ist abhängig von der Beweglichkeit und Gesundheit einer Person. Wenn die Beweglichkeit abnimmt oder der Gesundheitsstatus sich verschlechtert, lässt auch die Lebensqualität nach (Metz 2000). Mit den wachsenden Prozentanteilen an älteren Personen, welche mobil sind und steigende Anforderungen an den öffentlichen und privaten Verkehr haben, kommt eine grosse Herausforderung auf die Verkehrsdienstleister zu. Solange jemand mobil ist, zähle er nicht „zum alten Eisen“. Faktoren der Mobilität sind dabei, dass die Bewegung selbstbestimmt ist und das Ziel erreicht wird. Es sollte strukturell, baulich und organisatorisch von Behörden und Anbietern auf Barrierefreiheit geachtet werden (Käser 2003).

Mobilität im Alter wird ermöglicht, solange eine Person noch im Besitz eines Fahrausweises und eines Autos sei, sagen Studien aus Kanada und den USA (Metz 2000 und Alsnih & Henscher 2003). Geschlechtsbedingte Faktoren, eine durchmischte Nachbarschaft oder der Beschäftigungsgrad fördern oder vermindern die Fahrtätigkeit (Mercado & Paéz 1999).

Ab dem sogenannten 4. Lebensalter sind insbesondere für Frauen Mobilitätseinschränkungen von immer grösserer Bedeutung für die soziale Partizipation (Scheiner 2001: 195). Denn soziale Kontakte können nur zustande kommen, wenn Mobilität gewährleistet ist. Für ältere Frauen ist dies auch beim Reisen zu beachten. So werden diese Personen bevorzugt in Gruppen reisen, wo eine Reiseleitung die Führung und Verantwortung übernimmt, sowie wo es andere Mitreisende gibt, zu welchen man den Kontakt aufbauen kann. Je nach Zielgruppe muss das Programm adäquat sein. Dabei geht es um Faktoren wie die Barrierefreiheit, die Unterhaltung und Aktivität (ebd: 195f.).

Es sollte ein Ziel der Gesellschaft sein, ältere Personen nicht aus dem Verkehr auszuschliessen. Dass es nicht so weit kommt, müssen die Freizeitanbieter und der öffentliche Verkehr miteinander kooperieren (Schüttemeyer 2004).

## 5. Nationalpark- und Wandertourismus

Gäste, welche sich für Nationalparks interessieren, folgen bestimmten Anreizen. Diesen Anreizen zufolge entsteht der Nationalparktourismus. Da der SNP nur zu Fuss besucht werden kann, wird in der Folge ebenfalls dem Wandertourismus Beachtung geschenkt. Wandergäste verfolgen nämlich neben dem Hobby der Bewegung in freier Natur weitere Ziele, wie diejenigen der Naturbeobachtung oder der Entspannung, immer in Kombination mit Bewegung. Und genau die Kombination dieser beiden Gästegruppen besucht den SNP: Wer sich für ein Schutzgebiet interessiert sowie wer dieses Schutzgebiet wandernd erkunden möchte.

### 5.1 Nationalparktourismus

Nationalparktourismus<sup>11</sup> ist eine Form von naturnahem Tourismus. Dabei bedeutet „naturnah“, dass der Tourismus sich eng an Natur und Landschaft orientiert. Dies heisst, dass authentische Angebote vorhanden sein sollten, um die Erlebnisqualität zu verbessern, was wiederum zu Attraktivitätssteigerung, grösserer Beachtung und höherer Nachfrage führt. Doch bisher haben Formen naturnahen Tourismus erst die Funktion von unvernetzten Nischenprodukten. So gibt es zwar vielfältige Angebote, welche aber alle von Anbietenden selbst organisiert sind, beispielsweise die Fernwanderungen auf den Kulturwegen der Schweiz oder der Parktourismus, welcher sich bisher vor allem auf den Nationalpark beschränkte, in Zukunft diese Vormachtstellung mit weiteren regionalen Naturparks, Naturerlebnisparks und Nationalparks teilen muss. Steigendes Besucheraufkommen beeinträchtigt die sensiblen Natur- und Landschaftsräume, Zielkonflikte zwischen Natur, Sport und Bedürfnissen sollten vom Besuchermanagement in ein Gleichgewicht gebracht werden (Siegrist & Wasem 2008).

Nationalparktourismus ist durch das Attribut, hier das „Ursprüngliche“ und „Authentische“ zu finden, attraktiv. Die meisten Nationalparks erlauben eine touristische Nutzung. Doch der Tourismus zerstört genau das, was die Leute suchen (vgl. Küpfer 2000: 27ff.). Je besser der Zugang ist zu einem Naturschauspiel oder einer Attraktion, um so eher kann jedermann den Nationalpark besuchen. Nur durch ein integratives Managementkonzept im Sinne von Schutz durch Nutzung und Ökotourismus kann in einem Naturschutzgebiet Wertschöpfung generiert werden, ohne dabei die Natur zu beeinträchtigen. Dabei ist die Umweltbeeinträchtigung und -verschmutzung möglichst minim zu halten, damit die unberührte Natur echt und unverfälscht dasteht. Viele Besucher suchen nämlich genau das, weil diese Landschaft im Gegensatz zur artifiziellen Welt der Städte und Agglomerationen steht (Backhaus 2004).

Hohe Authentizität in einem Naturraum bedeutet, dass den Gästen ermöglicht werden soll, die „natürlichen und kulturellen Attraktionen aktiv und mit allen Sinnen zu erleben“ (Siegrist & Wasem 2008: 256). Emotionale Erlebnisse bleiben in prägender Erinnerung und stellen die Wünsche der Gäste dar. Dafür ist keine Inszenierung nötig, die Natur präsentiert gerade dieses „Nicht-Berechenbare“, wobei die ethische Komponente beispielsweise für die Zusammenarbeit mit der Lokalbevölkerung wichtig wird. Für viele Gäste ist das Naturerlebnis ein wichtiger Grund, Ferien in der Schweiz zu machen (Siegrist & Wasem 2008).

---

<sup>11</sup> Eine Übersicht über Nationalparktourismus gibt Küpfer (2000): 27-32.

In einem Schutzgebiet der Berge sind die Hauptaktivitäten Wandern oder Bergsteigen in einer schönen und naturnahen Landschaft. Insbesondere Grossschutzgebiete sind für dieses Aktivität attraktive Destinationen, denn in einem Schutzgebiete hat man die Möglichkeit, die Natur in ihrer ursprünglichen Schönheit kennenzulernen und geniessen zu können (Hennig & Grossmann 2008). Da soziale Bedürfnisse und ökologische Anforderungen oft miteinander in Konflikt geraten, ist es wichtig, in der Planung und Umsetzung eines Schutzgebietes ans Besuchermanagement zu denken. Die Belastungen sollen ein akzeptables Mass nicht überschreiten, von besonders sensiblen Räumen sollen die Touristenströme ganz ferngehalten werden. Dies geschieht mittels Besucherlenkung und Bildungsarbeit, wo umweltgerechtes Handeln und ökologisches Bewusstsein gefördert wird.

In den letzten Jahren verzeichnete das Grossschutzgebiet<sup>12</sup> Berchtesgaden, welches hier als Beispiel für ein Schutzgebiet im Alpenraum steht, einen Anstieg des Durchschnittsalters seiner Besucherinnen und Besucher. So besuchten mehr „junge Senioren“ das Gebiet. Diesen Personen sind die Faktoren Qualität, Service, Wohlbefinden, Lebensqualität und Nähe zur Natur besonders wichtig. So bezeichnen sich 61 % der Besuchenden der älteren Personen als Naturliebhaber und geben Natur und Landschaft als wesentlichen Grund ihres Besuchs an. Sie suchen einen aktiven Naturzugang und fordern Erläuterungen um Neues zu lernen. In Zukunft wird Barrierefreiheit und verschiedener Zugang durch die Besuchersegmente ein Thema werden (Hennig & Grossmann 2008).

Der Kanton Graubünden hat im Naturtourismus schweizweit eine einzigartige Stellung. So zieht der Kanton Graubünden, die grösste schweizerische Tourismusregion, mit naturnahem und ökologischem Tourismus Gäste an. Kultur, Natur und Gesundheit, welche rund 20 % des Marktpotentials des Tourismus darstellen, sind der Mittelpunkt und das Hauptthema für Ferien im Kanton Graubünden. Und diese Faktoren sind nach wie vor die wichtigsten Motive, weshalb jemand in der Schweiz Ferien verbringt. Und nicht nur auf touristischer Ebene wird von solchen Konzepten ausgegangen, sondern auch auf politischer Ebene, durch die Alpenkonvention oder den schweizerischen Tourismusbericht wird versucht, möglichst landschaftserhaltende und umweltschonende Dienstleistungen in den Tourismusdestinationen anzubieten. Dazu zählen beispielsweise die guten Verbindungen mit der Eisenbahn und dem Postauto, in welchen auch den Kontakt und Austausch mit der Lokalbevölkerung gefördert wird. Und neben touristischem Potential hat der Kanton Graubünden den einzigen Nationalpark der Schweiz und in weiteren Regionen grosses Potential für neue Natur- und Nationalparks. So ergeben sich durch das Arbeiten mit Labels weitere Absatzmöglichkeiten, denn Labels regen Qualitätsprodukte an und verwirklichen Marketingpläne (Siegrist 2001).

## **5.2 Wandertourismus**

Wandern charakterisiert sich durch tiefe Kosten, dadurch, dass es Spass macht, gesund ist, man nichts zur Ausübung erlernen muss, es in fast jedem Alter machbar ist und beim Wandern soziale Kontakte gepflegt werden können. Dabei ist Wandern besonders ein Naturerlebnis, was auch eines der wichtigsten Ferienmotive ist. Im Wandern wird Langsamkeit gelebt, die Art der Fortbewegung erfolgt in Ruhe, so dass genügend Zeit zum Natur beobachten, austauschen und geniessen bleibt. Den motorisierten Reisenden würden diese Eindrücke entgehen. Während dem Wandern wird der Geruch der wilden Blumen, des

---

<sup>12</sup> Grossschutzgebiet steht in Deutschland als Überbegriff für Nationalparks, Biosphärenreservate und Naturparks (Scharpf 1998: 43, in: Küpfer 2000: 19).

Waldbodens und des Windes aufgenommen, das Naturerlebnis umfasst alle Sinne (Dreyer et al. 2010: 13ff.).

Daneben ist Wandern auch eine sportliche Aktivität. Das Sportverständnis hat sich über die letzten Jahre gewandelt. Es zählt nicht mehr nur die Leistung, sondern auch Gesundheit und Fitness. Wandern ist eine Tätigkeit der Erholung. Der grosse Erholungswert liegt in der Nähe zur freien Natur in reizvoller Landschaft, welche in ihrer Ursprünglichkeit den Gegenpol bildet zur künstlichen, ungesunden, verschmutzten und überfüllten Alltagswelt. Durch die körperliche Aktivität und die frische Luft wird die Gesundheit gefördert. Wandern stellt eine psychologische und physiologische Herausforderung dar, welche einen langsamen und menschenfreundlichen Lebensrhythmus stimuliert. Dabei kommt man in den Genuss einer neuen, entspannteren und genaueren Umwelterfahrung. Durch regelmässiges Wandern aller Bevölkerungs- und Altersgruppen würden 20- 25 % der Krankenkosten vermindert, welche aufgrund mangelnder Bewegung entstehen. Also ist Wandern eine gute Vorsorge, verbunden mit Aktivität. Und natürlich ist Wandern ein geselliges Erlebnis: Man ist miteinander unterwegs, plaudert und macht zusammen Pausen (ebd. 2010: 27f.)

In den letzten Jahren ist ein regelrechter Wanderboom sichtbar. So ist die Beliebtheit des Wanderns zwischen 1995- 2005 von 51.3% auf 62.5% angestiegen. Viele Destinationen reagieren darauf und verbessern die Infrastruktur, die Erschliessung und die Wanderwege selbst, erstellen Themenwanderwege, organisieren Wanderevents oder verkaufen Wanderpauschalangebote. Auch hat wandern einen bestimmten Qualitätsstandard erhalten und zählt als Hauptaktivität sportlicher Art bei naturnahem Tourismus (ebd. 2010: 13ff.).

Geschätzt wird am Wandern die Wanderlust, was bedeutet, unterwegs zu sein in einer neuen Gegend oder eine vertraute Landschaft zu geniessen. Während dem Wandern fühlt man sich wie in einem unbeschwerten Leben. So stellt der Alltag ein Kunstleben dar, beim Wandern in der Natur hingegen ist man gleichzeitig am Geniessen der Ursprünglichkeit, und macht echte und unverfälschte Erlebnisse. Die Landschaft entfaltet bei ruhigem Gang ihre eigene Wirkung und spendet einen befreienden Effekt durch ihre natürlichen Formen, die Stille und die Unaufdringlichkeit. Dadurch verschmelzen die äussere und die innere Natur miteinander, die Stimmung wird gehoben, die körperliche Wahrnehmung von Schmerz und Hunger wird gesenkt. Durch Begegnung, Freiheit und Geborgenheit kommt man in eine lockere und zwangslose Gesprächssituation. Wandern scheint die ideale und rundum gesunde Freizeit- und Ferienbeschäftigung zu sein und scheint, grosses Zukunftspotential zu haben (ebd. 2010: 107, 271).

## 6. Resultate der Besucherinterviews

Was ist charakteristisch für die Wandergäste mit einem Alter über 55 Jahren, welche den Schweizerischen Nationalpark besuchen? Bei der qualitativen Besucherbefragung sind verschiedene Kernthemen ersichtlich geworden, welche in diesem Kapitel behandelt werden. Grob lassen sich die Themen wie folgt beschreiben: Als Einstieg (6.1) in dieses Kapitel werden einige Aussagen der Besuchenden darüber, was für sie der SNP ist und darstellt, wiedergegeben. Dann berichtet das Kapitel 6.2 über die Ziele und die Motivation, welche die Gäste des Nationalparks haben, diesen zu besuchen. In einem weiteren Teil (6.3) werden die Erwartungen und die Bedürfnisse der Gäste während einem Besuch im SNP formuliert. Diese sind von wesentlicher Bedeutung, um allfälligen Handlungsbedarf erkennen zu können. Der vierte Teil (6.4) formuliert Faktoren, durch welche die Besuchenden sich beim Aufenthalt gestört fühlten. Im 5. Teil (6.5) wird auf die von den Gästen genannten Wünsche hingewiesen, bevor im 6. Teil (6.6) die Highlights eines Nationalparkbesuchs aus der Sicht der befragten älteren Personen im Zentrum stehen.

Von den befragten Besuchenden dieser Studie sind etwa  $\frac{3}{4}$  früher schon einmal im SNP gewesen, dies bedeutet, dass sie oft nicht nur die Wahrnehmung des aktuellen Besuches haben, sondern ebenfalls Erinnerungen und Wissen früherer Erlebnisse, welche sie in ihre Bedürfnisse und Wünsche miteinbeziehen. Etwa  $\frac{1}{4}$  der Gäste sind Erstbesuchende. Unter ihnen sind fast die Hälfte der Personen aus dem umliegenden Ausland, was darauf deuten könnte, dass die inländischen Besuchenden den SNP meist mehrmals im Leben besuchen, während die ausländischen Wanderer den Besuch dieses Gebiet als einmaliges Erlebnis anschauen.

Wie ein roter Faden ziehen sich durch dieses Kapitel die Regeln des SNP. Verhaltensweisen sind durch die Regeln vorbestimmt und immer wieder beziehen sich die Gäste auf spezifische Regeln zur Erklärung der Bedeutung und Handlungsweise. Daher sollen die Wichtigsten hier noch einmal kurz wiedergegeben werden. Denn die Kenntnis der Regeln hilft, das Verhalten zu verstehen.

Die Regeln des SNP umfassen:

- Kein Verlassen der markierten Wanderwege
- Keine Abfälle liegenlassen
- Verbot, „Naturgegenstände“ wie Tiere, Pflanzen, Hölzer oder Steine mitzunehmen
- Hunde mitführen verboten
- Keine Wintersportarten, Fahrradfahren und Benutzen von Fluggeräten
- Kein Baden in Seen und Bächen
- Kein Entzünden von Feuer (Waldbrandgefahr)
- Übernachten verboten, auch nicht im Fahrzeug entlang der Ofenpassstrasse
- Die Natur unverändert zurücklassen  
(SNP 2010: Schutzbestimmungen).

### 6.1 Bedeutung des SNP für die älteren Besucherinnen und Besucher

Was schätzen die Besucherinnen und Besucher besonders am SNP? Aufgrund von Aussagen der Wanderer soll hier geschildert werden, welche Bedeutung der SNP aus ihrer

Sicht hat. Diese Aussagen dienen als Grundlage späterer Ausführungen mit der Begründung, dass zuerst klar sein muss, welchen Stellenwert der SNP für dieses Gästesegment hat, und erst mit diesem Wissen an die Analyse gegangen werden kann. Die subjektive Meinung der Gäste wird dabei nicht als richtig oder falsch eingeschätzt, sondern als Einzelmeinung stehengelassen. Falls etwas von mehreren Gästen genannt wurde, wird dies so ausgeführt. Interessant ist der Vergleich der Bedeutungszuweisung der Gäste mit den Zielen des SNP (2.1). Was der SNP für die Gäste bedeutet, ist nicht immer identisch mit dem, was der SNP ist und sein möchte.

Viele Gäste betonen die Wichtigkeit, dass das Gebiet sowie die Tiere und Pflanzen geschützt werden, und wünschen sich, dass dieses Gebiet sich so präsentiere, wie es der Alpenraum ursprünglich war. Dazu zählt, dass die Menschen den Tieren ein Rückzugsgebiet zur Verfügung stellen, wo diese nicht gestört werden. Denn andernorts verlieren diese einen Teil ihres Lebensraums durch das Besteigen der Berge oder das Winterwandern mit Schneeschuhen durch abgelegene Gebiete. Die Tiere werden aufgescheucht, was deren Kräfteverlust zur Folge haben kann, was angesichts der Tatsache, dass die Reserven für den Winter nicht im Übermass vorhanden sind negative Konsequenzen haben kann. Hierzu gehört die Feststellung, dass die Tiere sich deshalb während der Jagdzeit in den Park zurückziehen. Hier haben die Tiere einen sicheren Platz.

Die Natur und Landschaft müssen also geschützt werden, damit sie so erhalten bleiben können, wie sie ursprünglich einmal waren [St. Galler, 60-64]. Dabei sollen die Menschen vermehrt wieder lernen, die Natur wertzuschätzen. Der Nationalpark hat also neben der Schutzfunktion eine wichtige Funktion der Umwelterziehung. Die touristische Nutzung sollte kontrolliert bis sogar zurückgebunden werden.

M: Und all das, die gesamte Natur in ihrer Gesamtheit, sie ist unbedingt schützenswert und man muss es nur den Menschen mehr (sagen), welches Kleinod die Natur ist. [...] Schauen Sie: Wo kann sich unbejagt das Wild so erhalten? Oder die Gemsen, denen Sie so schön zuschauen können und die stört das nicht. Ich kenne es, dass man sie schon als Bergsteiger stört. Dann sind es Skitouristen oder Winterwanderer, und dann werden die ganzen Fettreserven aufgebraucht. Man schwächt sie und viele sterben auch aus diesen Gründen, weil die dann keine Kraft mehr haben. [Österreicher, 70-74]

Immer wieder gibt es Personen, welche es als wichtig erachten, dass wir Menschen Zugang in den Park haben. Tourismus soll also möglich sein. Der Park soll bekannt und für alle offen sein. Zu viel Werbung wird aber auch nicht als gut angesehen. Dies resultiert in einem Paradox. Eigentlich hat der Mensch nichts zu suchen, doch soll er Zugang haben.

F: Ja, dass der Mensch dort nichts zu suchen hat, dass es geschützt ist. Dass man aber doch dort Zugang hat. Also es ist immer so, in den grossen Ländern dort hat es auch Zeltplätze, ganz einfach, wo man einmal hin konnte. Also es ist schon noch wichtig, dass man dort hin kann.

A: Also dass Sie das Gefühl haben, es sei zwar [...] Naturschutz, aber Menschen sollen einen Zugang haben.

F: Ja, die sollen, die müssen wissen, was man da anschauen kann. Die sollen das auch wertschätzen können. [Zürcherin, 65-69]

Denn primär ist den Besuchenden im Park wichtig, dass eine ruhige Stimmung herrscht, in der Beobachtung möglich wird und durch welche die Tiere nicht gestört werden. Die Tiere sollen sich frei entfalten können, in einem Nationalpark sollten die Tiere frei sein, und sich sicher und unbejagt bewegen können [St. Gallerin, 60-64]. Was der Gegensatz dazu wäre,

wäre das Modell des Zoos oder Tierparks. Jedoch gibt es Personen, welche die Tiere nicht gesehen haben und erstaunt sind darüber.

Der SNP charakterisiert sich als Nationalpark in den Augen vieler Gäste über dessen Regeln. Die Regeln des SNP sind für die meisten Besuchenden begründet, nachvollziehbar und verstanden, auch wenn es ab und zu Besuchende gibt, welche gerne den Hund mitnehmen würden oder am liebsten per Bike über die schönen Wanderwege fahren würden. Die Regeln werden als streng betrachtet, da manch einer und manch eine gerne einmal etwas Regelwidriges machen würde. Es gibt auch Personen, welche gerne abseits der markierten Wanderwege unterwegs sein würden. Zu diesen zählt ein Zürcher Paar [70-74], welches normalerweise mit der Karte unterwegs sei und auch einmal den Weg verlassen würde, ausser natürlich hier im SNP, da dies ja nicht erlaubt sei. Sie verstünden diese Entscheidung hier, aber andernorts schätzen sie, dass diese Regel nicht existiere. Genau diese strengen Regeln definieren den Nationalpark, meinen ein Engadiner [70-74] und ein Südtiroler [70-74]. Das Einhalten der Regeln sei sehr wichtig, denn der SNP sei kein Eventpark, sondern ein Schutzgebiet, wo wir das Privileg haben, die Natur sehen und betreten zu dürfen [Österreicher, 70-74]. Speziell erwähnt wird, dass der SNP im Winter für Gäste nicht zugänglich sei und dieser Zeitraum den Tieren die Möglichkeit, sich zurückzuziehen, gäbe. Schon sonst überall seien die Tiere verdrängt und in Gefahr, bemerkt eine St. Gallerin [65-69].

Die Regel des Weggebots im SNP wird mit den Regeln über den Zugang in italienische Nationalparks verglichen, wo es den Besuchenden freigestellt sei, die Wege zu verlassen. Dort dürfe eine Person, welche körperlich fähig ist, über die Felsen zu einem Adlerhorst klettern [Basler, 80-84].

Erstaunlicherweise wussten nicht alle Besucher im Voraus, dass sie sich in einem Nationalpark begaben. Einigen ist erst bei der Tafel am Parkeingang bewusst geworden, dass sie einen Nationalpark betreten würden. Auch herrscht unter einigen Besuchenden Unsicherheit, was das bedeutet, in einem Nationalpark zu sein. Doch wird es meistens positiv betrachtet, die Akzeptanz für den Nationalpark ist sehr gross. Ausländische Besuchende haben gelegentlich Unsicherheit betreffend der Definition und des Inhalts des Nationalparks geäußert. So haben sie unter der Vorstellung, einen Nationalpark zu betreten, an Attraktionen, Besonderheiten und Naturspektakel gedacht. Doch handelt es sich in der Schweiz um unberührte Natur, und hier gibt es keine Naturmonumente, wie beispielsweise die Geysire in den grossen Nationalparks der USA [Deutscher, 50-54]. Dass ein Nationalpark auch einfach ein geschütztes, wildes Stück Landschaft sein kann, wussten viele nicht. Folgender Interviewter würde den SNP einfach als „Schutzgebiet“ bezeichnen.

M: Also die berühmtesten Nationalparks sind ja in den USA und wenn Sie da den Yellowstone oder so haben, dann sind das ja schon Besonderheiten, ob es Geysire sind, ob es Tiere sind. Und das haben Sie hier ja nicht unbedingt, oder in Europa nicht unbedingt. Dann ist es eigentlich mehr ein Schutzgebiet. [Deutscher, 50-54]

Vor allem sportlich orientierte Personen sehen kaum Unterschiede der Landschaft zwischen dem Nationalpark und der Umgebung [Deutscher, 50-54]. Der Nationalpark beinhalte aber Einschränkungen im Sporttreiben, welche nicht von allen geschätzt werden. So gibt es immer wieder Besuchende, welche aussagen, dass dieses Gebiet landschaftlich dem Albula ähnlich sei [Freiburger, 60-64].

Unklarheit herrscht auch im Bezug auf das Wort „pflegen“. Während einige Personen finden, man müsse den SNP pflegen, dass er so erhalten bleibe, wie er aktuell ist, finden andere, man dürfe hier nicht eingreifen. Was im Anschluss bemängelt wird, ist, dass der Nationalpark stellenweise zuwachse und verwildere. An Orten, wo man früher Aussicht gehabt habe, seien jetzt die Einzelbäume zu einem Wald am zusammenwachsen, so dass der Ausblick eingeschränkt werde.

A: Was bedeutet es für Sie allgemein, dass [hier] ein Nationalpark ist? Was erwarten Sie davon?

F: Das soll man pflegen, dass er einfach...

A: Also pflegen kann man ihn ja nicht.

F: Nein, also ich meine pflegen daher, dass man nicht alles [Abfall] liegenlässt und der Natur Sorge trägt. Einfach...

A: Also mehr gedanklich, dass man sich bewusst ist, wir sind da in einem Schutzgebiet.

F: Ja, so habe ich es jetzt gemeint. Nicht pflegen, einfach der Natur schauen. [Glarnerin, 65-69]

Im vorangegangenen Interviewausschnitt bedeutet „pflegen“ insbesondere, dass die menschlichen Aktivitäten im Park kontrolliert werden, also dass man sich der Natur gegenüber verantwortungsbewusst verhält. Denn wie andere Gesprächspartner zeigen, sollte der Nationalpark ja gerade unberührt sein, was bedeutet, dass man überhaupt keine Eingriffe machen dürfe. Gerade ein Paar aus dem Südtirol [70-74] bezeichnen als wichtigstes Ziel eines Nationalparks das „Schützen“. In diesem Sinn definiert sich ein Nationalpark ausser dem Vorhandensein von Regeln, darüber, dass hier alles so gelassen werde, wie es natürlich sei, und so keine Landwirtschaft betrieben werde. Insbesondere ist bedeutend, dass keine menschlichen Eingriffe geschehen. Natur wird im ursprünglichen Sinn als die Gesamtheit der natürlichen Umwelt betrachtet, was gesellschaftlich konstruiert ist. So ist unser Bild der Natur nicht nur materiell geprägt, sondern umfasst ebenfalls die Sichtweise der Gesellschaft, betreffend der Bedürfnisse und Möglichkeiten von dieser (Knox & Marston 2001: 184). Dieser Nationalpark hier soll unberührte Natur als „Natur im ursprünglichen Sinn“ bleiben, als Gegensatz zur durch den Menschen geprägten Kulturlandschaft.

A: Was bedeutet sonst für Sie ein Nationalpark. Was stellen Sie sich darunter vor, was erwarten Sie davon?

F: Also ich denke einfach, heute wo alles so genutzt wird, ist es gut, wenn es irgendwo noch einen Flecken hat, wo die Natur einfach darf Natur bleiben. [...] Wo nichts verbaut wird. [St. Gallerin, 60-64]

Die einzigen sichtbaren menschlichen Spuren stammen von der Forschung im Nationalpark, welche als 3. Säule charakteristisch für den SNP ist. Das Einverständnis für Forschung im SNP ist sehr hoch, vor allem, wenn offensichtlich ist, dass diese die Tiere nicht beeinträchtigt. Wichtig ist den Besuchenden bei sichtbaren Forschungseinrichtungen in die Natur, dass sie informiert werden über den Sinn und Zweck eines Projektes. Dann ist auch ihre Akzeptanz dafür, eine fremdartige Forschungseinrichtung in der Natur zu sehen, höher. Dies beteuert ein Gast, welcher sich als „Akademiker“ bezeichnet [Zürcher, 75-79]. Er interessiert sich sehr für die Forschung im Nationalpark. Viele Gäste sind neugierig, was Forschung betrifft, und möchten mehr darüber erfahren. Einige der Gäste sind regelmässige LeserInnen der Nationalparkzeitschrift Cratschla und daher im Bild, was aktuell an Forschung im Park geschieht.

Ein Besucher bemerkt, dass der SNP vor allem dadurch besonders ist, weil man ihm Wert zuschreibt. Dies lässt ihn einen guten Eindruck behalten von der Gegend.

M: Aber ich muss jetzt sagen, ich habe jetzt noch einen guten Eindruck von diesem Tal. Aber das ist sicher auch dank dem, dass das als etwas Wert erscheint, dass man das würdigt. [Berner, 60-64]

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Besucherinnen und Besucher des Schweizerischen Nationalparks diesen Park positiv bewerten, was sich durch folgende Aussage bestätigen lässt. Der Informant äussert sich positiv im Bezug auf die Gründung des Nationalparks. Das Gebiet unterscheidet sich sowohl physisch als auch vorstellungsmässig von der übrigen Alpenwelt. Diese Wertschätzung entsteht über die Zeit und das Kennenlernen, wie eine Bündnerin [70-74] es erlebt hat.

M: Ich finde, dass vor vielen Jahren gescheite Leute etwas Gescheites gemacht haben. [...]

M: Sie haben wohl nicht gewusst, dass das einmal etwas gescheites sein wird.

### 6.1.1 Veränderungen im SNP

Ältere Personen sind diejenigen, welche am ehesten Veränderungen im Nationalpark und um ihn herum erkennen können. Da viele der Gäste schon früher den Park besucht haben, ist es für eine junge Forscherin interessant, herauszufinden, wie diese Personen den SNP von früheren Besuchen her in Erinnerung hatten und wo sie Veränderungen feststellen. Die Veränderungen betreffen die Natur, wo Tierbestände, Pflanzenveränderungen und Erosion erwähnt wurden. Ein neueres Thema bildet die Gründung des Biosphärenreservats „Biosfera Val Müstair“, welche Veränderungen der Grösse und der Bedeutung des SNP und seiner Umgebung mit sich bringen wird.

Unter die Veränderungen der Natur fallen sowohl erkannte Beobachtung über die Tierbestände, wie auch der Vegetation und der Landschaft. Bemerkte wird insbesondere, dass es zunehmend weniger Hochwildbestände habe. Während es früher anscheinend herdenweise Steinböcke im SNP gehabt habe, seien diese heute seltener sichtbar, nicht einmal mehr während der Jagdsaison. Sonst hätten sich die Tiere während der Jagdsaison jeweils ins Schutzgebiet zurückgezogen, dieses Jahr falle ihm nicht besonders auf, dass mehr Hochwild zu sehen wäre [Zürcher, 75-79]. Ein Österreicher [70-74] hofft, dass nicht die Bestände abgenommen haben, sondern dass sich das Wild verteilt habe. Nicht nur die Hochwildbestände hätten abgenommen, sondern auch die Bestände an Murmeltieren [St. Galler, 75-79]. Von der Anwesenheit der Tiere zeugen Erosionsschäden [Aargauer Paar, 65-69]. Wenn sie die Kämpfe der Hirsche im Val Trupchun beobachten, denken sie, die Hirschbestände seien fast zu gross, daher würden diese solch heftige Kämpfe ausfechten müssen.

Des Weiteren werden Veränderungen der Vegetation erkannt. Um einige Alphütten beginnt es, zuzuwachsen, Brennesseln erobern das Gebiet und so findet eine St. Gallerin [70-74], das sei nun wirklich hässlich. Auch habe es früher Schmetterlinge gehabt, jetzt sei das

Gebiet kahl und ohne Blumen. Ein Deutscher [75-79] erinnert sich auch, im Berner Oberland zur selben Jahreszeit vor einigen Jahren eine viel grössere Alpenflora gesehen zu haben. Dass der Wald nicht gepflegt wird, wissen viele Besuchende. Aber dass auch nicht eingegriffen wird bei grösseren Naturkatastrophen, wie Stürmen oder Waldbränden, versteht Basler Ehepaar [70-74] nicht. Auf den grösseren Kahlflächen, finden sie, müsste der Wald wieder aufgeforstet werden, ebenso wie kranke Bäume rausgenommen werden müssten, um nicht weitere anzustecken. Erschreckt sind Wanderer im Gebiet um den Ofenpass über die grosse Waldbrandfläche. Noch immer sei diese Fläche nicht nachgewachsen. Die verkohlten Bäume, welche aus der Erde ragen, seien „traurig anzuschauen“ [St. Gallerin, 75-79]. Ein Basler [70-74] meint, beim 100-jährigen Jubiläum des SNP (2014) sollten die Regeln des Parks überdenkt werden.

M: Ja und ich habe einmal in einem Vortrag von einem Parkwächter gehört, dass man solche Regeln wahrscheinlich nicht mehr aufstellen. Man würde diese anders formulieren, also nicht mehr dieses totale „der Natur überlassen“. Und das hat er vielleicht, wann ist das gewesen? Das hat er vielleicht vor 20 Jahren in einem Vortrag einmal erzählt. Der Gedanke ist wahrscheinlich schon da, dass man einmal darüber nachdenkt, was man machen könnte mit diesen Regeln. [Basler, 70-74]

Die Landschaft ist ständigem Wandel unterworfen. Durch starke Erosion erscheinen die Berge einigen Wanderern als „grau“, es handle sich um „bröselndes Gebirge“, wo die „Auswirkungen der Unwetter besonders stark sind“ [Zuger, 65-69]. Hier trete die Macht der Natur in den Vordergrund, die „wilde Natur“ werde sichtbar [Zürcher, 75-79]. So erscheint das Gebirge lebendig, da die Prozesse zu beobachten sind.

M: Ja, das ist schon so. Also dieses Gestein da das ist wahnsinnig.

F: Das lebt. [...]

A: Also was meinen Sie mit, es lebe? Einfach, wie man die Prozesse sieht?

M: Diese Bäche, das ist wahnsinnig, wie diese...

F: Das arbeitet, und dann fällt es wieder nach unten. [Zuger Paar, 65-69]

## **6.2 Motivation für den Besuch und Interesse am SNP**

In den Interviews haben die Wanderer gerne ausführlich Auskunft gegeben, warum sie dieses Mal oder allgemein hier sind. Viele Besuchende sind nicht das erste Mal im SNP, als Stammkunden geben sie zum Teil auch Auskunft über den Grund früherer Besuche, und mischen diverse Beweggründe miteinander. Bei den Beweggründen kommt der Kommunikation des Nationalparks, sei es durch Publikationen, Medienberichte oder Informationsmaterial des SNP, eine grosse Rolle zu. Die Medien prägen das Bild mit, was die Anziehungspunkte für einen Nationalparkbesuch sind. Einige Besuchende haben über die Zeitung oder den Fernseher vom Naturspektakel der Hirschbrunft erfahren, andere besitzen Bildbände zum Nationalpark, und heute erhält das Internet zunehmende Bedeutung, da dort alles vereint sei, behauptet ein Deutscher [55-59]. Auf der Wanderung haben viele Besuchende eine Wanderkarte des Gebiets, wie auch das Büchlein mit den Wanderrouen, in welchem der Schwierigkeitsgrad und das Höhenprofil der Wanderung angegeben ist, dabei. Sogar Stammgäste schätzen das Büchlein sehr, da es gute Angaben und Informationen beinhalte [St. Galler, 75-79]. Als Vorbereitung auf eine Wanderung seien die Höhenprofile und Beschreibungen sehr hilfreich (vgl. Anhang II). Der St. Galler studiert

vor der Wanderung mit seinen Enkeln die Profile und will ihnen damit ein Gefühl fürs Wandern im Hochgebirge lehren. Dazu unterrichtet er sie im Kartenlesen, was beim Wandern von zentraler Bedeutung sei. Ohne dass man analoge Daten lesen könne, bringen die digitalen Daten seiner Meinung nach den Gästen gar nichts. Die Wanderer haben das Informationsmaterial entweder im Nationalparkzentrum selbst bezogen, oder von Hotels oder Tourismusvereinen bekommen.

Einen ersten Zugang zum SNP haben Wanderer vermehrt auf einer geführten Exkursion, welche vom SNP selbst, vom Hotel oder von privaten Anbietern angeboten werden. Was an den Wandertouren geschätzt wird, ist das Unterwegssein mit einem Führer, welcher auch ein gutes Fernrohr habe und den Teilnehmenden die Besonderheiten zeigen könne. Ebenfalls wüssten diese Führer sehr viel zu erzählen [Zürcher, 75-79].

Grob lässt sich das Interesse am SNP, welches sich in einem Besuch äussert, in folgende Unterkapitel gliedern: Naturerlebnis, sei dies wegen der Hoffnung, Pflanzen oder Tiere zu sehen, sportliche Leistung, was in Bezug gesetzt werden kann mit den allgemeinen Hobbys, oder dass der Besuch aufgrund eines familiären Bezugs geschieht, was ein Besuch während der Kindheit oder in der Position als Eltern mit den eigenen Kindern gewesen sein kann. Meistens sind die Interessen vielseitig. Neben der Möglichkeit, Tiere zu sehen, sind typischerweise auch die Begleitpersonen von Bedeutung, wie auch die Faszination einen Nationalpark zu betreten. Ein Berner Ehepaar [55-59] sagt zu ihrer Motivation:

F: Einfach so ein bisschen wandern zu gehen. Die Gegend zu geniessen und zu schauen, ob man vielleicht noch etwas sieht. [...]

M: Ich habe schon lange einmal immer gedacht, das wolle ich dann auch einmal, da in den Nationalpark. Man hört (...) immer davon. [Bernier Ehepaar, 55-59]

Viele Besuchende beschränken sich beim Besuch nicht nur auf ein Teilgebiet des Nationalparks, sondern erzählen von weiteren geplanten oder gemachten Erkundungen in anderen Teilgebieten. Die meistgenannten Wanderungen sind der Naturlehrpfad über den Margunet und die Wanderung ins Val Trupchun. Jedoch kennen viele Gäste auch den Munt La Schera, und einige Liebhaber bewandern das Val Mingèr. Das Val Mingèr gilt unter denjenigen, welche es kennen, als Geheimtipp, da dort weniger Wanderer seien und wegen dem Hochwild, das man zur Brunftzeit sehr gut sähe. Ein Zürcher Grossvater [75-79] bezeichnet das Val Mingèr als sein persönliches Lieblingsgebiet des Nationalparks. Am wenigsten bekannt und begangen ist von älteren Personen das Wandergebiet um die Cluozzahütte. Dieses Gebiet wurde erst von GesprächspartnerInnen, welche alle anderen Gebiete bereits kennen, besucht.

Grund für wiederkehrende Aufenthalte im Engadin ist der Besitz einer Ferienwohnung [Zürcher, 65-69] oder dass alljährlich der Sommer auf Campingplatz im Engadin verbracht wird [Basler Paar, 80-84]. Im Gegensatz dazu ist ein Grund nicht allzu oft ins Engadin zu kommen, die Distanz, was unter anderem von Gästen aus Zug und Bern erwähnt wird.

Was am Engadin ausser dem Nationalpark geschätzt wird, ist die Vielfalt des Angebotes. So kann neben dem Wandern auch das Thermalbad und das kulturelle Angebot genutzt werden. Das ergänzende Angebot wird besonders bei schlechtem Wetter sehr geschätzt [Zürcher Gruppe, 60-64].

## 6.2.1 Naturerlebnis

Das wichtigste Interesse für den Besuch des SNP ist das Naturerlebnis. Das „Naturerlebnis“ umfasst sämtliche Begegnungen mit der Natur, sei dies beim Betrachten der Landschaften, Beobachten der Tiere oder beim Fotografieren von Pflanzen. Gesondert werden diese Faktoren nun aus Sicht der Befragten analysiert.

### 6.2.1.1 Natur und Landschaft

Die Landschaft im Engadin wird von allen Besuchenden sehr geschätzt. Sie wird als etwas Besonderes bezeichnet und oft gelobt. Eine Baslerin [70-74] schwärmt von der Aussicht aus der Ferienwohnung. Auch dort zu bleiben sei schön, da es ein schönes Plätzchen sei. Neben den engen Tälern des Nationalparks wird die Weite des Engadiner Haupttals von Besuchern besonders geschätzt. Die Landschaft in ihrer Grösse und Weite mit den Seen sei etwas Besonderes [Zürcher, 75-79]. „Landschaft“ ist ein übergeordnetes Element, aufgrund dessen der Naturraum als Ganzes bewertet wird. Dieses Zusammenspiel verschiedener Faktoren gefällt einem Besucher. Auch wenn nicht immer alle Faktoren stimmen können, wird doch die Mehrheit positiv bewertet.

M: Die Gegend dünkt mich sei schaurig schön, in diesem Sinn, sie ist nicht so rau. Das Tal ist eigentlich weit, vor allem dann die oberengadiner Seenlandschaft. Das ist einfach für mich immer wieder faszinierend, wenn ich da durchfahre. Und doch ist man auf einer bestimmten Höhe oben, klare Luft immer, oder. Heute ist jetzt leider bedeckt, aber sonst ist doch viel blauer Himmel da oben. [Zürcher, 75-79]

Ein deutscher Besucher [60-64] schätzt am Engadin die rätoromanische Kultur mit ihren „wunderschönen Dörfern“, worüber er schon einiges gelesen habe. Woher diese Faszination stammt, kann er nicht mehr sagen. Bei diesem Wanderer, ist dies extrem ausgeprägt.

M: Die Liebe zum Engadin. [...] Ja, es ist so eine schöne Gegend, ist ganz gleich wo wir jetzt sind. Man fühlt sich wohl hier. [Deutscher, 60-64]

Im Nationalpark präsentiere sich die Landschaft in ihrer Vielseitigkeit, alles Mögliche könne entdeckt werden, Wald, Wiese, Steine und offenes Gelände, neben Edelweissen und Tieren [St. Galler, 80-84]. Gemeinhin wird der Nationalpark in den Augen vieler Besucherinnen und Besucher als Ort der Unberührtheit empfunden. Dies rühre vom Verbot, dass man nichts ändern dürfe durch menschliche Hand und dass das Gebiet geschützt sei. So sähe man hier exemplarisch, „einfach Natur“ [Zürcherin, 60-64].

M: Unberührte Natur, oder mehr oder weniger unberührte Natur, keine Autos, kein Lärm, keine Häuser, ab von der Zivilisation quasi. Das Natel geht nicht.

M2: Bei mir ist es zusammengefasst alles, ich könnte nicht sagen, nur wegen den Hirschen. Es freut mich natürlich, wenn ich die Hirsche anschauen kann. Die [Blumen] zum Beispiel, das ist jetzt ein bisschen spät. [Zürcher Vater (M) und Grossvater (M2), 50-54 und 75-79]

F: Ja, ich glaube es liegt mir schon noch daran, zu wissen, dass das einfach geschützt ist, dass die Natur da ist. Und man da gar nichts ändern

darf. Es hat auch keine Bähnchen, keine Wirtschaft. Es ist schon noch schön, dass es einfach Natur ist. [Zürcherin, 65-69]

Was viele Besucherinnen und Besucher erwähnen, ist die Ruhe und Stille. Diese Ruhe resultiert aus nicht vorhandener touristischer Infrastruktur, wie Bergbahnen, wie aber auch die Regel nach Ruhe. Stille gehöre charakteristisch zum SNP [St. Galler, 80-84]

Es wird als wichtig erachtet, dass hier nicht gerodet wird. So weiss ein Engadiner, dass nichts gestört werde, nichts gerodet werde [65-69], und, die Bäume, welche natürlich fallen, hier bleiben. Einziger menschlicher Eingriff sei, dass die Wege gemacht werden. Doch die Natur des SNP ist nicht immer unberührt gewesen, dessen sind sich einige Gäste bewusst. Bis vor 100 Jahren wurden die Wälder des heutigen SNP zum Teil radikal gerodet (Dolder 1977: 14). Doch die Natur erobert das Gebiet zurück.

M: Die Natur natürlich, wie sich die Natur erholt hat. Man weiss ja, wie sie früher ganz in einem schlechten Zustand gewesen ist. Dass sie sich wieder erholt hat. [Aargauer, 65-69]

Viele Gäste schätzen zu einem umfassenden Naturerlebnis den Naturlehrpfad über den Margunet, wo sie auf den Tafeln Informationen erhalten. Eine offene Frage ist die Aktualisierung des Inhalts. Auf einer Tafel stünde nämlich noch etwas vom Bären und vom Wolf. Sie wüssten gerne, wie die aktuelle Situation im Bezug auf diese Tiere wäre [Berner, 75-79]. Einem Paar aus Luzern [70-74] gefallen die Handvergleiche der Hangbewegungen oder der Wuchsformen<sup>13</sup>. Auch wenn dies für Kinder gemacht worden sei, probieren sie diese Modelle aus, weil sie aus diesen viel über die natürlichen Prozesse und Landschaftsveränderungen lernen können.

Ein weiterer Grund, im Unterengadin Ferien zu machen, ist das Ertragen der Höhe, was als Altersleiden bezeichnet werden könnte. Aus diesem Grund hat das Ehepaar aus Zürich sich diesmal für Zernez als Übernachtungsort entschieden und nicht, wie in früheren Jahren für das Oberengadin. An diesem neuen Standort, der etwas tiefer gelegen sei, fühle sich die Frau wohl und könne auch wieder schlafen [Zürcher Paar, 75-79].

### **6.2.1.2 Tierwelt (Fauna)**

In den meisten Interviews ist das Hauptthema bei der Frage nach den Interessen die Tierwelt (Fauna). Wegen den Tieren kommen sehr viele Naturfreunde überhaupt erst in den Nationalpark. Vor allem reizt der Gedanke, dass man hier Bartgeier sehen könne, wozu man andernorts selten die Möglichkeit habe. Dies bemerkt ein deutsches Ehepaar [60-64]. Neben der Ruhe und der unberührten Natur gehören die Tiere, wie der Bartgeier, welche man in Deutschland nicht sieht, zu den Hauptinteressenspunkten.

Das ganze Jahr hinweg gibt es im SNP viel Wild, wie aber auch Murmeltiere, Echsen, Schlangen und Vögel, zu beobachten. Am Liebsten beobachten die Gäste das Hochwild (Gemsen, Steinböcke, Hirsche), sowie die Nager (Murmeltiere, Hasen), und die Greifvögel

---

<sup>13</sup> Auf dem Naturlehrpfad Margunet sind geomorphologische Prozesse so dargestellt, dass man selbst mit den Händen beispielsweise die Wuchsform eines Baumes auf einem rutschenden Hang mit den Händen nachspielen kann. Diese Darstellungsform ist beliebt für das Verständnis der Prozesse.

(Steinadler, Bartgeier) oder die Schneehühner. Mit diesen Tieren wird auch geworben für den Nationalpark. Viele weitere Tiere besiedeln das Gebiet, welche aber weniger bekannt und seltener beobachtet werden. Je nach Jahreszeit werden bestimmte Orte im SNP aufgesucht in der Hoffnung, ein gesuchtes Tier beobachten zu können. Die Tiere werden geduldig beobachtet und wer etwas Besonderes gesehen hat, teilt dies gerne den anderen Personen auf einem Rastplatz mit. Einen Adler im Flug zu beobachten wird als „gewaltiges Erlebnis“ beschrieben [Österreicher, 70-74]. Genauso wie die Wanderer begeistert sind, wenn sie den Blick auf ein Tier erhaschen, sind sie enttäuscht, wenn nichts gesichtet wird. Diese Personen hatten sich erhofft, im Nationalpark die Tiere von den Wanderwegen aus direkt zu sehen. Denn es ist im Nationalpark zu bedenken, dass hier wilde Tiere leben, welche sich von den Wanderern und Wegen entfernen. Den Prinzipien der Tierhaltung folgend sagt ein Basler [70-74], dass man ja wisse, dass ein Tier von Grund auf frei sein möchte. Hier können die Tiere auf die natürliche und ursprüngliche Art leben. So sei es gar nicht das Gleiche, ob man ein Tier in freier Laufbahn sieht, oder im Zoo. Wer einfach ausgestellte Tiere sehen will, erlebe sie nicht in ihrem wahren Wesen.

Es kann vorkommen, dass einzelne Gäste um den SNP herum zum Teil mehr Tiere sehen als im Park selbst [St. Gallerin, 70-74]. Je mehr verschiedene Tiere jemand bei einem Besuch im SNP sieht, umso begeisterter ist diese Person vom Park. Viele Stammgäste berichten, dass es früher viel mehr Tiere gehabt hätte und man immer etwas gesehen habe, dies habe sich verändert. Doch die Stammgäste wissen auch, wo die Wahrscheinlichkeit gross ist, Tiere zu beobachten [St. Galler Paar, 75-79; Zürcher, 75-79].

Die Gäste berichten, wo sie Tiere gesehen haben, und wie sich die Tiere verhalten haben. Das Verhalten der Tiere wird kommentiert und interpretiert. Berichtet wird von in Paradeformation weghuschenden Schneehühnern [Freiburger, 60-64] oder von bis zu 50 Steinböcken auf dem Rastplatz der Alp Trupchun [Glarner, 65-69]. Besonders Erlebnisse, wo jemand der anwesenden Personen selbst involviert war, werden ausführlich erzählt. Dabei ist das Verhalten der Gäste von Bedeutung. Beispielsweise erzählen Gäste davon, beim Picknick gerade hinter der sitzenden Person von einem Hirschen überrascht worden zu sein [Bündner, 70-74], oder einer Viper im Val Trupchun zugeschaut zu haben, wie diese ein Vogelnest angreifen wollte, was durch den Wurf eines Steins durch die Gäste verhindert worden war [Berner, 70-74]. Die Gäste schätzten es auch, wenn sie die markierten Tiere wieder erkennen<sup>14</sup> [St. Galler, 75-79; Basler, 80-84].

Gefragt wird nach den Raubtieren wie dem Wolf, Bär oder Luchs, über welche eine Tafel am Naturlehrpfad des Margunet berichtet. Die Gäste würden gerne wissen, wo sich diese Tiere befinden, und hoffen, dass sie als Wanderer nicht angegriffen würden [Berner, 70-74].

Es gibt viele Besuchende, welche das Nationalparkgebiet in regelmässigen Abständen besuchen. Vor allem das Val Trupchun ist ein solcher Ort, zu welchem die Wanderinnen und Wanderer immer wieder zurückkehren. Im Val Trupchun kommen viele Besuchende jeweils im Herbst zur Hirschbrunft wieder.

A: Was zieht Sie immer wieder dahin?

F: Ja, einfach die Natur und die Hirsche, die da sind. Ja und ich finde das Val Trupchun ein wunderschönes Tal.

A: Besuchen Sie es auch im Sommer?

F: Ja. [Zürcherin, 65-69]

---

<sup>14</sup> Im SNP gibt es gekennzeichnete Tiere, so haben einige Bartgeier angemalte Federn an den Flügeln, und es gibt Hochwild mit Halsbändern oder elektronischen Erkennungsmerkmalen. Damit kann der SNP ihre Bewegung und ihr Verhalten dokumentieren.

Insbesondere im Herbst kommen die meisten Gäste in den SNP wegen den Tieren. Der Herbst ist im Engadin trocken und mild. In dieser Jahreszeit gibt es wenig Pflanzen zu sehen. Hingegen ist das ganze Jahr hindurch Hochwild zu sehen. Ganz speziell ist natürlich die Hirschbrunft im Val Trupchun, welche Jahr für Jahr zwischen ende September und anfangs Oktober tausende von Besuchern anzieht. Besonders im Val Trupchun gibt es immer wieder Gäste, welche sich nur für dieses Teilgebiet des SNP und das Hochwild interessieren und nur während der Hirschbrunft anreisen. Das Val Trupchun eigne sich insbesondere, weil man hier „am meisten Tiere“ (im schweizerischen Alpenbogen) sähe. Beispielsweise vertritt eine Glarnerin [65-69] diese Ansicht. Auch eine St. Gallerin [65-69] vertritt diese Meinung und kommt nur während der Brunft. Ihr gefällt die Kraft, welche die Tiere während der Brunft präsentieren. Sie hört gerne den Geräuschen der Brunft zu.

Unter den Gästen, welche der Tierwelt wegen den Nationalpark besuchen, stellte sich heraus, dass insbesondere im Herbst im Val Trupchun einige Gäste selbst Jäger sind, und aus diesem Hobby ihr Interesse an den Hirschen rührt. Hier können sie unbejagtes Wild beobachten und dieses in seinem Verhalten beobachten, was viele, wie ein Berner [60-64] aus dem Haslital, sehr interessant finden. Erstaunt erfährt er, dass krankes Wild hier nicht geschossen wird. Er dachte, kranke Tiere würden ja sowieso früher oder später stürzen, daher könnten diese Tiere auch geschossen werden. Die Jäger haben gewisse Gäste ein geschultes Auge, wo man Wild sehen kann, und verfügen über sehr gute Ausrüstung. Diese Gäste helfen oft den anderen Besuchenden, auch etwas zu sehen, oder lassen sie durch ihre Teleskope durchschauen. Oder Gäste erzählen, dass sie gerade mit ihrem Jägerkollegen im Nationalpark waren um zu beobachten. Verstärkt wird die Möglichkeit, im SNP Wild zu sehen noch durch die Bündner Hochjagd im Herbst. Während dieser Zeit, zieht sich viel mehr Wild in den SNP zurück. Die Jäger wissen, dass viel Wild sich in das Gebiet des Nationalparks zurückzieht, da es hier unbejagt und sicher ist. Immerhin sei die Jagd im Kanton Graubünden ja nur knapp einen Monat lang, bemerkt ein österreichischer Gast [70-74], dadurch schränke sich die Störung ein. Des Weiteren gibt es manch einen Jäger, welcher berichtete, mit seinen Jägerkollegen immer wieder einmal hierhin zu kommen, um die Tiere zu beobachten, denn die Hirschbrunft sei einer der spannendsten Vorgänge der Natur [Aargauer, 65-69].

Die einzige Person, welche im SNP ein Gewehr hat und schießen darf, ist ein Parkwächter mit einem Schweisshund. Durch die Jagd um den SNP herum angeschossene oder verletzte Tiere suchen oft den Weg zurück in den Nationalpark. Damit diese im SNP nicht elendiglich sterben, werden sie vom Schweisshund aufgespürt und dann durch diesen Parkwächter abgeschossen. Besucher [Deutsche, 60-64] erzählten an einem Tag auf Grimmels von den gehörten Schüssen und fragten nach der Bedeutung dieser Schüsse.

### **6.2.1.3 Pflanzenwelt (Flora)**

Pflanzen interessieren viele Gäste ebenfalls, auch wenn dieses Interesse als weniger gross ausgedrückt wird. Die Flora entfaltet ihre schönste Blütenpracht zum Bergfrühling, zwischen ende Mai und anfangs Juli, je nach Wettersituation und Höhenlage. Die Gebiete des SNP unterscheiden sich in ihrer Pflanzensammensetzung, weshalb man je nach Ort und Zeitpunkt Besuchende auf der Suche nach Pflanzen antrifft.

Neben jahreszeitlichen Unterschieden kommen regionale Differenzen dazu. Diese zeigen sich je nach Ort in einer unterschiedlichen Blütenvielfalt. So sei das Umgebungsgebiet des SNP im Engadin zum Teil lieblicher. Bekannt für schöne Flora im SNP ist:

- Val S-charl/ Val Mingèr
- Alp La Schera – Buffalora für Edelweisse (zu tausenden).

Jahreszeitlich bilden sich im Bezug auf die Pflanzenvielfalt Unterschiede. Wer ein Pflanzenliebhaber ist, besucht den SNP im Frühling, also zwischen ende Mai- Juli, dann sei alles am blühen. Da es sich um ein Gebiet im Hochgebirge handelt, kann es sein, dass der Bergfrühling je nach Witterung später eintrifft. Einige der Besucherinnen und Besucher kommen mehrmals jährlich, im Frühling wegen der Alpenflora und im Herbst mit dem Hauptziel der Tierbeobachtung. Bei der Suche nach Pflanzen ist der richtige Zeitpunkt wichtig. Wer jetzt im Herbst das Gebiet besucht auf der Suche nach besonderen Pflanzen, wünscht sich oft, im Frühjahr auch einmal zu kommen, um die Flora zu sehen. Ein 60-64 Jahre alter Deutscher meint, dass er im Frühjahr den Fotoapparat und die Videokamera mitnehmen werde, um Naturfotos zu machen. So hatte der Deutsche eher Pech, dass die Natur damals noch nicht so weit war. Im Juli sind die Chancen dann besser.

M: Nein, da war ich im Frühjahr da. [...] Ja gut, da waren wir wegen den Blumen da. Aber so stark, es war vielleicht zu früh für die Blumen. Da müsste man vielleicht im Mai oder Anfangs Juni, Mitte Juni gehen. Ich war im Engadin einmal im Mai, da war die Vegetation noch nicht so weit.  
[Deutscher, 55-59]

F: Im Juli natürlich da hat alles geblüht, das war sehr schön. Da haben wir schöne Blumen gesehen, direkt am Weg! [St. Gallerin, 70-74]

Manchmal sind es bestimmte Pflanzen, welche einen Besucher oder eine Besucherin interessieren. Ganz begeistert berichtet ein St. Galler Ehepaar von dieser Erfahrung.

M: Pflanzen, ja. Wegen den Edelweissen.

A: Haben Sie gesehen? Es hat noch, von den letzten, die jetzt am verblühen sind.

M: Jaja. Und letztes Mal hatte es da unten hatte es blaue Enziane gehabt.

A: Blaue Enziane haben Sie gesehen?

M: Ja, so grosse. Und eigentlich im April- Mai wären diese fällig.

A: Und diese haben Sie im August gesehen?

F: Nur an einem solchen Plätzchen.

M: So wunderschön. [St. Galler Ehepaar, 75-79]

So ist es auch ein ganz bestimmter Baum, welcher einer Besucherin besonders gut gefiel, nämlich die Lärche, denn diese könne so „verkrüppelt“, „verknorzt“ sein. [St. Gallerin, 60-64] Es wird von vielen Besuchenden sehr geschätzt, wenn am Wegrand eine schöne Blume wächst. Unter den Pflanzen werden insbesondere die geschützten Edelweisse und Enziane gesucht und wer eines gesehen hat, ist erfreut über diesen Fund.

Ausgeprägte Naturfreunde und Blumenkenner sind ein Basler- Ehepaar [80-84], wo die Frau alle deutschen Namen kennt und der Mann die lateinischen Namen büffelt. Davon haben sie auch viele Fotos gemacht und sammeln diese schön archiviert. Mit diesem Wissen meinen sie, dass sie Führungen machen könnten. So kennen sie die ganze Flora und sind bei jedem Fund fasziniert.

M: Wissen Sie, ich bin 18 Jahre pensioniert. Und seit 18 Jahren bin ich daran, die lateinischen Blumennamen, also von den Blumen am Büffel. Wie ein Schüler, ganz ganz fleissig, damit nicht nur die Beine unten etwas machen, sondern dass der Kopf auch etwas macht. [...]

F: Jaja. Und die Landschaft ist alles was uns interessiert.

M: Und wir wissen natürlich, wo es seltene Sachen gibt, in diesen 48 Jahren. Im ganzen Oberengadin, Sie können sich das vorstellen. [Basler Ehepaar, 80-84]

Mit der Blumenpracht verbunden ist die Freude an Schmetterlingen. Das Jurassier Ehepaar war begeistert von der Schmetterlingsbeobachtungen vom Tag zuvor auf Murter.

M: Et on a décidé qu'on viendra aussi une fois en été pour les fleurs. Ce qui nous a beaucoup frappés ici, c'est de voir, on était à Murter hier. Hier on était à Murter. Il y avait encore des papillons. Des papillons [?]. Et ça c'était vraiment magnifique. [Jurassier, 60-64]

Ein weiteres Interesse ist das Engadin im Herbst, mit all den gelb-verfärbten Lärchen. Wegen diesem Anblick suchen Gäste gerne zu dieser Jahreszeit die Gegend auf, wie dies beispielsweise ein St. Galler [60-64] ausdrückt, welcher von der schönen Lärche schwärmt. Die fehlenden menschlichen Eingriffe haben auch Nachteile. Zu diesen zählt zum Beispiel, dass bestimmte Zonen immer stärker verwildern. Daher gibt es auf einigen Rastplätzen nach und nach weniger Aussicht, die ehemaligen Alphütten und Weiden zerfallen und entlang von stark begangenen Wegpartien mit Trittschäden breiten sich unbeliebte Pflanzen aus. Eine Lösung wäre, ein Schnitt pro Jahr, und schon würde es besser aussehen, meint eine Wanderin. So würde es ästhetischer aussehen.

F: Eben, das ist uns dort unten aufgefallen, um die Hütte [Purcher] herum. Es war so hässlich, ich weiss ja nicht. Die Brennesseln machen ja Sinn. Aber vorher ist das wie eine Wiese gewesen und man hat die Sommervögel<sup>15</sup> gesehen. Und jetzt. [...]

F: Ja, das ist eben, weil vorher ist ja dort eigentlich wie eine Wiese gewesen. Und es ist offen gewesen. Und jetzt ist es einfach Kraut. Und ich denke einfach, dass an gewissen Orten eine gewisse Pflege, wie ein Schnitt denke ich. An einem solchen Ort, wo ja so viele Leute vorbei gehen. [St. Gallerin, 70-74]

Als Nachteil fehlender menschlicher Eingriffe stehen für eine Baslerin [70-74] die umgefallenen, kranken und morschen Bäume im Wald. Sie befürchtet, dass diese die anderen Bäume anstecken werden, und dann der ganze Wald zerstört werde. Ihrer Meinung nach müsste das Nationalparkgesetz so angepasst werden, dass bei kranken Pflanzen ein Eingriff erlaubt wäre, zum Schutz und Erhalt weiterer Waldbereiche.

Obwohl die Pflanzen zu faszinieren vermögen, so zeigte sich jedoch bei den Gästen eher eine Präferenz Tiere zu finden. Der Aspekt der Pflanzen scheint als Motivation geringer. Tiersuchende zeigen sich zum Teil blind für die Naturschönheiten der Flora, sie besuchen den Nationalpark auch eher im Herbst, zum Beispiel während der Hirschbrunft. Wer sich weniger für Pflanzen interessiert, kommt wenn das Wild aktiv ist, wie ein Ehepaar aus Zürich sagt [70-74]. Dennoch beteuern zwar die meisten Besucher, dass sie der Tiere wegen in der Gegend sind, sie schliessen aber nicht aus, auch Freude an Pflanzen zu haben. Dazu gehört, dass sie eine schöne Pflanze beim Vorbeigehen betrachten, sie aber nicht der Pflanze wegen die Reise auf sich genommen hätten.

---

<sup>15</sup> Sommervögel = Schmetterlinge

## 6.2.2 Sportliche Leistung als Motivation

Die sportliche Leistung, welche bei einer Wanderung im SNP gemacht wird, wurde unter dem Stichwort „aktiv bleiben“ ausgewertet. Denn viele Leute wissen, dass sie mit ihren erreichten Jahren einige Abstriche bei der Erwartung an ihre körperliche Leistung auf sich nehmen müssen. Doch genau die Möglichkeit, Wanderungen in verschiedenen Anspruchsniveaus und mit variierendem Zeitaufwand und Höhendifferenz durchführen zu können, reizt viele Personen, im Nationalpark wandern zu kommen. So ist für ein deutsches Ehepaar [60-64] gerade das Wandern das Reizvolle dieser Region. Der Nationalpark ist bestimmt kein einfaches Wandergebiet, aber verfügt grösstenteils über gute bis sehr gut Wege, was das Wandern auch für einen weniger geübten Wanderer oder eine weniger geübte Wanderin möglich macht. Ein St. Galler Ehepaar [60-64] hat den Tipp erhalten, auf die Alp Grimmels im Nationalpark zu wandern, da dieses Gebiet sich speziell auch für ältere Gäste eigne. Fast alle Gäste erwähnen den Faktor des Wanderns und der Bewegung im Gespräch. Sie möchten aktiv bleiben und eine Wanderung im Nationalpark wird von vielen als ideale Kombination einer sportlichen Leistung und dem Erreichen eines Ausflugsziels gesehen.

Viele Gäste sind stolz auf ihre benötigten Wanderzeiten, wie beispielsweise folgendes Zürcher Ehepaar auf dem Margunet:

F: Dann [sind wir] da hinauf und wir haben eine Stunde 40 Minuten gehabt. Und unten heisst es anderthalb Stunden.

M: Und wenn man denkt, dass wir nahe an 80 Jahren sind.

F: Ja, ich bin zufrieden mit mir. [Zürcher Paar, 75-79]

Die sportliche Leistungsanforderung ist und bleibt eine der Hürden beim Besuch des Nationalparks. Selektion der Besucherinnen und Besucher beim Betreten des SNP wird keine vorgenommen, da der Nationalpark in erster Linie ein für alle zugängliches Wanderparadies ist. Auf Wanderungen, wie derjenigen ins Val Trupchun kann man auch Leuten begegnen, welche weniger berggänglich sind. Doch auch diese Personen kommen mit der nötigen Motivation ans Ziel.

F: So wie es [der Zutritt in den SNP] jetzt geregelt ist, finde ich es gut.

M: Ja, wir haben gerade vorher gesagt, dass man da noch Leuten begegnen kann, die nicht so geländegänglich sind. Und trotzdem schaffen sie es.

A: Langsam.

F: Das ist ja gut, wenn sie es noch schaffen, ist das gut. Und wenn es dann halt nicht mehr geht, dann geht es nicht mehr. [Engadiner Ehepaar, 70-74]

Doch der Nationalpark bietet verschiedene Längen und Schwierigkeitsgrade von Wanderungen an. Das haben 3 Berner gemerkt, welche heute auf die Alp Grimmels wanderten, aber noch nicht wissen, ob sie morgen den Naturlehrpfad über den Margunet wandern mögen.

M: Alle Tage kann man natürlich da nicht solche „Steiss-Touren“ machen. Diese ist jetzt noch eine von den leichten, oder? Aber der Naturlehrpfad sieht dann schon wieder anders aus. [Berner, 55-59]

Insbesondere für jüngere Senioren steht das Wandern und die sportliche Leistung im Vordergrund. Wie intensiv gewandert wird, kann als ein Merkmal des Alters betrachtet werden. Doch bei allen Gästen spielt Sport im Sinne von Bewegung eine gewisse Rolle. Kein Besuch im Nationalpark kann gemacht werden, ohne dass ein kleineres oder grösseres Wegstück gewandert werden muss. Dass das eigene Tempo sehr wichtig ist für die Wanderung, weiss ein Basler [70-74]. So sind auch ein Zürcher und eine Schwedin (75-79) stets froh, wenn sie in ihrem Alter das Ziel Margunet erreichen.

Viele Besuchende des Nationalparks sind nicht auf ein Gipfelerlebnis erpicht. Vielmehr reizt sie das Wandern auf verschiedenen Höhen in schönen Landschaften. Während einige ohne ihre/n Partner/-in den Gipfel besteigen, wie beim Munt La Schera [Zürcherin, 75-79], sind andere Personen so unterwegs, dass sie keine Gipfel besteigen müssen. Ein Freiburger Paar [60-64] zieht es vor, zweimal um einen Hügel zu wandern, statt die Spitze zu erklimmen. Ziel der Wanderung ist für viele Gäste das Unterwegssein und die Wanderung als solche, im Sinne von *Der Weg ist das Ziel* [Zürcherin, 70-74].

F: Sie haben vorher gefragt, ob wir andere Bedürfnisse haben beim Wandern. Nein. Es geht vielleicht nicht mehr darum, auf den Gipfel hochzukommen. Nicht mehr das ist das Ziel, sondern einfach die Wanderung. [Zürcherin, 70-74]

Aus den körperlichen Leiden resultiert, dass viele Wanderer keine Höchstleistungen von ihrem Körper mehr erwarten. Darunter fällt, dass keine Gipfel mehr bestiegen werden, oder dass sie sich mit weniger langen Wanderungen zufrieden geben. Beispielsweise erreichen Personen nicht mehr ihre selben Wegzeiten. Dies wird mit einem Lächeln auf dem Gesicht erzählt, da die Besucher selbst wissen, wie es um ihren Körper steht. So meint ein Zürcher [75-79], man dürfe das auch wenn man einmal 70 Jahre alt gewesen sei. Auch ein Bündner [70-74] macht auf die Bedürfnisse des Alters aufmerksam.

M: Ja und jetzt sind wir alt, vor allem ich. Jetzt geht es nicht mehr. Es ist steil, es ist, der Weg ist nicht mehr so schön wie früher. [Bündner, 70-74]

Eine andere Strategie ist, dass man an einem Tag eine strenge Tour unternimmt, am nächsten Tag dafür etwas Gemütliches macht. Einige Gäste schalten z.B. zwischendurch einen Ruhetag ein.

Eine Alternative zum langsameren Gehen ist das Bezwingen kürzerer Strecken. So eigne sich die Alp Stabelchod, welche von den Parkplätzen P8 und P9 her in ca. 15- 20 Minuten ebenerdig erreicht wird, besonders für ältere Personen. Ein Paar aus dem Jura schliesst, dass sie momentan noch auf grösseren Routen unterwegs sein können, aber wenn sie dann eines Tages nicht mehr so fit seien, dann würden sie nach Stabelchod kommen, um den Tag zu verbringen.

M : Si on ne peut plus venir par ici, on ira passer la journée à Stabelchod. [Jurassier Ehepaar, 60-64]

Eine Gruppe von fünf Zürcherinnen und Zürchern [75-79] befindet sich zum Interviewzeitpunkt auf der Alp Stabelchod für Wildbeobachtung. Die Begründung dieses Standortes ist, dass sie gerne kleinere Wanderungen unternehmen und sich dafür viel Zeit für Wildbeobachtung nehmen. Dafür haben sie sehr gute Ausrüstung, mit je einem Feldstecher plus für die ganze Gruppe ein Fernrohr, dabei. Das Spezielle für sie am

Nationalpark ist gerade, dass es sogar nach einer kurzen Wanderung Stellen habe, wo man Wild sehen könne. So ist für sie der Nationalpark bei weniger guter Gesundheit eine Attraktion, welche einen Besuch wert ist.

Um Überraschungen von zu strengen Wanderungen entgegenzuwirken, haben einige Stammgäste eine ideale Wanderung für sich entdeckt. Die Wanderung Margunet wird von einem St. Gallischen Paar bevorzugt. Diese Wanderung können sie als Tagesausflug von ihrem Wohnort aus machen, und gemäss ihrer Einschätzung stimmt sowohl die Länge wie auch die Anstrengung überein. Daneben besteht die Möglichkeit, Tiere zu sehen, was sie sehr schätzen.

F: Für uns ist die Wanderung über den Margunet gerade ideal. Die Länge ist gut, auch die Anstrengung. Wir können jeweils am Morgen nach oben fahren und am Nachmittag wieder nach Hause. Das gibt einen schönen Tagesausflug. Wir machen seit einigen Jahren auch immer die gleiche Runde. [...] Das [die Informationstafeln des Naturlehrpfades] ist uns eigentlich gleich. Wir lesen die Tafeln nicht. Was für uns wichtig ist, ist, dass wir die Wanderung nach wie vor machen können und auch einige Tiere sehen. [St. Gallerin, 75-79]

### 6.2.3 Familiäres Erlebnis und persönliche Erinnerung

Erinnerungen an den SNP gehen oft weit in die Vergangenheit zurück. Diese Erzählungen beziehen sich meistens auf Erlebnisse, welche eine Person mit der eigenen Familie (als Eltern mit ihren Kindern) machte. Aber auch eigene Kindheits- und Jugenderinnerungen wurden erzählt. Durch die Kombination der Interviewtechnik von problemzentriertem Leitfadenterview und episodischem Interview wurde den Befragten ermöglicht, eigene Erlebnisse als kurze Geschichten ins Gespräch einzubringen. Interessant war dabei, zu hören, wie Besuchende früher den SNP erlebt und gesehen hatten. Sie berichteten von ihrer damaligen Sichtweise, wie auch von den Veränderungen, welche sie über all die Jahre wahrgenommen haben.

Das erste Mal vom Unterengadin und dem SNP gehört hat eine Frau aus dem Kanton Zürich über den Pausenapfel, welcher dem Val Müstair gewidmet war. Diese Aktion ihrer Wohngemeinde habe ihr Interesse an diesem Gebiet geweckt. Das sei in den Jahren 1965-66 gewesen, zur Unterstützung dieser peripherer Regionen. Dies habe ihr die Augen geöffnet für dieses Gebiet und das Interesse geweckt [Zürcherin, 75-79].

Spezielle Kindheitserinnerungen hat eine Zürcherin [75-79], welche erzählte, dass sie mit ihrem Vater kurz nach dem 2. Weltkrieg mit dem ersten Benzin per Auto auf den Ofenpass und in den Nationalpark gereist seien. Sie erinnert sich sowohl noch, wo sie damals welche Tiere gesehen habe, wie auch, wie sie im Hotel Il Fuorn übernachtet haben. Zum Abendessen habe es Fische aus den Fischweihern unterhalb des Hotels gegeben. Nirgends habe sie jemals frischere und bessere Fische gegessen als dort. Seit diesem ersten Besuch sei sie auch mit ihrem Mann und den Kindern immer wieder in den Nationalpark gekommen. Der SNP habe für sie den speziellen Charakter nie verloren.

Bleibend sind einem Besucher aus Zürich seine Erlebnisse um die Cluozza-Hütte. Dort habe er oft mit seinem Vater eine Wanderung gemacht und viele Tiere gesehen.

M: Ja, also als Bub sind wir mit dem Vater jeweils in die Cluozza-Hütte, das hat mich eigentlich fasziniert. [...] Dort hatte man das Gefühl, das war damals etwa um 1950, dass so die Natur aussehe, es war etwas Gewaltiges. [...] Ja, dort hatte man auch viel diese Wanderung gemacht, dann in die Cluozzahütte, Steinböcke gesehen, Hirsche, das hat mich fasziniert. [Zürcher, 70-74]

Erlebnisse mit den eigenen Kindern haben viele Gäste gemacht, wo es insbesondere um Tiererlebnisse geht. So berichtet ein Paar davon, dass ihre Tochter in ein Murmeltierloch gekrochen sei, und sich darin halb verkriechen konnte [Zürcher Paar, 70-74]. Ein Grossvater aus St. Gallen [75-79] berichtet, wie er jetzt mit seinen Enkeln den SNP neu entdeckte. Die Enkel wären sehr interessiert am SNP und würden daher gerne mit ihm hierhin kommen. Aber er lehre ihnen, dass ein Besuch im SNP nicht nur eine „Sekklete“<sup>16</sup> sei. Sondern sie müssen auch angemessenes Verhalten an einem solchen Ort erlernen.

M: Den Enkeln [zeige ich den SNP], ja. Und dann sehen die das. Dann sind sie so vorbereitet und das ist wahnsinnig wichtig, dass sie überhaupt wissen, um was es geht. Das ist nicht einfach eine „Sekklete“, die Schwitz und Durst macht, sondern es ist eine wahnsinnige Erweiterung von Gefühl zur Natur, und nachher. Die wissen ganz genau, dann, wenn wir die Tour gemacht haben, dann gibt es auch einen Coupe. [...] Das [die Regeln einzuhalten] ist... es geht auch darum, einfach das Verhalten wählen und sagen, ihr könnt das, ihr seid so weit. Die diskutieren mit mir und sagen, du was meinst du, ist das gut, und warum nicht? [St. Galler, 75-79]

## 6.2.4 Kollegen, Club

Viele Gäste besuchen den SNP als Gruppe, was wieder besonders während der Hirschbrunft im Val Trupchun vorkommt. Während dieser Zeit sind viele Gäste in Gruppen von 2-6 Personen unterwegs. In solchen Gruppen kommen immer auch neue Wanderer in den SNP, welche ihn vorher nicht gekannt hatten. Die Hirschbrunft im Val Trupchun eignet sich für einen Gruppenausflug, da man während dem Hirschbeobachten immer auch wieder Zeit für Gespräche und für das Kommentieren der Beobachtungen hat. So kommt es, dass zwei Kollegen im Gespräch zu Hause auf den SNP gekommen seien und jetzt begleitet der eine seinen Kollegen, welcher öfter hierhin komme, als er [Südtiroler, 75-79].

Unter Gleichgesinnten treffen sich die Naturbeobachterinnen und Naturbeobachter im Val Trupchun. Dies ist motiviert durch ihr gleiches Hobby des Tierbeobachtens, einige sind nebenbei auch Jäger. Sie kommen oft zusammen mit ihren Freunden zu diesem Naturspektakel. Sie verbringen dann die Zeit damit, die Natur zu geniessen und die Hirsche mit dem Feldstecher zu verfolgen [Aargauer, 65-69]. Ein Berner [60-64], der in seiner Freizeit Jäger ist, ist vor einigen Jahren mit seinen Jagdkollegen da gewesen. Diesmal ist er alleine gekommen, nur zum Beobachten der Hirschbrunft. Er erzählt, dass sie letztes Mal miteinander im Park übernachtet hatten.

M: Damals vor 5 Jahren sind wir wirklich im Park gewesen über Nacht.

A: In der Varusch?

M: Jawohl ja. Da sind wir mit all den Jagdkollegen gewesen. Ja, da haben

<sup>16</sup> „Sekklete“ ist ein umgangssprachliches Mundartwort für einen Eillauf.

wir dann am Morgen auch zuerst, ja wir hatten halt am Abend etwas... [...]

A: Und dass Sie damals vor 5-6 Jahren gekommen sind, wie ist diese Motivation gekommen? Hat das irgendjemand gehört durch die Zeitung.

M: Nicht einmal. Wir haben einfach gesagt, wir wollen eine Reise, eine Gruppenreise und dann ist dann bald klar geworden, dass wir das „live“ sehen wollen. [Berner, 60-64]

Doch auch das Gegenteil kommt vor. Ein Zürcher [75-79], welcher heute mit seiner Frau unterwegs ist, berichtet, dass viele seiner Kollegen den SNP nicht kennen und noch nie im SNP gewesen seien. Er hat nun daher eine Turnfahrt für ihre Männerriege organisiert, auf welcher er den Kollegen einen Teil seines Feriengebietes näherbringen möchte. In diesem Sinn kommt Stammgästen eine grosse Bedeutung zu. Sie streuen die Informationen unter ihren Freunden und wecken damit das Interesse für neue Besuchende. Wer den SNP selbst schon gut kennt, bringt gerne Freunde mit, um ihnen dieses Gebiet zu zeigen. So berichtet dann ein Deutscher [75-79], dass er überhaupt kein Kartenmaterial hätte mitbringen müssen, da sein St. Galler Kollege den SNP besser kenne als seine Hosentasche.

Auch wer in einem Alpenclub war, lernt gemeinsam mit anderen Gleichgesinnten neue Regionen kennen. Zwei befragte Basler [70-74] berichteten, dass sie sich einst im SAC (Schweizerischen Alpenclub) bei den Junioren kennengelernt hatten. Heute als Senioren kennen sie sich immer noch, und sie hätten ihr ganzes Leben immer wieder zusammen Wanderungen unternommen.

Je nach dem, wer auf eine Tour mitkommt, wird die Tour strenger oder weniger streng geplant. So spricht ein Engadiner [75-79], dass sie mit den Frauen weniger strenge Touren unternehmen würden als mit den Männern.

Neben dem Nationalparkbesuch ist für viele Gäste auch das Rahmenprogramm der Ferien mit den Kollegen wichtig. Dazu gehört das gemütliche Beisammensein am Abend, die Geselligkeit unter Kollegen, was insbesondere eine Freundesgruppe von 5 Paaren aus dem Kanton Zürich [60-64] schätzt. Tagsüber unternehmen sie Wanderungen durch den Park, der Abend ist reserviert für ein Bier und Jassen.

Vielen Besuchern ist auch wichtig, dass sie an ihrem Unterkunftsart Gleichgesinnte finden. So bemerkt ein Luzerner Paar [70-74], dass auf dem Campingplatz gute Stimmung herrsche. Abends werde auf dem Campingplatz ausgetauscht, was gesehen worden ist. So sind Tipps von Freunden wichtig für die Auswahl des Hotels.

Mund-zu-Mund-Propaganda hat auch im Nationalpark einen grossen Stellenwert. Der deutsche Nachbar auf dem Campingplatz erzählte einem Luzerner Paar [70-74], was man im SNP besuchen soll. Es erstaunt nicht, dass sie genau ihn wieder auf dem Rastplatz antrafen. Manche Besuchende sprechen, dass sie ihren Freunden davon berichten wollen und diese auch hier hin führen, beispielsweise ihre Bekannten [Deutscher, 55-59] oder ausländische Gäste [St. Galler, 75-79]. Einige bezeichnen den ganzen Nationalpark als Geheimtipp, insbesondere das Val Mingèr gilt als sehenswert und im ursprünglichen Zustand erhalten.

### 6.2.5 Neue Gegend

Der Nationalpark ist für einige Gäste ein noch unbekanntes Gebiet, welches es zu erforschen gilt. Dabei spielen Hobbys ihres Alltags eine bedeutende Rolle. Ein Deutscher fotografiert mit Leidenschaft für sich selbst und teilt seine Erlebnisse anschliessend im Kreise anderer Naturfotografen, wo sie kleine selbstorganisierte Ausstellungen organisieren. Sein Besuch im Nationalpark wird er später mit seinen Freunden präsentieren.

M: Die mache ich für mich selbst. Aber in so einem kleinen Fotokreis, von Naturfotografen, da treffen wir uns und sprechen. [...] Wo man welche Tiere gesehen hat. Und auch, ob man eine kleine Ausstellung gemacht hat. Weil eben das ist nur im Kleinen, nichts Grosses. [Deutscher, 55-59]

Da die meisten Besuchenden schon oft im SNP waren, erstaunt es nicht, dass diese Gegend für die meisten kein neues Gebiet ist, welches es zu entdecken gibt. Einzig, wenn Wanderer ihre Freunde mitbringen, welche noch nie hier waren, kann gefragt werden, was ihnen als Neuentdecker besonders gefalle.

### **6.3 Erwartungen an den SNP und dessen Infrastruktur**

Erwartungen umfassen diejenigen Punkte, welche sich ein Gast vorstellt, wenn er vom Nationalpark hört. Wenn die Erwartungen bekannt sind, kann über diverse Informationskanäle dafür gesorgt werden, dass diese auch erfüllt werden können, was dann zu einem befriedigenden Ferienaufenthalt führt.

Da die Erwartungen durch Bedürfnisse der Gäste wesentlich beeinflusst werden, im Sinne von Anforderungen der Gäste an die Infrastruktur, werden die Erwartungen im Bezug auf Bedürfnisse analysiert. Bedürfnisse sind für einen Gast von zentraler Bedeutung, da diese für den Gast wichtige Inhalte und Anforderungen des Ferienaufenthalts umfassen. Wo Bedürfnisse befriedigt werden, gefällt es einem Gast, da er sich verstanden fühlt. Wo sie hingegen unbefriedigt bleiben, wird der Gast kein gänzlich positives Erlebnis haben (Müller, 2004: 71ff.). Dieses Kapitel widmet sich zuerst den Erwartungen und Vorstellungen eines Besuchenden, anschliessend werden einzelne Themenbereiche wie Infrastruktur und Information aufgegriffen, jeweils im Bezug auf ältere Personen. Da oft erst im Zusammenhang mit „störenden Faktoren“ in einem Gebiet klar wird, was überhaupt von den Gästen erwartet worden wäre, ist dieses Kapitel zusammen mit Kapitel 6.4 (→ Störende Faktoren) zu lesen. Dort werden viele einzelne Themenbereiche explizit nach deren Störung und einer möglichen Lösung zur Behebung dieser Störung analysiert.

#### **6.3.1 Erwartungen an den Nationalpark**

Unter den befragten Gästen gibt es einige Personen, welche den Nationalpark zum ersten Mal besuchen. Von diesen Besuchenden ist es interessant, zu erfahren, was ihre Vorstellungen und Erwartungen für den Besuch waren. Wer schon öfter im SNP war, weist dem SNP meist eine Beschreibung und Bedeutung zu, was im Kapitel 6.1 (→ Bedeutung des SNP) beschrieben wurde. Als Erwartung an den SNP stellte sich eine 60-64 jährige Deutsche „gute und schöne Natur“ vor. Eine Zürcherin [70-74] wusste bisher, dass es nur einen Nationalpark in der Schweiz gibt, hat die Gegend des SNP zuvor aber nie besucht. Die Gäste sind sich einig, dass der Nationalpark ein Ort unberührter Natur sein soll.

Je öfter jemand schon im Nationalpark war, umso eher weiss er oder sie, was einen bei einem Besuch des SNP erwartet. Um die Beschreibung des Nationalparks über das Wort „Natur“ hinaus zu präzisieren, wird er meistens über dessen Regeln charakterisiert (vgl. Kapitel 6, Regeln des SNP). Nach dem Ausschlussprinzip wird daher gesagt, der

Nationalpark sei eine Gegend, wo der Mensch nichts zu verändern habe. Doch ist wichtig, dass die Menschen als Naturbeobachter Zugang haben, und das Gebiet besuchen können. Dazu müssen die Menschen wissen, was es zu sehen gäbe und was daran zu schätzen sei. Das macht den Schutz des Nationalparks aus. In einem geschützten Gebiet wird erwartet, möglichst keine menschliche Infrastruktur anzutreffen, also keine Strassen, keinen Verkehrs- und Fluglärm und keinen Abfall als Ausdruck menschlichen Eindringens. So machte es einen Unterschied, ob man einfach in den Bergen unterwegs sei, oder ob man sich im Nationalpark befinde.

Vom Nationalpark wird Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit erwartet. So möchten die älteren Besuchenden gerne wissen, welche Forschung im SNP aktuell betrieben werde, sowie möchten sie gerne im Bild sein, was für Ereignisse im SNP zu diesem Zeitpunkt zu beobachten sind. Dafür ist das Nationalparkzentrum als Besucherzentrum mit Museum zu aktuellen Themen und einer Informationsstelle zuständig. Viele Besuchende kennen dieses Angebot und schätzen es sehr, besonders als Vertiefung früherer Besuche oder als Einstieg in diese Region. Auch wird der Besuch des Museums als Schlechtwetteralternative von vielen Besuchenden in Betracht gezogen. Die Ausstellung wird von klein und gross geschätzt durch ihre Vielseitigkeit der Exponate und der Zugänge. Ein Zürcher [75-79] schätzt die Audioguides durchs Museum, wo die Information abgehört werden kann, sehr. Als auditiv lernende Person sei so ein Museum für ihn sehr toll.

Unterschiedlich sind auch die Erwartungen, welche an die Parkwächter gestellt werden. Aus den Augen einiger Besucher sind sie die Polizisten im SNP und dafür da, Personen, welche sich nicht den Regeln gemäss verhalten, zu ermahnen [St. Gallerin, 75-79]. Andere Gäste sprechen davon, dass sie sich von den Parkwächtern erhoffen, diese würden ihnen den Standort der Tiere zeigen. Dafür sollen sie ihr Fernrohr aufstellen und die Wanderer hindurch schauen lassen. So hätten die Gäste die Möglichkeit, spezielle Tiere in guter Ansicht zu betrachten. Dieser Service der Parkwächter wird von vielen Gästen sehr geschätzt. Dabei haben auch einige Gäste persönlichen Kontakt zu einem Parkwächter aufgebaut und plaudern mit ihnen, wenn sie ihnen begegnen. Ein Parkbesucher erzählt ganz begeistert und dankbar, dass er einmal einen Teil seines Stativs verloren habe, aber ein Parkwächter hätte dieses gefunden und ihm zurückgebracht. In den höchsten Tönen lobt dieser Österreicher [70-74] diesen jungen Mann, der ihm „freundlich und kompetent“ erschien. Besonders ältere Personen geniessen den Kontakt mit den Parkwächtern und erwarten auch, diese ab und zu anzutreffen zum Austausch von Erlebnissen und zum Wissen, dass jemand nach dem Rechten schaut.

### **6.3.2 Infrastruktur und Information innerhalb des SNP**

Zur Infrastruktur des Nationalparks zählen alle materiellen Einrichtungen im und um den Nationalpark mit welchen die Besuchenden konfrontiert werden. Als Beispiele werden die Erwartungen an die Wanderwege und an den Naturlehrpfad ausgeführt.

Gute Wege sind vielen Besuchenden sehr wichtig. Die Wege im SNP werden allgemein als sehr schön bezeichnet. Dies ist einer der Gründe, weshalb ältere Personen den Nationalpark für einen Besuch aufsuchen. Doch die älteren Personen sind im Bezug auf die Qualität der Wege ein anspruchsvolles Publikum. Sie zeigen zum Teil neue Bedürfnisse, und äussern Wünsche, von welchen sie selbst beurteilen, dass ihnen diese früher weniger wichtig

gewesen seien. Ein Österreicher [70-74] ist des Lobes voll über die Wege im und um den Nationalpark und bezeichnet die Wege als optimal für ältere Personen. Nur bei Eis würde er Rutschgefahr befürchten. Schöne Wege helfen älteren Personen, mobil zu bleiben. Auch werde der Weg immer wieder stabilisiert, und wechsele zum Teil kleinräumig den Streckenverlauf zur Verbesserung der Wegqualität. Es ist den Gästen aber bewusst, dass sie mit ihrem Alter nicht mehr alle Strecken begehen können. Viele sind nicht mehr auf riskante Erlebnisse erpicht, sondern lassen sich lieber auf Strecken ein, welche sie bereits kennen und wo sie wissen, was auf sie zukommt. Mehrmals die gleiche Wanderung zu unternehmen ist gar kein Problem. Dabei sagen sie aus, dass sie lieber in einem bekannten Gebiet öfter unterwegs sind, anstatt sich unsicher fühlen. So ist unter Besuchenden von Zürich [70-74] der Höhenweg ins Trupchun geeignet, weil er sehr schön zu laufen sei.

Neben den guten Wegen hat das Weggebot einen speziellen Stellenwert. Durch das Weggebot ist es den Wanderern nicht erlaubt, in die Rückzugsgebiete des Wildes vorzudringen. Alle müssen über die selben Wege gehen und dürfen diese nicht verlassen. Von vielen Besuchenden wird dieses Weggebot gutgeheissen, weil so das Wild in Ruhe gelassen werde.

M: Dann muss man selig sein, dass das [die Menschenmenge] nur auf den Weg konzentriert ist, das ist ja Gott sei Dank so. Und was ich sehr gut finde, ist das Weggebot, das ist genial! [Österreicher, 70-74]

Bei älteren Besuchenden, welche entlang des Naturlehrpfades Margunet befragt wurden, wurden nachgefragt, ob sie sich für die Informationen interessiert haben, und was ihnen dabei gefalle. Es wurden gegensätzliche Antworten gegeben. Viele Besuchende haben, da sie den SNP schon vielfach besucht haben, die Tafeln bereits gelesen und zeigen daher bei diesem Besuch wenig Interesse dafür. Auf einer früheren Begehung hätten sie die Tafeln einmal gelesen. Wer zum ersten Mal hier unterwegs ist, probiert meistens die Handvergleiche aus, insbesondere, wer mit Kindern oder Enkeln unterwegs ist. Es gibt aber auch ältere Besuchende, welchen die Tafeln als zu kindisch empfinden [Zürcherin, 75-79].

Ganz im Gegensatz zum Naturlehrpfad, wird in diesem Gebiet die Erwartung ausgedrückt, über aktuelle Forschungsprojekte, wie im Sommer 2009 das Projekt mit den weissen Zäunen<sup>17</sup>, informiert zu werden. Allgemein herrscht bei den älteren Leuten ein grosses Interesse an Forschung im und um den SNP, was sich beispielsweise darin zeigte, dass viele der Befragten die als „Forscherin des SNP“ sichtbare Interviewerin vor dem Interview von sich aus ansprachen und Auskunft über die fremden Elemente der aktuellen Forschung erhalten wollten. Kaum überhaupt sprachen jüngere Wanderer die Interviewerin an, bei älteren Personen hingegen waren es praktisch alle, welche sich von sich aus an die Interviewerin wandten. Dies zeugt von der Erwartung, dass diese „offizielle“ Person Auskunft geben kann und bereit ist, sich mit den Gästen auszutauschen. Allgemein wird vom Personal des SNP viel an Wissen erwartet, sei dies an den offiziellen Auskunftsstellen, wie dem Infomobil oder im Besucherzentrum oder unterwegs. Meist sind die Wanderer selbst Experten auf dem Gebiet ihrer Frage, was typisch ist für ältere Personen. Sie wollen ihr bekanntes Wissen austauschen, ergänzen und freuen sich, Auskunftspersonen über frühere Zustände und Veränderungen zu belehren.

<sup>17</sup> Im Forschungsprojekt mit den weissen Zäunen im Sommer 2009 ging es darum, die Wechselwirkungen verschiedener Tiere mit der Vegetation zu messen. Innerhalb der grossen weissen Zäune befanden sich verschiedene weitere Unterteilungen mit weiteren Gittern, wo bestimmte Tiere durchkamen zum Fressen, oder wo ihnen der Durchgang verweigert wurde.

Ältere Personen, welche bereits Erfahrungen mit dem GPS- Gerät Gis-WebparkSNP<sup>18</sup> des Nationalparks gemacht haben, sind eine Seltenheit. Den wenigsten ist bekannt, dass es ein solches Projekt gibt. Viele scheuen sich vor der Anwendung eines computergestützten Programms und haben ihr Naturerlebnis lieber ohne Technologie. Vereinzelt hatten das Gerät einmal ausprobiert, die Entwicklung nicht weiterverfolgt. Daher vermuteten einige, dass dieses Projekt nicht mehr existiere oder an Aktualität verloren habe.

M: Jaja, aber ich denke, das legt sich wieder. Mit der Zeit sieht man schon, wo das Interesse länger verhält. Die Geräte sterben dann auch langsam aus. Der Bezug ist hergestellt. Man erinnert sich vage, das habe man einmal gehört oder gesehen und dann gesucht, wo man genau ist. Ich finde es interessant. Also wenn jemand das macht, ich habe da nichts dagegen. [Zürcher, 75-79]

## **6.4 Störende Faktoren**

Trotzdem, dass der SNP den meisten Personen sehr gut gefällt, gibt es Faktoren, an welchen sich die Besuchenden stören. Diese Faktoren sind in drei Themenbereiche unterteilt. Als erstes werden die störenden Faktoren des Verhaltens der Wanderern erläutert. Zu ihnen gehören Problembereiche wie das Einhalten der Regeln. Dies ist besonders von Bedeutung bei grossem Andrang oder im Bezug auf Schulklassen an Spitzentagen im Sommer oder Herbst. Als nächstes Unterthema werden Auswirkungen des Tourismus aufgezählt, unter welchen sich physisch sichtbare, störende Elemente befinden. Schliesslich kommt mit den Störfaktoren überregionaler Dimension, welche in der Gegend um den SNP und durch die Zusammenarbeit mit den Partnern auftreten, eine weitere Ebene dazu. Zur Beseitigung der Störfaktoren kommen immer wieder die Parkwächter ins Gespräch. So seien sie dafür da, für Ordnung und gutes Benehmen der Gäste zu sorgen. Bei vielen Besuchern sei eine strenge Kontrolle nötig.

Da die störenden Faktoren in den meisten Fällen von den Gesprächspartnern und -partnerinnen interpretiert und bewertet werden, liefern die Besuchenden bei der Nennung eines negativen Faktors oft eine mögliche Lösung, um gegen das Problem anzukämpfen.

### **6.4.1 Störendes Verhalten der Besuchenden im SNP**

Ambivalent bewertet wird der Faktor, dass der Nationalpark gut zugänglich sei, denn es wird kritisiert, dass es stellen- und zeitweise zu viele Leute habe. Auch wenn die meisten Personen andere Besuchende als respektvoll betrachten, so wird dennoch der Massenansturm nicht geschätzt. Doch ein Österreicher [75-79] sagt aus, dass er ein Teil dieser Masse sei. Was ihn störe, seien undisziplinierte Schulkinder. Wenn nun der Massenansturm mit fehlender Disziplin der Besuchenden zusammen auftritt, sinkt die

---

<sup>18</sup> GIS-WebparkSNP ist eine Anwendung via mobilem GPS-Gerät, mittels welchem die Besucher an einem jeweiligen Standort die aktuellen Informationen erhalten. Dieses Projekt ermöglicht die jederzeitige Information und Datenversendung an alle interessierten Empfänger mit einem GPS-Gerät. Dadurch könnten von den Parkwächtern auch die Standorte von Tieren an die Besuchenden mitgeteilt werden.

Toleranzgrenze der Gäste. Dann erscheinen die vielen Leute als störend für den Aufenthalt und der Ansturm wird negativ bewertet.

M: Das andere ist, ich sag mal, Massenansturm. Und ich bin ein Teil dieser Masse und ich bin froh, dass ich da sein kann. Aber zum Teil sind Schulkinder SEHR undiszipliniert, dann ist das, was mich schon stört. Nicht alle der Personen sind so. Es gibt sehr viele anständige Kinder, aber es gibt auch andere. [Österreicher, 75-79]

Wer die Hirschbrunft miterleben will zum Zeitpunkt der Hochbrunft Ende September, muss mit grossem Besucheraufkommen rechnen und hat die Konsequenzen zu tragen. Einzig gibt es die Möglichkeit, nicht am Wochenende sondern an einem Tag unter der Woche zu kommen, da habe es weniger Leute, weiss ein Engadiner [70-74]. Allgemein bevorzugen viele ältere Personen die Zeit nach den Schulsummerferien, also den Spätsommer, um den SNP zu besuchen, weil dann weniger Leute unterwegs seien. Zur Zeit der Hirschbrunft kann es vorkommen, dass an einem Tag bis zu 600 Personen (Lozza 1996: 13) auf den beiden Wegen und den drei Rastplätzen im Val Trupchun unterwegs sind, was zu Massentourismus führe und auch seine Auswirkungen und Schäden an der Natur mit sich bringe. Dies merke man zum Beispiel an der Verbreiterung der Wege [St. Gallerin, 70-74].

Dass es zu einer Kumulation der Besucherinnen und Besucher während der Brunft kommt, ist bekannt. Dagegen könne man nichts machen, man wisse ja, wann die Hochbrunft sei, stellt ein St. Galler Wanderer [65-69] auf der Alp Trupchun fest. Der SNP scheint den Besuchenden dann fast zu klein, denn immer und überall habe es viele Leute. Andere Parks, wie beispielsweise der Nationalpark Stilfserjoch in Italien, seien viel weniger erschlossen und hätten weniger Gäste.

M: Es hat immer mehr Leute, also nicht nur da, auch im Il Fuorn drüben. Im Ofenpassgebiet hat es schon sehr viele Leute, und ich glaube der Park ist eigentlich fast zu klein. Es dünkt mich, er sei zu klein. [Zürcher, 70-74]

Zwei Zürcherinnen wissen einen Ausweg aus der Situation, dass halt sehr viele Personen die Brunft besuchen. Ihre Lösung lautet, früh am Morgen loszugehen sowie mehrmals hinter einander den Ort zu besuchen. Doch sie wissen, dass viele die Brunft erleben möchten.

A: Gibt es auch Sachen, die Sie stören da in diesem Nationalpark?

F1: Ja, hier ist es halt manchmal gefüllt zur Brunftzeit. Aber dann muss man halt früh zu den Federn aus. Das kann man ja selber bestimmen. [...]

F1: Ja, also... ich finde das Erleben viel schöner, wenn es nicht so viele Leute hat. Aber das denkt jeder wahrscheinlich. Sie wollen das halt alle auch sehen. Da muss man eben früh gehen.

F2: Also wir sind heute noch einmal gekommen. Wir sind gestern schon unterwegs gewesen. Aber da hat es dann so viele Leute gehabt.

[Zürcherinnen, 65-69]

Ein Besucher aus Deutschland [50-54] meint, dass man nichts gegen die vielen Leute machen könne. Er würde es mit weniger Leuten mehr schätzen. Daher solle man nicht zu viel verändern oder Tafeln aufstellen, dann kämen auch nicht allzu viele Leute.

Ein Berner [70-74] bezeichnet sich selbst als „Einzelgänger“, weshalb er lieber ruhigere Plätze suche. Doch weil auf der Alp Trupchun auf dem ersten Rastplatz die beste Sicht sei, bleibe er hier. Normalerweise suche er ruhigere Orte. Es stört ihn, dass im Val Trupchun weitere Geräusche (der vielen Besuchenden) zu hören sind, neben dem Röhren der Hirsche. Ein Engadiner [70-74] macht diese Wanderung im Herbst schon gar nicht mehr. Vor 60

Jahren hätte man diese Wanderung noch unternehmen können, jetzt hingegen sei es eine Völkerwanderung. Auch ein deutsches Paar [60-64] würde eher nicht mehr kommen wegen den zu vielen Leuten. Sie erzählen, dass es um ihr Wohnort auch Hirsche gäbe, da müssen sie nicht extra hierhin kommen. Denn nicht alle Besuchenden schätzen, wenn sie mit hunderten anderer Gäste ein Tier, wie einen Bartgeier, beobachten müssen [Zürcher, 75-79].

Doch die Meinung, dass es zu viele Leute habe, teilen nicht alle Besucherinnen und Besucher. Es gibt auch einige, welche die Anwesenheit anderer Wanderer schätzen, beispielsweise wenn die Wanderer sich gegenseitig Besonderheiten zeigen und sich auf dem Rastplatz Fernrohr und Feldstecher ausleihen. Einem Freiburger Ehepaar [60-64] ist bewusst, dass der SNP etwas Bekanntes sei. Und zu etwas Bekanntem strömen die Leute in Scharen hin. Das führe zwangsläufig zu einer „Prozession“.

Im Gegenzug zum Massentourismus werden Wanderungen, auf denen es wenige Leute hat, besonders gesucht. Geschätzt wird die Ruhe im Val Mingèr. Insbesondere im Herbst, wenn der Fluss kein Wasser mehr führe, sei es ganz still.

Ein Zürcher [75-79] meint, dass sei jetzt mit den Jahren gekommen, dass er lieber weniger Leute antreffe an den Orten, die er besucht. Doch ihnen mache das nicht viel aus, sie seien „Easy-Going“ und regen sich nicht darüber auf. Es wird auch geschätzt, dass es viel mehr junge Wanderinnen und Wanderer unterwegs habe. Dies wird von vielen älteren Personen bemerkt. Die älteren Gäste freuen sich sehr darüber, wie junge Personen die Schönheit der Natur nun auch entdecken würden [St. Galler Ehepaar, 60-64].

Denn die Besuchenden sind meist ohne Antwort bei der Frage, wie eine Begrenzung der Gäste des SNP machbar wäre. Eintrittspreise bezeichnen die Wanderer als schlechtes Kriterium der Beschränkung. Eine natürliche Einschränkung der Besuchenden ergibt sich aus der Notwendigkeit, den Wanderweg bis zu Rastplatz zu Fuss und ohne Hilfsmittel zurückzulegen [Zürcherinnen, 65-69]. So müsse jede Person, welche den Rastplatz erreichen möchte, die Strecke bis dort hinten im Tal zurücklegen, und dies sei nicht für jedermann möglich. Die Wege sind nämlich weger kinderwagentauglich noch Rollstuhlgängig. Familien mit kleinen Kindern im Wagen, sowie mobilitätseingeschränkte Personen können nur mit Mühe vereinzelte Gebiete des SNP (z.B. die Alp Stabelchod) besuchen.

So kann gesagt werden, dass eine Anpassung an den Störfaktor der „zu vielen Leute“ ist, dass ältere Personen, um weniger Leute anzutreffen, gerne nach den Schulferien verreisen. Dies ist möglich, da sie zeitlich ungebunden sind. Doch zu diesem Zeitpunkt gibt es Schulklassen, welche ein riesen „Hallihallo“ machen, bemerkt eine Engadinerin [70-74]. Es scheint, ein permanentes Konfliktpotential zwischen älteren Wanderern und Schulklassen zu geben. So wurde immer wieder vom Lärm, den eine Schulklasse produziert, gesprochen. Eine grosse Menge ruhiger Beobachtender stören die Wanderer nicht, Lärm jedoch schon [St. Gallerin, 70-74].

Wo es die Gäste stört, dass einige andere Gäste die Grenzen des Erlaubten überschreiten, beispielsweise durch Verlassen der Wege oder Rastplätze oder durch das Wegwerfen von Abfall, kann es auch vorkommen, dass die Gäste sich selbst kontrollieren. So hat folgendes Basler Ehepaar [80-84] im Val Trupchun selbst für Ordnung geschaut, als sie einige Gäste im Bachbett statt auf dem Weg beobachtet haben.

F: Gestern im Trupchun hatte es einige in einem Bachbett. Ich habe dann gerufen und wusste nicht welche Sprache, ob Deutsch oder Italienisch. [...]  
F: Und nachher habe ich ihnen gerufen und gefragt, was für eine Sprache, und dann habe ich gesagt, sie sollen zusammenpacken, wenn der Parkwächter komme, dann gäbe es eine Busse.  
M: Vor allem, wenn der Domenic Godly komme.  
F: Und sie haben mir dann, weiter hinten haben sie, dann Dankeschön gesagt. Und dann habe ich gesagt, ja, der Parkwächter sei schon durch, und dann kommt ja nicht gerade wieder einer. [Basler Ehepaar, 80-84]

Diese Liebhaber des Nationalparks stören sich daran, wenn sie beobachten, wie jemand der Natur etwas zu leide tut und die Grenzen übertritt. Dies betrifft das Abreißen von Pflanzen oder das Ausgraben von Wurzeln. Denn die Stammgäste wissen sehr genau, dass man dies nicht machen dürfe. Wenn sie so etwas beobachten, würden sie sofort den Parkwächter informieren, denn sie kennen alle Parkwächter [Basler Ehepaar, 80-84].

Eine Folge der vielen Besuchenden ist die strenge Umsetzung der Regeln über die Rastplatznutzung. Ein Berner [70-74] fühlt sich gestört, dass die Parkwächter bestimmte Gäste auf den Rastplatz zurück befohlen haben, welche ausserhalb der Pflöcke gegessen sind. Für ihn bräuchte es die Rastplätze nicht, er stört sich an deren Umsetzung.

M: Ja, ich möchte das jetzt hier so sagen. Was mich vielleicht so gerade ein bisschen gestört hat, ist der Rastplatz. Aber da ist gerade ein Parkwächter gekommen und die, die da auf den Pfosten gewesen sind, da hat er gesagt, die sollen in den Rastplatz hineingehen.  
A: Also Sie sind auf dem Pfosten drauf gewesen?  
M: Ja, nein, ich bin noch einen Meter oberhalb vom Pfosten gewesen. Und dann hat er mir es auch gesagt. Anständig, absolut, aber ich habe da gefunden, ob man jetzt da noch 20- 30 Meter höher wäre... mich dünkt jetzt das, das müsste nicht unbedingt sein.  
A: Mhm, also dass es so pingelig umgesetzt wird.  
M: Diese Rastplätze, ich würde nicht sagen pingelig. Das ist jetzt vielleicht meine Stellung. Und Ihr seht das vielleicht anders und die Parkwächter auch. Meine Stellung ist nun vielleicht, dass man das weiter nehmen könnte. Oder eventuell sogar fortmachen. Ich müsste jetzt das nicht haben. [Berner, 70-74]

Um störende Gästen zu ermahnen, sind die Parkwächter da. In der Region sei man als Parkwächter fast wie ein „Halbgott“ angesehen, sagt von U. Wohler, Tourismusdirektor der Engadin Scuol Tourismus AG (siehe Kap. 7). Wenn die Parkwächter mit ihrer Uniform auftreten, haben die Gäste Respekt vor ihnen, weil die Parkwächter schauen, dass alles mit rechten Dingen zu und her gehe. Viele Wanderer sind aber enttäuscht, dass sie keinen Parkwächter gesehen haben, ausser im Val Trupchun, wo diese zur Zeit der Hirschbrunft Wache haben. So wird es als wichtig erachtet, dass es die Rolle der Parkwächter im SNP habe, denn immer wieder geschehen Übertretungen der Regeln und das sollte auch bestraft werden. Dennoch meint N. A. Willy, Parkwächter im SNP (siehe Kap. 7), dass nur wenige Bussen verteilt werden. Pro Jahr belaufe sich die Anzahl Bussen auf ca. 25. Diese geringe Zahl spricht für die Selbstverantwortung und Eigenkontrolle der Gäste. Einige Verantwortung, um Regelverstößen vorzubeugen, tragen auch private und öffentliche Tourenführer und Tourenführerinnen. Diese dürfen zwar keine Bussen verteilen, können aber innerhalb ihrer Gruppe um Ruhe und anständiges Benehmen bemüht sein. So kann es vorkommen, dass ein Tourenleiter, wie ein Gast aus Deutschland [60-64] erzählt, seine Gäste ermahnt, nicht vom Weg zu gehen, mit dem Hinweis auf patrouillierende Parkwächter.

## 6.4.2 Physische Störfaktoren

Unter den physischen Störfaktoren im Nationalpark sticht besonders der Kritikpunkt des Abfalls hervor. Viele Gäste betonen, dass es sie stört, wenn Abfall herumliege. In erster Linie betrifft dies die Papiertaschentücher, welche überall verstreut lägen. Doch es sei eine Mentalitäts- und Erziehungsfrage, dass man als Besuchende weiss, den Abfall wieder mitzunehmen und kein Spuren zu hinterlassen, erklären Zürcher Besuchende [75-79]. Man müsse an die Vernunft der Besuchenden appellieren.

Ein Berner [70-74] stellt fest, dass ihn die Sauberkeit trotz der vielen Leute erstaune. Es sei schön, dass es nicht zu mehr Erscheinungen aufgrund des Massentourismus komme. Es hält sich etwa in Balance, ob in Anbetracht der vielen Leuten viel oder wenig Abfall herumliege. So lobt ein Südtiroler die Sauberkeit des SNP.

M: Mir fällt auf, dass alles sehr sauber ist, das ist immer etwas Positives. Sonst an vielen Orten gibt es immer die ganzen Fazzoletti, die Tücher... [Südtiroler, 75-79]

Oder ein Österreicher berichtet, dass er Abfall von sich aus immer zu Tal bringen würde. Positive Beispiele sind auch drei Berner [70-74], welche sich durch herumliegenden Abfall (eine Glasflasche und ein Tetrapack) gestört fühlten und diese nun halt selbst zu Tal tragen zum entsorgen. Auch wenn sie sich wünschen würden, dass jede Person selbst für ihren Abfall und dessen Entsorgung bemüht wäre, würden sie diesen Missstand nun beheben, damit er für die nächsten nicht mehr bestünde.

Ein Zürcher [70-74] erachtet die Regel des Abfalls als sehr wichtig für den Eindruck, welchen der SNP vermittelt. Diese Handlungsweise entspricht genau seinem alltäglichen Tun und Machen, für ihn sei das nichts Unerwartetes. Im SNP könne das so umgesetzt werden, weil die Natur den Gästen in ihrer Unberührtheit wertvoll erscheine.

M: Ja, bei mir ist das automatisch, dass ich nichts liegen lassen. Aber ich muss jetzt sagen, ich habe jetzt noch einen guten Eindruck von diesem Tal. Aber das ist sicher auch dank dem, dass das als etwas Wert erscheint, dass man das würdigt. [Berner, 60-64]

Als weiteren technischen Faktor stören sich verschiedene Besucher an den ausgetretenen Wegen. Daher träten die Leute immer weiter über den offiziellen Wegrand hinaus und hinterliessen hässliche Grasnarben, welche alsdann der Erosion unterworfen seien. Vor allem auf dem Margunet komme dies oft vor, da der Margunet ja nur aus „Staub und Steinen“ bestehe. Besser wäre, man würde einige Stufen in den Weg hinein machen, und ihn dadurch befestigen, bemerkt ein Deutscher [75-79], welcher im Schwarzwald als Wanderführer arbeitet.

Im Bezug auf die Wegqualität existieren unter den Teilgebieten des Nationalparks grosse Differenzen. Im Trupchun gibt es zwei Wanderwege, auf jeder Seite einen. Die meisten älteren Leute bevorzugen den Höhenweg. Beim Talweg wurde mehrfach auf abgestürzte Passagen durch bei Starkniederschlag seitlich abschliessende Bächen. Diese Bäche führten zwar zum Untersuchungszeitpunkt fast kein Wasser, doch können sie bei stärkeren Niederschlägen in Windeseile zu Murgängen anschwellen. Auch der Weg zur Cluozza von Zernez her wird als schwierig betrachtet. Einige erzählen von Angstträumen, welche sie bekommen hätten nach dem Begehen eines Weges. So hatte ein Basler [70-74] nach der Wanderung zur Cluozza eine Woche lange Albträume.

M: Ich habe dann eine Woche lang geträumt, wie die Kinder da bergab purzeln.

A: Das Loch runter fallen.

M: Ja, wenn man das plötzlich realisiert. Also das ist jetzt da die einzige Stelle, die ich gewusst habe, da von den Wegen, die wir gegangen sind. Und der in diesem Sinn noch ein Risiko ist für Kindern, nicht so stark für Erwachsene. [Basler, 70-74]

Der Unsicherheit der Wege insbesondere für Familien mit kleinen Kindern ist Aufmerksamkeit zuzuwenden. Denn die Wanderung beispielsweise ins Val Trupchun werde in der Coopzeitung<sup>19</sup> als familienfreundlich bezeichnen. Wenn jemand hierhin reist, müsste er oder sie über mögliche Gefahren informiert sein. Dabei kann auf die Wandermöglichkeiten für Familien mit Kindern aufmerksam gemacht werden. Bei gewissen Wegen wären wohl Warnschilder über instabile Situationen angebracht. Eine Zürcherin [55-59] hat ihr eigenes Rezept. Für solche Fälle hat sie ihren Flachmann dabei und wird sich vor dem Abstieg einen Schluck Mut antrinken.

Doch an den Wegen sei gearbeitet worden. Ein Besucher aus Zürich [55-59] erinnert sich, dass er vor 30 Jahren noch über viel mehr umgestürzte Bäume klettern musste, als dies heute der Fall sei. Er schätzt es, dass die Wege heute viel besser in Stand gehalten werden. Die Wegqualität im SNP wurde in einer Diplomarbeit von Liebing (1989) untersucht. Grösstenteils sind es die selben Faktoren, welche Besuchende und Forschende damals und heute bemängeln. Des Weiteren sind einige Pflöckchen der Rastplatzbeschränkung in ihrer Farbe abgeblättert und bräuchten einen neuen Anstrich, bemerkt ein St. Galler [70-74].

Oft angesprochen wurden die Regeln des SNP. Einige Besuchende fühlen sich in ihrem Bewegungsspielraum eingeschränkt, da sie gerne Mountainbike fahren würden oder mit den Schneeschuhen unterwegs wären [Zugerin, 65-69]. Weitere würden gerne ihren Hund mitnehmen [Basler, 70-74], oder die Wege verlassen [Berner, 55-59]. Doch im grossen Ganzen werden die Regeln akzeptiert und stossen auf Verständnis unter den Besuchenden. Es sind Einzelpersonen, welche die Regeln gerne anders hätten.

### 6.4.3 Störfaktoren um den SNP herum

Auf überregionaler Ebene stört es die Besuchenden besonders, dass die Ofenpassestrasse so laut und von vielem Verkehr befahren sei. Besonders im Gebiet um Margunet und Grimmels ist die Strasse vielerorts sehr gut zu hören. Man müsse gegen die starke Befahrung dieser Strasse etwas unternehmen, meinen viele Gäste. Dabei wird von Geschwindigkeitsbeschränkung [Zürcher, 75-79] mit der Kontrolle durch Blitzkästen [Zugerin 65-69] und Beschränkung der Durchfahrt auf die im Münstertal lebende Bevölkerung gesprochen. Tierunfälle ist ein weiteres Thema. Die starke Befahrung der Strasse wird im Gegensatz zum Naturschutz gesehen. So stört dies Naturfreunde wie ein Basler Ehepaar [70-74]. Für Sonntagsfahrten sollte man nicht einfach durch den SNP fahren dürfen. Auch bemerken sie, dass aus Bequemlichkeit die meisten Gäste mit dem eigenen Auto an reisen. Da sollte man etwas unternehmen, damit die Besuchenden vermehrt auf den öffentlichen Verkehr umsteigen würden.

---

<sup>19</sup> Gratiszeitung der schweizerischen Ladenkette Coop.

Allen ist bewusst, dass die Ofenpassstrasse als zentrale Verkehrsader und einzige Verbindung der Schweiz ins Münstertal offen bleiben muss, aber die Situation einer solchen Passstrasse quer durch den SNP ist unbefriedigend. Andererseits gibt es Gäste, welche den SNP beim Anhalten während der Durchfahrt kennenlernen, und welche jetzt gekommen sind, um diesen Park näher zu erleben. Die Ofenpassstrasse für die touristische Erschliessung des Gebiets spielt dabei eine wichtige Rolle. Jedoch bringt sie grosse Lärmemissionen durch die Motorräder mit sich. Ein Deutscher [60-64] bezeichnet die Motorradfahrer hier zwar als zahm. Im Gegensatz zum Nationalparkgebiet um den Ofenpass steht die Ruhe in den Nachbartälern, welche für ältere Personen von besonderer Bedeutung und Interesse sind. Ruhig und strassenlos ist es im Val Trupchun, aber auch im Val Mingèr.

Ebenfalls haben Besuchende geäussert, dass es sie stört, im Nationalpark Lärm des internationalen Luftverkehrs zu hören [Zürcher, 50-54]. Während der Zeit, als diese Besuchenden auf Margunet sassen, sind mehrere Personenflugzeuge über ihre Köpfe geflogen. Gegen die Routen der Personenflugzeuge habe ein Nationalpark wohl kaum Eingriffsmöglichkeiten, da die Flugzeuge weder Tiere noch Pflanzen und Landschaft beeinträchtigen.

### **6.5 Wünsche und Verbesserungsbedarf**

Die Wünsche der Nationalparkbesucher lassen sich in 4 Gruppen unterteilen, je nach Adressaten, an welchen sich die Wünsche richten. So gibt es Wünsche der Wanderer an den SNP, welche insbesondere die Regeln, die touristische Infrastruktur im Park sowie die Informationsinhalte und -flüsse betreffen. Auch gibt es Wünsche an die Dienstleister der Region, wobei die überregionale Zusammenarbeit einen grösseren Stellenwert erhält. Weitere Wünsche werden offen formuliert in der Form eines Appells an die Gesellschaft, wo es beispielsweise um das Naturerlebnis oder das Zusammenfunktionieren vieler Wanderer an einem stark frequentierten Ort geht. Als letzte Kategorie wünschen die Besuchenden sich oft persönlich etwas. Hierbei handelt es sich um individuell motivierte Wünsche. In der grossen Kategorie der Wünsche kommen die durchs Alter motivierten Veränderung der Lebenssituation zum Vorschein.

Ältere Personen wünschen sich oft Kontinuität im Bestehen von Tafeln oder bei der Informationsdistribution, was nicht an einen speziellen Adressaten gerichtet ist. Jedoch ist erfasst worden, dass doch ausserordentlich viele Gäste bei der Frage nach Wünschen sich positiv äusserten, oder nur minime Veränderungsvorschläge wussten. Vielen Besuchenden gefällt der SNP so, wie er ist, ihnen liegt es am Herzen, dass er erhalten bleibe und die Menschen nicht zu viel verbauen [Engadinerin, 70-74; St. Galler, 60-64].

Doch ist auch anzumerken, dass es Besuchende gibt, welche mit dem Nationalpark rundum zufrieden sind. Zu ihnen zählt eine St. Gallerin [60-64], welche meint, dass man nichts mehr verbessern könne. Der SNP sei sehr gut eingerichtet, auch für ältere Personen, daher solle man ihn genau so sein lassen.

### 6.5.1 Wünsche an den SNP

Unter den Wünschen, welche die Besucherinnen und Besucher an den SNP adressieren, befinden sich viele Ideen. Diese scheinen zum Teil realisierbar, bei anderen Punkten muss man die Inputs kritisch betrachten. Denn zum Teil sind sie aus gesetzlichen Gründen oder wegen unmöglicher Realisierung durch seine Lage im Hochgebirge abseits des motorisierten Zugangs, nicht machbar. Oft wurden unrealistische Wünsche im gleichen Satz, wie sie ausgesprochen wurden, von den Gästen relativiert. Die Gäste stellen sich zwar vor, dass sie gerne ein Angebot antreffen würden, wissen aber genau, dass dieser Wunsch unerfüllbar ist. An den Nationalpark direkt richten sich Wünsche, welche die Wege, Wegqualität, Information und Kommunikation betreffen. So wurde immer wieder die Qualität der Wege angesprochen. Der häufigste Wunsch im Bezug auf das Alter betrifft die Qualität der Wege. So weiss ein Zürcher Gast [75-79], dass die Trittsicherheit für ältere Personen sehr wichtig sei, da viele ältere Personen sich nicht mehr so trittsicher fühlen. Die Trittsicherheit wird beeinflusst durch gute und breite Wege, wo die Wanderer stets sicher absteigen können. Dadurch wird Sicherheit und Stabilität geboten. Durch minime seitliche Befestigung und Wegverbreiterung, sowie Geländer und Handgriffe an unsicheren Stellen wird vermutet, diesem Problem Abhilfe zu schaffen. Eine verbesserte Trittsicherheit auf den Wegen ist wichtig, da sich jemand dann auch auf dem Weg sicher fühlt. Dadurch würden die Wege nicht verlassen und durch einen genügend breiten Weg müsste man nicht ausweichen bei entgegenkommenden Wanderern.

A: Was finden Sie besonders wichtig für Leute, die jetzt in Ihrem Alter sind, zum finden im Nationalpark? Was es da besonderes bräuchte?

M: Also das merke ich auch erst jetzt: Dass die Wege einigermaßen gehbar sind. Es hat stellen dabei...

A: Jetzt? Die Sie kritisch finden?

M: Ja, ja, kann ich sagen. Einige, wo ich finde, die hätte man können etwas besser machen. Trittsicherer für ältere Leute.

A: Also zum Beispiel fixieren mit Tritten. Oder?

M: Ja, alles. Es hat so Stellen, die schräg sind, und man kann nicht richtig ausholen. Und das ist einfach, etwas den Weg etwas besser machen. Also wirklich nur an gewissen Stellen. (Zürcher, 75-79]

Was bei älteren Personen auch massiv abnimmt, ist die Bereitschaft, heikle Passagen zu überqueren, oder Risikowanderungen zu machen. Solche wären zum Beispiel, wenn man am Seil gehen müsste oder entlang von Felskanten. Das Bedürfnis, steile und strenge Touren zu machen, um einen Adrenalinkick zu erhalten, ist bei älteren Wanderern im Nationalpark viel weniger anzutreffen.

Einige Personen würden eine Ausdehnung des Wegnetzes befürworten. In einem solchen Fall wird gemeint, dass die Wanderer sich mehr verteilen würden über alle Gebiete, und es weniger zu Massentourismus käme. Dadurch würde man auch mehr Tiere sehen. Dieser Wunsch steht im Konflikt mit der unberührten Natur und den Rückzugsgebieten der Tiere. Das aktuelle, bereits relativ dichte Wegnetz ist darauf abgestimmt, dass es nach wie vor einige Parkgebiete (zum Beispiel das Val Nügli oder das Val Foraz) gibt, zu welchen die Besuchenden keinen Zugang haben. Dadurch wird der Natur mehr Ruhe gewährt. Je mehr Gebiete mit Wanderwegen erschlossen werden, umso stärker ziehen sich die Tiere zurück in die Wälder und in hoch gelegene Verstecke, wo sie aus der Distanz nicht mehr zu sehen sind. Es wird auch gute Beschilderung gefordert, wobei bemerkt wird, dass der SNP schon jetzt ein sehr gut ausgeschildertes Wandergebiet sei. Ab und zu wäre eine kleine Tafel oder

Wegmarkierung hilfreich, um sich sicherer zu fühlen [Berner, 70-74]. Auch wenn die Wege im Nationalpark nicht zu verfehlen seien, meint ein deutscher Wanderleiter [75-79], dass er es schätzen würde, ab und zu eine Markierung zur Bestätigung zu sehen. Im Bezug auf die Wanderzeiten wird die Zeit in Frage gestellt. Viele ältere Personen meinen, die Zeiten stimmen nicht mit dem überein, was realistisch machbar sei. Sie fragen sich dabei, ob die Wanderzeiten sich auf die Lokalbevölkerung beziehen.

M2: Nein, ich finde einfach, ich weiss nicht, stellen sich diese auf die Gangart der Einheimischen ein? Ich meine, diese sind natürlich das Laufen gewöhnt, das ist klar. Wenn man immer im Gebiet ist. Aber für unsereins ist das eindeutig zu knapp. [...]

M: Also gestern hat es mich zwar gedünkt, es stimme. Wir sind zur Fuorcla Valletta hinauf. Das ist anderthalb Stunden. Wir sind mit seiner Frau gegangen, die ist da gewesen. Und also die Zeiten sind gerechnet, in dem du einfach nur läufst. Wenn man noch Pausen mache, also wenn du auch nur eine Viertelstunde eine Pause machst, dann fehlt die halt einfach. [Basler, 70-74]

Ältere Personen wünschen oft, dass es möglich wäre, zwischendurch abzusitzen. Sie würden gerne zwischendurch verschnauften und eine Pause im Sitzen machen. In der aktuellen Situation würden sie dies am Wegrand tun, möglich wäre eventuell auch, umgefallenen Bäume am Wegrand liegen zu lassen, um sich dort kurz setzen zu können [St. Gallerin, 75-79].

Bemerkt wird auch, dass eine gewisse touristische Infrastruktur im Hochgebirge angenehm wäre. Dazu zählt beispielsweise ein Berggasthaus auf Margunet [Zuger Paar, 65-69], ein Kiosk auf den Parkplätzen entlang der Ofenpassstrasse [Zürcher, 75-79] oder eine Feuerstelle mit bereitgestelltem Anfeuerholz [Zürcherin, 55-59]. All diese Vorschläge scheinen mit den Regeln des Nationalparks kaum vereinbar. Dies bemerken die Besucher selbst, kaum dass sie den Wunsch ausgesprochen haben. Und einige bemerken zwar, dass so ein Angebot fehlt, aber dass das gerade gut sei so. Gefragt wird manchmal, was die Alphütten (z.B. Alp Trupchun, Alp La Schera, Stabelchod) bedeuten und ob es nicht möglich wäre, in ihnen eine Gaststube zu machen. Eine Zugerin [65-69] würde es befürworten, eine Alpwirtschaft anzutreffen, damit man das Picknick nicht mittragen müsste. Wo es Alphütten gibt, findet sie, wäre es auch möglich, diese als Gastwirtschaft zu betreiben.

Viele Gäste, insbesondere Frauen, äussern den Wunsch, dass sie gerne auf den Rastplätzen eine Toilette hätten [Zürcherinnen, 55-59; Glarnerin 65-69]. Da man ja nicht von den Wegen dürfe, sei es zum Teil sehr schwer, diesem Bedürfnis nachzukommen.

Immer wieder wurde erwähnt, dass es toll wäre, man wüsste, wo die Tiere sich gerade aufhalten [Berner, 70-74]. Hierbei wäre es für die Wanderer hilfreich, Hinweise auf die typischen und häufigen Aufenthaltsorte zu erhalten. Dies würde helfen, das Fernrohr oder den Feldstecher direkt ans richtige Ort zu richten. Um dem Abhilfe zu schaffen, hat der SNP das Projekt Gis-WebparkSNP lanciert.

Gewünscht wird auch, dass der Nationalpark im Winter zugänglich wäre. Beispielsweise würde eine Frau gerne Schneeschuhtouren durch den Nationalpark machen. Dieser Wunsch ist schwer erfüllbar, da der Park bei einer geschlossenen Schneedecke für die Besuchenden nicht mehr zugänglich ist.

Viele Gäste würden eine Vergrösserung des SNP gutheissen. Zu ihnen zählt ein Zürcher [70-74], welcher eine Parkvergrösserung als wichtigsten Wunsch erwähnt [ebenso: St. Gallerin, 70-74; Zürcher, 70-74]. Aus politischen Gründen ist eine Vergrösserung des SNP

unter dem Nationalparkgesetz kein Thema im Moment. Wohl aber wird aktuell eine Debatte um ein Biosphärenreservat im angrenzenden Münstertal geführt, welches weniger strengen Regeln unterläge als ein Nationalpark. Im Fall der Biosphäre Müstair wird mehr von einem Puffer um den Nationalpark herum gesprochen. In der Biosphäre wäre Landwirtschaft in einem gewissen Rahmen möglich, sowie könnten einige sportliche Aktivitäten ausgeübt und touristische Attraktionen angeboten werden. Im Bezug auf diese Ideen resultiert Lob und Kritik. Kritisiert wird, dass die Biosphären nur aus touristischen Gründen gemacht würde seien, sowie beispielsweise landwirtschaftliche Nutzung nach wie vor möglich sei, einfach mit eingeschränktem Ausmass und Intensität. Dennoch scheint es erstaunlich, wie wenig unter den befragten Personen über die Biosfera Val Müstair schon bekannt ist, nur gut ein Drittel der Befragten hatten bereits von der Idee und der Umsetzung gehört.

M: Ach um Himmels willen, wenn Sie das wirtschaftlich, [...]. Also bis jetzt haben sich dies sehr gut in Szene gesetzt, das Organisieren von diesen lokalen Parks. Das ist ein Boom. Es wollen nicht alle dahin, das ist auch nicht nötig. Wir sehen jetzt da, wenn es ein schöner Tag ist, dann hat es auch viele Leute. Dann gibt es Leute, die sagen, diese Vögel [= Besuchende] habe ich nicht gerne, die hab ich auch in der Bahnhofstrasse in Zürich. Dann vergessen sie, weshalb sie da sind. [St. Galler 75-79]

### 6.5.2 Wünsche für Angebote in der Region

Bei den regionalen Angeboten geht es um Ergänzungsleistungen, welche diverse Anbieter machen, um den Tourismus in der Region anzukurbeln. Dazu gehören die Übernachtungsangebote in und um den Park oder geführte Touren, welche auch von privaten Veranstaltern organisiert werden. Dabei wurde von einem Herren erwähnt, dass er sich im Hotel „Il Fuorn“ abseits von der Welt gefühlt hätte, weil er im Zimmer keinen Fernseher hatte, und es keine Zeitung zum lesen oder ausleihen gab. Immer wieder fragten Gäste, ob es eigentlich möglich sei, im Park selbst zu übernachten. Dieses Angebot existiert mit der Cluozza- Hütte, worauf die Besuchenden meinten, diesem nachzugehen.

Ein Basler machte den Vorschlag, man solle den öffentlichen Verkehr für Nationalparkbesucher viel stärker anpreisen. Er finde, wer schon in den Nationalpark möchte, der solle auch auf umweltfreundliche Art und Weise anreisen. Und wenn man dennoch mit dem Auto komme, dann müsste man dieses unten im Tal abstellen. Dadurch würde der Verkehr über den Ofenpass reduziert und die Personenverschiebung auf die Postautos verlegt.

M: Auch wenn man mit dem Auto kommt, müsste man das abstellen im Tal [gemeint ist Zernez]. Oder man müsste das weiter oben abstellen, von Samaden her. Und was man auch sagen müsste, ist, dass man einen Parkplatz vergrössern würde, und das andere, dass man vielleicht alle halb Stunden eine Möglichkeit hätte mit den Postautoverkehr. Vielleicht mindestens bis zur Buffalora. [Basler, 70-74]

So meint ein Basler Paar [70-74], dass auch mehr Personen mit dem Postauto ins Ofenpassgebiet fahren würden, wenn der Bus halbstündlich verkehren würde. Beim aktuellen Fahrplan, wo der Bus nur alle Stunden fahre, würden die Wanderer verleitet, mit dem Auto ins Gebiet zu fahren. Je weiter weg jemand von Zernez oder Scuol untergebracht ist, umso weniger ist diese Person bereit, mit dem Zug und Postauto in den SNP zu

kommen. Auch die Tagesausflügler aus dem Kanton Graubünden und St. Gallen (insbesondere viele Gäste aus dem Rheintal) kommen grösstenteils mit dem Auto angereist. Interessant ist daher, dass doch die meisten Gäste den öffentlichen Verkehr mehr schätzen, als das Auto, und dass sie auch noch ausrufen über den vielen Verkehr über den Ofenpass. Das Val Mingèr und das Val Trupchun sind durch deren geographische Lage vom Verkehrslärm abgeschnitten. Den Verkehrslärm um den Ofenpass finden sehr viele Besuchende schade und nicht nötig. Man müsse die Nationalparkbesucher viel mehr darüber informieren, dass man diesen Ort auch per öffentlichen Verkehr besuchen könne. Einigen Gästen ist bewusst, dass sie selber auch dazu beitragen, dass das Gebiet lärmig ist durch die Anfahrt per Auto, und sehen, dass sie sich auch „an der Nase nehmen müssen“ [Zürcher, 75-79].

### 6.5.3 Wünsche an die Mitbenutzenden des SNP

Ein Wunsch vieler Besuchenden des Nationalparks an ihre Mitbenutzer betrifft den Abfall. Anstatt, dass das Nationalparkmanagement zuständig sein sollte für das Einsammeln des Abfalls, sollte viel mehr an die Vernunft jedes einzelnen appelliert werden, sodass diese ihren Abfall selber zu Tale tragen. Dies betrifft insbesondere das Val Trupchun zu den Spitzenzeiten, wie zur Zeit der Hirschbrunft im Herbst, oder das Gebiet um Margunet im Sommer- Herbst. Zu diesen Zeiten muss mit sehr vielen Besuchern gerechnet werden. Wenn jede Person sich selbst für ihren Abfall zuständig fühlt, sollte kein Abfall mehr anzutreffen sein, meint ein Berner [70-74] auf Margunet.

Neben den Erscheinungen von Übernutzung im SNP durch liegengelassenen Abfall gibt es auch Personen, für welche der Nationalpark ganz allgemein ausgedrückt zu viele wandernde Besucher hat. Ein Bündner wünscht sich daher prinzipiell einmal weniger Besucherinnen und Besucher. Dieses Gespräch fand an einem schönen Tag auf Margunet statt, die Frau des Befragten korrigierte seine Aussagen und liess solch egoistisches Denken nicht zu.

[A: Gibt es etwas, was Sie sich vom Nationalpark wünschen würden?]

M: Weniger Leute.

F: Nein, jetzt kommst du schon wieder mit den Leuten. [...]

M: Ich möchte das also ganz für mich haben. [Bündner Paar, 70-74]

### 6.5.4 Wünsche an sich selbst im Bezug aufs Alter

Unter den Wünschen an sich selbst wird vermehrt das verwendete Verkehrsmittel für die Anreise in den SNP erwähnt. So meint ein Berner [55-59], dass, wer ein richtiger Naturfreund sei, auch eine gewisse Distanz laufen könne, um dafür per öffentlichen Verkehr anzureisen. Dies würde er bevorzugen. Aber heute seien sie halt auch mit dem Auto gekommen. Wie er beteuern verschiedene Besuchende, dass sie normalerweise den öffentlichen Verkehr benutzen würden, nur heute seien sie mit dem Auto gekommen, weil es praktischer war, oder weil das Auto mit 4 Personen gerade gefüllt gewesen sei. Anreize, das Auto stehen zu lassen, sind von der Hotellerie in Scuol ausgegangen (siehe mehr dazu in Kapitel 7.2).

Die Wandertouristen ab 55 Jahren machen sich in den meisten Fällen Gedanken um ihr „Älter werden“. Auch wenn sie dies nicht direkt ansprechen wolle, so reagieren sie doch auf Fragen, was sie befürchten, oder wie nach ihrer Einschätzung ihr Wandervergnügen in

Zukunft aussähe. Wohl hängt diese Umschreibung damit zusammen, dass die älteren Gäste es nicht mochten, wenn man als aussenstehende Person mit dem Begriff „älter betitelt“. So ist es vorziehen über die Ansprüche und Bedürfnisse mit den Personen zu sprechen im Sinne von persönlichen Präferenzen, welche sich in den letzten Jahren herauskristallisiert haben.

Die veränderten Bedürfnisse der Gäste durch das Alter könnten in den Untergruppen „gesundheitlich“, „persönlich“ und „interessensmässig“ gefasst werden. Was die Gesundheit betrifft, sind es vor allem körperliche Beschwerden, welche eine Person dabei behindern, das zu machen, was sie bisher immer gemacht hatte. Dazu gehört beispielsweise, dass die ältere Wanderer und Wanderinnen nun oft zum wandern Stöcke benutzen. Die Stöcke unterstützen die Berggäste und helfen, über schwierige Passagen hinweg zu kommen. Doch auch andere gesundheitliche Sorgen belasten die Gäste im Nationalpark. So kann es sein, dass jemand, welcher das Leben lang gut gesehen habe, plötzlich ein tränendes Auge hat, und daher nicht mehr durchs Fernrohr sehen kann [Basler, 80-84]. Aber er ist dennoch glücklich und erfüllt von seinem Besuch im Nationalpark. Er weiss ganz genau, welche Beobachtung er wo machen könnte. Daher nimmt er das körperliche Leiden mit Fassung.

Doch auch wenn viele gesundheitliche Faktoren die Personen spüren lassen, dass sie älter werden, so herrscht doch ein gewisser Optimismus unter den Besuchern. Niemand weiss, wie lange er oder sie dies noch machen kann, daher geniessen die Gäste den Nationalparkbesuch jetzt so gut es geht. Viele Gäste betrachten spazieren oder wandern als Teil ihres Alltags und durch die stete Ausübung fühlen sie sich nach wie vor fit. Bewegen sei das A und O um sich im Alter immer noch gut zu fühlen, dabei werden unterschiedliche Arten der Bewegung beschrieben, die meisten geniessen einfach das Wandern, einige gehen auch ins Fitnessstudio um fit zu bleiben oder betreiben weitere Aktivitäten wie Biken oder Joggen [Zürcher, 75-79; Zuger Paar, 65-69]

Abgesehen von infrastrukturtechnischen Grundlagen ist auch wichtig, wie die mentale Einstellung der Wanderer ist und wo sie Interesse ihr Interesse verlagern. So gibt es ältere Personen, welche zugestehen, dass sie sich weniger interessieren, dies eine Erscheinung des Alters sei. Sie seien da aber doch glücklich und zufrieden mit dem, was sie noch können, mit dem was noch möglich sei [Bündner, 70-74].

Ältere Personen sprechen oft den Faktor Zeit an. So hätten sie jetzt alle wünschbare Zeit, und lieben es, den ganzen Sommer im Engadin zu verbringen. Jeden Tag, bei „Wind und Wetter“ wären sie draussen unterwegs und würden diese Freiheit der Zeiteinteilung geniessen [Basler Ehepaar, 80-84]. Wer noch vor der Pensionierung steht, verfügt nicht immer um diese Zeitflexibilität, wie dies ein deutsches Paar erzählt [60-64]. Wenn sie dann ein paar freie Tage am Stück hätten, würden sie spontan entscheiden, wohin sie gehen wollen. Auch ein Berner [70-74] ist noch im Beruf als Landwirt und entscheide sich je nach Wetter, ob er einmal für kurze Zeit weg könne.

## **6.6 Besondere Erlebnisse im SNP**

Je häufiger Gäste in den SNP kommen, umso eher berichten sie über besondere Erlebnisse, welche sie hier gehabt haben. Sie kennen die Normalsituation, was dieser Situation im

positiven Sinn abweicht, ist für sie ein besonderes Erlebnis. Die besonderen Erlebnisse unterteilen sich in solche, wo eine Tierbeobachtung im Zentrum stand, des Weiteren werden spezielle Blumenfunde als besondere Erlebnisse genannt, oder die Ausflugsituation durch die Begleiter kann zu einem besonderen Erlebnis werden. Als besonderes Erlebnis gilt oft das Wetter, denn mit schönem Wetter beim Besuch scheint alles anders, als bei wechselhafter Witterung, wie es beispielsweise bei einem früheren Besuch gewesen war. Berner Besuchende [70-74] freuen sich, dass sie heute die Tour durchführen konnten. Letztes Mal sei das Wetter zu schlecht gewesen, um die Wanderung zu machen. Dies ist ihr persönliches besonderes Erlebnis heute. Beim Wetter wurde beispielsweise der Schneefall bis in tiefe Lagen im Oktober angegeben, wodurch das Hochwild bis in die Täler komme.

Die Gäste erwähnen bei der Frage, was ihnen im SNP besonders in Erinnerung bleibt, meistens wie sie den SNP bereits erlebt haben. Durch die Frage nach besonderen Erlebnisse folgen Geschichten, wie ein Ereignis geschehen ist, und weshalb das für sie zu einem Erlebnis geworden ist<sup>20</sup> (vgl. Müller 2005: 158ff.). Doch beim Zusammentreffen von Vorstellung und Realität ist möglich, dass jemand eine fixe Vorstellung hat, wie es aussehen müsse, und wie viele Tiere es wo haben müsse. In einem solchen Fall sind die Personen enttäuscht, wenn sie nicht eine erwartete Anzahl Tiere vorfinden. Frühere Erlebnisse oder die Interpretation von Gehörtem haben nicht in jedem Fall positive Auswirkungen auf die Erwartung und Sichtweise der Gäste.

Unter den Highlights, welche Tiere betreffen, wurden diverse eigene Beobachtungen der Besuchenden erwähnt. Etwas Besonderes am Nationalpark sei gerade eben, dass man hier die Möglichkeit habe, Tiere zu sehen. Als Höchstes der Gefühle wird das Beobachten eines Bartgeiers beschrieben [Zürcher, 75-79; Engadiner, 75-79]. Bei der Wiederaussetzung der Bartgeier gab es einige der befragten Besuchenden, welche selbst dabei waren und nun davon berichten. Diese Gäste erzählen, wie sie das mitverfolgt hätten. Ein Basler Ehepaar [80-84] sei von den Parkwächtern über das Datum der Bartgeieraussetzung informiert worden seien. Auch gibt es unter den Gästen Personen, welche die gekennzeichneten Bartgeier<sup>21</sup> erkennen und benennen können.

Beim Hochwild ist die Beobachtung einfacher, denn die Stammgäste erzählen, dass sie wissen, wo sich die Steinböcke, Gamsen und Hirsche gerne aufhalten. Sie finden sie mit dem Feldstecher oder Fernrohr in der Weite, manchmal kommt es sogar vor, dass die Tiere ganz nahe vorbei kamen. Ein Erlebnis, wo ein Hirsch ganz nahe gewesen ist, hatte ein Berner Paar [70-74]. Mitten im Picknick, als sich die Frau auf dem Rastplatz drehte, um etwas hinter sich liegendes zu nehmen, sei sie erschrocken, da sich unmittelbar hinter ihr ein Hirsch erhob. Das Tier sei ganz faul gewesen, dann langsam in die nächste Mulde getorkelt. Sie schliessen aus diesem Verhalten, dass das Tier keine Angst hatte und lieber von ihrem Picknick gegessen hätte, statt selbst zu suchen. Auch ein Deutscher [60-64] wurde beim Zwischenhalt auf der Alp Trupchun von einem Hirschen überrascht, der sich unmittelbar hinter ihm befand. Angst müsse man nicht haben, aber etwas Respekt vor den Hirschen sei sicher angebracht, meint eine Engadinerin [70-74].

Spektakulär und gut beobachtbar ist die Hirschbrunft im Val Trupchun und Val Mingèr. Die Hirschbrunft wird von vielen als eine der grössten Attraktionen der Alpen betrachtet.

---

<sup>20</sup> Gemäss Müller (2005: 160) werden Ereignisse zu Erlebnissen, wenn durch Erkenntnisse Erfahrungen gemacht werden. Erlebnissetting ist sehr wichtig, denn das Erlebnis kann mit geeigneter Atmosphäre und geschickter Aufbereitung der Informationen von aussen inszeniert werden.

Faszinierend sei vor allem die Kraft dieses Naturschauspiels und dass man in dieser Gegend die Hirschbrunft den Tag durch beobachten kann, meint ein Berner [70-74] aus dem Justistal. Man könne auch erst bei Tageslicht aufbrechen und werde immer noch genügend sehen. Wie „Kuhherden“ [Basler, 80-84] stünden die Hirsche im Val Trupchun in den Hängen, sogar im Sommer hätten die Gäste über 200 Hirsche gesehen. Besuchende erzählen gerne von ihrer Faszination an der Hirschbrunft. Gesprochen wird von der „elementaren Kraft eines der grössten Naturschauspiele in den Alpen“ [Deutscher, 60-64] oder von der „Urgewalt“, welche man hier erleben könne [Zürcher, 70-74]. Das Beobachten der Hirschbrunft löst Emotionen aus. Eine Zürcherin [65-69] spricht von etwas „unglaublichen berührenden“, die Hirsche so nahe zu erleben. Das Brüllen der Hirsche durch das Tal habe sie „ganz zittrig“ gemacht. Um dies wieder zu Erleben, komme sie auch immer wieder. Ein St. Galler [75-79] spricht von der „Musik im Hintergrund“ und dem „Geruch der Brunft“, der mache ganz „giggerig“<sup>22</sup>. So sagt ein Basler [80-84]: „Wenn so 30 Stiere miteinander röhren, boaaaa.“ Doch wer den Ruf der Hirsche noch nie zuvor gehört hat, wie ein Zuger Ehepaar [65-69], findet diesen eher „komisch“, und fragt sich, was das wohl sein könnte.

Besonders sind die Erlebnisse mit Steinböcken, denn diese wirken beim Wetzen ihrer Hörner ganz furchteinflössend. Dies hat eine Glarnerin [60-64] beobachtet. Sie zog es vor, weiterzulaufen, statt in der Nähe der Tiere stehen zu bleiben.

F: Jetzt haben wir dort vorne, wo der Weg abzweigt, da sind zwischen 35-50 Steinböcke da unten gewesen. Wir haben dann am Weg unten gerochen, wie sie geböckelt haben. Und das hat Eindruck gemacht, wie sie sich gekratzt haben. Die Kollegin wollte eine Foto machen, dann hat einer begonnen zu scharren. Dann habe ich zu ihr gesagt, du komm, wenn der auf uns los kommt, wir haben keine Chance, wir laufen besser. Das ist etwas gewesen, was mir geblieben ist. Und der Anblick von diesen Riesentieren, das ist etwas Gewaltiges. [Glarnerin 65-69]

Doch den Besuchern ist klar, dass die Tiere nicht angreifen würden, wenn man ihnen nichts antut. So scheint es beeindruckend, im Frühling und wieder bei Einbruch der Kälte die Steinböcke im Tal zu sehen, wie dies ein Engadiner Paar [70-74] und ein Basler Paar [80-84] erlebt haben.

Was gross und klein erfreut, sind die Murmeltiere. Besonders wenn diese Nager aktiv sind, spielen oder Heu sammeln, ist dies für die zuschauende Bernerin [55-59] eine Freude. Immer wieder kam die Frage nach gefährlichen Tieren im Park. Da an einigen Stellen (Nationalparkzentrum, Margunet und S-charl) Hinweise auf den Wolf, den Bären oder den Luchs gegeben werden, befürchten einige Besuchende eine Attacke. Diese Befürchtungen kommen nicht von ungefähr, beispielsweise habe ein Zürcher [75-79] den Wolf vor vielen Jahren persönlich im Nationalpark gesehen. Nun berichtet er lebhaft, wie der Wolf damals beim Hotel „Il Fuorn“ gewesen sei. Für ihn sei dies ganz ein spezielles Erlebnis gewesen.

<sup>22</sup> Das schweizerdeutsche Wort „giggerig“ wäre etwa mit „nervös begehrend“ übersetzbar.

## 7. Resultate der Experteninterviews

Nach der Analyse der Wahrnehmung und der Bedürfnisse des SNP aus Sicht der älteren Personen (→ Kap. 6, Besucherinterviews), gibt dieser Teil die Resultate und Erkenntnisse der Experteninterviews wieder. Um den Blick zu öffnen über die Innensicht der Gäste hinaus, wurden im Rahmen dieser Arbeit 10 Expertinnen und Experten, welche Schlüsselpersonen des Tourismus in der Region um den Nationalpark darstellen, befragt. Anhand eines theoretischen Samplings (→ Kap. 3.3 Expertenbefragung) wurden die zu befragenden Experten ausgewählt, welche entweder direkt durch ein zur Verfügung gestelltes Angebot (Hotellerie und Gastronomie: Hotel Belvoir Scuol (*Rausa*) und Parkhütte Varusch (*Wiesler*), Tourismusorganisation ESTAG (*Wohler, Geschäftsführung, und Meyer, Kommunikation*), Postautobetriebe PostAuto Schweiz AG Unterengadin (*Denoth, Leiter, und Janett, Fahrer*) oder indirekt (Gemeinden Zernez (*Hohenegger*) und Scuol (*Parolini*), Nationalparkmanagement (*Trieb, Kommunikation, und Willy, Parkwächter*)) mit den älteren Wandergästen des SNP in Kontakt kommen. Sie wurden befragt, welchen Stellenwert ältere Personen aus ihrer Sicht als Touristen in der Region haben, wie auch, welche speziellen Angebote oder touristische Anpassungen für das Segment der älteren Personen von ihrer Institution her gemacht worden seien. Ebenfalls wurden sie befragt, wie sie die zukünftige Entwicklung dieses Gästesegments in der Region beurteilen, dies mit Blick auf die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren der Region (→ siehe Leitfaden der Experteninterviews in Anhang III).

Zu bemerken ist, dass sich nicht alle Expertinnen und Experten in eigener Untersuchung dem Thema der älteren Besucherinnen und Besucher nachgegangen sind. So sprechen die Befragten, welche alle auch im Engadin wohnhaft sind, aus Alltagserfahrung und -beobachtung, manchmal mutmassen sie das Verhalten der Zielgruppe. Speziell zu erwähnen ist, dass die Tourismusorganisation Engadin Scuol Tourismus AG (ESTAG) explizit keine Analysen und Angebote nach dem Kriterium des Alters gemacht habe. Vielmehr gestaltet die ESTAG ihr Angebot nach gemeinsamen Wertvorstellungen und dem Lifestyle der Gäste. So werden von ihnen beispielsweise Familien mit Kindern, Singles oder DINKS (Double Income no Kids<sup>23</sup>) angesprochen oder die Angebote werden aufgrund von Interessen gebildet, welche durchaus ältere und jüngere Gäste ansprechen können [Wohler, Abs. 28-30]<sup>24</sup>.

### **7.1 Grundlagen der Sichtweise der Touristiker über ältere Gäste und den Nationalpark als Angebot**

Ältere Personen machen, wie bereits erwähnt, einen grossen Teil des Tourismusvolumens im Allgemeinen aus. Auch im Berggebiet und in einer Nationalparkregion ist deren Bedeutung hoch. Als Grundlage zur Bedeutung dieses Alterssegments ist es wichtig, zu wissen, was ältere Touristen in diese Gegend zieht (7.1.1). Dann untersucht Kapitel 7.1.2 den Stellenwert, welchen der Nationalpark als Angebot der Region, mit dem Blickwinkel auf die älteren Gäste hat. Dieses Kapitel soll nicht den Anspruch an eine abschliessende

---

<sup>23</sup> Doppelverdienende Paare ohne Kinder

<sup>24</sup> In diesem Kapitel werden die Zitate der Interviews direkt und indirekt wie folgt angegeben: [Wohler, Abs. 28-30]. Der Name bezieht sich auf den Informanten oder die Informantin, des Weiteren wird der Absatz des Transkriptes der AtlasTi-Analyse angegeben. Dies soll die Transparenz steigern. Da alle Interviews im Frühjahr 2010 stattfanden, wurde auf eine Datumsangabe verzichtet.

Bewertung des SNP stellen, sondern die Wahrnehmung und Bewertung des Segments älterer Personen als Gäste in der Nationalparkregion aus Sicht einiger ausgewählter Experten und Expertinnen wiederzugeben.

### 7.1.1 Ältere Besuchende des Nationalparks aus Expertensicht

Die älteren Gäste des Nationalparks beschreibt Trieb, Mitarbeiter des Bereiches Kommunikation des SNP, als „aufgeklärte, interessierte Leute, welche sich informieren, welche wach sind, welche etwas erfahren möchten“ [Abs. 131-132]. Dabei weist er auf die quantitativen Besucherbefragungen (Aussage von St. Trieb, bezogen auf die unveröffentlichte Auswertung der Gäste im Besucherzentrum des SNP 2009) der letzten Jahre hin, wo herauskam, dass 26 % der Besuchenden des SNP einen universitären Abschluss haben. Ein grosser Teil der Gäste verfügt über eine gute Ausbildung. Ältere Personen machen einen beträchtlichen Teil dieser Menge gut ausgebildeter Gäste aus. Vor allem sie sind interessiert und aktiv, sie stellen hohe Anforderungen an die Informationsqualität und -fülle über Natur und Tiere und möchten Neues lernen. Genau das erkennt Trieb auch bei Führungen, welche er sporadisch im Park leitet. Es scheint verständlich, dass die Gäste, welche an einer Führung teilnehmen, auch wirklich interessiert am SNP sind. So seien die Teilnehmenden der Führungen eine Selektion der Besuchenden. Eine ganz andere Gästezusammensetzung stellt das Val Trupchun während der Hirschbrunft dar. Wie auch das Nationalparkmanagement bestätigte, befindet sich dort eine andere Bevölkerungsgruppe, nämlich diejenige eines eher „tieferen“ Status. Diese Personen werden von ihrem „Voyeurismus“ angetrieben, viele sind Jäger und kommen hierhin, da man hier die Brunft am Besten sehen könne [Trieb, Abs. 139-146]. Vom Massenansturm weiss auch die Tourismusorganisation ESTAG, welche ihre Gäste zur Brunft nicht ins Val Trupchun schickt, sondern ins Val Mingèr, wo es viel weniger Gäste hat und man fast genauso viel sähe [Wohler, Abs. 118-131; Janett, Abs. 133].

Die älteren Besucherinnen und Besucher haben in ihrem Leben bereits viel gesehen und bereist. Daher meint Trieb [Abs. 62] wollen diese Gäste nun wandern und ihrer Gesundheit etwas zu liebe tun. „Wandern“ ist dabei der wichtigste Beweggrund in den SNP zu kommen, gefolgt vom Faktor „Tiere beobachten“. Viele ältere Gäste sind Stammkunden im Nationalpark und kommen seit 30-40 Jahren immer wieder zurück. Der SNP weiss diese Gäste zu schätzen, da sie gute Multiplikatoren sind, welche in ihrem Umfeld über die Qualitäten des SNP sprechen und so neue Gäste in die Gegend bringen [Trieb, Abs. 155-160]. Die Stammgäste schätzen den SNP so, wie er aktuell ist und stören sich zum Teil daran, wenn sie sich mit etwas Neuem konfrontiert sehen, wie mit einer veränderten Wegführung oder mit neuen Tafeln [Willy, Abs. 121-123]. Den Stammgästen kommt oft auch eine Unterstützerrolle zu, wobei sie den anderen Gästen beim Beobachten helfen und ihnen zeigen, wo man etwas sähe, beobachtet der Parkwächter [Willy, Abs. 306-315].

Das Interesse eines Gastes allgemein, den SNP zu besuchen, sei gemäss Wohler [Abs. 460-462] „Natur, Landschaft und Naturerleben“. Speziell sei die Erwartung nach einem „hochqualitativen Naturerlebnis“, welches der SNP zusammen mit den Tourismusorganisationen und Leistungspartnern bieten könne. Der Parkwächter sieht folgende Beweggründe, weshalb ältere Personen den Nationalpark besuchen.

Vor allem die Wanderwege. [...] Das ist der Hauptgrund, ja. Sicher auch wegen der Gegend, wegen der Aussicht, am Munt La Schera, das ist ein

schöner Aussichtspunkt. Und dann auch die Wildbeobachtung, dass man im Park überall Wild sieht. Ausserhalb vom Park ist das dann viel weniger der Fall, dass man Wild sieht. [Willy, Abs. 105-107]

Als Parkwächter hat er Einfluss auf die Qualität der Wanderwege. Daher erwähnt er diese als erste. Auch bei der Wildbeobachtung kann er helfen, wenn er sein Fernrohr aufstellt und den Gästen Tipps zur Beobachtung gibt. Da die Jagd um den SNP herum sehr intensiv ist, ist es umso wichtiger, dass es den Nationalpark gibt. Der Jagddruck sei hoch, daher haben sich die Tiere zurückgezogen und bewegen sich kaum ausserhalb des Nationalparks kaum mehr bei Tageslicht. Im Frühling wissen die Tiere, dass ihnen nichts geschieht. Aber schon im Sommer beginnen sie sich zurückzuziehen [Denoth, 198-203; Willi, Abs. 19-31].

Daneben lockt der SNP ältere Personen mit der unberührten Landschaft, der Flora des Bergfrühlings [Wiesler, Abs. 168] und dem Attribut des Schutzes. Des Weiteren besteht die Erwartung nach Ruhe im Nationalpark, was aber nicht unbedingt gefunden werden könne. Auf den vielbegangenen Routen sei das suboptimal, schon eher auf den schwerer zugänglichen Routen finde man noch Ruhe. Im Gebiet um den Ofenpass seien die Motorräder ein Problem wegen dem verursachten Lärm. Der Gemeindepräsident von Zernez meint, dies sei für Besuchende das Störendste im Park [Hohenegger, Abs. 145]. Jedoch habe der SNP selten Reklamationen wegen der Strasse erhalten [Treibs, Abs. 98, 168]. Dabei sollte das Angebot des SNP sollte auf gute Information und Kommunikation hin weiterentwickelt werden. Was ältere Personen als besonders wichtig erachten würden, sei Sicherheit und Garantie. Gesucht werde Stabilität, anstelle von mühsamen Reisens. Bei einem Tagesausflug zählten qualitative Beobachtungen, welche die Reise lohnenswert erscheinen lassen würden [Wohler, Abs. 516-520].

Es wird erkannt, dass Besuchende in verschiedenen Altersphasen und Zusammensetzungen unterwegs sind im SNP. Die Besuchenden des Nationalpark seien vor allem Familien und ältere Personen [Hohenegger, Abs. 38-41]. Als Wanderer sieht man oft die Konstellation von Grosseltern mit den Enkeln [Trieb, Abs. 223-226; Janett, Abs. 315-327]. Die „Grosseltern“ sind als Gästegruppe interessant, weil sie selbst viel zu erzählen wissen und frühere Erfahrungen weitergeben. Sie sind wissbegierig und interessieren sie sich neben dem Naturerlebnis für Literatur, Forschung und Entwicklung, welche zum SNP verfasst worden ist. Die mittlere Generation hätte oft wenig Zeit, daher komme den Grosseltern ein Bildungsauftrag für Naturerziehung und um das Interesse am Hochgebirge zu wecken zu. Im Bezug auf die Lebensabschnitte, in welchen Personen in den SNP kommen, meint der Gemeindepräsident von Zernez [Hohenegger, Abs. 182-185], dass viele Gäste das erste Mal als 10-12 jährige Kinder mit der Familie das Gebiet besuchen. Zum Zeitpunkt des Schulaustrittes (18 Jahre, Anm. d. Red.) der Kinder nehme der Besuch in der Bergwelt ab und erhalte dann mit Gründung der eigenen Familie (ca. 30 Jahre, Anm. d. Red.) wieder einen Stellenwert. Später würden die Eltern ausfliegender Kinder (ab 50 Jahren, Anm. d. Red.) weiterhin die Gegend besuchen, und zwar mit ihrem Partner/ ihrer Partnerin. Als nächstes Familienerlebnis seien dann die Ferien als Grosseltern (60-65 Jahre, Anm. d. Red.). Die Eltern, wie die Grosseltern versuchen dabei, ihren Kindern und Enkeln zu zeigen, was sie bei früheren Besuchen entdeckt hätten mit ihrer Familie. Auch Frau Wiesler, die Pächterin und Betreiberin der Parkhütte Varusch beobachtet dieses Besucherspektrum: Familien, wenige Jugendliche und dann kommen die Gäste wieder mit den eigenen Kindern. Als letzte Altersstufe kommen die Eltern von inzwischen erwachsenen Kindern alleine zurück [Wiesler, Abs. 105-106].

Das Schema der Dreigenerationenferien, welches von der ESTAG [Abs. 43-47] oder von den Postautos [Abs. 315-327] in neuerer Zeit beobachtet wird, meint der Parkwächter [Willy, Abs. 270-273], treffe vor allem bei den italienischen Gästen zu. Dort seien immer ein Haufen Leute als Grossfamilie miteinander unterwegs.

Auch würden ältere Personen vermehrt Interesse zeigen, in Gruppen unterwegs zu sein, wo alles organisiert werde und man direkt zu den Sehenswürdigkeiten geführt werden. Die Postauto Schweiz AG organisiert auch von Scuol her Busreisen, wo das Zielpublikum die Alterskategorie über 55 Jahren sei. Diese Gäste haben finanziell die Ressourcen für eine solche Reise, und geniessen es, nicht selbst organisieren zu müssen und einen gewissen Komfort erwarten zu dürfen [Denoth und Janett, Abs. 294-309].

Allgemein ist den Experten bekannt, dass ältere Personen aktiv bleiben und viel unternehmen möchten. Jedoch wissen die Gäste genau, wo ihre Grenzen sind. Und diese Grenzen werden bei der Angebotsgestaltung berücksichtigt [Wohler, Abs. 195]. So sind die Ausschreibungen der Wanderexkursionen, welche vom auf ältere Gäste spezialisierte Hotel Belvair aus organisiert werden, sehr präzise, mit der Zeitangabe und weiteren Hinweisen zur Trittsicherheit und zur Geländegängigkeit gemacht [Rausa, Abs. 156-163]. Die Gegend um den SNP biete in den Tälern auch Rollstuhl- und Kinderwagenfreundliche Wanderwege an. Nicht jeder Weg sei diesen Bedürfnissen entsprechend machbar, jedoch seien es in der Gegend von Scuol solche vorhanden [Parolini, Abs. 114-118]. Neben dem Wandern sind die Gäste vielseitig aktiv, sie betreiben verschiedene Sportarten und gehen nach einem Wandertag auch Baden. Sport und Baden werde bei Feriengästen in Scuol gerne miteinander verbunden. Somit müsse den Gästen auch ein aktives Programm geboten werden. Tagsüber zählt das Hotel Belvair kaum Gäste, alle seien unterwegs, und unternehmen kleinere oder grössere Wanderungen, je nach persönlichem Fähigkeitsgrad [Rausa, Abs. 330-341].

Viele ältere Gäste planen schon im Voraus ein Programm für jeden Tag. Es müsse etwas laufen, oft als Kombination zweier Aktivitäten, also Wandern und Baden [Denoth, Abs. 151-154]. Die Postautobetriebe stellen fest, dass Feriengäste im Engadin viel mehr Wanderungen kennen und bereisen, als manch Einheimische [Janett, Abs. 147-150].

Sicherheit und Bestätigung sind für ältere Personen sehr wichtig. So beobachtet Janett, Postautofahrer der Region Scuol, dass es für ältere Personen sehr wichtig ist, in ihrem Tun bestätigt zu werden. So würden heute viele auch ältere Gäste den Fahrplan zwar im Internet nachschauen. Beim Fahrer werde trotzdem noch eine mündliche Bestätigung eingeholt, ob das Postauto wirklich an einem bestimmten Ort um diese Zeit fahre. Daher brauche es als Fahrer einen Blick, welcher weiter geöffnet sei, als nur auf die eigene Strecke. Die Postautobetriebe sind für die Befriedigung solcher Wünsche ausgerüstet, im Bus führen sie auch die Fahrpläne der Nachbartäler mit [Janett, Abs. 61-75].

Die älteren Personen haben als Gäste auch die Bedeutung, zeitlich flexibel reisen zu können. Während den Schulferien sind vor allem Familien im Engadin, im Spätsommer und Herbst seien die meisten Besuchenden ältere Personen [Hohenegger, Abs. 174-177]. Eine Kumulation ist im Sommerhalbjahr beobachtbar, wo sie etwa 40 % der gesamten Besuchenden ausmachen, im Vergleich zum Winter mit 30 %. Dieser Unterschied könnte das Interesse am Wandern sein [Denoth, Abs. 8-13]. Des Weiteren ist es bedeutend, dass sich die Lebenseinteilung über die letzten Jahre gewandelt hat. So beobachtet der Parkwächter (Willy, Abs. 269), dass ältere Personen eher früher aufhören zu arbeiten, und damit länger frei verfügbare Zeit hätten.

## 7.1.2 Die Bedeutung des SNP in der Region

Der SNP wird in der Tourismusregion als wichtiger Bestandteil des ursprünglichen Angebots (vgl. Müller 2005: 136) betrachtet. So sei der Nationalpark wohl das attraktivste Wandergebiet, welches es gäbe. Zwei Drittel der Besuchenden des Nationalparks sind unter anderem oder explizit wegen dem SNP in diese Gegend in die Ferien gekommen [Trieb, Abs. 35-40]. Diese Gegend ist unter Wanderern besonders beliebt, da Wanderer nicht durch Biker oder sonstige Wegbenutzer gestört werden. Früher sei der Park für Gäste noch verschlossener und fast nur für eine Gruppe Forschender zugänglich gewesen. Jetzt sei der SNP offener, man habe seine wirtschaftliche Stärke bemerkt [Willy, Abs. 198-207].

Auch der Hotelier Rausa empfindet die Bedeutung des SNP als Ausflugsziel als sehr hoch. Besonders reizend seien die Tierbeobachtungen, diese würden sowohl Familien mit Kindern, als auch ältere Personen interessieren. Ältere Personen suchen ganz besonders das Naturerlebnis, wobei sie Blumen, Tiere und Landschaft sehen möchten und dazu Engadiner Spezialitäten kosten [Rausa, Abs. 120-123]. Was genau es bedeute, ein Nationalpark zu sein, sei heute fast allen Besuchenden bekannt. So gäbe es kaum mehr jemanden, der frage, wo hier das „Gehege der Steinböcke“ sei. Noch 1992 sei das ständig gefragt worden, erinnert sich die Wirtin der Varusch- Hütte. Seither sei einiges an Aufklärungsarbeit geleistet worden [Wiesler, Abs. 87-90]. Auch seien die Regeln den meisten Gästen bekannt und akzeptiert. Nur müsse man den Gästen manchmal den Grund erklären, dass auch in der Nähe der Menschen so viel Wild zu sehen sei, gerade weil keine Hunde mitgeführt werden dürfen [Wohler, Abs. 233-236].

Die starke Bindung zum Nationalpark betont auch Scuols Gemeindepräsident:

Nein, die Bindung [zum Nationalpark] ist schon gross und marketingmässig ist es auch wichtig, dass wir uns als Nationalparkregion positionieren, für den Sommertourismus ist das schon wichtig, denn, aber eben, es kann nicht nur der Nationalpark selber vermarktet werden als Gebiet zum wandern. Und zur Region gehören halt viele andere Gebiete, welche nicht in der Kernzone des Nationalparks sind. Und ich finde es sehr gut so, dass sie wirklich den Ausdruck Nationalparkregion verwenden für das Image und das Marketing. Denn wir sind eine Region mit sehr naturnahem Tourismus, eben auch ausserhalb vom Nationalpark. Von dem her ist es legitimiert. Auch wenn sie jetzt nicht mitmachen mit uns. [Parolini, Abs. 171]

Wichtig ist Parolini dennoch, dass es beides gäbe, den Nationalpark und das umgebende, weniger geschützte Gebiet. Denn es gäbe auch viele Gäste, welche gerne mit dem Bike unterwegs sind oder ein Feuer machen und eine Wurst „bräteln“ [Parolini, Abs. 46-52]. So steigen auch über 1/3 der Postauto-Gäste auf der Strecke ins Val S-charl in Mingèr aus und gehen von dort in den SNP hinein, während 2/3 die Reise nach S-charl fortsetzen. Viele machen eine Rundwanderung, einige kehren nach ihrem Besuch auf der Alp Mingèr wieder zum Postauto zurück [Janett, Abs. 28-34]. Der Nationalpark würde als Attraktion der Gegend gesehen, aber nicht als Einzige. Anziehend am Engadin ist neben dem SNP und der unberührten Natur ohne Zweifel auch der Gesundheitstourismus mit der zentralen Attraktion der Bäder (Bogn Engiadina Scuol). Daneben ist das Engadin für Sommer- und Wintertourismus bekannt, genau mit der geringen Saisonalität der Region möchte die ESTAG werben. Scuol und das Unterengadin vermarkten sich seit einiger Zeit unter der Aussage „noch zu entdecken“. Damit ist gemeint, dass viele Gäste das Gebiet von Tagesausflügen her kennen, aber erst auf den 2. Blick dem Gast die Nähe und Bedeutung des SNP bewusst wird und man die Region als Ferienregion zu verschiedenen Jahreszeiten

erkennt [Wohler, Abs. 563]. Von grosser Bedeutung sind auch die einheimische Kultur, die Engadiner Dörfer [Parolini, Abs. 123], die vielfältige Möglichkeit, Sport zu betreiben, und die regionalen Spezialitäten [Wohler, Abs. 544-558].

Zusätzlich zum SNP als ursprüngliches Angebot sei er ein guter Exkursionslieferant mit vielen Möglichkeiten, sich ein Thema für eine Tour auszudenken. Der Nationalpark habe eine grosse Bedeutung für den Tourismus der Region. Im Sommer sei er eine Attraktion, im Winter ist der SNP wichtig für das Image der Gegend. Der Sommergast sei viel mehr sensibilisiert auf die Naturschönheit [Parolini, Abs. 129]. Die Ruhe vor Bikern, meint Hohenegger [Abs. 181], als Motivation für einen Nationalparkbesuch sei ein neueres Thema. Vor 10 Jahren sei noch kaum jemand mit dem Bike auf den Wanderwegen unterwegs gewesen, jetzt sind es zahlreiche sportlich Aktive, welche sonst überall von den Wanderwegen Gebrauch machen. Im Sommer sei es sehr wertvoll, den SNP im Portfolio des Angebots zu haben [Wohler, Abs. 52-68]. Besonders im Sommer und Herbst sei der Nationalpark nämlich als Tourismusmagnet interessant [Parolini, Abs. 39-42]. Dass der SNP im Winter nicht zugänglich sei, wird von der ESTAG als nebensächlich beurteilt. Parolini weiss aber, dass es Wintergäste gibt, welche durch die Bezeichnung „Nationalparkregion“ befürchtet hätten, man dürfe im Winter aus Schutzgründen keinen Wintersport betreiben [Parolini, Abs.183-186].

Wie wichtig dem Nationalparkmanagement die intakte und unbebaute Natur ist als Ort, wo möglichst keine menschlichen Eingriffe geschehen sollten, zeigt beispielsweise, dass einige Tafeln entfernt wurden, welche auf menschliche Aktivität vor der Nationalparkgründung hingewiesen hatten. Dabei wisse man ja, dass das ganze Nationalparkgebiet für Forst- und Alpwirtschaft ursprünglich benutzt worden war [Parolini, Abs. 188-197].

Als Namensgeber ist der Nationalpark einzigartig. Es gibt nur einen Nationalpark in der Schweiz, so wirbt die ESTAG für das Unterengadin und Scuol mit Begriffen wie „Nationalparkregion“, oder mit „einmal rund um den Nationalpark“ beim Bike-Maraton. Die Angabe der Ortsbezeichnung mittels des Wortes „Nationalpark“ oder „Nationalparkregion“ ist sehr differenzierend und daher eigne sich dieses Attribut sehr gut zur Bezeichnung der Gegend. Der Parkwächter weiss genau, dass der Bike-Maraton keinen einzigen Meter in den Park hinein führe. Daher ist dieser Anlass unproblematisch, führe aber viele Gäste in die Gegend. Der Name „Nationalpark“ sei nur, um Werbung zu machen [Willy, Abs. 192-197].

Der SNP möge das Verwenden des Begriffs „Nationalpark“ zu touristischen Zwecken gemäss diverser Aussagen weniger zu schätzen. Daher ist die ESTAG auf einen Kompromiss bei der Namensgebung eingestiegen mit der Aggregation von Nationalpark mit „Region“ [Wohler, Abs. 69-73]. Grund für Kritik gegen die Verwendung des Begriffs aus Nationalparksicht komme daher, dass niemand für Berechtigung der Begriffsverwendung angefragt habe. Der Nationalpark befürchtet eine Verwässerung und Fehlvorstellung des Begriffs „Nationalpark“, wenn dieser für zu viele Produkte verwendet werde [Trieb, Abs. 260-265]. Doch findet Meyer, die intakte Natur sei nicht nur auf das Gebiet des Nationalpark beschränkt, sondern umfasse die ganze Region. Die Tiere seien ja auch nicht permanent in einem Gebiet, und die Umgebung sei weder verbaut noch industrialisiert [Meyer, Abs. 269-272]. Andererseits wird Vermarktung vom Nationalpark-Management nicht als Aufgabenbereich betrachtet. Der SNP informiere nur über die Projekte und Möglichkeiten, welche ein Gast im SNP habe, oder empfangen Medien, betreibe PR und kreierte neue

Angebote. Für die Vermarktung seien die Tourismusorganisationen (ESTAG sowie Engadin St. Moritz- Tourismus) zuständig [Trieb, Abs. 265-274].

Dass Konflikte bestünden zwischen der Gemeinde Scuol und der Gemeinde Zernez wegen der Bedeutung des Nationalparks, ist Parolini [Abs. 199-201] bewusst. Zernez wollte nicht akzeptieren, dass Scuol sich als „Nationalparkregion“ vermarkte. Aber Scuol blieb dabei. „Nationalparkregion“ war ein neu generierter Begriff, daher war er nicht geschützt, denn der Nationalpark sei sehr restriktiv in der Verwendung von Bezeichnung und Logo.

Vorstösse, touristisch von Zernez bis Scuol eine Region zu werden, scheiterten im Februar 2010 daran, dass Zernez für die nächsten zwei Jahre wieder den Vertrag unterschrieb, um zu St. Moritz Tourismus zu gehören, und nicht, wie politisch, zum Unterengadin. Die touristische Werbung von Zernez, wobei der Nationalpark die grösste Attraktion ist, übernimmt „Engadin St. Moritz“. In Zernez gibt es einen Tourismuskoodinator, als lokale Ansprechperson und Organisator eigener Anlässe [Hohenegger, Abs. 44-55].

## **7.2 Angebot und touristische Anpassungen für ältere Personen**

Dass das Unterengadin und die Nationalparkregion für ältere Personen eine geeignete Ferienregion sei, wissen Touristiker und Gäste. Die Touristiker sind bemüht, dieses Image zu erhalten. Der SNP selbst ist für seine Angebotsgestaltung zuständig. Neben ihm als Bereitsteller sind auch viele private Akteure um Angebote wie Exkursionen oder Arrangements mit Bustickets und Museumseintritt bemüht.

In der Region des Unterengadins gibt es für ältere Personen spezialisierte Angebote im Hotelbereich. So hat sich das Hotel Belvair auf das Segment der Gäste ab 50 Jahren spezialisiert. Andere Anbieter betrachten die Gästesegmente als nicht durch das Alter differenzierbar (z.B. die ESTAG)

Für alle Akteursgruppen, welche sich um die Nationalparkgäste kümmern, ist Kommunikation ein wichtiger Bestandteil. Daher wird in diesem Kapitel nach der Beschreibung des Angebots einer Akteursgruppe jeweils ein Abschnitt auf die Kommunikation und Präsentation der Daten verwendet, meist mit Fallbeispielen illustriert.

### **7.2.1 Angebote des SNP**

Von Seiten des SNP werden verschiedene Bereiche der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, sowie der Angebotsgestaltung selbst abgedeckt. Dazu zählen die Informationstafeln, das Betreiben des Nationalparkzentrums und des Infomobils, wie auch die Hilfsmittel der Parkbesichtigung mittels Gis-WebparkSNP-Gerät. Kommunikation spielt für den SNP eine zentrale Rolle. Schriftliche Dokumente gibt es als Broschüren, im Nationalparkzentrum ist Literatur vorhanden. Daneben hat das Nationalparkzentrum als Besucherzentrum einen neuen Stellenwert erhalten. Mit dem Infomobil, einem Informationsanhänger, welches in der Zwischensaison Nachbargenden besucht, werden die dortigen Gäste und EinwohnerInnen für den SNP sensibilisiert [Trieb, Abs. 105-108; 122-125]. Aktives Marketing unternimmt der SNP nicht, aber durch das Besucherzentrum erhofft sich das Management einen „Return of Investment“, im Sinne eines Bildungsauftrags, welcher ebenfalls zu den vorgeschriebenen Aufgaben gehört. Und wer das Zentrum besucht, bezahlt Eintritt, welcher wiederum dem Park zugute kommt [Trieb, Abs. 126].

Der SNP bietet selbst Exkursionen durch den Park an, jeweils gemäss eines ausgeschriebenen Programms. Zu diesen Exkursionen kann sich jeder Gast anschliessen. Trieb, welcher z.T. selbst Exkursionen leitet, weiss, dass vor allem das Segment älterer Personen sich für die Exkursionen interessiert. Die meisten Teilnehmenden einer solchen geführten Wanderung seien Personen zwischen 55-65 Jahren und sie seien gesprächig und wissbegierig [Willy, Abs. 229-235]. Doch Trieb würde die Exkursionen nicht als Seniorenwanderung bezeichnen, denn gelegentlich schliessen sich auch Familien an [Trieb, Abs. 34; 319-323]. Durch das Leiten von Exkursionen erfährt, wer Trieb, welches die Gäste des SNP sind und was sie beschäftigt, was im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit einen bedeutenden Stellenwert hat [Trieb, Abs. 20-22].

Eine weitere Dienstleistung des SNP ist, dass Besuchende ab und zu unter Anleitung der Parkwächter Wild beobachten dürfen durch aufgestellte Fernrohre. Dabei kämen die Parkwächter in direkten Kontakt mit den Gästen und dieser Austausch sei wertvoll und wichtig für Gäste und Parkwächter [Willy, Abs. 109-110]. Auch käme es vor, dass die Parkwächter bei grossem Andrang einen Tourenführer durch den Park begleiten. Manchmal kämen Anfragen, ob nicht ein Parkwächter eine Exkursion leiten könnten. Dafür, sagt Willy, seien die Wanderleiter [Willy, Abs. 229-235]. Denn dem Nationalparkmanagement sei klar, dass die Parkwächter nicht noch mehr Aufgaben übernehmen können. Im Sommer seien sie einerseits für die Kontrolle auf den Wegen und Rastplätzen zuständig. Daneben führen sie Tierbeobachtungen durch und unterstützen die Forschung. Durch diese Aktivität sind Parkwächter sehr gut informiert und sind für viele ältere Leute gerne gesehene Auskunftspersonen. Sonst haben die Parkwächter mit der Öffentlichkeitsarbeit nicht viel zu tun, sondern sie haben viele die technische Aufgaben zu bewältigen. Wohler [Abs. 368-382; Willy, Abs. 10-59; 130-142; 210-219] sieht gerade in den Parkwächtern ein Potential des SNP und würde es begrüessen, wenn diese noch mehr in der Öffentlichkeit wären. Die Parkwächter würden in der Region hohes Ansehen geniessen und als „Halbgötter“ gelten. Trieb [Abs. 294] erklärt sich das mit der Uniform, welche ihnen einen Kultstatus verleihe.

Als Möglichkeit für vielfältigen Naturzugang und Einführung in den SNP dient das neue Nationalparkzentrum. Dieses will gezielt nicht die ehemalige, didaktisch nicht mehr zeitgemässe Ausstellung des Nationalparkhauses zeigen, sondern es wurde ein Neuanfang gewagt und umgesetzt [Trieb, Abs. 284]. Da das Nationalparkzentrum neu das ganze Jahr geöffnet ist, soll dieses ein Komplementärangebot für die Gäste im Winter darstellen. Momentan besuchen wenige Leute im Winter das Nationalparkzentrum, doch dies werde sich auch ändern, wenn die Öffnungszeiten bekannter seien. Als Schlechtwettervariante sei das Nationalparkzentrum ein sehr gutes Angebot in der Region. Denn ausser den Bädern gäbe es nicht viele Schlechtwetterangebote in der Region [Trieb, Abs. 301-306].

Information ist im Tourismus sehr wichtig. So sollten auch vermehrt bei den sichtbaren Forschungsstationen Angaben zu den Projekten gegeben werden. Im Sommer 2009 standen an diversen Orten weisse hohe Zäune (siehe Fussnote 14). Für die Tourismusorganisation wäre es wünschenswert, wenn die Gäste noch besser über solche Projekte informiert würden. So würden die Erlebnisse im Park noch wertvoller. [Wohler, Abs. 358-362].

Das Gis-WebparkSNP-Gerät, welches wie ein GPS-Gerät funktioniert und an gewissen Orten aktuelle Informationen abrufen kann, meint Trieb, Mitarbeiter des Bereiches Kommunikation im SNP, sei vor allem für jene Personen, welche sich schnell Informationen beschaffen möchten und sich gewohnt sind, mit digitalen Medien umzugehen. (Seit 2010 kann die Information des Gis-WebparkSNP via I-Phone-Applikation auf das eigene I-

PhoneGerät geladen werden. Anm. d. Red.) Ein Vorteil der digitalen Führung ist, dass nicht überall Tafeln herumstehen, wie beim Naturlehrpfad, und die Informationen einfach erneuert werden können. Für einen Nationalpark sei dieses Konzept der digitalen Führung ohne Tafeln sehr gut geeignet, beurteilt Trieb, da die Natur nicht mit Tafeln „möbliert“ werde. Ein Publikum, wie dasjenige der älteren Personen, welche über viel Zeit verfügen, würde dieses Angebot weniger häufig nutzen, da sie die Informationen über andere Quellen beziehen, ausgeschlossen werden Interessierte aber nicht. Der SNP versucht für verschiedene Nutzersegmente und für jede Altersstufe etwas anzubieten. So gibt es für Kinder den digital gestützten Kinderpfad Champlösch, oder für Jugendliche den Naturlehrpfad über Margunet. Der Naturlehrpfad über Margunet ist so konzipiert, dass durch unterschiedliche Position der Tafeln ein Dialog entstehen könne zwischen Erwachsenen und Kindern [Trieb, Abs. 186-188; Abs. 217-224].

T: Also dort, um auf Ihre Frage zurückzukommen, ist es uns einfach wichtig, dass wir den Gästen verschiedene Möglichkeiten geben, um mit der Natur in Kontakt zu treten. Und sie wählen dann. Es ist eine Klischeevorstellung, dass ältere Leute mit diesen Geräten nicht umgehen können. Es gibt ältere Leute, die können viel besser mit diesen Geräten umgehen, als Junge. Aber es ist so im Trend, dass die jüngeren Leute einen einfacheren Zugang zu digitalen Geräten finden. [Trieb, Abs. 188]

Sowohl die Tourismusorganisation [Wohler, Abs. 396-407] wie auch der Gemeindepräsident von Scuol [Parolini, Abs. 161-169] äussern sich kritisch den Gis-WebparkSNP-Projekten gegenüber. Die Kritik spricht grösstenteils den immensen finanziellen Aufwand für diese Applikation an, welche dann vor allem von einer Nutzergruppe verwendet würde, während sie für die anderen Besuchergruppen kaum einen Stellenwert habe. Gemäss Parolini wären für ältere Besuchende, vermehrt schriftliche Dokumente mit Informationen, welche insbesondere kulturelle und kulturhistorische Informationen verarbeiten würden, besser. Er beurteilt, dass ältere Personen insbesondere die Landschaft sehen, und nicht per Gerät avisiert werden möchten, wo sie einen Hirschen sehen können.

Das Angebot an Wegen im SNP wird als sehr gut bezeichnet. Für deren Unterhalt ist der Nationalpark (ieS. die Parkwächter, Anm. d. Red.) verantwortlich. Der Gemeindepräsident von Zernez meint, es seien fast alle Schwierigkeitsgrade im SNP vertreten. Es gehe dann darum, dass jede Person den für sie richtigen Weg wähle [Hohenegger, Abs. 149-153]. Unterstützend dienen zur Einschätzung die Höhenprofile und Wegbeschreibungen des SNP oder der ESTAG [Wohler, Abs. 244-254]. Dass es Personen gibt, welche weniger trittsicher sind und Höhenangst haben, das sei normal, bei Reklamationen sei Schwindel sei nie ein grosses Thema gewesen. Auch gibt es Wanderer, welche 1x im Jahr für die Wanderung durch den Nationalpark die Wanderschuhe hervor nehmen. Diese wüssten aber, was für sie auf der Wanderung auf sie zukomme [Trieb, Abs. 180-182]. Beliebt unter älteren Personen, welche keine langen Distanzen mehr zurücklegen mögen, ist die Wanderung nach Stabelchod [Janett, Abs. 153-157]. Auch die Rundwanderung über den Margunet, welche 3 Stunden dauert, ist gut geeignet und war besonders oft begangen, als im Val Stabelchod die jungen Bartgeier ausgesetzt worden waren [Willy, Abs. 84-90]. Ansonsten sei der Höhenweg ins Val Trupchun sehr gut begehbar durch ältere Personen. Dieser Weg sei relativ flach, und weit sei es auch nicht [Wiesler, Abs. 94-98; Willy, Abs. 78]. Wenn bedacht wird, dass der Bach im Trupchun schnell zu einem Sturzbach anschwellen kann und dann den ganzen Weg überschwemme, meint sie, sei der Weg doch sehr schön sei [Wiesler, Abs. 221-224]. Wo der Weg weniger gut geeignet sei für ältere Leute, ist im Val Mingèr, wo Gäste dem

Postautofahrer erzählten, dass sie wegen der vielen Wurzeln ständig auf den Boden schauen mussten. So hätten sie kaum Zeit gehabt, die Gegend anzuschauen [Janett, Abs. 170].

Warum der SNP keine Angebotserweiterung auf den Wintertourismus macht, hat vielerlei Gründe. Gäste sprachen davon, dass sie gerne im Winter Schneeschuhwanderungen unternehmen würden. Triebts des SNP findet diese Sportart, abgesehen davon, dass der Park nicht mit Sportgeräten begangen werden darf und daher im Winter für Besuchende nicht zugänglich ist, auch andernorts fragwürdig. Oft dringen Schneeschuhwanderer in die Wintereinstände ein, wo sich das Wild und die Schneehasen aufhalten, womit die SportlerInnen die Tiere aufscheuchen würden [Triebts, Abs. 295-298].

Wo gemäss Parolini, dem Präsidenten der Gemeinde Scuol, dringender Handlungsbedarf im SNP bestehe, sei bei den Toiletten zuhinterst im Val Trupchun. Aber dafür sei der SNP zuständig. Daneben gäbe es aber immer wieder kleinere und grössere Verbesserungen zu machen [Parolini, Abs. 159]. Die Betreiber der Varuschhütte hätten sich sogar einverstanden erklärt, das WC der Alp Trupchun zu betreiben. Mit viel Einsatz hätten sie Möglichkeiten gesucht, wie man diesem Problem Abhilfe schaffen könnte. Die Idee wäre ein selbstreinigendes WC gewesen, welches sie unterhalten würden. Diese Dienstleistung hätten sie neben einem kleinen Ausschank angeboten, sowie wäre eine ortskundige Person als Auskunftsstelle dort gewesen [Wiesler, 202-210]. Aber vom Nationalparkmanagement her wurde ihr Anliegen nicht behandelt, und der Bundesrat hätte auch nicht auf ihre Anfrage reagiert. Es habe einen Haufen Bäume im Wald, meint der Parkwächter Willy, und ausser auf der Alp Trupchun zur Brunft höre man den Wunsch nach einer solchen Einrichtung nicht [Willy, Abs. 174-189]. Auch wenn Abfall, wie Papiertaschentücher bei den Besucherinterviews immer wieder ein Thema waren, meint Wiesler von der Parkhütte Varusch im Trupchun doch, dass es nicht so schlimm sei. Als gutes Vorbild erzählt sie von einem Führer im Park, welcher immer seine Grillzange dabei hatte und zusammennahm, was er gerade fand [Wiesler, Abs. 198].

## 7.2.2 Angebote der Hotellerie

Einige Gäste in der Region würden gerne mehr Zeit „im“ Nationalpark verbringen und auch dort schlafen [Wohler, Abs. 306-316]. Es gibt die Möglichkeit, in der Chamanna Cluozza mitten im Park zu übernachten. Die Varuschhütte oder das Hotel Il Fuorn befinden sich an der Parkgrenze. Wegen des Schutzes des SNP, welcher jegliche Nutzung unterbindet, sind dies die einzigen Unterkunftsmöglichkeiten, dafür bietet die Umgebung um den SNP ein breites Spektrum an Hotels, Pensionen, Massenlagern und Ferienwohnungen diverser Ausstattung und Preissegmente. Scuol und das Unterengadin verfügen über eine grosse Anzahl an Hotelbetten, weshalb die Unterkünfte für Gäste bei den Angeboten für ältere Personen als eigenes Kapitel abgehandelt werden. In diesen Kapitel werden zwei Unterkünfte verschiedener Ausrichtung miteinander betrachtet. Zum einen handelt es sich um das auf ältere Personen spezialisierte Badehotel Belvair in Scuol, zum anderen um die Parkhütte Varusch. In der Region um Scuol werden viele Logiernächte generiert, auch ist das Verhältnis von Hotelbetten zu Ferienwohnungen sehr gut. Die Hotellerie hat hier einen wichtigen Stellenwert und viele Hotels verfügen das ganze Jahr durch über eine gute Auslastung [Parolini, Abs. 34].

Wegweisend für die Entwicklung des Hoteltourismus im Unterengadin auf das Segment älterer Personen ist das Hotel Belvair, Teil der Belvédère-Gruppe. Zu dieser Hotelgruppe, von welcher das Hotel Belvair beispielhaft für ein Dreisternhotel der Gegend analysiert wird, zählen das Grandhotel Belvédère, das Badehotel Belvair und das Boutiquehotel Guarda Val. So formuliert auch Wohler der ESTAG, dass diese Hotelgruppe Familien mit Kindern das Belvédère empfehle, während sie jüngere Personen und Paare eher ins Guarda-Val schicken, wo es weniger Familien habe, und ältere Personen ins Belvair [Wohler, Abs. 35-40]. Rausa, Gastgeber und Direktor des Hotels Belvair, beurteilt, dass sie die Gäste sehr gut bei ihren Interessen abholen können. Wem es zu gross und zu laut wird im Hotel Belvédère, der wird bei der Reservation gefragt, ob ihm in diesem Fall das Hotel Belvair, das nahe gelegene Bäderhotel, lieber wäre. So überzeugen sie die Gäste von den Vorteilen eines Hotels für die entsprechenden Bedürfnisse. Im Gegenzug bittet das Hotelmanagement Gäste auch, ihnen zu sagen, wenn sie lieber ins „Grandhotel“ [also ins Belvédère] wollen, und wenn sie sich wünschen, dass mehr „läuft“. Dann würde dies bei der Reservierung berücksichtigt. Da die Gäste immer noch innerhalb der selben Hotelgruppe untergebracht sind, dürfen sie die Angebote der Partnerhotels weiterhin benutzen. Dazu zählt, dass sie alle Restaurants besuchen dürfen, oder sich einer Exkursion anschliessen können [Rausa, Abs. 46-61].

Und wirtun das intern aus eigenen Kräften tun wir auch solche Sachen machen. Weil wir natürlich mittlerweile da eingespielt sind, wir kennen die Gäste. [...] Oder jetzt auch ein Haufen Stammgäste, die immer ins Belvédère gegangen sind, und dann ist ihnen das Belvédère plötzlich zu gross geworden und zu laut, weil viele Familien, viele Kinder halt da sind. Diese sagen dann, was meinen Sie, soll ich vielleicht eher ins Belvair hinüber? Dort ist es ruhiger, etwas persönlicher, etwas kleiner. [Rausa, Abs. 49-51]

Im Hotel Belvair wird der „50-plus-Gast“ gemäss Rausa genau bei seinen Interessen abgeholt. So versucht das Management des Hotels, die speziellen Eigenschaften dieses Segments zu erkennen und diesen Bedürfnissen nachzukommen.

Unser Haus ist erstens einmal überschaubar, es ist klein, es ist persönlich geführt, es hat sehr viele langjährige Mitarbeiter, was ein 50 plus-Gast sehr schätzt. [...] Die Stammkunden, die dann mehrmals im Jahr hierhin kommen, die das Personal dann auch schon kennen, wir haben einen Küchenchef, der seit 20 Jahren hier ist, das sorgt für eine gewisse Kontinuität, und das sucht unser Gast vielleicht auch ganz speziell. Ich meine es ist zentral gelegen, ein grosses Plus ist, dass es direkt beim Bad ist, natürlich. Dann verbunden mit dem Bad die zentrale Lage mit der Bushaltestelle, Einkaufszentrum, es ist alles eigentlich da. Und das sucht unser Gast, der dann ins Belvair kommt, der sucht genau das. [Rausa, Abs. 17-19]

So sehe der Gast bereits beim Einstieg über die Homepage, dass diese Hotel seinem Geschmack entspreche. Nicht allzu viel Modernes, es ist hell, die Zimmer sind alle gegen Süden ausgerichtet (Abb. 5 und 6). Auf diese Weise wisse der Gast, was ihn im Hotel erwarte [Rausa, Abs. 21-25]. Stammkunden sind wichtig für ein solches Hotel. Im Sommer bleiben Stammgäste oft eine ganze Woche, immer wieder gibt es aber auch Gäste, welche für 3-4 Tage die Gegend aufsuchen. Wandertouristen gibt es vor allem von Mai- Juli und ab Mitte September- Oktober. Für das Hotel sind die Stammgäste auch als Werbekanal von Bedeutung. Dass ältere Gäste irgendwann nicht mehr kommen können, ist der Hoteldirektion bewusst. Umso wertvoller sei, dass sie ihre Erlebnisse ihren Freunden weitererzählen und so neue Gäste kommen [Rausa, Abs. 356-363]. Für Stammkunden wird ab und zu ein

Wochenende organisiert, so zum Beispiel zum 20-jährigen Jubiläum, wo Jubiläumswochen angeboten wurden [Rausa, Abs. 364-371].



Abb. 5: Fassade des Hotels Belvair: Alle Zimmer mit Balkon gegen Süden. Quelle: [www.belvair.ch](http://www.belvair.ch). (Zugriff: 26.07.2010).

Abb. 6: Helle und freundliche Zimmer im Hotel Belvair. Quelle: [www.belvair.ch](http://www.belvair.ch). (Zugriff: 26.07.2010).



Viele ältere Gäste suchen den persönlichen Kontakt zur Direktion. Dem wird Folge geleistet, so erhält der Gastgeber Rausa zum Teil Anrufe durchgestellt und erledigt dann die Reservation selbst. Bei der Kommunikation ist es diesen Gästen wichtig, die Bestätigung von der Direktion zu erhalten [Rausa, Abs. 379-381].

Geschätzt wird von älteren Personen, wenn sie in einem Hotel bei ihren Ansprüchen abgeholt werden. Das Hotel Belvair kocht daher gut bürgerliche Küche, welche „Kontinuität“ habe. Des Weiteren ist das Restaurant bereit, kleinere Portionen zu servieren. Das Nachtessen ist zeitlich relativ früh am Abend angesetzt. Für die Zeit nach dem Abendessen steht eine Hotelbar zur Verfügung, wo die Gäste ruhig ihren Abend ausklingen lassen können. Die Gäste würden die Hotelbar vor allem für ein gemütliches Zusammensein nutzen. Relativ früh sei aber auch dort Nachtruhe. Das Publikum der älteren Gäste suche die Ruhe und kaum Unterhaltung [Rausa, Abs. 38-45]. Was bei der Präsentation und Kommunikation des Hotels Belvair auffällt, ist die grosse Schrift der Speisekarte, der Homepage und der Prospekte. Nichts soll „kleingedruckt“ bleiben, man möchte den Gästen alle Informationen auf direktem Weg geben. Während dem Aufenthalt hätten die Gäste stets den selben Tisch. Wer den Tag durch etwas unternehmen möchte, habe die Möglichkeit, ein Lunchpaket zu bestellen [Rausa, Abs. 201-206].

Bei älteren Gästen kommt es vor, dass eine Person nicht mehr mit dem Partner oder der Partnerin verreisen könne. Im Hotel Belvair wird diesen Gästen ein gleichwertiges

Einzelzimmer zur Verfügung gestellt [Rausa, Abs. 296-301]. In der Parkhütte Varusch werden die wenigen Zimmer, statt einzeln belegt zu werden, den Gästen zum Teilen mit jemand anderem angeboten, wenn der Partner oder die Partnerin ihn oder sie nicht mehr begleite. Da die Gastgeber der Parkhütte die meisten Gäste persönlich kennen, würden sie abschätzen, wen sie mit wem in ein Zimmer einteilen könnten [undokumentierte Aussage von Frau Wiesler].

Für viele ältere Übernachtungsgäste ist es wichtig, dem Personal die Erlebnisse berichten zu können. Jemanden zum Zuhören zu haben ist dabei für ältere Personen von zentraler Bedeutung. Im Hotel Belvair und in der Parkhütte Varusch weiss man davon. Viele Gäste erzählen von ihren Highlights, welche oft Jahr für Jahr die gleichen seien, dass sie die schöne Wanderung wieder geschafft hätten und es „top gewesen sei“ [Rausa, Abs. 303]. Frau Wiesler erzählt, dass Gäste zum Teil von der Wanderung zurückkommen und eine halbe Stunde von ihren Erlebnissen schwärmen können. Viele würden aus Begeisterung wieder kommen [Wiesler, Abs. 270-274; 280]. Die Wirtin der Varuschhütte hat Mühe damit, dass manchmal Gäste enttäuscht zurückkehren, da sie nichts gesehen hätten. Dann hole sie den Feldstecher, und fast immer sähe sie von der Terrasse aus Tiere, welche sie ihnen dann zeige [Wiesler, Abs. 176].

Auch als Informationsplattform sind Hotels und Unterkünfte wichtig. Viele Personen erkundigen sich an der Rezeption oder bei den Gastgebern nach Ausflugstipps. Die Wirte der Parkhütte Varusch gehen im Frühjahr selbst fast täglich hinauf zur Alp Trupchun und können ihren Gästen dann aus eigener Beobachtung erzählen, was man aktuell sehen könne. Auch an den Abenden sei oft Zeit für Gespräche, bei denen Erlebnisse ausgetauscht werden. Informationen werden vorderhand mündlich gegeben, Prospekte des Nationalparks und weiterer Angebote lägen in der Hütte auf. Im Voraus würde den Gästen ein Zufahrtsplan verschickt. Die Wirtin weist ihre Gäste auch auf die Regeln des SNP hin, beispielsweise informiert sie die Gäste, ab welcher Zeit es erlaubt sei, den Park zu betreten. Viele ihrer Gäste würden dann rückfragen, ob die Regeln auch kontrolliert würden.

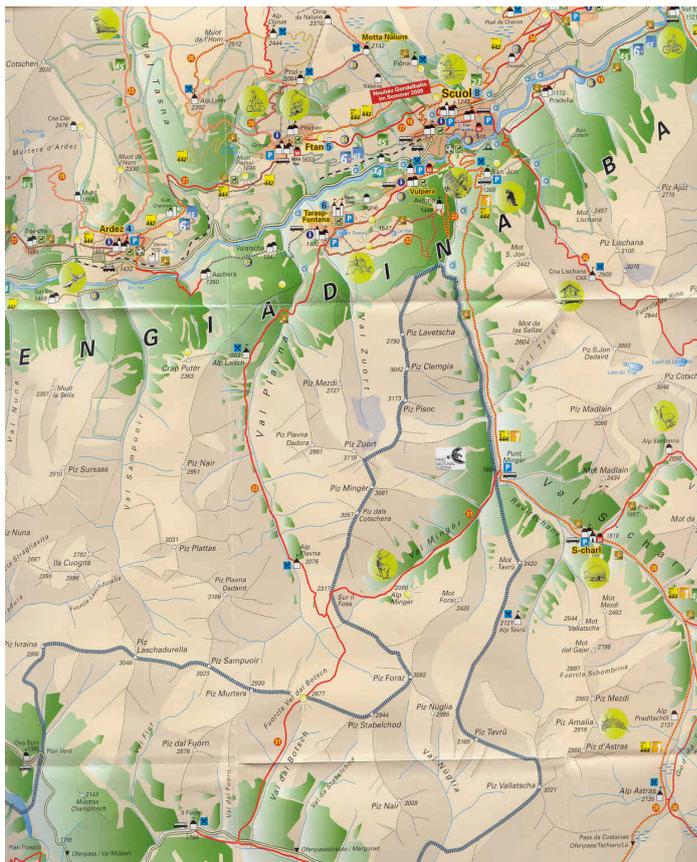
Auch Frau Wiesler weiss, dass Gruppen, welche den SNP besuchen, gerne an geführten Touren teilnehmen. Sie empfiehlt einen Tourenführer aus dem Südtirol, welcher stets neue Informationen gebe. Mit ihm schicke sie Gruppen ins Val Trupchun, welche begeistert seien von seinem Wissensschatz. Er sei selbst über 70 Jahre alt, und kenne die Bedürfnisse älterer Personen [Wiesler, Abs. 154-161].

Erreichbarkeit ist für ältere Gäste ebenfalls sehr wichtig. Die Gäste des Hotels Belvair schätzen die unmittelbare Nähe zu den Bädern sowie die Lage im Dorfkern von Scuol [Rausa, Abs. 17-19]. Auch die Varuschhütte eignet sich gut für Gäste, welche nicht mehr so mobil sind. Mit einer Kutsche kann die Hütte erreicht werden, was man „behindertengerechten oder seniorengerechten Einstieg“ nenne. Bei einigen älteren Paaren, welche immer wieder kommen, sei es so, dass sie die Hütte miteinander erreichen, dann aber nur die Frau eine kleine Runde in den Nationalpark macht, während der Mann in der Varuschhütte warte und auf die Erzählungen der Frau gespannt sei [Wiesler, Abs. 49-54]. Die Nähe zum SNP sei dabei von Bedeutung. Im Unterschied zu den Wegen im SNP ist der Weg zur Parkhütte Varusch das ganze Jahr zugänglich und die Hütte auch im Winter geöffnet. Über den Lauf der Jahreszeiten ändere aber das Interesse der Gäste im Val Trupchun, welche in der Varuschhütte Pause machen: Im Bergfrühling sei es die Flora,

Sommer- Herbst stehen die Tiere im Zentrum des Besuchs und im Winter das Hüttenfest [Wiesler, Abs. 165-170].

### 7.2.3 Angebote der Tourismusorganisation und weiterer Dienstleister

Gezielt werden die Angebote der Tourismusorganisation ESTAG auf ein gemischtes Publikum ausgerichtet. Auffallend ist, dass von der ESTAG die Gäste in keiner Weise nach einem Alterssegment oder Einkommensklasse, sondern nur aufgrund ihren Interessen angesprochen werden. Der Grund dafür, dass man nur über die Interessen, nicht aber über das Alter oder das Ausgabeverhalten, Gäste gewinnen könne. Was aber gesteuert werden könne, seien die Distributionskanäle und das Sendegebiet von Werbung. Scuol macht beispielsweise im Kanton Thurgau Werbung, welcher als Wohnkanton von Zürich über viele überdurchschnittlich verdienende Personen verfüge. Aber konsequent würde dies nicht betrieben [Wohler, Abs. 31-34]. Ältere Personen haben finanzielle Möglichkeiten, etwas zu unternehmen. Wichtig sei aber zu erkennen, ob sie das Geld, über welches sie verfügen, auch ausgeben würden. Denn keine Bevölkerungsgruppe gehe sorgfältiger mit dem Geld um, als ältere Personen. Nur aus der Vorstellung, sich etwas leisten oder nicht leisten zu können, würde ein bestimmtes Hotel oder Programm gewählt, wobei der Lebensstil vor der Pensionierung massgebend ist [Wohler, Abs. 465-472]. Das Hotel Belvoir hat sich daher auf



gutbürgerlichen Mittelstand spezialisiert, was oft dem Bedürfnis älterer Personen entspricht [Rausa, Abs. 30-37].

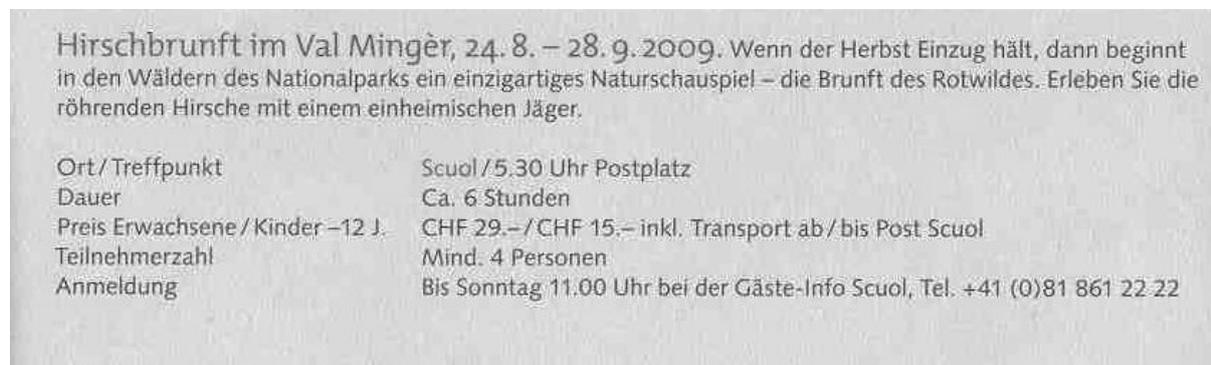
Die Wanderangebote der ESTAG richten sich an geübte Hobbysportler. Auf Wanderungen werde erwartet, dass jemand 4-5 Stunden wandern könne. Das angesprochene Segment umfasst Personen, welche gelegentlich zu Fuss unterwegs sind. Wer kaum wandere, würde weniger ein solches Angebot buchen, denn diese Person würde auch kein Interesse dafür zeigen.

Abb. 7: Wander- und Ausflugskarte der ESTAG für die Gäste in Scuol, 2010. Quelle: ESTAG 2010.

Dunkelblaue Umrandung: SNP.

Durch die Exkursionen, welche die ESTAG anbietet, wird einiges an Wertschöpfung generiert. Doch weiss die ESTAG, dass der SNP drei Mal so viel Umsatz mache mit Exkursionen zur Wildbeobachtung. Und für die ESTAG ist die Wildbeobachtung eine willkommene Einnahmequelle [Wohler, Abs. 59-61] (Abb. 8). Die mehrtägige Nationalparkwandertour mit Gepäcktransport als weiteres Angebot, vermarktet durch

Samnaun Tourismus, würde bei guten Buchungszahlen manch einem Hotelier gesicherte Übernachtungszahlen beschere. Das Angebot würde viele neue Gäste bringen, welche die Gegend vorher nicht bereist hatten [Wohler, Abs. 115-119].



Hirschbrunft im Val Mingèr, 24. 8. – 28. 9. 2009. Wenn der Herbst Einzug hält, dann beginnt in den Wäldern des Nationalparks ein einzigartiges Naturschauspiel – die Brunft des Rotwildes. Erleben Sie die röhrenden Hirsche mit einem einheimischen Jäger.

Ort/Treffpunkt	Scuol / 5.30 Uhr Postplatz
Dauer	Ca. 6 Stunden
Preis Erwachsene / Kinder –12 J.	CHF 29.– / CHF 15.– inkl. Transport ab/ bis Post Scuol
Teilnehmerzahl	Mind. 4 Personen
Anmeldung	Bis Sonntag 11.00 Uhr bei der Gäste-Info Scuol, Tel. +41 (0)81 861 22-22

Abb. 8: Ausschreibung der Exkursion zur Hirschbrunft im Val Mingèr. Quelle: ESTAG 2010.

Da viele ältere Personen gerne gut informiert werden über die an sie gestellten Leistungsanforderungen, erstellt die ESTAG kurze Zusammenfassungen der Wanderungen und informiert die Gäste an der Gästeinformation darüber. Wer weniger strenge und kürzere Strecken wandern möge, für den gäbe es in der Umgebung genügend Wandermöglichkeiten. Die Landschaft um den Nationalpark sei nämlich auch „Landschaft in Nationalparkqualität“. Und vom Engadiner Höhenweg beispielsweise sähe man in den SNP hinein [Wohler, Abs. 261-266].

Kritisch äussert sich Wohler von der ESTAG im Bezug auf den Besucherandrang zur Hirschbrunft auf der Alp Trupchun. Da würde er eine Mengenbegrenzung machen oder einen Preis für den Besuch [Aussage von Meyer] festlegen. Dazu könnte als Idee ein Erlebnis „Hirschbrunft Val Trupchun“ kreiert werden, welches eine Führung durch einen Parkwächter selbst und einen traditionellen Hirschsalsitz zum Apéro umfassen würde. Nach neusten aquisitionsrelevanten Kriterien (z.B. durch Vorankündigung über den Radio und Verkauf über eine Versteigerungsplattform im Internet) könnte dieses Angebot für einen stattlichen Preis unter die Leute gebracht werden [Wohler, Abs. 384]. Aus touristischer Perspektive ist in einem Fall wie dem Grossandrang zur Hirschbrunft die Anzahl der Besuchenden zu koordinieren. Besucherlenkung ist eine wichtige Aufgabe der Tourismusorganisation, denn, wenn die Besuchenden gelenkt werden, verhalten sie sich dem Ort entsprechend. Dies wird durch Information aber auch durch gestalterische Elemente, wie der Wegführung oder Aussichtspunkten, organisiert (Müller 2005: 162).

Ein weiterer Anbieter von Dienstleistungen ist der öffentliche Verkehr, im Folgenden durch die Postauto Schweiz AG repräsentiert. Für den öffentlichen Verkehr sind ältere Personen ein wichtiges Kundensegment. Und da viele ältere Passagiere das Internet noch nicht bedienen, haben die Postauto Schweiz AG, Region Graubünden, Geschäftsstelle Engadin, die gedruckten Fahrpläne speziell für das Zielpublikum der älteren Personen erstellt. Innerhalb der vorgegebenen Papiergrösse wurde die Schrift so gross wie möglich gesetzt, und die Fahrpläne werden auf weisses Papier gedruckt, und nicht wie früher üblich auf gelben Untergrund. Auch wenn es weniger professionell aussähe, sei dies viel zweckorientierter und helfe älteren und sehgeschwächten Personen, welche dafür im Fahrplanlesen versiert sind (Abb. 9) [Denoth, Abs. 328-341].



## 7.2.4 Zusammengesetzte Angebote

Ein gemeinsam erarbeitetes Angebot zwischen einigen Hotels von Scuol, dem öffentlichen Verkehr und touristischen Attraktionen ist im Unterengadin die „Wellness-Inclusive“-Karte, welcher Übernachtungsgästen der Partnerhotels offeriert wird<sup>25</sup>. Inbegriffen in dieser Karte ist die freie Fahrt im öffentlichen Verkehr der Region, der Eintritt in einige Museen und Schlösser, sowie der Eintritt in die Bäder von Scuol. Viele ältere Personen, welche über eine solche Karte verfügen, würden das Auto stehen lassen und mit dem öffentlichen Verkehr (Postauto, Zug, Bergbahn) die Gegend erkunden. Dies ist eine wünschenswerte Entwicklung, denn das Nationalparkmanagement beobachtet, dass trotz vielseitiger Anreize, per öffentlichen Verkehr anzureisen, heute doch noch das Auto bei ca. 80 % der Besuchenden als wichtigstes Verkehrsmittel diene. Eine grosse Ausnahme mit nur ca. 50 % anreisender Gäste per Auto sind die Gäste ins Val Mingèr. Grund dafür ist, dass die Strasse nach S-charl kurvig und eng ist, und viele Mobilisten diese Strasse nicht freiwillig befahren möchten. Mit dem Postauto sehr praktisch und man wird am richtigen Ort ausgeladen. Auch unternehmen viele Gäste vom Val S-charl Wanderungen unternehmen, wo nicht der selbe Start- und Endpunkt gewählt wird. Da nützt der öffentliche Verkehr mehr als das Auto. [Trieb, Abs. 63-88; 76]. Die Expertinnen und Experten sind sich einig, dass der Bereich des öffentlichen Verkehrs als Fortbewegungsmittel gestärkt werden sollte und mehr Anreize geschaffen werden sollten in der Nationalparkregion, per öffentlichen Verkehr anzureisen, statt mit dem Auto. Weil das Gebiet den Nationalpark als Charakteristikum habe, sollten naturnahe Ferien auch mit umweltfreundlicher Anreise verbunden sein.

Die Benutzenden der „Wellness-Inclusive-Karte“, unter welchen sich viele ältere Gäste befinden, schätzen es besonders, dass sie beim Betreten eines Busses nicht unter Zeitdruck ein Billet kaufen müssten [Rausa, Abs. 93-101]. Gruppen müssten lediglich am Vortag die Anzahl Passagiere den Postautobetrieben mitteilen und sind dann mühelos unterwegs. Die Zusammenarbeit funktioniere sehr gut, und laufend würden neue Partner zu diesem Verbund dazukommen [Denoth und Janett, Abs. 76-90].

Der Nationalpark würde es sehr begrüessen, wenn die meisten Besucherinnen und Besucher per öffentlichen Verkehr anreisen würden. Daher wurde im neuen Nationalparkzentrum ursprünglich eine Verkaufsstelle für Billete des öffentlichen Verkehrs geplant. Dies hätte einerseits die Fahrgäste motiviert, alle Begehungen des SNP per Zug und Postauto zu starten, andererseits hätte es die Postautofahrer vom Ticketverkauf auf der Fahrt entlastet. In der Hektik der Schlussphase in der Gestaltung des Nationalparkzentrums musste dieses Projekt zurückgestellt werden [Trieb, Abs. 335-338].

## 7.3 Beurteilung der Touristiker der zukünftigen Entwicklung

In einem weiteren Teil wurden die Touristiker befragt, wie sie die zukünftige Entwicklung des Segments älterer Besucher im SNP beurteilen. Einerseits ging es darum, zur Sprache zu bringen, dass gemäss demographischer Entwicklung bald der prozentual und absolut grösste Teil der Gäste über 55 Jahre sein würden, andererseits war von Interesse, ob und

---

<sup>25</sup> Das Angebot „Wellness inclusive“ wurde lanciert von der Hotelgruppe Belvédère, wo jedem Übernachtungsgast ein Ticket für den öffentlichen Verkehr im Unterengadin offeriert wird. Zum Ticket gehört auch der kostenlose Eintritt in diverse Museen und in die Bäder von Scuol. Mehr unter: [www.scuol.ch](http://www.scuol.ch) oder über „aktiv & attraktiv“ im Sommer 2010: [www.belvedere.ch](http://www.belvedere.ch) (Zugriff: 24.07.2010).

falls ja, welche Anpassungen für die Zukunft geplant sind. Immer wichtiger wird auch die regionale Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Tourismussegmenten werden. Die grossräumige Denkweise prägt die aktuelle Entwicklung. Die Akteure sollen zusammenspannen und gemeinsam etwas entwickeln [Wohler, Abs. 446-456]. Unter anderem ist diese Entwicklung auch mitgeprägt von der Planung einer Biosphäre im Münstertal, der Biosfera Val Müstair. Falls die Biosphäre entsteht, würde das Gebiet des Nationalparks als dessen Kernzone bezeichnet, und grosse Teile der Umgebung würden Teil einer grösseren Entwicklungszone werden. Die Stellungnahme der Experten zur Biosfera und aktuelle Schritte während ihrer Entstehung werden im Anschluss betrachtet.

### **7.3.1 Weiterentwicklung des Segments älterer Besuchenden des SNP**

Die ESTAG [Wohler, Abs. 446-456] weiss, dass ältere Personen in naher Zukunft immer zahlreicher und immer bedeutender sein werden. Bald kommen die „Babyboomer“-Jahrgänge ins Pensionsalter (4.3.1 Demographischer Übergang und Lebensphasenverschiebung). Dies bedeutet ein Zuwachs an der Anzahl Touristen, welche aktive und einkommensstarke Gäste sind, viel verlangen von den Anbietern, dafür auch viele Aktivitäten ausüben. Ferienwohnungen sollten deshalb gemäss den veränderten Ansprüchen gebaut werden. Zudem sollte darauf geachtet, dass die Hotelangebote und die Interpretation der Gästebedürfnisse stimme und dass auf den Trend der demographischen Entwicklung mit einer steigenden Anzahl älterer Personen reagiert werde. Bisher hat die ESTAG keine konkreten Pläne, wie man in der Zukunft die Gäste besser bei ihren Interessen und Bedürfnissen abholen könnte. Jedoch weiss Wohler [Abs. 43-47], dass es lohnenswert wäre, eine neue Ferienwohnung beispielsweise so zu bauen, dass man in Serie mehr Zimmer zur Wohnung hinzufügen könnte. Dies ist besonders nützlich für Patchworkfamilien. Es habe genügend kleine Wohnungen, wo in einem Einfamilienhaus ein Studio abgetrennt worden sei. Dies sei besonders für Familien mit vielen Mitgliedern durch wiederverheiratete Paare von Bedeutung, welche eher eine grosse Ferienwohnung suchen, während Paare und ältere Personen eher im Hotel Ferien machen würden. Ältere Personen hätten heute die Ressourcen, sich ein Hotel zu leisten und wären dort umfassender aufgehoben.

Im Nationalpark gibt es keine Pläne, das Angebot im Bezug auf ältere Personen zu verändern. Jedoch sind fürs 100-jährige Jubiläum des SNP im Jahre 2014 einige Veranstaltungen geplant, wo das Nationalparkmanagement vor allem ältere Personen als Gäste erwartet, auch wenn alle Altersstufen an Gästen willkommen sind. Es handelt sich um Vortragsreihen verschiedener Themen von Geologie bis zur ehemaligen Nutzung und Themenexkursionen, wofür sich wohl vor allem ältere Personen interessieren werden. Bisherige Erfahrungen mit Jubiläumsanlässen (z.B. 100 Jahre Cluozzavertrag 2009) haben gezeigt, dass an Jubiläumsanlässen meistens viel mehr ältere Personen teilnehmen als Jüngere [Trieb, Abs. 310-314; 328].

Der Hotelier des Hotels Belvair, Rausa, ist überzeugt, dass es einen Anstieg der Nachfrage im Segment älterer Hotelgäste geben werde. So sei ihr Projekt eines spezialisierten Hotels wohl bald auch an anderen Orten anzutreffen. Wahrscheinlich gäbe es jetzt schon andere Hotels, welche dieses Segment anzuwerben versuchen, da man wisse, dass es sich um eine gute Kundschaft handle. Seine älteren Gäste gehören zum zahlungskräftigen Mittelstand,

welcher auch hohe Qualitätserwartungen hat. Diese Gäste zufriedenzustellen lohne sich, und es wird damit gerechnet, dass dieses Segment in Zukunft noch grössere Bedeutung erhalte. Im Unterengadin würde ein Hotel dieser Art aber ausreichen, Expansionspotential für Scuol bestehe momentan nicht [Rausa, Abs. 68-71]. Jedoch sei Scuol auch für andere Gästegruppen interessant. Mit Projekten, wie den neuen Bergbahnen gewinne das Gebiet auch für SportlerInnen an Attraktivität, ebenfalls würden Neubauten erstellt im Gemeindegebiet von Scuol. Die älteren Gäste werden dabei als Gegensatz zu den jungen Gästen im Low-budget-Bereich und den Familien einen gewissen Stellenwert behalten [Rausa, Abs. 346-355].

Das Potential älterer Personen besteht, und es ist auch von einer Veränderung auszugehen, darin sind sich Expertinnen und Experten einig. Insbesondere sollte den älteren Personen ein guter Service geleistet werden. Denn diese Personen schätzen es besonders, wenn ihnen etwas gezeigt wird, oder wenn sie etwas lernen dürfen. In der Parkhütte Varusch wird die Wirtschaftskrise gespürt. Verbunden mit einer Dienstleistung sind die Gäste aber bereit, etwas Kleines zu konsumieren. Die Wirtin der Parkhütte merkt, dass sich das Konsumverhalten der Gäste verändert hat, aber auch die Freude, etwas zu erfahren oder das Interesse, welches sich über die Jahre des Lebens eher verstärkt.

W: Ja, dass ein grosses Potenzial liegt in den älteren Leuten, dass man diese auch ansprechen sollte. Erstens einmal haben diese auch das Geld noch, man merkt hier halt, dass wir eine Krise haben. Früher haben die Leute noch gegessen, heute nehmen sie Picknick mit. Die älteren Leute essen nicht so viel.

A: Ihr Süppchen oder ihren Dessert.

W: Jaja, genau. Sie sind offen, sie sind wissbegierig, sie haben Freude, sie haben riesen Freude, wenn sie etwas sehen. Mehr als Junge oder so. Oder wenn man diesen etwas zeigen kann, die sind überglücklich. [Wiesler, Abs. 284-286]

### 7.3.2 Regionale Zusammenarbeit

In den letzten Jahren habe ein Umdenken stattgefunden, dass ein Bewusstsein für Dienstleistungsqualität unter den Touristikern langsam am kommen und dass dieses wichtig sei für den Tourismus einer Region. Bemerkte wird dies beispielsweise, wenn ein Postautofahrer die Passagiere auf landschaftliche Schönheiten oder Tiere aufmerksam macht während der Fahrt [Trieb, Abs. 238]. Der Postautofahrer Janett [Abs. 178-186] erzählt, dass er beim Aussteigen an der Haltestelle Mingèr im Val S-charl die Gäste, welche einen Hund mitführen, informiere, dass sie doch besser bis nach S-charl fahren würden. Der Hund dürfe sie nämlich nicht in den Nationalpark begleiten. Aus Sicht des Nationalparkmanagements sind das positive Beispiele einer gelungenen regionalen Zusammenarbeit. Jede Person fühlt sich mitverantwortlich, dass ein Gast ein positives Erlebnis von der Gegend hat. Von den Tourismusorganisationen her werden Schulungen durchgeführt, in welcher sich um die Einbindung einzelner Schlüsselpersonen in die touristische Dienstleistungskette handelt. Das Umdenken muss aber in jeder Person selbst geschehen, um effektiv zu wirken. Dazu gehört, dass die Serviertochter am Morgen den Kaffee freundlich serviere [Trieb, Abs. 233-244].

Auch wenn die Zusammenarbeit regional schon gut funktioniere und sich beispielsweise der Nationalpark und die Tourismusorganisation öfter treffen zum Austausch (Inscunter = Austausch innerhalb des Netzwerkes), gibt es doch einige Punkte, wo Verbesserungsbedarf

existiere. In Frage stellt Wohler beispielsweise die Finanzierung der Gis-WebparkSNP-Geräte und Implementierung. Bei nur gerade 2 % Besuchenden, welche von diesem Angebot Gebrauch machen, finde er es nicht gerechtfertigt, wieviel in dieses Projekt investiert werde. Besser wäre seiner Meinung nach ein Podcast, oder ein herunterladbares MP3-Dokument, welches übers eigene Telefon die Wanderer durch die Region führe. Bei den Ressourcen<sup>26</sup>, über die der SNP gemäss Ansicht der ESTAG verfüge, sei der grosse kostenmässige Aufwand kaum gerechtfertigt [Wohler, Abs. 396-407]. (Anm. d. Red.: Seit dem Sommer 2010 ist erstmals von der Homepage des SNP eine I-Phoneapplikation erhältlich. Siehe unter [www.nationalpark.ch](http://www.nationalpark.ch) [Zugriff: 29.07.2010]).

Hohenegger meint, dass die Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde Zernez und dem Nationalpark wohl lohnenswert sein müsse, immerhin hätte der SNP und damit ihre Zusammenarbeit bald ihr 100-jähriges Jubiläum. Und die Entwicklung und Positionierung der Gemeinde Zernez sei stark vom Geschehen des SNP abhängig. Dieser ziehe ein bestimmtes Publikum an, was von der Gemeinde geschätzt und gutgeheissen werde [Hohenegger, Abs. 121-126].

Regionale Zusammenarbeit geschieht auch bei politischen Vorstössen, wie zum Beispiel der SNP-Vergrösserung. Dabei sind jeweils die Standpunkte der einzelnen Akteure zu betrachten. Auch wenn der Gemeindepräsident von Scuol von der Bedeutung des SNP weiss, weiss er auch, dass es politisch nicht umsetzbar wäre, das Val Tavrü momentan in den SNP einzugliedern, auch wenn dieses ein zweites Val Trupchun darstellt. Touristisch und wirtschaftlich würde die Eingliederung Vorteile bringen [Parolini, Abs. 61-65]. Immer wieder werden die Interessen der Akteure miteinander konfrontiert. Das weiss auch der Gemeindepräsident von Zernez, welcher davon erzählt, dass für einen grossen Teil der Bevölkerung das Jagen ein beliebtes Hobby sei und ein Nationalpark massive Einschränkungen biete. Daher würden auch nicht alle EinwohnerInnen den SNP befürworten [Hohenegger, Abs. 213-221].

Ein weiterer Punkt regionaler Zusammenarbeit ist die Lenkung des Verkehrs. Als Hauptader und Zugang zum zentralen Gebiet des SNP dient die Ofenpassstrasse, welche aber wegen deren Lärm vielfach kritisiert wird. Die Vertreter des Tourismus und des SNP hätten gerne einschränkende Faktoren, um den Verkehr zu dämmen und den Lärm zu reduzieren. Doch es wird eingesehen, dass diese Strasse halt existiere. Einfach sollten keine Anstrengungen unternommen werden, welche Motorradfahrer als grösste Lärmverursachende anziehen würden [Wohler, Abs. 172-174].

W: Für mich hat diese Strasse nur eine Konsequenz. Man müsste sich eigentlich zwei Sachen überlegen. Das eine ist, keine Töfffahrer auf dieser Strasse, das wäre unpopulär, wäre aber sehr effizient.

A: Das wäre sicher auch für die Tiere noch recht angenehm.

W: Ja sicher, dieser Lärm ist wirklich dominant. An einem Wochenende, Höhenweg Val Müstair, das kann man doch niemandem empfehlen, der Ruhe sucht. [...] Das und was man sowieso machen müsste, auf jegliche Aktionen von irgendwelchen Töfftreffs verzichten. Teilweise wird dies aber noch gemacht. [Wohler, Abs. 318-322]

<sup>26</sup> Vom Nationalpark wird diese Anschuldigung als „alter Grabenkampf“ bezeichnet. Für die laufenden Ausgaben gäbe es ein Budget, für spezielle Projekte würden Sponsoringgelder zusammengetragen [Trieb, Abs. 191-195].

Wohler von der ESTAG meint, am einfachsten und effektivsten würde sich eine Geschwindigkeitsbegrenzung realisieren lassen, welche im Nationalparkgesetz verankert werden könnte und über Geschwindigkeitsblitzer kontrolliert würde. Dies würde die „Töfffahrer“ auf andere Routen verlegen, nicht mehr durch den SNP [Wohler, Abs. 436-445]. Aus wirtschaftlicher Sicht der Gemeinde Zernez [Hohenegger, Abs. 134] wäre eine Verkehrslimitierung eine Einbusse. Denn diese Durchgangsstrasse bringe Sonntagsausflügler und Motorradfahrer, von welchen die Gemeinde genauso lebe. Schliesslich aber fügt Hohenegger an, dass, wenn sie sich entscheiden müssten für die einen oder anderen, klar wäre, für wen sie sich entscheiden würden. Und das wäre der Nationalpark [Hohenegger, Abs. 154].

Im Grunde genommen, wenn man vom Nationalpark aus geht, dann wäre es wohl am gescheitesten, man würde den Verkehr durch den Tag sperren, nicht. Aber dort sind wir von der Gemeinde nicht ganz dieser Meinung. Weil wir leben natürlich auch wieder vom Verkehr. Es sind vor allem die Töfffahrer, welche im Sommer. [...] Am Wochenende über den Pass drüber bolzen, die machen einfach Lärm. Aber gleichzeitig sind das dann auch wieder Gäste, welche in Zernez anhalten und etwas essen und trinken. Das ist relativ schwierig. Wobei ich denke, irgendetwas wird sich machen lassen. Dort haben wir als Gemeinde natürlich sehr wenig Einfluss. [Hohenegger, Abs. 134]

### 7.3.3 Biosfera Val Müstair

Aus Sicht des SNP scheint die Biosfera Val Müstair eine positive Entwicklung zu bringen. Mit der Gründung einer Biosphäre, deren Kerngebiet der (jetzt schon) UNESCO-geschützte Nationalpark wäre, würde ein gepflegtes und teilweise geschütztes Gebiet um den SNP entstehen. Am SNP selbst würde nichts verändert, weder in dessen Gesetzesgebung, noch in der Regelumsetzung. Vor allem kommunikationstechnisch wäre eine Biosphäre von Vorteil. Neben der Biodiversität würde in einer Biosphäre auch der Lebens- und Kulturraum der Menschen seinen Wert haben. Dort können Waldgebiete offen gehalten werden, was dem Auerhuhn zugute käme [Trieb, Abs. 200-214]. Dass das Konzept der Biosphären wirtschaftlich gedacht ist und nicht aus der Perspektive des Naturschutzes, weiss vor allem der Parkwächter. Von der Jagd her oder der Beweidung geschähen kaum Unterschiede zur heutigen Situation [Willy, Abs. 290-305]. Dennoch würde die Biosphäre die Attraktivität der Region steigern, und mit einem neuen Marketingwert versehen [Denoth, Abs. 208-215]. So bezeichnet Wohler [Abs. 392-395] die Biosphäre als ein Regionalentwicklungsprojekt, welches dazu diene, Kreisläufe anzutreiben, in einer Zone, wo grosse Sorgfalt zur Natur getragen wird. Dabei dient die Biosphäre dazu, einen Standort für die einheimische Bevölkerung attraktiv zu erhalten, wobei auch der Tourismus als Wirtschaftszweig eine Rolle spiele. Jedoch stehen touristische Bestrebungen nicht im Vordergrund.

Für die touristische Destinationsgründung einer touristischen Grossregion des Unterengadins mit dem SNP im Zentrum hätte die Biosphäre Münstertal eine grosse Bedeutung. So haben das Unterengadin und das Münstertal sich im Januar 2010 zu einer Tourismusorganisation vereint [Wohler, Abs. 137-141]. Auch die politische Gemeinde Scuol weiss, wie die Lage um seine südliche Nachbargemeinde steht. Die Fusion des letzten Jahres habe die Gemeinde Müstair gestärkt, dennoch sei wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit in einem grösseren Umkreis wünschenswert. Denn nach wie vor kämpfe das periphere Münstertal um jede Arbeitsstelle [Parolini, Abs. 212-217]. Von der Gemeinde

Zernez her, welche sich gemäss Gemeindeversammlung im Frühjahr 2010 touristisch für die nächsten zwei Jahre weiterhin Richtung St. Moritz orientiert, ist keine Zusammenarbeit in naher Zukunft geplant. Vielmehr denkt ihr Gemeindepräsident, dass eine Zusammenarbeit erst über den Nationalpark als Bindeglied geschehen werde [Hohenegger, Abs. 188-189].

Die Wirkung einer Biosphäre ist den Experten noch unklar. Doch Hohenegger [Abs. 188-189] verspricht sich aus der Biosphäre eine Imagesteigerung der Region, wo die Biosphäre eine Pufferzone um den Nationalpark bilde. Denn der aktuelle SNP sei zu klein.

Am 02. Juni 2010 hat die UNESCO der Erweiterung des UNESCO Biosphärenreservates „Schweizerischer Nationalpark“ um die Biosfera Val Müstair zugestimmt. Der SNP ist das älteste Biosphärenreservat der Alpen. Durch die Ergänzung der Biosfera Val Müstair wird die Schutzzone mehr als verdoppelt mit neu 371 km<sup>2</sup>. Die Biosfera Val Müstair hat die Rolle der Entwicklungs- und Pflegezone inne, während der SNP dessen streng geschützte Kernzone bildet. Damit wird die Biosfera Val Müstair zum regionalen Naturpark (Abb. 10). Momentan steht der Entscheid des BAFU (Bundesamt für Umwelt der Schweiz) über die Vergabe des Parklabels noch aus, zu welchem Anfangs 2010 vom Kanton Graubünden das Gesuch gestellt worden war (BAFU 2010: Medienmitteilung des Bundes vom 02. Juni 2010).

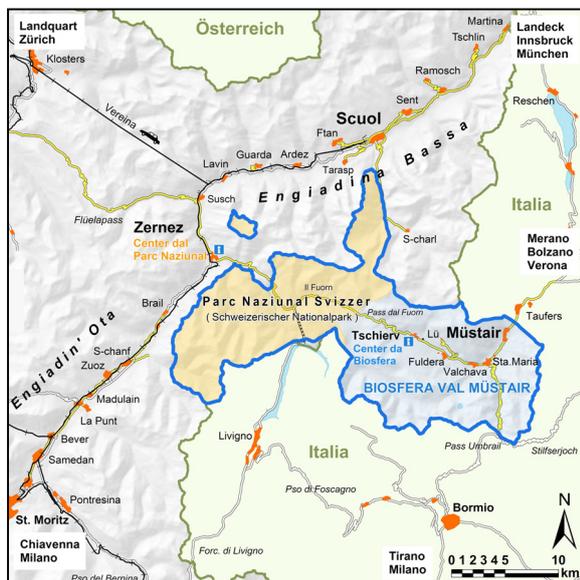


Abb. 10: Karte SNP & Biosfera. Quelle: BAFU 2010. <http://www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/19313.jpg>. (Zugriff: 13.08.2010).

## 8. Diskussion der Resultate

In diesem Teil der Arbeit sollen noch einmal die wichtigsten Aussagen aus Besucher- und Experteninterviews zusammengefasst werden. Immer wieder kamen in beiden Bereichen ähnliche Themen zur Sprache. An dieser Stelle wird versucht, die Ergebnisse auf einige Kernaussagen zusammenzufassen und deren Inhalt kurz zu erklären. Ebenfalls sollen diese Kernaussagen in Bezug zur theoretischen Literaturanalyse gestellt werden und dabei ein Bogen zu den Theorien der Alter(n)ssoziologie und der Mobilität älterer Personen geschlagen werden.

### **Ältere Wanderer im Nationalpark sind eine sowohl körperlich wie auch geistig aktive Teilgruppe aller älteren Personen**

Die älteren Besuchenden des SNP sind in verschiedener Hinsicht ein ausserordentliches Segment der älteren Personen. Dies ist dadurch bedingt, dass der Nationalpark als Tourismusmagnet sportlich aktive Gäste anzieht. Kaum ein Besuch des Nationalparks kann gemacht werden, ohne dass eine kleinere oder grössere Strecke zu Fuss und ohne Hilfsmittel (abgesehen von Wanderstöcken) zurückgelegt wird. Die älteren Besucherinnen und Besucher im SNP sind also jene Personen, welche gesund und körperlich fit sind. Solange sie über einen solchen Zustand verfügen, ist ein Besuch im SNP möglich. Betrachtet man alle älteren Personen eines Landes, so charakterisieren sich die über 80-jährigen Personen, welche auch als 4. Alter bezeichnet werden, durch körperliche Leiden, Schwäche und Gebrechen. Solche Gäste sind im Nationalpark kaum mehr anzutreffen, denn nach 80 Jahren nimmt die Erlebnishäufigkeit ab. Folglich befinden sich im Segment der älteren Besuchenden im SNP fast ausschliesslich „Young Olds“ (auch als neue Alte oder 3. Alter benannt) befinden. Dies sind diejenigen Personen, welche am Übergang oder bereits im Ruhestand sind, aber zum aktuellen Zeitpunkt keineswegs ihre Aktivitäten verringern oder verändern würden. In diesem Sinn versuchen sie, ihr Aktivitätsniveau im Vergleich zu demjenigen vor der Lebensphase Alter ähnlich ausgefüllt zu erhalten, was für das Zutreffen der Aktivitätstheorie spricht. Aufgrund dieser wird der Alltag zwar in seiner Zeitverwendung neu strukturiert, aber grundsätzlich bleiben Aktivitäten im Vergleich zu denjenigen vor dem Eintreten in den Ruhestand konstant. Dass Frauen weniger Freizeit hätten als Männer, zeigt sich bei einem Besuch im Nationalpark kaum. Denn meistens waren Paare unterwegs, wobei der Nationalparkbesuch für beide in der frei verfügbaren Zeit getätigt wird. So ein Ausflug kann nicht unter den Bedingungen des Alltags untersucht werden. Ein Zurückziehen aus der Gesellschaft (Disengagementtheorie) oder ein Vorhandensein von körperlichen oder geistigen Defiziten (Defizittheorie), welche das Ausüben von Aktivitäten verhindern würden, ist unter den Besuchenden kaum zu sehen. Wohl ist aber eine Beruhigung der Aktivitäten mit fortschreitendem Alter zu beobachten.

### **Ältere Wanderer suchen keine Extremerlebnisse und Höchstleistungen mehr**

Wandern als Aktivität aller Sinne ist unter älteren Personen sehr beliebt. Dabei werden die Interessen der Naturwahrnehmung und des Sports miteinander vereint. Ältere Personen möchten aktiv bleiben und die Natur erkunden. Daraus kann jedoch nicht der Schluss gezogen werden, dass kein Unterschied zwischen älteren und jüngeren Besuchenden im SNP feststellbar sei. Die Unterschiede zeigen sich auf mannigfaltige Weise. So sind ältere Personen sehr sensibel was die Wege betrifft. Sie haben ein Bedürfnis nach gut gebauten

und sicheren Wegen, da Trittsicherheit von verschiedenen Gästen als limitierender Faktor angegeben wurde. Wo dieses Bedürfnis befriedigt wird, wandern ältere Personen sehr gerne, wenn die Wege ausgetreten oder durch starke Begehung oder Niederschläge erodiert sind, wird dies bemängelt. Den älteren Wanderern ist bewusst, dass sie kaum mehr die Wanderwegzeiten erreichen bei ihrer Begehung, sondern damit rechnen müssen, dass sie länger haben. Solange sie eine Strecke aber immer noch machen können, sind sie zufrieden mit ihrem Besuch. Denn viele Stammgäste beweisen sich Jahr für Jahr, dass sie immer noch fähig sind, eine Wanderung durchzuführen. Dies gibt ihnen Bestätigung, dass sie noch nicht „zum alten Eisen“ gehören. Körperliche Mobilität ist für ältere Personen von grosser Bedeutung, da Mobilität ihnen Freiheiten zugesteht, welche durch die Bewegung ohne Hilfsmittel zustande kommt. Das Alter beeinflusst die Wanderer dadurch, dass diese keine Höchstleistungen, sei es vom Tempo oder von der Schwierigkeit und Dauer eines Weges, mehr anstreben, sondern lieber gemütlich eine bekannte Tour unternehmen, bei welcher sie wissen, was auf sie zukommt.

### **Ältere Personen suchen im SNP Unberührtheit und Ursprünglichkeit unter dem Schutzstatus**

Die Orientierung an Natur und Landschaft ist die Eigenschaften von Nationalparktourismus. Zu diesen zählt vor allem die Unberührtheit, welche sich in der vielseitigen Flora und der tierreichen Fauna zeigt. Im Alpenraum gibt es noch vereinzelte solche unberührten Stellen. Doch diese müssen geschützt werden, damit sie erhalten bleiben. Ein Beispiel dafür ist der Nationalpark als ein Stück Urnatur, wo die Ursprünglichkeit und Gewalt der Natur sichtbar wird, die Prozesse nachvollzogen werden können und durch den hohen Schutzstatus der Mensch nur als Zuschauer Zutritt hat. Die Naturbegeisterten geniessen es, hier beobachten zu können, ohne durch menschliche Einflüsse gestört zu werden. Ältere Personen möchten in einem Nationalpark einen aktiven Naturzugang erleben, wobei sie auf Informationen zählen und während dem Besuch Neues lernen möchten.

### **Ältere Personen suchen ein exklusives Naturerlebnis im Nationalpark**

Für ältere Personen ist die Qualität des Besuches von wesentlicher Bedeutung. Zur Qualität des Besuches zählt, dass der SNP noch so ist, wie sie ihn in Erinnerung haben. Dazu zählt unberührte Natur und eine vielfältige Flora und Fauna. Qualität ist für sie viel wichtiger als Quantität. Durch ihre Lebenserfahrung, frühere Besuche und das Interesse kennen sie sowohl die Tiere und Pflanzen, wie auch deren Standorte. Sie sind geduldige Beobachterinnen und Beobachter und freuen sich ausserordentlich, wenn sie ein gesuchtes Tier erspähen. Diese Erlebnisse sind ihnen sehr wichtig und darüber berichten sie gerne an Freunde und Familie, aber auch dem Hotelpersonal oder dem Postautochauffeur.

Das Interesse, welche ältere Personen haben, einen Nationalpark zu besuchen, leitet sich direkt aus ihrem allgemeinen Interesse ab. Wichtigste Punkte sind die Natur und die Regeneration. Beim Besuch des Nationalparks ist die Natur der Motivationsgrund. Da beim Besuch gewandert werden muss, kommt auch dem Regenerationsfaktor eine Bedeutung zu. Während den ersten Jahren der Pensionierung weitet sich der Interessensspielraum eher aus. Denn endlich haben die Personen Zeit, lange gehegte Wünsche zu erfüllen, Ruhe und Entspannung zu finden und etwas Liebgewonnenes wieder zu besuchen.

Zur Zeit der Hirschbrunft, während welcher sehr viele Besuchende im Val Trupchun sind, stören sich viele ältere Besuchende an der Anzahl der Wanderern, da sie lieber das

Naturerlebnis für sich alleine hätten. Unter Exklusivität des Naturerlebnisses wird auch gemeint, dass der Nationalpark nicht zu einem Ort des Massentourismus verkommt.

### **Ältere Personen stellen hohe Anforderungen an die Infrastruktur und die Informationsqualität**

Ältere Besuchende sind empfänglich für Informationen jeglicher Art, aber diese müssen gut aufgearbeitet sein. Wohl gibt es ältere Personen, welche sich scheuen, mit digitalen Medien wie dem Internet zur Informationsbeschaffung oder dem GPS-Gerät Gis-WebparkSNP zur Orientierung und Informationsquelle zu arbeiten. Doch gibt es auch ältere Personen, welche von der Herausforderung gereizt werden, diese Produkte auszuprobieren.

Sonst schätzen ältere Personen die konventionellen Tafeln, zum Beispiel am Naturlehrpfad. Am wichtigsten zur Informationsbeschaffung ist ihnen aber der Kontakt mit Parkwächtern oder Tourenleitern. Ältere Personen machen den grössten Teil der Teilnehmenden an geführten Touren aus, sie sind wissbegierig und interessiert. Dadurch sind sie auch diejenigen Besuchenden, welche am ehesten mit Parkwächtern in Kontakt kommen, mit diesen über ihre Naturerlebnisse sprechen oder sich die Tiere per Fernrohr zeigen lassen. Sie sind interessiert an jeglicher Forschung im SNP und geniessen es, mit einer Forscherin oder einem Forscher zu sprechen.

Gespräche finden auch mit den anderen Besuchenden statt, wo die älteren Personen sich austauschen und den anderen ihre Entdeckungen zeigen und Erlebnisse berichten.

### **Ältere Personen legen grossen Wert auf die Einhaltung der Regeln**

Die Einhaltung der Regeln ist für ältere Personen sehr wichtig. So stört es sie, wenn jemand eine Pflanze abreisst, den Weg verlässt oder Abfall liegenlässt. Solche Regelverstösse würden sie den anderen Besuchenden klar machen, sie scheuen sich nicht, auch andere Wanderer darauf aufmerksam zu machen, was man in diesem Naturreservat dürfe und was verboten sei. Geschätzt wird besonders, dass der Nationalpark ein Gebiet ist, wo die Wanderwege nicht mit Mountainbikes befahren werden können. Dies sei für sie ein Wanderparadies, wie man es kaum irgendwo antreffe, wo sie die Natur einfach geniessen können.

Besonders grossen Wert legen ältere Personen auf die Ruhe. Sie suchen Ruhe und Stille im Nationalpark, um die Tiere beobachten zu können und um die Natur in ihrer Ganzheit aufnehmen zu können. Gestört fühlen sie sich dann durch lärmende Schulklassen oder laut sprechende Personen.

### **Ältere Gäste kommen gerne zurück in die Nationalparkregion**

Unter den älteren Personen äussern viele Gäste, dass sie aus der Liebe zum SNP oder zur Region immer wieder zurückkommen. Die Gäste zeigen grosse Zufriedenheit mit den Angeboten, welche die Region im Portfolio hat. Der Sommer- und Wandertourismus haben im SNP einen grossen Stellenwert. Ältere Personen sind ohnehin tendenziell stärker im Sommertourismus vertreten, sie zeigen eine Präferenz für warmes Klima. Wandern gehört zu den beliebtesten Freizeitbeschäftigungen. Der Nationalpark wird dabei als das beste Wandergebiet überhaupt gekennzeichnet, da Wanderer hier nicht von Velosportlern gestört werden und da die Wege sehr gut ausgebaut seien. Diese Wünsche können in der Nationalparkregion erfüllt werden. Die gewünschten Eigenschaften sind eine Stärke der Region. Die Vielfalt der Gegend ist aber dennoch auch wichtig, so wird betont, dass es

neben dem SNP auch noch ungeschütztes Gebiet brauche, wo die Gäste ihren sportlichen Interessen nachgehen können.

Ebenfalls werden von vielen älteren Gästen die Angebote regionaler Zusammenarbeit geschätzt, wo durch das Hotel das Busbillet zur Verfügung gestellt werde, oder der Nationalpark neben einer Exkursion auch im Infomobil Informationen herausgeben könne. Die Vielfalt der Angebote macht den SNP zu einem beliebten Gebiet für wiederholte Ferien. Spezielle Anstrengungen für das Segment älterer Personen wurden durch die Hotellerie und die Postautobetriebe getätigt. Die Tourismusorganisation als Gegensatz dazu richtete bislang ihre Angebote gezielt nach Interessen und nicht nach Alterssegmenten aus.

## **9. Bilanz und Ausblick**

Am Schluss der Arbeit angelangt, möchte ich hier einen Rückblick und Ausblick wagen. Der Rückblick dient dazu, die Vorgehensweise und die Resultate zu reflektieren, während der Ausblick Hinweis auf Handlungsbedarf für den SNP und die Dienstleister der Region und weitere Forschungsmöglichkeiten gibt.

### ***9.1 Rückblick auf die Arbeit und Beantwortung der Fragestellung***

Die Arbeit diente dazu, den Verantwortlichen des SNP aufzuzeigen, was die älteren Wandertouristen charakterisiert. In den qualitativen Leitfadeninterviews ist sehr viel an Aussagen und Meinungen zusammengekommen, was die Grundlage der Arbeit bildete. Während den Experteninterviews wurden die Gästemeinungen zum Teil diskutiert. Beides in Kombination kann nun zur Beurteilung dienen.

In einer Zeit doppelter Alterung durch steigende Lebenserwartung und sinkende Geburtenzahlen kommt den älteren Personen steigende Bedeutung zu. Ältere Personen im Nationalpark zu untersuchen, ist daher von Wichtigkeit, da sie bald die grösste Teilmenge an Besuchenden sein werden.

In dieser Arbeit sollte als erstes die Frage beantwortet werden, welches die Wahrnehmung und das Verhalten der älteren Wandergäste aus ihrer eigenen Perspektive und derjenigen einiger Schlüsselpersonen des Tourismus ist. Da keine Bezugsgruppe jüngerer Personen befragt worden ist, muss die Veränderung des Verhaltens aus den Aussagen der älteren Gäste, welche ihre eigene Entwicklung des Alterns beobachten, geschlossen werden. Ältere Besuchende des Nationalparks sind in vieler Hinsicht eine spezielle Selektion aller älteren Personen, denn zu den Nationalparkgästen zählen fast ausschliesslich Personen, welche körperlich und geistig fit sind. Altersbeschwerden sind erst am Rande ein Thema, beispielsweise wenn es um Anstrengung oder um Trittsicherheit geht. Jedoch sind alle die befragten älteren Personen, mit einem Alter zwischen 55 und 80 Jahren, selbständig und mobil, weshalb sie auch längere Wanderungen unternehmen können (z.B. Margunet oder Val Trupchun mit jeweils 3-4 Stunden). Dass sie nicht mehr gleich schnell sind wie früher, ist ihnen bewusst. Anstatt dass dies für sie ein Problem wäre, nehmen sie sich mehr Zeit dafür. Da viele Gäste schon früher im SNP gewesen sind, wissen sie, was mit einer Wanderung auf sie zukommt. Überraschungen werden vermieden und stattdessen eine gewohnte Wanderung gemacht, wo man weiss, was auf einen zukommt und welches die Erlebnisse sein werden.

Zur Beantwortung der Fragestellungen zur Wahrnehmung des SNP durch ältere Personen hat das Kapitel 5 eine Reihe von Antworten gegeben. In einzelnen Kapiteln wurde die Bedeutung des SNP, die Interessen, Erwartungen, störenden Faktoren und Wünsche und der Gäste untersucht und in dieser Arbeit in der Form ihrer eigenen Aussagen präsentiert. Dass frühere Besuche die Wahrnehmung der Gäste beeinflusst, zeigt sich vor allem durch die Erwartungen und Feststellungen im Bezug auf die Infrastruktur, wie die Wegqualität oder die Aktualität der Tafeln, und betreffend der Anzahl Tiere. So haben manch ältere Personen ein verklärtes Bild, dass es früher viel mehr Tiere gehabt hätte und auch mehr Blumen geblüht hätten. Doch seit knapp 100 Jahren existiert der selbe komplette Prozessschutz im Nationalpark, durch welchen weder gejagt, noch eine Pflanze abgerissen werden darf.

Der Nationalpark wird aus Sicht der Touristiker geschätzt, weil die Gäste hier die Möglichkeit eines exklusiven Naturerlebnisses haben, ungestört von menschlichem Einfluss. Nur Wandern ist im SNP erlaubt, weshalb auch keine konkurrierenden Interessen auf den Wanderwegen auftreten. Einzig die Anzahl Personen zu bestimmten Ereignissen, wie der Hirschbrunft im September, stört einige ältere Personen, weil da das Erlebnis ursprünglicher Natur durch menschliche Eingriffe gestört werde. In diesem Sinn ist dem Nationalpark zu wünschen, dass er diese Qualität beibehält und das Regelbewusstsein unter den Besuchenden eher noch fördert. Älteren Personen ist dies sehr wichtig. Dass es lokal zu kleineren Störfaktoren, wie einem ausgetretenen Weg oder einer nicht aktualisierten Tafel kommt, ist kaum zu vermeiden, sollte aber womöglich verhindert werden.

## **9.2 Methodenkritik**

Der Zugang zum Feld stellte sich als einfach heraus, da man sehr gut mit älteren Personen ins Gespräch kommt, insbesondere, wenn es sich um eine wissenschaftliche Forschungsarbeit handelt und wenn man die Gäste an einem Ort anspricht, wo sie sowieso einen Rast einlegen. Dies ermöglichte den Einstieg in diese Forschungsarbeit.

Rückblickend sind jedoch gewisse Defizite der Methodik in dieser Arbeit feststellbar. Dies beginnt damit, dass die Durchführung der Besucherinterviews grösstenteils vor der theoretischen Literaturrecherche gemacht worden war, was heisst, dass ohne viel Vorwissen ins Forschungsfeld vorgestossen wurde. Einzig die Daten früherer Besuchererhebungen lagen zu Beginn der Arbeit vor, und es wurde aus theoretischen Überlegungen das Alter auf eine Limite von 55 Jahren festgelegt. Die Daten früherer Besuchererhebungen waren hilfreich beim erstellen des Leitfadens.

Auch wenn die Samplingstrategie des „Convenience Samplings“ in Methodendiskurs wenig Ansehen genießt, so war es doch eine Form, in der zur Verfügung stehenden Zeit an vielen Orten mit diversen Gesprächspartnern und –partnerinnen ins Gespräch zu kommen. Durch die grosse Bereitwilligkeit älterer Personen, Auskunft zu geben, verfügte das Sampling doch über ein breitgefächertes Spektrum. Die Charakteristika der typischen Fälle wurden im Postskriptum dokumentiert. Sie sind in Anhang IV zu sehen. Zu erwarten wäre, dass mit einer Anzahl von 53 durchgeführten Interviews mit total gut 100 Gästen die typischen Fälle eines theoretischen Samplings erhoben worden wären. Da sich die Antworten gegen Ende der Feldphase zu wiederholen begannen, kann davon ausgegangen werden, dass die theoretische Sättigung an Ansichten und Meinungen erreicht worden ist und somit dem Ansprüchen eines theoretischen Samplings gerecht worden wäre (Flick 2010: 158ff.).

Weiter war die Gesprächssituation ein Punkt, bei welchem Verbesserung möglich wäre. Im Val Trupchun, wo zur Zeit der Hirschbrunft sehr viele Gäste gleichzeitig anzutreffen sind, fielen die Gespräche viel kürzer aus, als an Orten wie Grimmels oder der Alp La Schera, wo die Interviewpartner mindestens zeitweise fast die einzigen Gäste sind. Eine zweite Schwierigkeit war der Gesprächssituation bei Gruppengesprächen. Dieses Problem konnte nur dadurch umgangen werden, dass die Gespräche nur noch als Interviews in Kleingruppen bis max. 4 Personen durchgeführt wurden.

Bei den Experteninterviews waren sowohl der Zugang zu den Expertinnen und Experten, wie auch die Durchführung der Gespräche problemlos. Alle angefragten Personen stellten sich zur Verfügung und waren meist mit zusätzlichem Informationsmaterial auf das Gespräch vorbereitet. Es stellt sich lediglich die Frage, ob die Expertinnen und Experten den aktuellen

Zustand und die gewünschte Situation der älteren Nationalparkgäste immer auseinander halten konnten, oder ob sie zum Teil ein vorgefestigtes Bild hatten, wie sich ältere Personen stereotypisch verhalten.

Ein weiteres Problem war die Analyse der Daten nach Codes. Durch die grosse Datenmenge nach total ca. 60 Interviews mit einer Dauer von 10 Minuten - 1h 40 Minuten war es schwierig, Codes zu erstellen, welche sowohl prägnant waren, aber auch differenzierende Antworten generiert hätten. Einige Codes mussten während dem Codieren erstellt werden, da sie nicht aus der deduktiven Codeherleitung erkennbar waren. Aus diesem Grund wurde der deduktive und der induktive Zugang ergänzend verwendet.

Während der Phase der Textverfassung wurde der Logik halber immer wieder der Aufbau der Arbeit verändert, um Doppelspurigkeit zu vermeiden. Eine Struktur in der Arbeit herzustellen war eine grosse Herausforderung, weil sich zeigte, dass immer wieder ähnliche Punkte angesprochen werden, z.B. bei Erwartungen, Wünschen und Bedürfnissen. Die Punkte sind von einander abhängig und miteinander verknüpft, weshalb es teilweise unentbehrlich ist, sie doppel zu erwähnen. Das Beseitigen von Doppelspurigkeiten war ein lange andauernder Prozess.

### **9.3 Ausblick**

Da die älteren Personen in Zukunft wohl einen noch bedeutenderen Stellenwert erhalten werden durch steigende Prozentanteile in der Gesellschaft und als dasjenige Bevölkerungssegment, welches sowohl frei verfügbare Zeit, wie auch Geld hat, unterwegs zu sein, kann davon ausgegangen werden, dass mehr ältere Personen den Nationalpark besuchen werden. Diese Gäste sind zwar ein anspruchsvolles Publikum, aber auch eine Zielgruppe, welche dankbar sind und sich über die Naturschönheiten freuen. Für sie zählt ein qualitatives Erlebnis. Wichtig ist, dass diese Qualität nach wie vor erhalten bleibt, beispielsweise durch das Sicherstellen guter Wege selbst für weniger trittsichere Personen oder das Beibehalten der Angebote geführter Exkursionen und dem Fördern des Kontaktes zwischen Besuchenden und Parkwächtern. Essentiell für die Qualität des Nationalparks sind dessen Regeln, welche das Verhalten der Gäste zwar einschränken, aber von vielen älteren Personen als Schlüssel zur Natur- und Tierbeobachtung betrachtet werden. In diesem Sinn soll der Nationalpark Wert auf die Erhaltung der Qualität und Vermeidung störenden Verhaltens und auffälliger Verbauungen legen.

Ein Konflikt besteht zwischen älteren Personen und Schulklassen. Ältere Personen suchen Ruhe, für Schulklassen ist auf einem Ausflug neben dem Entdecken eines neuen Gebietes auch die soziale Komponente des gemeinsamen Unterwegsseins von Bedeutung. Dass es zu unterschiedlicher Auffassung des Konzepts der „Ruhe“ kommt, scheint offensichtlich. Wie aus diesem Dilemma eine Lösung gefunden werden könnte, ein zu bearbeitendes Problem. Weitere Forschung könnte das Thema der „Ruhe“ behandeln, wobei untersucht werden könnte, wie sich die Ansichten unterscheiden, und wie man ein Konzept zur Erfüllung der Wünsche aller Besuchenden erarbeiten könnte. Dies wäre besonders zu Zeiten von Massentourismus wie auf der Alp Trupchun zur Hirschbrunft von Bedeutung.

## Literaturverzeichnis

### Gedruckte Quellen und Paperbeiträge

ALSNIH, Rahaf und HENSCHER, David (2003): The mobility and accessibility expectations of seniors in an ageing population. In: Transportation Research Part A. Vol. 37, S. 903- 916.

AMRHEIN, Ludwig (2008): Drehbücher des Alter(n)s. Die soziale Konstruktion von Modellen und Formen der Lebensführung und –stilisierung älterer Menschen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

ATTESLANDER, Peter (2000): Methoden der empirischen Sozialforschung. 9. neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin/ New York: Walter de Gruyter.

BACKHAUS, Norman (2004): Nachhaltiger Tourismus in malaysischen Nationalparks? Koordination der Bedürfnisse von Individual- und Gruppenreisenden. In: Tourismus Journal Vol. 8, Nr. 1, S. 87- 110.

BOGNER, Alexander; LITTIG, Beate und MENZ, Wolfgang (Hrsg.) (2002): Das Experteninterview. Theorie, Methoden, Anwendung. Opladen: Leske und Budrich.

CAMENISCH, Rino (2008): Charakteristiken der Besucherinnen und Besucher der Region Unterengadin/ Val Müstair mit Fokus auf die Bedeutung des Schweizerischen Nationalparks. Masterarbeit. Zürich: Geographisches Institut der Universität.

CATHOMAS- BEARTH, Rita (2001): Mehr Wertschöpfung und Partnerschaft. In: Graubünden weiter als das Auge reicht. 35 Autorinnen und Autoren denken vorwärts. S. 131- 139.

DANN, Graham (1999): Senior Tourism. In: Annuals of Tourism Research, Vol. 28, Nr. 1, S. 238- 240.

DIE NATIONALPARKREGION (2004): Bedürfnisanalyse Nationalpark Region Sommer 2004: Ergebnisse. O.O., Mimeo.

DOLDER, Willi (1977): Der Schweizerische Nationalpark. Zürich: Silva.

DREYER, Axel; MENZEL, Anne und ENDRESS, Martin (2010): Wandertourismus. Kundengruppen, Destinationsmarketing, Gesundheitsaspekte. München: Oldenbourg Wissenschaftlicher Verlag GmbH.

FLADE, Antje; LIMBOURG, Maria und SCHLAG, Bernhard (2001): Mobilität älterer Menschen. Opladen: Leske und Budrich.

FLICK, Uwe (2010): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

FLICK, Uwe et al. (Hrsg.) (1995): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

GILLIÉRON, Jacques (1996): Der Schweizerische Nationalpark. Das erste Naturresevat im Herzen der Alpen. Bern: Kümmerli und Frey.

HENNIG, Sabine und GROSSMANN, Yvonne (2008): Charakterisierung von Erholungssuchenden in Schutzgebieten im Fokus der Besucherlenkung. Am Beispiel des Nationalparks Berchtesgaden. In: Mitteilungen der fränkischen geographischen Gesellschaft. Erlangen. Band 55. S. 97- 122.

HERNES, Gudmund (2009): Education and Health Prevention. In: Nova Acta Leopoldina NF. Vol. 100, Nr. 365, 177- 188.

KÄSER, Udo (2003): Freizeitmobilität älterer Menschen, FRAME <http://www.psychologie.uni-bonn.de/fileadmin/entpaed/Download/Kaeser/desergha.pdf>. (Zugriff: 03.08.2010)

KIM , Jaesoo ; WEI, Sherrie und RUYS, Hein (2003) : Segmenting the market of West Australian Senior tourists using an artificial neural network. In: Tourism Management, Nr. 24, S. 25- 34.

KNOX, Paul und MARSTON, Sallie (2001): Humangeographie. Hrsg. von Hans Gebhardt, Peter Meusburger und Doris Wastl- Walter. Heidelberg, Berlin: Spektrum Akademischer Verlag.

KOCHSIEK, Kurt und GIESELMANN, Gisela (2009): Körper, Geist, Gesundheit, Hirn. Tagungsprotokoll. In: Nova Acta Leopoldina, NF 105, S. 15- 51.

KÜPFER, Irene (2000): Die regionalwirtschaftliche Bedeutung des Nationalparktourismus untersucht am Beispiel des Schweizerischen Nationalparks. Zerne: Nationalparkforschung Schweiz, Nr. 90.

LAMNEK, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

LIEBING, Urs (1989): Der Wandertourismus im Schweizerischen Nationalpark. Durch den Tourismus verursachte Schäden. Diplomarbeit. Zürich: Geographisches Institut der Universität.

LIEUX, Elizabeth; WEAVER, Pamela und MC CLEARY, Ken (1994): Lodging preferences of the senior tourism market. In: Annuals of tourism Research. Vol. 21, Nr. 4, S. 712- 728.

LOZZA, Hans (1996): Tourismusbefragung 1993 im Schweizerischen Nationalpark. Semesterarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich. Zerne, Nationalparkdirektion: Arbeitsberichte zur Nationalparkforschung. Wissenschaftliche Nationalparkkommission (WNPK).

MARTIN, Bill und MANSON, Sandra (1987): Social trends and tourism futures. In: Tourism Management, 1987. S. 112- 114.

MARVEL, Macy (1999): Competing in hotel services for seniors. In: Hospitality Management. Nr. 18, S. 235- 243.

MERCADO, Ruben und PÁEZ, Antonio (2009): Determinants of distance traveled with a focus on the elderly: A multilevel analysis in the Hamilton CMA, CANADA. In: Journal of Transport Geography. Nr. 17, S. 65- 76.

METZ, David (2000): Mobility of older people and their quality of life. In: Transport Policy. Vol. 7, S. 149- 152.

MÖLLER, Claudia; WEIERMAIR, Klaus und WINTERSBERGER, Eva (2007): The Changing Travel Behaviour of Austria's Ageing Population and its Impact on Tourism. In: Tourism Review. Vol. 62, Nr. 3+4, S. 15- 20.

MÜLLER, Hansruedi (2004): Qualitätsorientiertes Tourismus-Management. Bern: Haupt.

MÜLLER, Hansruedi (2005): Freizeit und Tourismus. Eine Einführung in Theorie und Politik. Heft 41. Bern: Berner Studien zu Freizeit und Tourismus.

MÜLLER, Jürgen und SCHEURER, Thomas (1992): Besucher und Besucherfrequenzen des Schweizerischen Nationalparks. Ergebnisse der Besucherzählung und -befragung vom 9. und 10.

August 1991. Arbeitsberichte zur Nationalparkforschung. Zerne: Wissenschaftliche Nationalparkkommission, Nationalparkdirektion.

MÜNZ, Rainer und WANNER, Philippe (2005): Demographie. Was uns morgen erwartet. In: Schweizer Arbeitgeber, 29.11.2007. Avenir Suisse. [www.avenir-suisse.ch](http://www.avenir-suisse.ch). (Zugriff : 30. 6. 2010)

NIMROD, Galit (2008): Retirement and Tourism. Themes in Retirees Narratives. In: Annuals of Tourism Research. Vol. 35, Nr. 4, S. 859- 878.

OTT, Manuel (1995): Besuch und BesucherInnen des Schweizerischen Nationalparks: Struktur, Verhalten und räumliche Verteilung. Diplomarbeit. Zürich: Geographisches Institut der Universität.

PRAHL, Hans- Werner (2002): Soziologie der Freizeit. Paderborn: Schöningh.

PRAHL, Hans- Werner und SCHRÖTER, Klaus R. (1996): Soziologie des Alterns. Eine Einführung. Paderborn: Schöningh.

RAMMLER, Stephan und DIENEL, Hans- Luidger (2001): „Zwischen Butterbrot und Wellness“ – Zur Entwicklung des Reisens im Alter - . In Flade, Antje; Limbourg, Maria und Schlag, Bernhard (Hrsg.): Mobilität älterer Menschen. Opladen: Lesske und Budrich.

RYAN, Chris (1995): Learning about tourists form conversations. The over – 55s in Majorca. In: Tourism Management, Vol. 16, Nr. 3, S. 207- 215.

SCHEINER, Joachim (2001): Reisen älterer Menschen: Empirische Befunde und Handlungsstrategien. In: Flade, Antje; Limbourg, Maria und Schlag, Bernhard (Hrsg.): Mobilität älterer Menschen. Opladen: Lesske und Budrich.

SCHLEGEL, Heiner (1983): Der Tourismus im Schweizerischen Nationalpark und seine wirtschaftliche Bedeutung für Zerne. Diplomarbeit. Zürich: Geographisches Institut der Universität.

SCHLOETH, Robert (1989): Der Schweizerische Nationalpark. Ein Naturerlebnis. Aarau: AT Verlag.

SCHÜTTEMEYER, Anke et al. (2004): Elderly people on the Road: An approach to a more sustainable leisure mobility. In: Erdkunde, Band 58, S. 17- 30.

SIEGRIST, Dominik und WASEM, Karin (2008): Optimierung der Erlebnisqualität im naturnahen Tourismus in der Schweiz. Das neue Bewertungstool „Erlebniskompass naturnaher Tourismus“. In: Jahrbuch der Schweizerischen Tourismuswirtschaft. St. Gallen: Institut für Öffentliche Dienstleistungen und Tourismus der Universität St. Gallen.

SIEGRIST, Dominik (2001): Ferienecke im Umbau. Betreten erwünscht. In: Graubünden weiter als das Auge reicht. 35 Autorinnen und Autoren denken vorwärts. S. 264- 273.

STAFFELBACH, Heinz (2001): Aussichten im Schweizerischen Nationalpark. Zürich: Werd Verlag.

SU, Fengming und BELL, Michael (2009): Transport for older people: Characteristics and solutions. In: Research in Transportation Economics. Vol. XXX, S. 1- 10.

SUND, Kristian J. und BOKSBERGER, Philipp (2007): Senior and Non-Senior Traveller Behaviour: Some Exploratory Evidence from the Holiday Rental Sector in Switzerland. In: Tourism Review. Vol. 62, Nr. 3+4, S. 21- 26.

TEWS, Hans- Peter (1971): Soziologie des Alterns. Heidelberg: Quelle & Meyers.

THIEME, Frank (2008): Alter(n) in der alternden Gesellschaft. Eine soziologische Einführung in die Wissenschaft vom Alter(n). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

WEIERMAIR, Klaus und MÜLLER, Sabine (2005): Demographisch bedingte Lebensphasenverschiebung und/ oder –überlappungen zwischen Arbeits-, Bildungs-, und Freizeit: Anwendungen für das zukünftige Tourismusverhalten. In: Jahrbuch 2004/ 2005, Schweizerische Tourismuswirtschaft. St. Gallen: Institut für öffentliche Dienstleistungen und Tourismus, HSG.

### Internetquellen

BAFU (Bundesamt für Umwelt (2010): Val Müstair und Schweizerischer Nationalpark bilden ein gemeinsames UNESCO Biosphärenreservat. Medienmitteilung vom 02. Juni 2010. <http://www.bafu.admin.ch/dokumentation/medieninformation/00962/index.html?lang=de&msg-id=33389>. (Zugriff: 13.08.2010).

BELVÉDÈRE SCUOL (2010): Ausflüge und Aktivitäten im Sommer. [www.belvedere-scuol.ch](http://www.belvedere-scuol.ch). (Zugriff: 03.08.2010).

BFS Bundesamt für Statistik (2010): Atlas über das Leben nach 50. [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch). (Zugriff: 20.07.2010).

ESTAG Engadin Scuol Tourismus AG (2010): Engadin Scuol Nationalparkregion. [www.scuol.ch](http://www.scuol.ch). (Zugriff: 20.07.2010).

SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT (1980): Bundesgesetz 454 über den Schweizerischen Nationalpark im Kanton Graubünden (Nationalparkgesetz). [www.admin.ch/ch/d/sr/c454.html](http://www.admin.ch/ch/d/sr/c454.html). (Zugriff: 09.08.2010).

SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT (1983): Verordnung über den Schutz des Schweizerischen Nationalparks 498.200 (Nationalparkverordnung). [www.nationalpark.ch/tasks/sites/de/assets/File/D\\_Nationalparkordnung.pdf](http://www.nationalpark.ch/tasks/sites/de/assets/File/D_Nationalparkordnung.pdf) (Zugriff: 09.08.2010).

SNP Schweizerischer Nationalpark (2010): Schutzbestimmungen. [www.nationalpark.ch](http://www.nationalpark.ch). (Zugriff: 20.07.2010).

WALDPORTAL (2010): Prozessschutz. Aktuelle Informationen und Links zu den Wäldern der Erde. [www.waldportal.org/prozessschutz/index.html](http://www.waldportal.org/prozessschutz/index.html). (Zugriff: 09.08.2010).

## Anhang

### *I. Leitfaden der Besucherinterviews*

Qualitatives Leitfadeninterview mit Problemzentrierung und episodischem Charakter

#### 1. Auswahl

- gemäss Erfahrung in der Alterseinschätzung
- Ansprechen, kurze Information über die Befragung (ohne gross auf den Faktor des Alters einzugehen)
- Hinweis auf Tonbandaufnahme für die Transkription der Daten

#### 2. Befragung

- Einstieg: Was machen Sie heute?
  - o Wieso besuchen Sie den Nationalpark?
  - o Was ist Ihr Interesse am Nationalpark?
  - o Sind Sie früher schon einmal da gewesen?
  - o Wenn ja, kommen Sie immer in der selben Jahreszeit? Selbe Gegend?
  - o Wo wohnen Sie hier in den Ferien?
  - o Wie reisen Sie an?
- Gefallen: Was gefällt Ihnen besonders am Nationalpark?
  - o Welche Aspekte des Besuchs sind für Sie von zentraler Bedeutung?
  - o Was suchen Sie im Nationalpark?
- Störend: Gibt es Punkte, welche Sie im / am Nationalpark stören? Wenn ja, welche?
  - o Mögliche Beseitigung, Änderung?
  - o Umgang mit Störungen? (Störte Sie dies immer, oder erst in den letzten Jahren?)
- Bedürfnisse an den Nationalpark: Eigene und Altersbezogene
  - o Haben Sie in den letzten Jahren neue Bedürfnisse entwickelt? (Infrastruktur, Information, Wege)
  - o Was fehlt?
  - o Diese Studie handelt um Personen über 55, denken Sie, dass für Sie im Alter bestimmte Faktoren sehr wichtig sind für den Besuch? (Alter als Zielpublikum?)
  - o Wünsche?
- Weitere Interessen/ Bedürfnisse: Tourismusgeographisch
  - o Bedeutung von Natur im Alltag, in den Ferien
  - o Bedürfnis nach Ausgleich? (meiste pensioniert)
  - o Bezug zur Landschaft, zur Natur, zur Tierwelt?
  - o Kenntnis der Biosphäre Müstair? Einschätzung?
- Highlight Ihres Besuches? Oder von Erinnerungen? (Positiv/ Negativ?) Welche Interessen werden dabei angesprochen? Erfüllt?

#### **VIELEN DANK!**

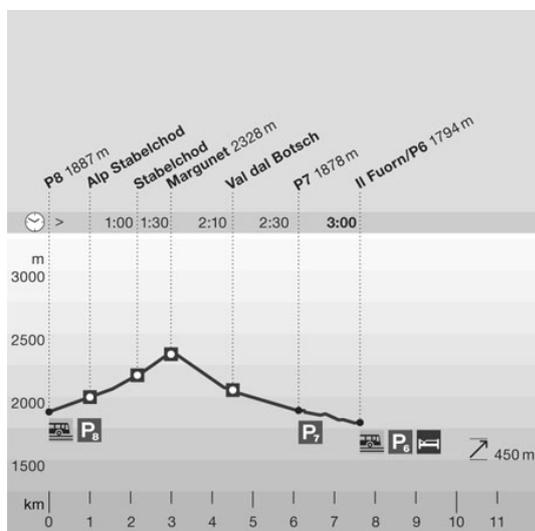
(Möglichkeit, weitere Fragen zu stellen...)

#### 3. Postskriptum

- Zeitpunkt des Interviews, Ort, Wetter
- Herkunft und Alter der Personen (für Namensgebung bei der Transkription)
- Habitus, anhand von Kleidung und Ausrüstung
- Sozialer Status, Informationen aus dem Gespräch (Beruf/ Bildung)
- Besondere Umstände? (gab es Tiere zu beobachten? Störungen)
- Interesse an Befragung
- Fragen an mich, weitere Themenbereiche?
- Non-Verbale Äusserungen

## II. Beschreibung der einzelnen Wanderungen und Befragungsstandorte

### Margunet & Stabelchod<sup>27</sup>



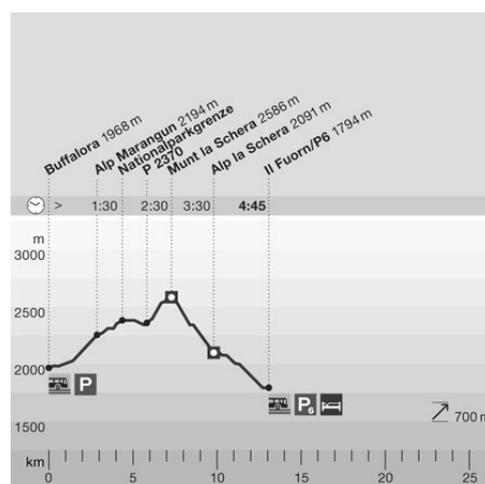
Von P7, P8 oder P9 aus erreicht man den unbewaldeten Hügel Margunet nach ca. 1 ½ Stunden Aufstieg. Die Wanderung führt beim Auf- und Abstieg durch zwei verschiedene wilde Täler, dann folgt ein steiles Wegstück bis zum Erreichen des Rastplatzes an der höchsten Stelle des Margunet. Der Rastplatz ist auf der Kuppe, von wo her der Blick in beide Täler frei ist. Wegen Unwetter im Vorjahr ist die Brücke des Wanderweges im Val dal Botsch nicht mehr vorhanden, dort muss über die Steine im Bachbett gegangen werden. Sonst ist der Weg sehr gut ausgebaut. Als Rundwanderung ist die Begehung des Margunet von vielen Leuten geschätzt, die Wanderung ist vielfältig, die Möglichkeit, Tiere zu sehen ist gross (oben im Val Stabelchod wurden die

Bartgeier ausgesetzt) und auch von der Flora her ist auf dem Margunet einiges geboten. Auf dem ganzen Rundwanderweg sind Tafeln des Naturlehrpfades angebracht. Diese beziehen sich auf die anzutreffende Flora und Fauna, aber auch auf ehemalige menschliche Eingriffe oder auf Naturkatastrophen in der Region. Zu Beginn oder am Schluss dieser Tour überquert man die ehemals bewirtschaftete Alp Stabelchod. Auf den offenen Wiesen zwischen dem lichten Wald grasen zur Dämmerung verschiedene Arten von Hochwild, tagsüber sind viele Murmeltiere beobachtbar. Diese Alp ist in kurzer Wegdistanz von den Parkplätzen (P8/ P9), sie ist ebenerdig erreichbar und kann daher auch von weniger berggängigen oder weniger sportlichen Personen besucht werden.

### Alp La Schera

Die Alp La Schera ist in einer guten Stunde von Punt La Drossa (P4) oder von Il Fuorn (P5/ P6) erreichbar. Auf der Alp befindet sich eine Alphütte, um welche herum einige Sitzbänke aufgestellt sind und neben welcher ein Brunnen mit frischem Wasser plätschert. Von hier aus überblickt man Teile des Livigno-Stausees, sieht in das bewaldete Tal des Spöl und in die Berge südwestlich des Nationalparks.

Im Vergleich zur ganzen Wanderung über den Munt La Schera, welche ungefähr 5 Stunden dauert, ist der Besuch im ersten oder im letzten Viertel, nach gut einer Stunde Wanderzeit, oder eine Stunde vor dem Ziel. Daraus ergibt sich, dass viele Besucherinnen und Besucher ihre Wanderung an dieser Stelle nicht für eine längere Pause unterbrechen. Vielmehr ist die Alp La Schera für einen kurzen Stundenhalt geeignet. Personen, welche länger verweilen, um Wild zu beobachten, sind selten. Murmeltiere hat es auch tagsüber, ebenfalls ist die Alphütte von bunten Bergblumenwiesen umgeben. Dieser Ort, um die qualitative Umfrage durchzuführen, bei welcher die Gäste etwas Zeit um Auskunft zu geben brauchen, ist

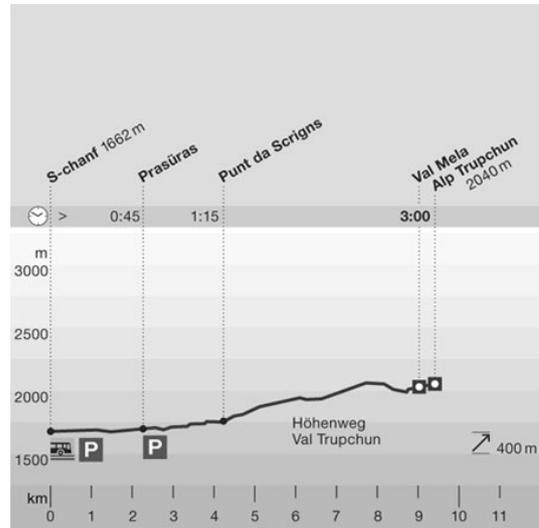


<sup>27</sup> Die Wanderbeschreibungen sind eigene Beobachtungen eines Teilstückes. Die Höhenprofile entstammen der Wanderüberblicksseite des SNP unter [www.nationalpark.ch](http://www.nationalpark.ch) (Zugriff: 30.05.2010).

weniger geeignet. Auch ist die Wanderung mit 5 Stunden eine längere und anstrengendere, weshalb prozentual weniger ältere Personen auf dieser Wanderung anzutreffen sind, als auf etwas kürzeren Wanderungen.

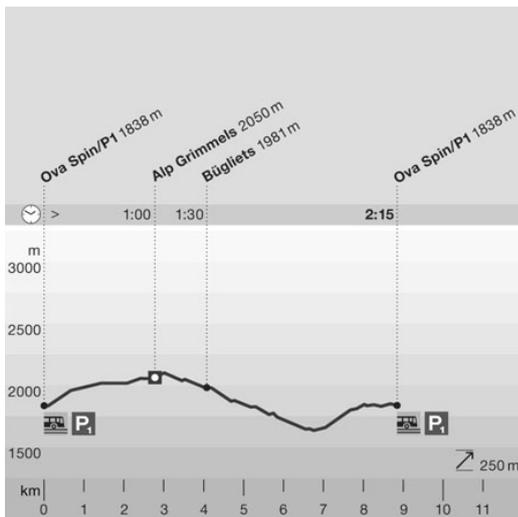
## Val Trupchun

Einzigartig am Val Trupchun ist das viele Wild, welches während der Brunftzeit in voller Aktion gesehen werden kann. Im Frühling lockt das Val Trupchun mit seiner Flora, über den Sommer sind die Hauptattraktion die Steinböcke und Gemsen, zwischen September und Oktober die röhrenden Hirsche. Die drei Rastplätze des Val Trupchuns sind vom Parkplatz Prasüras her in gut zwei Stunden über einen gut ausgebauten Höhenweg, sowie über einen Talweg, welcher teilweise erodierte Stellen hat, erreichbar. Die Steigung beim Aufstieg ist ziemlich konstant und gleichmässig. Dadurch eignet sich der Weg durchs Val Trupchun sehr gut für ältere und weniger berggeübte Personen.



Um die Alp Trupchun hat es drei offizielle Rastplätze, fast alle Besucherinnen und Besucher verteilen sich auf die ersten beiden. Dies führt teilweise zu sehr starker Frequentierung und Belastung. Der erste Rastplatz verfügt über einige hingelegte Baumstämme als Sitzgelegenheit, auf dem zweiten Rastplatz befindet sich die Alphütte, welche vom Nationalparkmanagement genutzt wird, und der dritte Rastplatz ist etwas abgelegen für individuell orientierte Gäste hinter einem kleinen Lärchenwald auf dem Weg richtung Fuorcla Trupchun.

## Alp Grimmels



Auch Grimmels ist eine ehemalige Alp, von welcher aus man eine schöne Sicht über das Tal des „Ova dal Fuorn“ bis hin zur Buffalora und der Passhöhe des Ofenpasses hat. Auf Grimmels scheint die Sonne schon früh am Morgen hin. Als kürzest mögliche Rundwanderung kann vom Parkplatz P1 oder P2 eine 2 ¼ stündige Wanderung durch den Wald, hin zur Alp und über einen anderen Weg wieder zurück zum Ausgangspunkt gemacht werden. Die Alp Grimmels verfügt über einen grossen Rastplatz, von welchem aus man in unmittelbarer Nähe an verschiedenen Stellen Murmeltiere um ihre Baus beobachten kann. Von der Alp Grimmels her sieht man gut in die Hänge des Val Ftur, sowie in Richtung der Nord- und Westseite des Munt La Schera. Insbesondere im Val Ftur ist in den

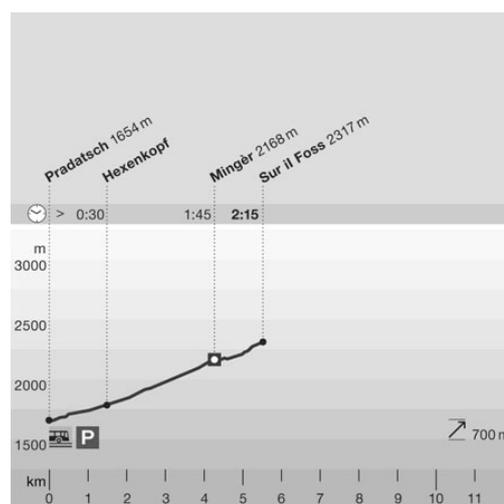
höheren Lagen per Feldstecher oft Wild zu entdecken. Um den Muottas Champlönch, an welchem sich die Alp Grimmels befindet, ist auch der Kinderpfad Champlönch, bei welchem Familien mit Kindern mit dem Gis-WebparkSNP auf digitale Art die Natur entdecken.

Auf der Alp Grimmels ist die Ofenpassstrasse sehr gut zu hören. Dies haben viele Besucherinnen und Besucher festgestellt und bemängelt. Sitzgelegenheiten bieten die Alp Grimmels in der Form von Steinen der ehemaligen abgebauten Alphütte und auf der Wiese.

## Val Mingèr

Das Val Mingèr ist das nordwestlichste Tal des Nationalparks. Es wird von der Postautohaltestelle Pradatsch im Val S-charl her begangen, wobei man in gut zwei Stunden den Rastplatz auf der Alp Mingèr erreicht. Der Weg führt stetig nach oben, das längste Stück des Weges führt durch den Wald, ganz am Schluss gelangt man über offene Wiesen mit kleinen Wuchsformen von Lärchen und Föhren bis hin zur Alp. Da sich gemäss Auskunft der Postauto Schweiz AG viele Mobilisten scheuen, mit dem Auto ins Val S-charl zu fahren (die Strasse nicht so gut ausgebaut, schmal und nicht durchgehend asphaltiert), aber auch, weil viele der Besucherinnen und Besucher eine Rundwanderung mit Rückweg durchs Val Plavna nach Tarasp unternehmen, ist

der Anteil an Reisenden im öffentlichen Verkehr zum Ausgangspunkt ins Val Mingèr überdurchschnittlich hoch. Im Val Mingèr hört man nichts von menschlichen Lärmemissionen. Es ist sehr ruhig. Besonders im Herbst, wenn der Bach nicht mehr rauscht. Auf der Alp Mingèr hat es einige festinstallierte Tische und Bänke, welche so positioniert sind, dass auf der gegenüberliegenden Hangseite das Wild beobachtet werden kann. Zur Zeit der Hirschbrunft hört man auch im Val Mingèr das Röhren der Hirsche, mit etwas Glück und Wissen sind Geweihe zu sehen.



### III. Interviewleitfaden der Experteninterviews

#### Leitfaden Interview Postauto Scuol (als Beispiel für eines der Experteninterviews)

Durchgeführt am 14. Januar 2010, 08: 00h, Scuol

##### 1. Einführungsphase:

- Danken fürs Interview
- Mich vorstellen:
  - o Geographiestudentin im Master an der Universität Zürich:Humangeographie, Tourismus
  - o Masterarbeit bei Dr. Norman Backhaus an der Abteilung Humangeographie. Er ist Mitglied der Forschungskommission des SNP, und dadurch in die aktuelle Forschung involviert. Gegenbetreut vom Nationalpark von Dr. Flurin Filli in Zernez
  - o Thema an der Schnittstelle zwischen Wahrnehmungsgeographie und Tourismus, mit Bezug zu Menschen und deren Interessen

##### 2. Vorstellen des Themas:

- Meine Fragestellung lautet:
  - Wie wird die Wahrnehmung des Nationalparks von älteren Besucherinnen und Besuchern **ab 55 Jahren** im Schweizerischen Nationalpark beeinflusst? Welche Rolle spielen dabei frühere Besuche im SNP?
  - Welche Erwartungen und Bedürfnisse haben ältere Besucherinnen und Besucher vom SNP?
  - Welchen Stellenwert haben ältere Besucherinnen und Besucher für den Tourismus der Nationalparkregion aus Sicht der Schlüsselpersonen? Welche konkreten Massnahmen werden daraus abgeleitet?
- Vorgehen:
  - o Literaturrecherche über ältere Menschen im Tourismus, insbesondere ältere Menschen mit Naturerlebnissen, in Nationalparks
  - o Ca. 50 BesucherInneninterviews zwischen August und Oktober auf verschiedenen Rastplätzen im Nationalpark
  - o Qualitative Auswertung der Interviews (Transkription, Codierung, Analyse) Experteninterviews -> mit Ihnen

Stellung in der Arbeit: Sicht der Schlüsselpersonen im Tourismus, dazu gehören VertreterInnen der Tourismusinformation, aus der Hotellerie/ Gastronomie, des Verkehrswesens der politischen Ebene der Gemeinden (Präsidium), sowie des Nationalparks (Parkwächter, Kommunikation).

##### 3. Allgemeine Fragen zu älteren Personen im Tourismusgebiet Unterengadin

- **Welchen Stellenwert haben ältere Menschen in der Tourismusregion Unterengadin?**
  - o Wo und wie begegnen Sie älteren Menschen in den Postautobetrieben?
  - o Welche Art der Gäste sind das? (Habitus/ Sozialformen) ->Billete
  - o Welche Strecken werden in den Nationalpark betrieben? Zu welchen Betriebszeiten?
  - o Mit welchen Medien wird versucht, Kontakt zu den älteren Menschen zu schaffen?
  - o Wie informieren sich insbesondere ältere Gäste über Routen und Abläufe?
  - o Stammgäste?
- **Welchen Stellenwert hat der Nationalpark als Reiseziel in der Region?**
  - o Jahreszeitliche Abhängigkeit, Tageszeitlicher Verlauf (Wetter?)
  - o Buchen?? Reservieren
  - o Extrabusse, Gruppenreisen
  - o Vorausplanen (auch absagen wegen schlechten Wetters)
  - o Angebotsveränderung? (jedes Jahr gleiches oder immer wieder neue Ideen?)

- **Welcher Anteil nimmt Ihrer Meinung nach öffentliche Verkehrsmittel, um in den Nationalpark zu gelangen?**
- **Welche Gäste werden besonders von den Angeboten im Nationalpark angesprochen? (Alter, Aktivitätsgrad, Sozialformen)**
- **Wie wird bei der Erarbeitung der Angebote mit dem Nationalpark zusammengearbeitet?**
  - o Hirschbrunft Mingèr als Gegensatz zur Hirschbrunft Trupchun??
  - o Konkurrenz der Gebiete?
  - o Transfer in die anderen Nationalparktäler?
- Beanstandungen an den öffentlichen Verkehr? Wieso?
- Angebotserweiterung:
  - o Pauschalbillete im Sommer für Bergbahnen und Ortsbusse. Incl. Postauto?
  - o Bergtarif nach S-charl
  - o Neue Buslinien? Haltestellen
  - o Extrabusse bei starker Nachfrage, wie disponiert?
  - o Information
- Mit welchen Erwartungen betreten die Gäste den öffentlichen Verkehr? Mit welchen fahren Sie wieder zu Tal? Kriegen Sie als Buschauffeur das mit? Reagieren Sie darauf? Puffer oder Vermittlung zwischen den verschiedenen Leistungsträgern

**4. Welche Interessen schätzen Sie als besonders wichtig ein für das Interesse am Nationalpark von älteren Personen? Auf welche Weise versucht der Tourismus im Unterengadin diese Interessen anzusprechen? Oder nachzukommen?**

- Aus Interview hervorgegangen:
  - o Vielseitiges Interesse für Pflanzen und Tiere
  - o Ältere Menschen zeigen mehr Interesse an der Flora
  - o Tiere sehen, vor allem unter ausländischen älteren Gästen, sowie „Erstbesuchenden“
  - o Wildheit des Gebirges ohne menschlichen Einfluss erleben
  - o Aussicht, unberührte Natur
  - o **Stille, Ruhe**
  - o **Nicht zu viele andere Leute**
  - o Aktiv sein, dem Körper beweisen, dass eine bestimmte Wanderung noch machbar ist
  - o Sportliche Betätigung
  - o Mit Kollegen eine Tour machen, den Freunden ein „lieb gewonnenes“ Gebiet zeigen
  - o Zeit haben, es nicht eilig haben
  - o Beobachten können, mit guter Ausrüstung und viel Zeit zur Verfügung
- Was weniger wichtig ist:
  - o Etwas Neues kennenlernen
  - o Den Körper überfordern
  - o Neues Informationsmaterial/ Tafeln (werden z.T. gelesen, z.T. als kindisch eingestuft)
  - o Gis-WebparkSNP vielen unbekannt

**5. Gefallen oder Missfallen am Nationalpark**

Was sind aus Ihrer Sicht für ältere Menschen die besonderen Anreize am Nationalpark?

- Möglichkeit, Tiere zu sehen
- Blumenpracht (Val Mingèr, Val Trupchun)
- Unberührte Natur, schöne Landschaften
- Gute Wanderwege
- Aussicht
- Tourenführung mit Tierbeobachtung durchs Fernrohr, Parkwächter
- Schätzen, dass im Nationalpark nicht gebiket wird und dass es keine Hunde hat.

Was gefällt den älteren Menschen weniger im/ am Nationalpark?

- Schwierige Wege, unsichere Passagen
- Dauer der Wege, z.B. keine Alpenübergänge mehr machen
- Wanderwegzeiten an junge Lokalbevölkerung angepasst?

- Herumliegender Abfall
- Laute Schulklassen, aber auch Umwelterziehung und der frühe Kontakt von Schülern mit dem Nationalpark wird als positiv eingestuft
- Autostrasse über den Ofenpass störend, Lärm/ Umweltverschmutzung

Wünsche:

- Persönlich: dass man das auch nächstes Jahr noch schaffe (körperlich)
- Gute Infrastruktur
- Abfalleimer auf Parkplätzen
- Restaurants, Kioske
- Mehr Busse
- Dass alles so bleibe, wie es ist, denn es sei sehr gut so.

**Werden Ihnen solche Faktoren auch mitgeteilt? Wird darauf reagiert?**

**6. Bedürfnisse und touristische Anpassungen für ältere Menschen**

- Gute, stabile Wege
- Regeln wichtig! (zB. Ruhe, Abfall, sportliche Aktivitäten)
  - o Ist dies ein Hindernis für die touristische Förderung oder kann das als Marktlücke beachtet werden?
  - o SNP für Gäste, die nicht Extremsportler sind? (Refugium)
- Zufahrt, z.B. mehr Postautos, um den Individualverkehr zu entlasten
  - o Leute zwingen, im Tal zu parkieren: Autofreie Nationalparkgebiete
    - ➔ Umweltbewusstsein der Besuchenden im Park?

**7. Zukunftsperspektiven?**

- Wie schätzen Sie ältere Menschen im Nationalparktourismus in Zukunft ein?
  - o Welchen Stellenwert werden sie haben?
    - Aspekt, dass Menschen immer länger immer fitter bleiben, so bin ich nicht wenigen 80 jährigen begegnet, welche immer noch kommen.
    - Immer mobiler und immer gesünder
    - Guter Lebensstandard, keine Altersarmut mehr
    - Ältere Menschen möchten lieber schon bekannte Orte besser kennenlernen als neues erkunden
    - Viele Erinnerungen werden mit dem Nationalpark verknüpft, z.B. der eigenen Kinder, als diese klein waren, des Nationalparks als Tourismusmagnet der Gegend, Erlebnisse mit Tieren, z.B. Hirsche oder Bartgeier

**8. Spezielle Beobachtungen**

- Medien berichten von viel mehr jungen Leuten in den Bergen: Bedeutet das eine Reduzierung der Anzahl an älteren Gästen?
- **Veränderungen der Tierwelt? / der Berge?**
  - o Rückgang der Anzahl Tiere, Erosion
- **Zusammenarbeit mit der Biosfera Val Müstair?**
  - o Auf Homepage nicht ersichtlich
  - o Gäste haben meist wenig bis keine Ahnung
    - „Konzept der Biosphären“ zum Teil kritisch betrachtet: Ein Gast sagte, das sei ja nur zur touristischen Förderung des Münstertales, (negativ beleuchtet)
    - Pufferzone grundsätzlich als gut betrachtet

**9. Schluss**

- Offene Fragen
- Zitierweise und Form (Titel, Stellung)
- Haben Sie Interesse an den Resultaten der Studie?
- BESTEN DANK!

**Postskriptum**

- Wann, wo und mit wem fand das Interview statt?
- Spezielle Umstände, Störungen, Gesprächssituation

#### IV. Tabelle zur Übersicht der Besucherinterviews

Die folgende Tabelle (Tab. 5) gibt eine Übersicht über die durchgeführten Besucherinterviews. In der ersten Kolonne ist das Interviewdatum und der Standort angegeben (G: Grimmels, LS: Alp La Schera, M: Margunet, S: Stabelchod, T: Alp Trupchun, VM: Val Mingèr). Die zweite Kolonne gibt die Bezeichnung in der Arbeit wieder. Auf die Unterscheidung zwischen „Stadt“- Zürcher und Zürcher wurde in der Analyse verzichtet. Die dritte Kolonne gibt die Anzahl Personen an, mit denen das Gespräch geführt wurde. Ergänzend dazu ist in der vierten Kolonne das Geschlecht der Befragten angegeben. Die 5. Kolonne gibt die Alterseinschätzung der Interviewerin. In der 6., 7. und 8. Kolonne sind Vermutungen über den Beruf, das soziale Milieu und das Einkommen. Diese wurden nicht ausgewertet. Die 9. Kolonne gibt an, wo die Personen während den Ferien untergebracht sind. Schliesslich zeigt die 10. Kolonne, wie die Befragten angereist sind in den SNP.

Interview-Dat	Name Arbeit	Anzahl Personen	Geschlecht	Alter	Beruf	Soz. Milieu	Einkommen	Wohnform	Anreise
M: 26.08.2009	Berner	3	mmm	70-74	Lehre	mittler	mittler	Campinganhänger	Auto P7
M: 26.08.2009	US- Amerika	1	m	55-59	Professor	hoch-mitt	hoch		
M: 26.08.2009	Deutscher	2	mm	55-59	Mitt	mittler	mittler	Hotel II Fuorn	Auto (Vereina)
S: 26.08.2009	Berner	2	mw	70-74	mitt	tief-mitt	tief-mitt	Camper	Auto
M: 27.08.2009	Stadtzürcher	2	mw	75-79	Studium	hoch-mitt	hoch-mitt	mieten Ferien	Postauto, lauf
M: 27.08.2009	Zuger	2	mw	65-69	hoch-mitt	hoch-mitt	hoch-mitt	Hotel II Fuorn	Auto (Rundrei)
M: 27.08.2009	Zürcher	2	mm	50-54	Fachhochs.	mittler	mittler	FerienWo in Z	Auto
M: 27.08.2009	Zürcher	2	mw	70-74	Mitt	mittler	mittler	mieten FeWo,	Auto
M: 27.08.2009	Stadtbasler	2	mw	80-84	Lehre	tief-mitt	tief-mitt	Toyotabus au	Auto
LS: 28.08.2009	Basler	2	mw	70-74	Lehre	mittler	mittler	mieten Ferien	Nur Postauto,
LS: 28.08.2009	Deutscher	1	m	50-54	Fachhochs.	mittler	mittler	Hotel	Postauto
M: 7.09.2009	Zürcher, Sch	2	mw	75-79	Studium	hoch-mitt	hoch-mitt	FerienWo	Auto & Postau
M: 7.09.2009	Bündner	2	mw	70-74	Studium	hoch-mitt	hoch-mitt	Lokal Samad	Auto
S: 7.09.2009	Luzerner	2	mw	70-74	Lehre	mittler	mittler	Campingplatz	Auto
G: 8.09.2009	Deutscher	2	mw	60-64	Lehre	mittler	mittler	Hostal Ova S	Auto
G: 8.09.2009	Berner	3	mmw	55-59	Lehre	tief-mitt	tief-mitt	FerienWo	Aufs Postauto
G: 8.09.2009	Basler	2	mm	70-74	Fachhochs.	mittler	mittler	FerienWo	Auto, Fahrten
M: 9.9.2009	St. Galler	2	mw	75-79	Lehre	tief-mitt	tief-mitt	Tagesausflug	Auto, früher a
M: 9.9.2009	Zürcher	8	5xm 3xw	55-59	Lehre	tief-mitt	tief-mitt	Hotel Zerne	Auto
S: 9.9.2009	Stadtzürcher	1	w	75-79	Fachhochs.	hoch-mitt	hoch-mitt	Hotel II Fuorn	Postauto
S: 9.9.2009	Zürcher	5	3xm 2xw	75-79	Fachhochs.	mittler	mittler	Hotel Zerne	Auto
G: 10.9.2009	Deutscher	2	mw	60-64	Lehre	mittler	mittler	Hotel	Auto, Tag vor
G: 10.9.2009	St. Galler	2	mw	70-74	Fachhochs.	mittler	mittler	Camper	Auto und Pos
T: 25.9.2009	Österreicher	1	m	70-74	Fachhochs.	mittler-hoch	mittler	Parkhütte	Var
T: 25.9.2009	Berner	1	m	60-64	Lehre	tief-mitt	tief-mitt	Hotel am Bhf.	Auto
T: 25.9.2009	Glarner	2	mw	65-69	Lehre	mittler	mittler	Wohnmobil	Auto
T: 25.9.2009	Freiburger	2	mw	60-64	Lehre	mittler	mittler		Auto, sonst fa
T: 25.9.2009	St. Galler	2	mw	70-74	Fachhochs.	mittler	mittler	FerienWo,	Ve Auto
T: 26.9.2009	St. Galler	2	mw	65-69	Lehre	tief-mitt	mittler	Tagesausflug	Auto, weite St
T: 26.9.2009	Zürcher	2	ww	65-69	Lehre	mittler	mittler	eigene Ferien	Auto, Brail bis
T: 26.9.2009	Stadtzürcher	3	mmw	55-59	Lehre	tief-mitt	mittler	Lokal, bei neu	Auto
T: 26.9.2009	Aargauer	2	mw	65-69	Lehre	mittler	mittler	FerienWo (ort	Auto
T: 26.9.2009	St. Galler	2	mw	65-69	Lehre	mittler	mittler	Tagesausflug	Auto
T: 26.9.2009	St. Galler	2	mw	75-80	Lehre	mittler	mittler	Tagesausflug	Auto, am früh
T: 26.9.2009	Südtiroler	2	mw	70-74	Lehre	mittler	mittler	Tagesausflug	Auto
T: 26.9.2009	Engadiner	1	m	75-79	Lehre	tief-mitt	tief-mitt	Lokal Ardez	Auto
T: 27.9.2009	Stadtzürcher	1	m	70-74	Studium	hoch-mitt	hoch-mitt	eigene Ferien	Auto
T: 27.9.2009	Südtiroler	1	m	75-79	Fachhochs.	mittler	mittler	Tagesausflug	Auto
T: 27.9.2009	Engadiner	2	mw	70-74	Lehre	mittler	mittler	Lokal Oberen	Auto
T: 27.9.2009	Zürcher	2	mw	75-79	Fachhochs.	hoch-mitt	hoch-mitt	eigene Ferien	Auto
T: 27.9.2009	Berner	1	m	70-74	Lehre	tief-mitt	tief-mitt	Tagesausflug,	Auto, gestern
G: 28.9.2009	Deutscher	2	mw	60-64	Fachhochs.	mittler	mittler	Hotel (gab au	Auto
G: 28.9.2009	St. Galler	3	mmw	60-64	Lehre	mittler	mittler	Tagesausflug	Postauto bis (
G: 28.9.2009	Deutscher	1	m	55-59	Lehre	mittler	mittler	Hotel in der N	Auto
G: 28.9.2009	Berner	2	mw	55-59	Lehre	mittler	mittler	FerienWo	Auto
T: 2.10.2009	Jurassier	2	mw	60-64	Lehre	mittler	mittler		Auto
T: 2.10.2009	Stadtzürcher	2	mw	70-74	Fachhochs.	mittler	mittler	Hotel	Auto, in die N
T: 2.10.2009	Stadtzürcher	2	mm	55 80	Fachhochs.	hoch-mitt	hoch-mitt	mieten Ferien	Auto
T: 2.10.2009	St. Galler	2	ww	70-74	Fachhochs.	mittler	mittler	FerienWo	Auto, da zu 4.
VM: 3.10.2009	St. Galler	2	mw	60-64	Lehre	mittler	mittler	Tagesausflug	Zug und Post,
VM: 3.10.2009	Deutscher	2	mw	60-64	Fachhochs.	hoch-mitt	mittler	Hotel Robins	Auto
VM: 3.10.2009	St. Galler	3	mmw	75-79	Lehre	mittler	mittler	Lokal	Auto
G: 4.10.2009	St. Galler	2	mw	60-64	Lehre	mittler	mittler	Hotel früher	in Auto

Tab. 5: Übersicht über die Besucherinterviews. Quelle: Eigene Darstellung.